Niveau C1/2
Deutsch als Fremdsprache



Ziel C1

Kursbuch
Band 2 | Lektion 7–12

Hueber

Rosa-Maria Dallapiazza | Sandra Evans
Roland Fischer | Anja Schümann | Maresa Winkler

Ziel C1

Deutsch als Fremdsprache

Kursbuch

Band 2
Lektion 7–12
Niveau C1/2

Hueber Verlag

Beraterteam:
Ida Farkas, Vietnam
Susanne Lüders, Spanien
Gabriele Schweller, Deutschland
Andreas Werle, Österreich
und andere

Das Werk und seine Teile sind urheberrechtlich geschützt.
Jede Verwertung in anderen als den gesetzlich zugelassenen Fällen
bedarf deshalb der vorherigen schriftlichen Einwilligung des Verlags.

Hinweis zu § 52a UrhG: Weder das Werk noch seine Teile dürfen ohne eine solche
Einwilligung überspielt, gespeichert und in ein Netzwerk eingespielt werden.
Dies gilt auch für Intranets von Firmen und von Schulen und sonstigen Bildungseinrichtungen.

3. 2. 1. | Die letzten Ziffern
2015 14 13 12 11 | bezeichnen Zahl und Jahr des Druckes.
Alle Drucke dieser Auflage können, da unverändert,
nebeneinander benutzt werden.
1. Auflage
© 2011 Hueber Verlag, 85737 Ismaning, Deutschland
Layout: Marlene Kern, München
Druck: Himmer AG, Augsburg
Printed in Germany
ISBN 978-3-19-501675-9

Inhalt

Vorwort 4
Inhaltsübersicht 7

LEKTION 7 Zwischen den Zeilen 10
A Zwischen den Zeilen 10
B In der Gunst der Kunden 12
C Rohlinge 14
Fokus Sprache 17
D Zur vollsten Zufriedenheit 18
Fokus Sprache 19
E Wie du mir, so ich dir? 20
F Rund um den Apfel 21
Wendungen und Ausdrücke 22
Grammatik 23
Nachlese: Glück 24
Projekt: Zwischen den Steinen ... 26

LEKTION 8 Im Rampenlicht 28
A Im Rampenlicht 28
B Was Klinikclowns können 30
C Toi, toi, toi 31
D ... und der Haifisch 34
Fokus Sprache 35
Fokus Sprache 36
E Risiko Öffentlichkeit 37
F Sie sind am Wort 41
Wendungen und Ausdrücke 42
Grammatik 43
Nachlese: Liebe und Hiebe 44
Projekt: In der Manege 46

LEKTION 9 Ins Blaue 48
A Ins Blaue 48
B Die Farbe Blau 50
C Die Welt in Color 52
D Blaumachen 53
Fokus Sprache 56
Fokus Sprache 57
E Fisch auf den Tisch? 58
F Nach der Entdeckung der Ozeane 60
Wendungen und Ausdrücke 61
Grammatik 63
Nachlese: Gedichte 64
Projekt: Wale und Delfine 66

LEKTION 10 Aus gutem Grund 68
A Aus gutem Grund 68
B Freizeit in der Diskussion 70
C Im Gespräch 72
Fokus Sprache 74
D Ein Stück Obst 76
E Ghostwriter gesucht 79
Wendungen und Ausdrücke 80
Grammatik 81
Nachlese: Die Weihnachtsgeschichte von einem Kind, das ... 82
Projekt: Alle Jahre wieder ... 86

LEKTION 11 Durch den Wind 88
A Durch den Wind 88
B Aufgeben? Niemals! 90
Fokus Sprache 93
C Die See hat viele Gesichter 95
D Wind und Gegenwind 97
E Geschlossene Sitzung – geheime Abstimmung 101
Wendungen und Ausdrücke 102
Grammatik 104
Nachlese: Österreich bekommt ein ... 106
Projekt: Im Windkanal 108

LEKTION 12 Am Ziel 110
A Am Ziel 110
B WÜNSCHE: Wünsche oder Ziele? 112
C Diskussionsrallye 116
D Zwischen Anspruch und Wirklichkeit 117
Fokus Sprache 118
E Frauen mit Ziel: Führungsposition 120
Nachlese: Der angekettete Elefant 122
Projekt: Angekommen in der kleinsten ... 124

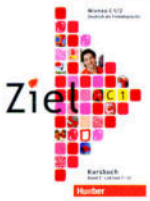
Anhang 126
Fokus Sprache Lösungen 143
Quellenverzeichnis 144

Vorwort

Liebe Lernerinnen und Lerner,



das **Lehrwerk Ziel C1** besteht aus **Kursbuch**, **Band 1**, **Lektion 1–6** und



Kursbuch, **Band 2**, **Lektion 7–12**.

- Das **Kursbuch** enthält **sechs Lektionen**. Jede Lektion hat 18 beziehungsweise 20 Seiten.



Eine Lektion beginnt immer mit einer **Einstiegsseite**.

Hier finden Sie das **Lektionsziel** sowie eine **Übersicht** über die einzelnen Lernziele und die Textsorten.

Mit den **Fotos** und den **Aufgaben** des Abschnitts A steigen Sie in das Thema einer Lektion ein.



In den **Lektionsabschnitten B, C ...** lernen Sie mit den verschiedenen Lese- und Höraufgaben sowie den Sprech- und Schreibanlässen Schritt für Schritt alles, was Sie zum Erreichen des Lektionsziels brauchen.



- Die **Tracknummern** zeigen Ihnen, wo Sie die Hörtexte auf der **Audio-CD 1**, **2** oder **3** finden.



- Diese **Verweise** sind Ihr Wegweiser vom Kursbuch ins Arbeitsbuch. Sie sagen Ihnen, welche Übungen Sie an dieser Stelle machen können.



- Eine Besonderheit des Kursbuchs sind die **Fokus-Sprache-Seiten**.
  Auf diesen werden wichtige Phänomene des Sprachgebrauchs zusammengefasst und erläutert.
  Die Lösungen zu den Aufgaben finden Sie im Anhang.



- Auf den **Übersichtsseiten** werden die Grammatikinhalte sowie die Wendungen und Ausdrücke jeder Lektion übersichtlich zusammengefasst.



- Die Doppelseiten mit der **Nachlese** laden mit interessanten Texten zum Lesen ein. Aufgaben zu diesen längeren Lesetexten sind im Arbeitsbuch.



- Die **Fotodoppelseiten** am Ende einer Lektion bieten Material zur freien Anwendung.
  Aufgaben für kleine und größere Projekte finden Sie dazu im Internet unter www.hueber.de/ziel.

- Im **Arbeitsbuch** finden Sie zu jedem Thema des Kursbuchs das passende Angebot:

  GRAMMATIK: Strukturen und Formen lernen, systematisieren und üben,

  GELEBTE SPRACHE: Sprache und Sprechabsichten verstehen,

  WORTSCHATZ: erweitern, festigen und üben,

  PHONETIK: Satzbetonung und Satzmelodie üben,

  SÄTZE BAUEN: Sätze und Texte mithilfe der Wendungen und Ausdrücke formulieren,

  TEXTE BAUEN: Texte aufbauen, strukturieren und schreiben,

  TEXTE LESEN: längere Texte entschlüsseln,

  PRÜFUNGSVORBEREITUNG: Fertigkeiten erweitern und vertiefen.

- Auf der **Lerner-CD-ROM** zum Arbeitsbuch finden Sie alle Wendungen und Ausdrücke, eine Grammatikübersicht, Portfolioaufgaben sowie die Hörtexte des Arbeitsbuchs.

- Zu Kursbuch und Arbeitsbuch gibt es darüber hinaus noch umfangreiches Zusatzmaterial. Detaillierte Informationen dazu finden Sie unter www.hueber.de.

Mit Ziel C1 kommen Sie sicher an Ihr Ziel!

Ihr Autorenteam

7 Zwischen den Zeilen

Anspielungen und versteckte Informationen verstehen und kommentieren

LESEN
- A **Brief | Geheimschrift | Zitat | Regel | Cartoon** detailliertes Lesen 10
- B **Sachtext** *Kaufrausch beim Discounter* detailliertes Lesen 12
- B **Zeitungsartikel** *Warum Aldi und Lidl so erfolgreich sind* detailliertes Lesen 12
- C **Buchumschlag** *Rohlinge* detailliertes Lesen 14
- C **Auszug aus dem Roman** detailliertes Lesen 15
- C **Buchrezensionen Rohlinge** detailliertes Lesen 16
- D **Arbeitszeugnis** detailliertes Lesen 18
- D **Urteil** detailliertes Lesen 18
- E **Grundsätze** detailliertes Lesen 20
- F **Cartoons, Redewendungen** 21

HÖREN
- B **Radiosendung** *Kabarett* kursorisches/detailliertes Hören 13
- C **Werkstattgespräch** *mit Claire Beyer* kursorisches/detailliertes Hören 14
- E **Radiosendung** *Was darf der Arbeitgeber?* kursorisches/detailliertes Hören 20

SCHREIBEN
- C **Buchvorstellung** 16
- D **„Arbeitszeugnis“** 18

SPRECHEN
- B **Vermutungen äußern** 12
- B **Argumente formulieren** 13
- B **über Relevanz diskutieren** 13
- C **Begriff erklären** 14
- D **Textinhalte erklärend wiedergeben** 18
- E **über Hintergründe und Motive** 20
- E **Werte verstehen und kritisch diskutieren** 20
- F **etwas interpretieren** 21

WORTNETZE
Handel | Gesellschaft | Werte

GRAMMATIK
P II – verkürzte Sätze | Perfekt: Zukunft | Einschübe und Parenthesen | *weil, wenn …* | *dass* und/oder Infinitiv mit *zu* nach bestimmten Ausdrücken | *sollte*: Eventualität / Bedingung / Einschränkung

WENDUNGEN UND AUSDRÜCKE
etwas bewerten | Vermutungen äußern | etwas in gesellschaftlichen Zusammenhang stellen | über Rechtmäßigkeit sprechen | die eigenen Leistungen beschreiben | über die Relevanz von Regeln sprechen | Sachverhalte in einen Bezug bringen

8 Im Rampenlicht

Vorträge halten

LESEN
- A **Zitate** detailliertes Lesen 29
- B **Definition** **Volksreim** **Veranstaltungshinweis** detailliertes Lesen 30
- C **Cartoon** 31
- C **Sachtexte** *Lampenfieber* *Blackout: der Fall ins schwarze Loch* kursorisches/detailliertes Lesen 31
- D **Programmheft** 34
- D **Gedicht** *Die Moritat* detailliertes Lesen 34
- E **Onlinezeitung** *Promis sind auch Menschen* 37
- **Zeitungsmeldung** *Personenschutzkosten* 37
- **Broschüre** *Personenschutz im 21. Jh.* 38
- **Infobroschüre** *Am Ende steht Hass* 38 *Die Kriminalpolizei* 38
- **Forumsbeitrag** kursorisches/detailliertes Lesen 38

HÖREN
- B **Vortrag** *Lachen ist gesund* kursorisches/detailliertes Hören 30
- C **Radiosendung** *Gesundheitsgespräch* kursorisches/detailliertes Hören 31
- D **Theaterstück** *Die Moritat* 34

SCHREIBEN
- C **Informationsblatt** 32
- E **Stellungnahme** 40

SPRECHEN
- B **über eine kulturelle Veranstaltung** 30
- C **Informationen weitergeben** 31
- C **Kurzvortrag halten** 32
- E **Vortrag halten** 39
- F **Vortrag oder Präsentation** 41

WORTNETZE
Psychologie | Ursache | Folge | Information | Film/Theater | Sicherheit

GRAMMATIK
Textgrammatik: Bezüge | *sodass – so dass* | temporale Konjunktionen | Mittel | Bedingungen/Voraussetzungen | Reihung und Abgrenzung | Funktionswörter der Schriftsprache

WENDUNGEN UND AUSDRÜCKE
Vortrag: Einleitung | Aufbau beschreiben | Gründe hervorheben | vergleichen | Fazit ziehen | Vortrag gliedern

9 Ins Blaue

Vorträge verstehen und Fragen stellen

LESEN
- A **Lexikoneinträge/Zitat**
  Aphorismus
  Redewendung
  detailliertes Lesen 48
- B **Sachtexte**
  kursorisches/detailliertes Lesen 50
- D **Statistik**
  Krankenstand der Arbeitnehmer
  detailliertes Lesen 54
- D **Sachtext**
  Häufige Fehlzeiten – ein Kündigungsgrund?
  detailliertes Lesen 54
- E **Informationstexte**
  detailliertes Lesen 58
- E **Artikel einer Online-Zeitschrift**
  Neue Studie zur Fischerei
  kursorisches/detailliertes Lesen 59

HÖREN
- C **Radiofeature**
  Die Welt in Color
  kursorisches/detailliertes Hören 52
- E **Vortrag**
  Fische in Not
  kursorisches/detailliertes Hören 59

SCHREIBEN
- D **Umfrage machen** 53
- E **Stellungnahme mit Empfehlung** 59

SPRECHEN
- B **Textinhalte präsentieren** 50
- B **Informationen weitergeben** 50
- C **Informationen kommentieren** 52
- C **um weitere Informationen bitten** 53
- D **Statistik auswerten** 54
- D **Vortrag halten** 55
- D **Verständnisfragen stellen** 55
- E **Statement formulieren** 58
- F **Kurzvortrag halten** 60

WORTNETZE
Pflanzen | Kultur | Religion | Marketing | Wissenschaft | Wahrnehmungspsychologie | Arbeitsrecht: Krankmeldung | Gerichtsbarkeit | Umwelt | Fisch | essen | Trend

GRAMMATIK
Nominalisierung | Gradpartikel: Gewichtung | Nomen mit Präpositionen | *also* | Präteritum: idiomatisch | Mehrfachgenitive | Modalität | *ohne dass* | Nomen-Verb-Verbindungen | *manchmal* | Kohärenz und Verweis | Konjunktiv I in Wendungen und festen Ausdrücken

WENDUNGEN UND AUSDRÜCKE
die Informationen eines Fachvortrags / eines Features kommentieren | Fragen zu den Informationen eines Fachvortrags / eines Features stellen | eine Grafik / Statistik interpretieren | während einer Präsentation / eines Kurzvortrags nachfragen | während einer Präsentation / eines Kurzvortrags einhaken | etwas kritisch erörtern

10 Aus gutem Grund

erfolgreich diskutieren

LESEN
- A **Zitate**
  detailliertes Lesen 68
- B **Definitionen**
  detailliertes Lesen 70
- B **Sachtexte**
  kursorisches/detailliertes Lesen 70
- B **Infotexte**
  Forumsbeiträge
  Buchauszüge
  Zitate
  Leserbrief
  kursorisches/detailliertes Lesen 71
- C **Sachtext**
  kursorisches/detailliertes Lesen 72
- D **Diagramm**
  optiMIX
  detailliertes Lesen 76

HÖREN
- C **Interview**
  P. Pucci im Gespräch
  detailliertes Hören 73
- D **politische Rede**
  detailliertes Hören 77

SCHREIBEN
- D **eine private E-Mail** 79
- E **eine Rede** 79

SPRECHEN
- B **ein Statement abgeben** 71
- B **auf ein Statement eingehen** 71
- C **etwas erörtern** 73
- D **in einer Debatte die Meinung äußern** 79

WORTNETZE
Arbeit und Freizeit | Idee | Körper und Gesundheit | Termin | Verwaltung politische Prozesse | EU-Verwaltung

GRAMMATIK
idiomatische Verwendung der Modalverben | Nomen-Verb-Verbindungen | *sonst* | *allerdings* | indirekte Aufforderungen | Verben mit Infinitiv mit *zu* | Verben mit seltenen Präpositionen | *im Sinne von* | Artikel und Kasusendungen | Wortstellung

WENDUNGEN UND AUSDRÜCKE
definieren | etwas mit Nachdruck sagen | Informationen aus einem Diagramm erklären

11 Durch den Wind

Gespräche moderieren

LESEN
A **Zitate**
Cartoon
Segelanweisungen
detailliertes Lesen 88
B **Buchauszug**
Mein Blind Date mit dem Leben
detailliertes Lesen 90
C **Gedicht**
Aus Sturmes Not
kursorisches Lesen 95
D **Statements**
Atomstrom – ja oder nein?
detailliertes Lesen 97
E **Zeitungsmeldung**
Gesetzestext
detailliertes Lesen 101

HÖREN
B **Interview**
Mit Saliya Kahawatte
kursorisches/detailliertes Hören 90
B **Auszug aus Hörbuch**
Mein Blind Date mit dem Leben
kursorisches/detailliertes Hören 90
C **Lieder**
kursorisches Hören 96
D **Radiodiskussion**
Atomstrom – ja oder nein?
kursorisches/detailliertes Hören 98

SCHREIBEN
D **eine Erörterung** 100

SPRECHEN
B **eine Gesprächsrunde eröffnen** 92
B **eine teilnehmende Person vorstellen** 92
B **in ein Thema einführen** 92
C **über Kunst** 96
D **ein Gespräch moderieren** 100
D **Argumente einbringen** 100
E **argumentieren** 101
E **moderieren** 101
E **abstimmen** 101
E **Ergebnisse auswerten** 101

WORTNETZE
Meer | Energie und Energiegewinnung | Problem | Entscheidung

GRAMMATIK
Satzadverbien | *werden* in Wendungen und festen Ausdrücken | finale Angaben | Redewiedergabe | Wortbildung: *einseitig*

WENDUNGEN UND AUSDRÜCKE
Anwesende begrüßen | ins Thema einführen | Teilnehmer vorstellen | Modalitäten klären | Gesprächsphase leiten | Gespräch beenden

12 Am Ziel

etwas vortragen und gemeinsam diskutieren (im Prüfungskontext)

LESEN
A **Zitate**
detailliertes Lesen 110
B **Sachtext**
Bevor einer Ihrer Wünsche …
detailliertes Lesen 112
B **Statistik**
detailliertes Lesen 114
E **Infotexte**
Frauen und Führungspositionen
detailliertes Lesen 120

HÖREN
B **Radiogespräch**
Ich hab mein Ziel …
kursorisches/detailliertes Hören 115
D **Vortrag**
Fahrradparken – Zwischen Anspruch und Wirklichkeit
kursorisches/detailliertes Hören 117

SCHREIBEN
C **eine Erörterung** 116
D **Notizen zu einem Vortrag** 117
E **eine Erörterung / ein Kurzreferat / einen Kommentar** 121

SPRECHEN
B **sich einigen** 112
B **vergleichend diskutieren** 114, 115
B **eine Statistik auswerten, beschreiben und interpretieren** 114
C **einen Kurzvortrag halten** 116
C **Fragen stellen** 116
D **kontrovers diskutieren** 117
E **diskutieren / Kurzreferat halten / sich einigen** 121

7 Zwischen den Zeil

A Zwischen den Zeilen
B In der Gunst der Kunden
C Rohlinge
D Zur vollsten Zufriedenheit
E Wie du mir, so ich dir?
F Rund um den Apfel

Lernziel:
Anspielungen und versteckte Informationen verstehen und kommentieren

- direkte und übertragene Bedeutungen von Ausdrücken verstehen und erklären
- Ironie verstehen und im Kontext erklären
- Bedeutungsvarianten von Begriffen aus dem Kontext verstehen
- Textintentionen verstehen
- Hintergründe analysieren
- Texte interpretieren
- versteckte Anspielungen in Rezensionen verstehen
- eine kritische Buchvorstellung schreiben
- Arbeitszeugnisse verstehen
- Bedeutungen von Redewendungen verstehen

Textsorten

Briefauszug ■ Regel ■ Zeitungsartikel ■ Kabarettstück ■ Romanauszug ■ Werkstattgespräch ■ Rezensionen ■ Arbeitszeugnis (Auszug) ■ Radionachricht ■ Redewendungen

1



2

WOLFGANG AMADEUS MOZART
Brief an seine Frau Constanze

P.S. Dem N.N. richte von mir folgendes aus:

==========

==========

==========

==========

was sagt er dazu?
gefällts ihm?
nicht sehr glaub' ich,
es sind harte Ausdrücke!
und schwer zu begreifen. –

– Adieu.

4

„Worte sind gewiß nicht alles, es gibt immer noch etwas zwischen den Worten, hinter den Worten – aber all dies Unaussprechliche bekommt ja erst einen Sinn dadurch, daß die Worte da sind."

Arthur Schnitzler

5

Grundregel der Typografie

Der Zeilenabstand beeinflusst die Lesbarkeit eines Textes entscheidend.

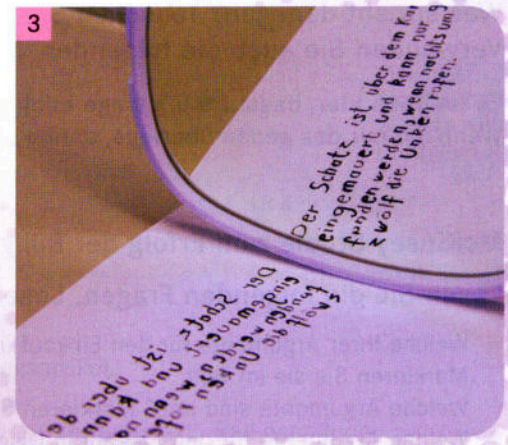
Der Zeilenabstand beeinflusst die Lesbarkeit eines Textes entscheidend.

Der Zeilenabstand beeinflusst die Lesbarkeit eines Textes entscheidend.

A1 Sie möchten einer Freundin / einem Freund erklären, was „zwischen den Zeilen“ bedeutet. Verwenden Sie dazu, wenn möglich, ein Beispiel von diesen beiden Seiten. Tauschen Sie sich dann im Kurs aus.

A2 Wie übersetzen Sie die übertragene Bedeutung von „zwischen den Zeilen“ in Ihre Muttersprache?

3



6



7



B In der Gunst der Kunden

B1 a Lesen Sie den folgenden Textauszug. Warum machen Discounter immer mehr Umsätze?

Kaufrausch beim Discounter

Aldi, Lidl, Penny, Netto, Norma – Die Deutschen kaufen gerne bei Billigheimern: Discounter sind der einzige Geschäftstyp im Lebensmitteleinzelhandel, der dauerhaft Umsatzzuwächse erzielt. Kein Wunder: Deren Filialnetz wird immer dichter. Man entkommt ihnen nicht.

b Welche Gründe gibt es aus Ihrer Sicht, in Discountläden einzukaufen? Was spricht dagegen? Tauschen Sie sich aus.
Verwenden Sie auch die folgenden Wendungen und Ausdrücke.

AB 1–4 → SÄTZE BAUEN 1
WORTSCHATZ 2–4

Es ist doch klar, dass ... ■ Ich frage mich wirklich, warum ... ■ Die Frage ist doch, ob ... ■
Wenn ich mir das genau überlege, dann (...) vielleicht ... ■ Dagegen spricht doch besonders / vor allem ...

B2 McKinsey-Studie zum Erfolg der Billigmärkte: Warum Aldi und Lidl so erfolgreich sind.

a Lesen Sie die folgenden Fragen. Lesen Sie dann den Text und beantworten Sie die Fragen.

- Welche Ihrer Argumente für den Einkauf in Discountläden (B1) finden Sie in dieser Analyse wieder? Markieren Sie sie im Text.
- Welche Argumente sind neu? Markieren Sie sie.
- Welche Argumente für den Einkauf in Discountläden haben Sie überrascht? Warum? Notieren Sie.

McKinsey-Studie zum Erfolg der Billigmärkte



Warum Aldi und Lidl so erfolgreich sind.
Frankfurt/Main (rpo). *Die Discountmärkte Aldi und Lidl haben den traditionellen Handel ordentlich aufgewirbelt. Doch nicht nur die niedrigen Preise machen das Erfolgsrezept aus. Eine Studie der Unternehmensberatung McKinsey hat weitere entscheidende Gründe für den Erfolg der beiden Discountmärkte ermittelt.*
Vielmehr basiere der Erfolg „auf extremer Einfachheit, Effizienz und Geschwindigkeit".
Die Discounter hätten das Einkaufsverhalten der Deutschen spürbar verändert. Daraus folge: „Supermärkte müssen sich an den erfolgreichen Konzepten von Aldi und Lidl orientieren. Nur dann haben sie die Möglichkeit, mit ihren eigenen Stärken Marktanteile zurückzugewinnen", sagte Michael Kliger, Partner der Unternehmensberatung McKinsey. „Kleinere Sortimente, übersichtlichere Regale und der schnellere Einkauf – Aldi und Lidl setzen Standards, an denen der traditionelle Handel nicht mehr vorbeikommt."
Konkret beruhe der Erfolg von Discountern neben den günstigen Preisen auf den Faktoren Bequemlichkeit für den Kunden, Neuartigkeit der Produkte und dem Bewusstsein der Käufer, auf ein exklusives Warenangebot zu stoßen. „Discounterkunden haben überdies großes Vertrauen in das Warenangebot, schätzen das kleinere Sortiment und fühlen sich durch die offensive Kommunikation der Preise bestens angesprochen." Sogar den vermeintlich eingeschränkten Service der Discounter nähmen Kunden nicht negativ wahr. (Die Unternehmensberatung untersuchte für die Studie Supermärkte in Deutschland, Frankreich, Großbritannien und der Schweiz.)

b Lesen Sie den Text noch einmal. Was hat McKinsey konkret bei den Discountern Aldi und Lidl analysiert? Kreuzen Sie an.

das Einkaufsverhalten von Discounterkunden ☐ ■ das Warenangebot der Discounter ☐ ■
die Qualität der angebotenen Produkte bei den Discountern ☐ ■ Gründe für einen Einkauf bei den Discountern ☐ ■ die Veränderungen im Einkaufsverhalten der Kunden durch die Discounter ☐ ■
Discounter als Vorbild für normale Supermärkte ☐ ■ die Preisgestaltung bei den Discountern ☐ ■
Einrichtung und Organisation der Discounter ☐ ■ die Gefühle der Discounterkunden

c **Wer hat Ihrer Einschätzung nach diese Analyse bei der Unternehmensberatung McKinsey in Auftrag gegeben? Diskutieren Sie im Kurs.**

Wenn die Umsatzzahlen stagnieren würden, wäre ich sicher, dass ... Aber so denke ich eher, dass ... ■ Dafür, dass ..., spricht ... ■ Aus ... ergibt sich für mich, dass ... ■ Ich weiß nicht recht, aber vielleicht doch eher ...

AB 5 → SÄTZE BAUEN 5

1.2

B3 **Hören Sie jetzt eine Radiosendung und beantworten Sie die folgenden Fragen.**

1 Unter welcher Rubrik läuft die Sendung? Kreuzen Sie an.
Vergleichen Sie dann mit der Erklärung auf Seite 132.

Politik	☐	**Literatur**	☐
Wirtschaftsmagazin	☐	**Schulfunk**	☐
Gesellschaft heute	☐	**Radio-Feature**	☐
Neues vom Markt	☐	**Land und Leute**	☐
Neues vom Tag	☐	**Hörbuch**	☐
Radiokabarett	☐		

Erledigt. Morgen haben wir das erledigt.
GRAMMATIK 8, 9

AB 6–9 →

WORTSCHATZ 6, 7

2 Lesen Sie die folgenden Aussagen. Welche finden Sie im Zeitungsartikel, welche in der Radiosendung, welche in beiden? Kreuzen Sie an.

	Zeitungstext	Radiosendung
1 Die Gründe für einen Einkauf im Discounter sind vielfältig.	☐	☐
2 Es liegt auf der Hand, dass vor allem die niedrigen Preise zum Erfolg der Discounter führen.	☐	☐
3 Die Frage, warum Discounter so erfolgreich sind, kann letztlich jeder beantworten.	☐	☐
4 Die Kunden von Discountern orientieren sich an den Angeboten.	☐	☐
5 Die Unternehmensberatung hat durch ihre Analyse neue und wichtige Erkenntnisse gewonnen.	☐	☐
6 Die Ergebnisse der Studie sind keine Überraschung.	☐	☐

3 Was will die Sprecherin mit ihrem Beitrag zeigen?
Welches Ziel verfolgt sie? Sprechen Sie darüber im Kurs.

B4 **a** **Konnten Sie über die Radiosendung lachen? Oder kann man das nur verstehen, wenn man das Leben im deutschen Sprachraum gut kennt? Sprechen Sie darüber im Kurs.**

b **Welche gesellschaftlichen Funktionen kann Kabarett Ihrer Meinung nach haben? Was glauben Sie? Verwenden Sie auch die folgenden Wendungen und Ausdrücke.**

An diesem Beispiel kann man wirklich gut zeigen, dass man gesellschaftliche / politische Themen / Missstände / ... auch mit Humor kritisieren kann: ... ■ ... macht sich über ... lustig und kritisiert damit ... ■ Eigentlich geht es um bestimmte Themen wie hier um ..., die ... ■ Ich glaube ehrlich gesagt nicht, dass man auf diese Weise etwas erreichen kann, weil ... ■ Aus meiner Sicht hat ... die Aufgabe, politische / ... Themen zu behandeln und dadurch / damit ... ■ Na ja, ... war / bot doch schon immer eine Möglichkeit, ... ■ Eigentlich fand ich die Kabarettnummer ganz nett, aber ... ■ Ob man sich da nicht etwas vormacht, wenn man denkt, dass ... bewirken kann? ■ Wenn man bedenkt, wie viel ... bewirken kann, dann ...

AB 10–14 →

GELEBTE SPRACHE 10
PHONETIK 11
WORTSCHATZ 12
SÄTZE BAUEN 13, 14

C Rohlinge

HÖREN
LESEN
SCHREIBEN

C1 Rohlinge

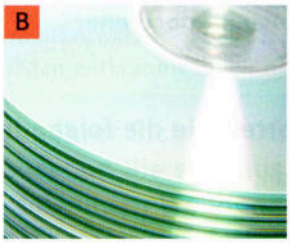
a Sehen Sie sich die Fotos an und notieren Sie jeweils ein passendes Synonym für „Rohling“.

unbearbeitete Schlüssel ■ unbeschriebene CDs ■ ungehobelter Typ ■ ungeschliffene Edel- und Halbedelsteine

A



B



C



D



b Finden Sie – anhand der Fotos und der Synonyme – zwei verschiedene Bedeutungen für das Wort „Rohling“. Vergleichen Sie mit Ihrer Lernpartnerin / Ihrem Lernpartner.

AB 15, 16 WORTSCHATZ 15 SÄTZE BAUEN 16

Der Begriff „Rohling“ bezeichnet ...

1 ...

2 ...

C2 *Rohlinge* – ein Roman

Sehen Sie sich den Bucheinband* des Romans *Rohlinge* von Claire Beyer an und überlegen Sie: Von welcher Art *Rohling* könnte der Roman handeln? Begründen Sie Ihre Vermutung.



* Die Umschlaggestaltung der Erstausgabe des Romans (2009) stammt von dem international renommierten Künstler Neo Rauch aus Leipzig.

C3 Ein „Werkstattgespräch“ mit der Autorin Claire Beyer über ihren Roman *Rohlinge*

1.3

a Hören Sie das Gespräch. Vergleichen Sie: Waren Ihre Vermutungen in C2 richtig?

b Welche Themen werden in dem Gespräch angesprochen? Kreuzen Sie an. Vergleichen Sie dann mit Ihrer Lernpartnerin / Ihrem Lernpartner.

1 Sprache des Romans ☐
2 der Bernstein ☐
3 die Hauptfigur des Romans, Donald ☐
4 die Bedeutung des „Bernsteins“ in dem Roman ☐
5 die Vergangenheit der Hauptfigur und ihre Erwartungen ☐
6 die problematische Gegenwart von Donald ☐
7 das Leben des Vaters ☐
8 die zweite Hauptfigur, die Lehrerin ☐
9 das Ende des Romans ☐
10 die Arbeitsweise der Autorin ☐

C

1.4

c **Lesen Sie die folgenden Aussagen.**
Welchen Aussagen würde die Autorin zustimmen?
Hören Sie jetzt noch einmal den ersten Abschnitt des Interviews.

Bernstein spielt in dem Roman eine wichtige Rolle,

	ja	nein
a weil das Harz durch eingeschlossene Ablagerungen auch immer etwas über die Vergangenheit erzählt.	☐	☐
b weil ein Bernstein immer wertvoll ist, bearbeitet und unbearbeitet.	☐	☐
c weil ein Bernstein Wärme ausstrahlt.	☐	☐
d weil ein Bernstein so wertvoll ist wie ein Diamant.	☐	☐

1.5

d **Das Wort „Rohling" im Titel wird auch im Gespräch thematisiert.**
Welche Bedeutungsebenen kommen vor?
Hören Sie Abschnitt 2 noch einmal und kreuzen Sie an.

a Der Vater, der als Bernsteinkünstler nicht in der Lage ist, seinen Sohn zu „bearbeiten". ☐
b Die Möglichkeit, die die Jungen haben, sich zum Rohling (brutalen Typen) oder zum „Bernstein" (wunderbaren Menschen) zu entwickeln. ☐
c Dass sich die Jungen eigentlich zu einem „Diamanten", zu einem schönen, geschliffenen Stein entwickeln müssten. ☐

1.6

e **Was drückt das folgende Zitat aus?**
Hören Sie Abschnitt 3 noch einmal und kreuzen Sie an.

„Die Resignation eines Kindes, das am Rande der Welt zurückgelassen wurde."

gesellschaftliche Kälte ☐ ■ fehlende Integration ☐ ■ Alleingelassensein ☐ ■
mangelnde Vorbereitung auf eine fremde Situation ☐ ■ Desinteresse der Welt an seinem Schicksal ☐ ■
nicht eingehaltene Versprechungen ☐ ■ Unmöglichkeit, den Erwartungen zu entsprechen ☐ ■
Einsamkeit ☐ ■ fehlende elterliche Wärme ☐ ■ gefühlte Kälte ☐

1.7

f **Eine Hauptfigur des Romans ist die Lehrerin.**
Welche Informationen bekommen Sie im Gespräch über ihre Persönlichkeit und ihr Leben?
Hören Sie Abschnitt 4 noch einmal und notieren Sie.

Als **Kelten** (auf Latein und Altgriechisch wurden sie die Tapferen, die Edlen genannt) bezeichnet man seit der Antike bestimmte europäische Volksgruppen, die in der Eisenzeit lebten.

1.8

g **Was verrät die Autorin über ihre Art und Weise, Romane zu schreiben?**
Was ist richtig? Hören Sie Abschnitt 5 noch einmal und kreuzen Sie an.

a Sie hat einen festen Arbeitsplan und veröffentlicht deshalb alle drei Jahre einen Roman. ☐
b Sie arbeitet sehr lange an einem Roman und konnte deshalb nicht mehr als drei Bücher veröffentlichen. ☐
c Beim Schreiben ist ihr die Bedeutung jedes einzelnen Wortes wichtig. ☐
d Sie muss beim Schreiben natürlich auch darauf achten, dass sie genug Text zusammenbringt. ☐
e Es fällt der Autorin ausgesprochen schwer, sich nicht schon mit neuen Romanfiguren zu beschäftigen, bevor das aktuelle Buch fertig ist. ☐

Parenthesen
GRAMMATIK 20

AB 17–20

WORTSCHATZ 17–19

C4 **Ein Angebot: Sie können nun auf Seite 141 einen Auszug aus dem Roman lesen und Aufgaben dazu machen.**

C5 Stimmen zum Roman

a **Überfliegen Sie die folgenden beiden Rezensionen zum Roman *Rohlinge* und entscheiden Sie spontan: Welche bewertet den Roman positiv, welche negativ? Kreuzen Sie an.**

1

Der knappe Roman liest sich über weite Strecken wie das Märchen vom Jungen aus dem Bernsteinland, der viele Hindernisse überwinden muss, zur rechten Zeit aber immer einen Freund findet, der ihm hilft. Der Leser fühlt sich unvermittelt in das Leben der Einwandererkinder in Deutschland versetzt, denen es ebenso ergehen mag wie Donald. Sensibel fühlt sich die Autorin in die Welt eines Elfjährigen ein.

negativ ☐ positiv ☐

AB 21–22

wohl
GRAMMATIK 21, 22

2

Claire Beyer wollte wohl ein richtig brisantes Buch schreiben. Nahe am Zeitgeist, an den Problemen der Gesellschaft. Und was wäre da naheliegender als ein Immigrant als Hauptfigur? Da hätten wir also den elfjährigen Letten Donald, der mit seinem Vater nach Deutschland kommt und in der Schule gemobbt wird. Der sensible Donald ist der, dem unser Herz gehören soll – neben der leicht trutschigen, einsamen Grundschullehrerin Karin Breewald. Die ist idealistisch in den Beruf gestartet und mittlerweile ernüchtert. Rührende Geschichte. Aber so großmütterlich erzählt, dass es fast schon komisch ist.

negativ ☐ positiv ☐

b **Lesen Sie die Rezensionen noch einmal genau und markieren Sie die Stellen, an denen Sie erkannt haben, ob die Rezension das Buch positiv oder negativ bewertet/beurteilt. Vergleichen Sie Ihre Ergebnisse im Kurs.**

c **Sie haben viel über den Roman *Rohlinge* erfahren. Schreiben Sie eine Buchvorstellung. (Hinweise zum Aufbau einer Buchvorstellung bekommen Sie im Arbeitsbuch.) Beachten Sie dabei folgende Punkte:**

- Schreiben Sie für Deutsch sprechende Leser eines anderen Landes.
- Schreiben Sie, worum es in dem Roman geht.
- Gehen Sie auf landeskundlich wichtige Informationen ein (Migration).
- Greifen Sie Informationen aus dem Interview auf.
- Sie dürfen auch die Meinung der Rezensenten zitieren.
- Erklären Sie auch, warum der Roman für Leser eines anderen Landes interessant sein könnte.

AB 23–25

GELEBTE SPRACHE 23
SATZE BAUEN 24
TEXTE BAUEN 25

Fokus Sprache: selbstständige eingefügte Sätze und Satzteile (Parenthesen)

1.9

1 a **Lesen und hören Sie die folgenden Sätze. Sie hören Pausen oder Neuansätze mitten im Satz. Markieren Sie sie wie in Satz 1. Welche Satzzeichen gibt es dort?**

1 Ich – ehrlich gesagt – glaube nicht, dass man auf diese Weise etwas erreichen kann.
2 Diese Partei, um es einmal so zu sagen, ist nicht wirklich an den Bedürfnissen der Menschen interessiert.
3 Wer meint, dass Cognac ein gutes Mittel gegen Herzschwäche ist, muss bedenken, dass Alkohol – und vor allen Dingen in Form von hochprozentigen Spirituosen – ein reines Zellgift ist und somit kein Medikament ersetzen kann.

1.10

b **Hören Sie die folgenden Sätze. Wo haben Sie im Satz Pausen oder Neuansätze gehört? Markieren Sie die entsprechenden Stellen und vergleichen Sie im Kurs.**

1 Die Oppositionspartei hat ein wenig überraschendes Ergebnis wieder massiv an Stimmen gewonnen.
2 Das Kabinett darauf möchte ich jetzt schon mal hinweisen wird sich am Mittwoch mit dem Thema „höhere Krankenkassenbeiträge" befassen.
3 Dieses Kirchenfenster es zeigt eine Taufe stammt aus dem 15. Jahrhundert.
4 Der hat also unsere Antworten analysiert Fragebogen Sie erinnern sich und im Computer ausgewertet.

c **Lesen Sie noch einmal die Sätze 1–4 in b und ergänzen Sie die Satzzeichen. Vergleichen Sie dann mit den Lösungen Seite 143.**

d **Beobachtungsaufgabe. Parenthesen kann man ganz gezielt einsetzen. Lesen Sie und überprüfen Sie die Hinweise in den angegebenen Sätzen.**

1 Man gibt der Aussage mehr Nachdruck, mehr Gewicht. (b, Satz 1, 2)
2 Man hilft den Zuhörern / Lesern, sich an einen Sachverhalt zu erinnern. (b, Satz 4)
3 Man gibt dem Zuhörer / Leser zusätzliche neue Informationen. (b, Satz 3)

2 **Zufällig oder gewollt?**

a **Nicht verwechseln. Lesen Sie die Regel und lesen Sie dann noch einmal die Sätze in Aufgabe 1.**

Parenthesen sind eigenständige Sätze oder Satzteile, die ein Sprecher in einen Satz hineinschiebt.
Sie sind grammatisch nicht mit dem eigentlichen Satz verbunden.
Daher sind Relativsätze, Angabesätze oder nominalisierte Ergänzungen keine Parenthesen, wie zum Beispiel:

Meinen Vater, **der lange Zeit Bäckermeister im Ort war**, haben alle sehr verehrt.
In der Zeit, **als mein Vater Bäckermeister wurde**, gab es fast keine selbstständigen Bäckereien mehr.
Meinen Vater, **den Bäckermeister des Ortes**, haben alle sehr verehrt.

1.11

b **Gesprochene Sprache: Einfügungen können gezielt eingesetzt werden oder aber ein Ausdruck dafür sein, dass dem Sprecher ganz spontan noch etwas eingefallen ist. Hören Sie und lesen Sie die Beispiele. Was würden Sie gefühlsmäßig sagen: gezielt oder zufällig? Kreuzen Sie an.**

1 Unser Chef war – seine Tochter ist übrigens gestern von der Schule geflogen, stell dir mal vor – wirklich verständnisvoll, als sich rausstellte, dass meinen Kollegen das Projekt über den Kopf gewachsen ist. Manchmal ist er doch ganz menschlich. ☐ zufällig ☐ gezielt
2 Stellen Sie sich vor, Herr Sauerbruch hat in aller Öffentlichkeit – und er gehört nun wirklich nicht zu den Ärmsten der Armen – einen sofortigen Planungsstopp für den Umbau der Stadthalle gefordert. ☐ zufällig ☐ gezielt

c **Schriftsprache: Einfügungen sind in der Schriftsprache immer gezielt eingesetzte Stilmittel, um einer Intention mehr Nachdruck zu verleihen.**

1 Das Parlament hat sich allerdings – und das bedauern wir sehr – gegen die Gesetzesvorlage entschieden.
2 Auf der Straße wurde Lettisch gesprochen, in der Schule ebenfalls, die Zeitungen schrieben Lettisch … Nur um den Küchentisch herum, und es war ein großer Küchentisch, sprach man Deutsch, wobei die Melodie eine lettische blieb.

D Zur vollsten Zufriedenheit

LESEN
SPRECHEN
SCHREIBEN

D1 Lesen Sie die folgende Frage aus einem Internetforum für Arbeitsrecht. Welche Noten (von 1 bis 6*) hat Frau Gleich Ihrer Meinung nach von ihrem Arbeitgeber erhalten? Schreiben Sie die Noten in die Kästchen.

*1 = sehr gut 2 = gut 3 = befriedigend 4 = ausreichend 5 = mangelhaft 6 = ungenügend

Habe heute mein Arbeitszeugnis bekommen. Kann mir hier vielleicht einer sagen bzw. schreiben, was das bedeutet? Bin total unsicher, weiß nicht, wie ich das verstehen soll, zum Beispiel: §

Frau Gleich verfügte über entwicklungsfähige Fachkenntnisse in ihrem Fachbereich.	Fachkenntnisse ☐
Sie zeigte Eigeninitiative und Einsatzbereitschaft und arbeitete grundsätzlich zuverlässig. Auch bei hoher Arbeitsbelastung bemühte sie sich, gute Arbeitsergebnisse zu erzielen.	Qualität ihrer Arbeit ☐
Frau Gleich zeichnete sich insbesondere dadurch aus, dass sie viele Verbesserungsvorschläge zur Arbeitsvereinfachung und -erleichterung machte.	Arbeitsbereitschaft und besondere Erfolge ☐
Das Verhalten von Frau Gleich gegenüber Kollegen und Vorgesetzten war einwandfrei.	Beziehung zu Vorgesetzten und Kollegen ☐

Ist das jetzt gut oder schlecht? Bin dankbar für jede Antwort.
EllieG

D2 Arbeitszeugnisse und ihre rechtliche Grundlage

a Lesen Sie den Text. Wie würden Sie den Inhalt des Textes mit eigenen Worten erklären? Sprechen Sie im Kurs.

Rechtsgrundsätze Arbeitszeugnis (Auszug)*

Ein Arbeitszeugnis muss wahr sein und alle wesentlichen Tatsachen enthalten, die für eine Gesamtbeurteilung von Bedeutung sind (...).
Das Zeugnis muss wohlwollend formuliert sein und darf das berufliche Fortkommen nicht ungerechtfertigt erschweren (Deutschland: Bundesgerichtshof (BGH) 26. November 1963, DB 1964, S. 517).

* Es handelt sich bei diesem Textauszug nicht um den Originaltext des Urteils des Bundesgerichtshofs.

b Machen Sie sich nun Notizen zu den folgenden Fragen.
Diskutieren Sie die Fragen anschließend im Kurs.
Verwenden Sie auch die folgenden Wendungen und Ausdrücke.

1 Welche zwei Kernaussagen haben Sie in den Rechtsgrundsätzen gefunden?
2 Welches Problem kann sich für einen Arbeitgeber daraus ergeben?

Es ist verboten, ... ■ Es ist nur rechtmäßig, ... ■ Es verstößt gegen das Gesetz, wenn ... ■ Man gerät in einen Konflikt, wenn ... ■ Wenn jemand schlecht arbeitet, kann man doch nicht verlangen, dass ... ■ Das lässt sich doch nicht rechtfertigen. ■ Also, das ist doch unmöglich, weil, wenn ..., dann ...

..., weil, wenn ...
GRAMMATIK 30
AB 26–31
GELEBTE SPRACHE 26
WORTSCHATZ 27, 28
SÄTZE BAUEN 29, 31

D3 Welche Noten würden Sie Frau Gleich jetzt geben?
Dieselben wie vorher oder schlechtere? Sprechen Sie darüber im Kurs.

D4 Mit einem Augenzwinkern! Wie gut sind Sie im Deutschkurs?
Schreiben Sie sich nun Ihr eigenes geheimes und privates Zeugnis zum Thema.
Machen Sie das Beste draus!

Fokus Sprache: Ausdrücke, die Infinitiv-mit-*zu*-Sätze bzw. *dass*-Sätze nach sich ziehen

1 Beobachtungsaufgabe. Lesen Sie die drei Texte. Lesen Sie sie am besten laut.

a Welche beiden klingen für Sie besser? Kreuzen Sie an.
Vergleichen Sie mit den Lösungen auf Seite 143.

1 ☐

Zuerst aber gestatten Sie mir, ein paar Worte über mich selbst zu verlieren: Ich bin also Lachexperte (…)
Ich meine, natürlich, es gibt schon Situationen, in denen es nicht wirklich passend ist, laut herauszulachen, sich auf die Schenkel zu klopfen und den Nachbarn anzustupsen, um ihn aufzufordern, mitzulachen (…)

2 ☐

Zuerst aber gestatten Sie mir, dass ich ein paar Worte über mich selbst verliere: Ich bin also Lachexperte (…)
Ich meine, natürlich, es gibt schon Situationen, in denen es nicht wirklich passend ist, laut herauszulachen, sich auf die Schenkel zu klopfen und den Nachbarn anzustupsen, um ihn aufzufordern, mitzulachen (…)

3 ☐

Zuerst aber gestatten Sie mir, dass ich ein paar Worte über mich selbst verliere: Ich bin also Lachexperte (…)
Ich meine, natürlich, es gibt schon Situationen, in denen es nicht wirklich passend ist, dass man laut herauslacht, dass man sich auf die Schenkel klopft und den Nachbarn anstupst, um ihn aufzufordern, dass er mitlacht (…)

b Welche der beiden Aussagen ist in Bezug auf Text 3 richtig? Kreuzen Sie an.

☐ Der Text klingt holprig, weil zu viele *dass*-Sätze enthalten sind.
☐ Der Text klingt einheitlich, weil der Sprecher immer *dass*-Sätze verwendet.

2 Beobachtungsaufgabe. Wenn man die Wahl hat, nimmt man nach vielen Ausdrücken meist den Infinitivsatz. Lesen Sie dazu einige Beispiele.

Sie konnte sich nicht daran erinnern, das schon einmal gehört zu haben.
Ich habe ganz vergessen, den Kollegen Bescheid zu geben.
Er riet ihr, zu einem Augenarzt zu gehen.
Wir sind überzeugt, das Problem bald lösen zu können.
Ich hoffe, Sie bald wieder bei uns begrüßen zu dürfen.
Ich freue mich ganz besonders, Sie heute Abend hier begrüßen zu dürfen.
Wir bedauern es sehr, Ihnen hier nicht weiterhelfen zu können.

3 Beobachtungsaufgabe. Bei einigen Ausdrücken ist jedoch nur der *dass*-Satz üblich oder sogar möglich. Lesen Sie die Sätze und lernen Sie die Ausdrücke.

Jeder Arbeitnehmer muss gemäß § 5 des Entgeltfortzahlungsgesetzes (EFzG) dem Arbeitgeber unverzüglich und formlos mitteilen, dass und wie lange er voraussichtlich krank sein wird.	sagen, wissen
Der Roman ist so großmütterlich erzählt, dass es fast schon komisch ist.	
Ich für meinen Teil kann nur sagen, dass ich noch nicht ganz überzeugt bin.	
Es ist doch klar, dass hier kein Infinitivsatz stehen kann.	
Ich habe gar nicht gemerkt, dass ich zu schnell gefahren bin.	Wahrnehmung
Ich habe sofort gespürt, dass ich eine Erkältung bekomme.	
Er hat nie erfahren, dass die Entscheidung hinter seinem Rücken gefällt wurde.	

E Wie du mir, so ich dir?

HÖREN
LESEN
SPRECHEN

E1 **a** Heimliche Videoüberwachung der Mitarbeiter am Arbeitsplatz. Sammeln Sie gemeinsam Vermutungen und Argumente zu folgenden Fragen.

Was glauben Sie:
- Darf ein Arbeitgeber das?
- Was könnte einen Arbeitgeber dazu bringen?
- Was könnte der Gesetzgeber dazu sagen?



1.12

b Hören Sie jetzt den Text und machen Sie sich Notizen zu den Fragen.

Ist die heimliche Videoüberwachung erlaubt?
Was ist dem Arbeitgeber verboten?

c Lesen Sie Ihre Notizen und sprechen Sie darüber im Kurs.

E2 **a** Lesen Sie die beiden Aussagen.

1 **„Was du nicht willst, das man dir tu', das füg auch keinem andern zu."** (Reimspruch)

2 **Die Würde des Menschen ist unantastbar.** (Grundgesetz)

b Lesen Sie die folgenden Grundsätze für ein erfolgreiches Zusammenleben. Welche passen inhaltlich zu den beiden Aussagen in a? Ordnen Sie zu und geben Sie Beispiele.

A Alle Menschen gleich behandeln. ☐

B Sich um unsere Freunde und Bekannten kümmern, damit es ihnen gut geht. ☐

C Sich nicht in das Privatleben von Menschen einmischen. ☐

D Menschen im Beruf und im öffentlichen Leben nicht benachteiligen. ☐

c Können Sie zwischen den Informationen zur heimlichen Videoüberwachung am Arbeitsplatz und den Aussagen in E2a einen Zusammenhang sehen? Sprechen Sie darüber in Kleingruppen.

Für mich besteht da ein direkter Bezug / Zusammenhang zu/mit/zwischen ... ■ Der Gedanke an ... ruft bei mir Unbehagen hervor: Das hängt wohl damit zusammen, dass ... ■ Der Gerichtsbeschluss hat vielleicht / ... etwas damit zu tun, dass ... ■ Der Gerichtsbeschluss ... ist vermutlich darauf zurückzuführen, dass ...

Ausdrücke + *dass*/ + Infinitiv mit *zu*
Sollte ...
GRAMMATIK 33–36

d Über Werte diskutieren
Welcher Grundsatz in E2b scheint Ihnen für das Alltagsleben besonders wichtig zu sein? Warum? Haben Sie dafür Beispiele? Oder tendieren Sie eher zu der Meinung, dass solche Grundsätze nichts bringen? Diskutieren Sie im Kurs oder in Gruppen.

AB 32–38

WORTSCHATZ 32
SÄTZE BAUEN 37, 38

Ich würde gern die Bedeutung / die Relevanz ... diskutieren. ■ Besonders wichtig ist mir dabei, dass man ... ■ Ich bin der festen Überzeugung, dass ... ■ Ich glaube nicht, dass man das so verstehen / interpretieren muss: ... ■ Ich frage mich, ob das heute noch / ob so ein Grundsatz heute noch von Bedeutung ist / Bedeutung haben kann. ■ Ich für meinen Teil kann nur sagen, dass ... ■ Was mich betrifft, ... ■ Ich halte es heute für wichtiger denn je, dass ...

Rund um den Apfel

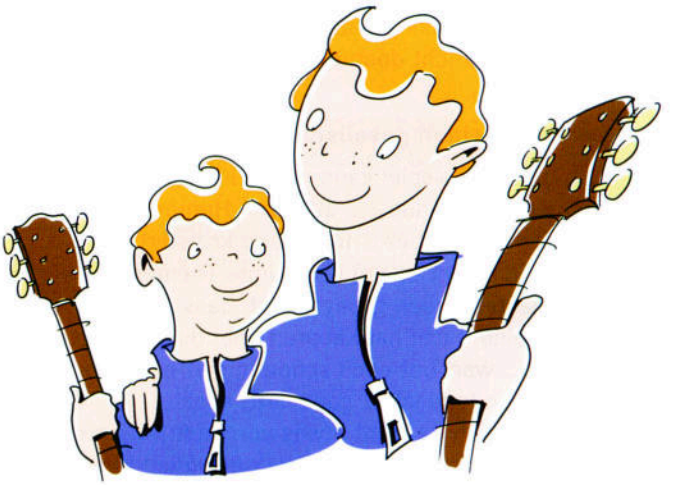
Lesen Sie die folgenden Redewendungen rund um den Apfel.
Welche Lebensweisheiten enthalten sie?
Versuchen Sie jeweils eine Bedeutungserklärung im Kontext des Cartoons.
Können Sie auch ein konkretes Beispiel dazu nennen?

1



Auch rote Äpfel sind wurmstichig.

2



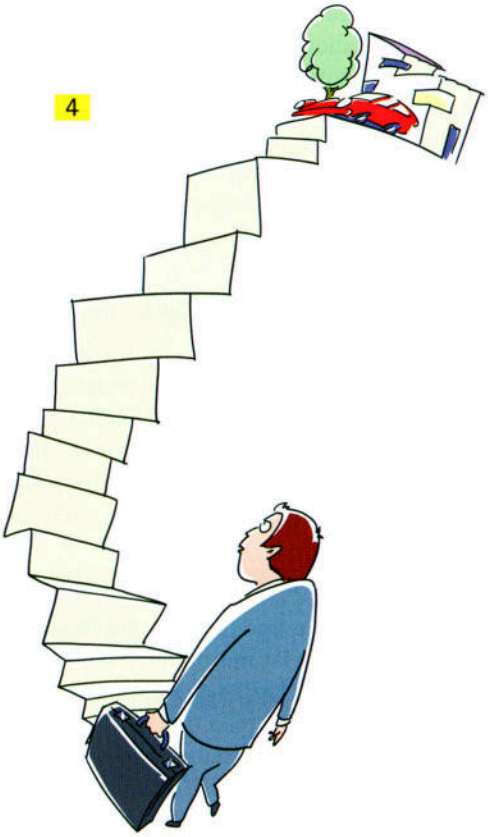
Der Apfel fällt nicht weit vom Stamm.

3



Der Apfel ist süß, um den man die Wache betrügt.

4



Goldene Äpfel wachsen nicht am Wege.

Anspielungen und versteckte Informationen verstehen und kommentieren

etwas bewerten (→B1a)

Es ist doch klar, dass ...
Ich frage mich wirklich, warum ...
Die Frage ist doch, ob ...
Wenn ich mir das genau überlege, dann ... vielleicht ...
Dagegen spricht doch besonders / vor allem ...

Vermutungen äußern (→B2c)

Ich weiß nicht recht, aber vielleicht (...) doch eher ...
Wenn die Umsatzzahlen stagnieren würden, wäre ich sicher, dass ... Aber so denke ich eher, dass ...
Dafür, dass ..., spricht ...
Aus ... ergibt sich für mich, dass ...

etwas in einen gesellschaftlichen Zusammenhang stellen (→B4b)

An diesem Beispiel kann man wirklich gut zeigen, dass man Missstände / ... auch mit Humor kritisieren kann.
... macht sich über ... lustig und kritisiert damit ...
Eigentlich geht es um bestimmte Themen / ... wie hier um ..., die ...
Ich glaube ehrlich gesagt nicht, dass man auf diese Weise etwas erreichen kann, weil ...
Aus meiner Sicht hat Kabarett eher die Aufgabe, politische /... Themen zu behandeln und dadurch / damit ...
Na ja, ... war/bot doch schon immer eine Möglichkeit, ...
Eigentlich fand ich ... ganz nett, aber ...
Ob man sich da nicht etwas vormacht, wenn man denkt, dass Kabarett ... bewirken kann?
Wenn man bedenkt, wie viel ... bewirken kann, dann ...

etwas anhand eines Beispiels erklären (→ C1b)

Das kann man zum Beispiel sagen, wenn ...
Also, man ..., wenn man beispielsweise / zum Beispiel ...
Folgende Situation / Folgendes / Folgende Geschichte könnte ein gutes Beispiel für den Ausdruck /... sein.
Das drückt zum Beispiel aus, dass man ...
Was das bedeutet, kann ich am besten an einem Beispiel erläutern: Wenn jemand ...
Das verstehe ich noch immer nicht. Kannst du mir das mit einem Beispiel erläutern?

über Rechtmäßigkeit sprechen (→D2b)

Es ist verboten, ...
Es ist nur rechtmäßig, ...
Es verstößt gegen das Gesetz, wenn ...
Man gerät in einen Konflikt, wenn ...
Wenn jemand schlecht arbeitet, kann man doch nicht verlangen, dass ...
Das lässt sich doch nicht rechtfertigen.
Also, das ist doch ..., weil, wenn ..., dann ...

Sachverhalte in einen Bezug bringen (→E2c)

Für mich besteht da ein direkter Bezug zu /mit /zwischen ...
Das Unbehagen der Menschen verstehe ich folgendermaßen: ...
Der Gedanke an ... ruft bei mir Unbehagen hervor: Das hängt wohl /vermutlich /vielleicht damit zusammen, dass ...
Der Gerichtsbeschluss hat wohl /... etwas damit zu tun, dass ...
Der Gerichtsbeschluss ... ist wohl /... darauf zurückzuführen, dass ...

über die Relevanz von Regeln sprechen (→E2d)

Ich würde gern die Bedeutung / die Relevanz ... diskutieren.
Besonders wichtig ist mir dabei, dass man ...
Ich bin der festen Überzeugung, dass ...
Ich glaube nicht, dass man das so verstehen / interpretieren muss: ...
Ich frage mich, ob das heute noch / ob so eine Regel heute noch für alle von Bedeutung ist / Bedeutung haben kann.
Ich für meinen Teil kann nur sagen, dass ...
Was mich betrifft, ...
Ich halte es heute für wichtiger denn je, dass ...

Parenthesen

Parenthesen sind eigenständige Sätze oder Satzteile, die ein Sprecher in einen Satz hineinschiebt. Sie sind grammatisch nicht mit dem eigentlichen Satz verbunden. Das kann verschiedene Gründe haben:

Ich – ehrlich gesagt – glaube nicht, dass man auf diese Weise etwas erreichen kann.	Man gibt der Aussage mehr Nachdruck, mehr Gewicht.
Der hat also unsere Antworten analysiert – Fragebogen, Sie erinnern sich – und im Computer ausgewertet.	Man hilft den Zuhörern / Lesern, sich an einen Sachverhalt zu erinnern.
Dieses Kirchenfenster, es zeigt eine Taufe, stammt aus dem 15. Jahrhundert.	Man gibt dem Zuhörer / Leser weitere Informationen.

In der gesprochenen Sprache können Parenthesen auch zufällig vorkommen, wenn einem Sprecher spontan noch etwas eingefallen ist:

Unser Chef war – seine Tochter ist übrigens gestern von der Schule geflogen, stell dir mal vor – wirklich verständnisvoll, als sich rausstellte, dass meinen Kollegen das Projekt über den Kopf gewachsen ist. Manchmal ist er doch ganz menschlich.

Infinitivsatz / *dass*-Satz

Wenn man die Wahl hat: meist Infinitivsatz

Sie konnte sich nicht daran **erinnern**, das schon einmal **gehört *zu* haben**.
(Sie konnte sich nicht daran **erinnern**, ***dass*** sie das schon einmal **gehört hatte**.)
Ich **hoffe**, Sie bald wieder bei uns begrüßen ***zu* dürfen**.
(Ich **hoffe**, ***dass*** wir Sie bald wieder bei uns **begrüßen dürfen**.)

Bei Verben des Sagens, der Wahrnehmung und bei *wissen*: *dass*-Satz

Der Roman ist so großmütterlich **erzählt**, ***dass*** es fast schon komisch ist.
Ich für meinen Teil kann nur **sagen**, ***dass*** ich noch nicht ganz überzeugt bin.
Es **ist** doch **klar**, ***dass*** hier kein Infinitivsatz stehen kann.
Ich habe gar nicht **gemerkt**, ***dass*** ich zu schnell gefahren bin.
Ich habe sofort **gespürt**, ***dass*** ich eine Erkältung bekomme.

Partizip II als „Ein-Wort-Sätze"

Einige Partizip-II-Formen haben als Ein-Wort-Sätze idiomatische Bedeutung.

Erledigt.	Die Idee taugt nichts. / Das ist kein Thema mehr. / Diesen Plan, diese Strategie verfolgen wir nicht weiter. / Vergiss es.

Perfekt für Zukunft

Es sind nur noch ein paar Schritte bis zum Gipfel. Gleich **haben** wir's **geschafft**.
Ihr Auto? Kein Problem – das **haben** wir bis morgen **repariert**.

Kritische Haltung mit *wohl* und *vielleicht*

Sie wollte **wohl** ein richtig brisantes Buch schreiben.	Es ist ihr aber nicht gelungen – aus der Sicht des Kritikers / Beobachters.
Da stand sie **vielleicht** da!	Sie hat eine schlechte Figur gemacht, sie hat sich blamiert – aus der Sicht des Beobachters.

Konjunktionen: *dass*, *wenn* und *weil*, *wenn* – verschachtelte Nebensätze verstehen

Du glaubst doch nicht, **dass**, ***wenn*** du nicht ***mithilfst***, du heute Abend weggehen **kannst**.
Wir müssen den Termin halten, **weil**, ***wenn*** wir das nicht ***schaffen***, das unser letzter Auftrag **war**.

sollte in der Bedeutung von *falls*

Sollten dennoch geheime Aufnahmen *gemacht werden*, drohen empfindliche Bußgelder.
Falls dennoch geheime Aufnahmen *gemacht werden*, drohen empfindliche Bußgelder.

Glück

Die Belohnung des Gehirns

Interview: Sebastian Wehlings

Es entsteht in einem winzigen Teil unseres Gehirns. Und kaum ist es da, ist es wieder fort: Glück. Ein Gespräch mit dem Philosophen und Neurobiologen Gerhard Roth über das schönste Gefühl der Welt.

WOZ*: Professor Roth, haben Sie eine Erklärung dafür, warum der Mensch so selten glücklich und so oft ängstlich ist?

Gerhard Roth: Aus biologischer Sicht ist diese Asymmetrie notwendig. Furcht und Angst sind für unser Überleben viel wichtiger als Glück oder Lust. Man kann ein Leben lang ohne Glück leben, aber ohne Furcht kann man nicht überleben. Diese Furcht macht uns vorsichtig. Menschen, die allzu glücklich sind, tendieren dazu, leichtsinnig zu werden und Gefahren zu übersehen. Das kann lebensgefährlich sein.

Die Angst ist demnach eine Art Alarmanlage, die uns sicher durchs Leben bringt.

Man muss sagen: die Furcht. Zwischen Angst und Furcht muss man unterscheiden. Furcht ist eine Abwehrhaltung gegenüber etwas Konkretem. Angst ist eine generalisierte Furcht. Wenn sich jemand vor allem und jedem fürchtet, dann hat er Angst. Furcht ist also gut, Angst ist schlecht.

Aber diese Furcht sorgt auch dafür, dass unser Leben weniger schön ist.

Ja, das ist richtig. Das ist in gewissem Sinne die Tragik unserer Existenz.

Wann waren Sie das letzte Mal glücklich?

Ich bin immer glücklich, wenn ich von einer anstrengenden Reise nach Hause komme und mit meiner Familie zusammen bin, wenn ich dann etwas Gutes zu essen bekomme oder schöne Musik höre. Mein letztes rauschhaftes Glückserlebnis hatte ich, als ich einen Vortrag vor sehr vielen Menschen hielt, die danach begeistert waren. Da war ich für einen Moment überwältigt.

Wozu hat es die Natur dann überhaupt eingerichtet, dass der Mensch Glück empfinden kann?

Auch hierfür gibt es eine biologische Erklärung. Die Natur hat die Lust und das Glück als Lockmittel erfunden. Die Aufnahme von energiereicher, süsser Nahrung, das Ausleben unserer Sexualität, das Einlegen von notwendigen Erholungsphasen – das alles empfindet der Mensch als lustvoll. Die Aussicht auf Lust und Glück bewegt uns dazu, Dinge zu tun, die uns und unsere Art erhalten.

Aber Menschen finden das Glück ja auch in Dingen, die für das Überleben gar nicht wichtig sind: Die eine zum Beispiel beim Hören eines bestimmten Songs, der andere beim Besteigen eines hohen Berges.

Von frühester Kindheit an lernen wir, dass bestimmte Dinge mit Schmerz oder mit Lust verbunden sind. Wir werden emotional konditioniert. Als Säuglinge lernen wir, dass primäre Bedürfnisbefriedigungen wie die Nahrungsaufnahme sehr lustvoll sind. In einem zweiten Schritt lernen wir, dass die Stimme des Vaters oder der Anblick der Mutter meistens ein Signal ist, das dieser Bedürfnisbefriedigung vorausgeht.

Sie meinen: Wir sehen die Mutter und wissen, dass es bald was zu essen gibt.

Ja, und diese beiden Dinge werden dann aneinandergekoppelt: Die Lust, die wir bei der Nahrungsaufnahme empfinden, empfinden wir auch beim Anblick der Mutter, beim Geruch

und bei der Wärme ihrer Haut. Und so geht das immer weiter. An die Anwesenheit der Mutter koppeln sich andere Signale, und so werden von uns immer mehr Dinge mit Lustgefühlen besetzt. Diese Konditionierung entsteht oftmals ganz willkürlich.

Können Sie uns das genauer erklären?

Stellen Sie sich vor: Sie sind in einem Moment aus irgendeinem Grund glücklich. In diesem Moment passiert etwas, das mit dem Glück gar nichts zu tun hat. Aber dieses Ereignis wird sozusagen Huckepack genommen, und wir werden darauf konditioniert. Ein Beispiel: Sie sind mit einer geliebten Person an einem Strand in der Karibik und sind unglaublich glücklich. Zufällig dudelt irgendein blöder Schlager aus dem Hintergrund. Immer wenn sie diesen Schlager hören, überfallen sie unausweichlich romantische Gefühle. Diese zufällige emotionale Konditionierung spielt bei der Entstehung von Sympathien und Antipathien eine wichtige Rolle. Sie erklärt zumindest zum Teil, warum die Menschen so verschieden sind, warum ihnen so unterschiedliche Dinge Spaß machen. Selbst unter Geschwistern sind die emotionalen Vorlieben oftmals ganz gegensätzlich, obwohl sie ähnliche Gene besitzen.

Was genau den Einzelnen glücklich macht, ist also ein Ergebnis von biografischen Zufällen?

Das kann durchaus so sein. Wesentlich von der Natur vorgegeben ist allerdings, wie sehr ein Mensch in der Lage ist, dieses Glück zu empfinden. Unser emotionales Rückgrat ist angeboren. Untersuchungen haben gezeigt: Ob ein Mensch eine eher glückliche oder eher eine unglückliche Grundhaltung zum Leben hat, ist weitgehend unabhängig von seinen Lebensbedingungen. Der eine kann in ärmlichen Verhältnissen leben und ist glücklich. Der andere ist mit einem Milliardenvermögen und zwei Nobelpreisen noch unglücklich. Manche Menschen werden schon von Kleinigkeiten in eine tiefe Depression gestürzt. Anderen kann passieren, was will, sie verlieren ihre gute Laune nicht. Solche krass unterschiedlichen Reaktionen kann man nur genetisch erklären.

Bei allen Unterschieden zwischen den Menschen: Drogen werden auf der ganzen Welt, in allen Kulturen genommen, um das Glück herbeizuholen.

Ob nun Koffein, Alkohol oder Opiate – Drogen sind mit unseren hirneigenen Glücksstoffen chemisch sehr verwandt. Sie sind deshalb das stärkste Mittel, augenblickliches Glück zu produzieren. Ein solches Drogenglück kann unter Umständen grösser sein als alles, was wir sonst in unserem Leben an Glück erfahren haben. Gerade das ist jedoch problematisch. Der Mensch will dieses bereits erlebte Glück wiederholen.

Und er muss Drogen nehmen, um dieses Glück zu wiederholen.

Auf Dauer funktioniert das jedoch nicht. Das liegt an der Dynamik des Glücks: Denn Glück ist nicht nur flüchtig, es ist auch nicht einfach wiederholbar. Das Gehirn merkt sich nämlich, wenn wir ein bestimmtes Glücksgefühl schon einmal hatten. Wir können hintereinander dasselbe tun, es wird in uns beim nächsten Mal jedoch nicht mehr dasselbe Glücksgefühl auslösen. Bei dauerhafter Einnahme verlieren die Drogen bekanntlich ihre positive Wirkung, man nimmt sie nur noch, damit man den Entzugsschmerz loswird.

Warum ist Glück nicht wiederholbar? Auch ein Trick der Natur?

Ja, Glück ist die Belohnung des Gehirns, es geht mit dieser Belohnung sparsam um. Wir Menschen sollen hierdurch offenbar angetrieben werden, immer neue Dinge auszuprobieren, immer neue Arten von Belohnungen zu erhalten. So drängt uns unsere Natur, in immer neue Gebiete vorzudringen, uns über die ganze Welt zu verbreiten; nur noch übertroffen vielleicht von den Wanderratten. Wir werden getrieben von der brennenden Neugier nach neuen Erkenntnissen und neuen Arten von Belohnungen. Das ist der Grundmechanismus, dem wir ausgeliefert sind.

Wir leben in einer Zeit, die verstärkt von Furcht und Angst bestimmt ist. Angst vor Terror, Furcht vor Verlust des Arbeitsplatzes. Das Glück scheint im Moment keine Konjunktur zu haben.

Wenn Sie zum Beispiel die Deutschen fragen, wann sie am glücklichsten waren, dann heisst es meist: nach dem Krieg – als es tatsächlich allen schlecht ging, aber die Leute zusammenhalten mussten und die Chancen zu einem Neuanfang hatten. Das liegt daran, dass der Mensch in dem Augenblick am glücklichsten ist, in dem er nach einer Katastrophe sein nacktes Leben gerettet hat. Dann weint er vor Glück. Wenn eine konkrete Bedrohung beispielsweise durch Hunger fehlt, dann sucht der Mensch sich Dinge, die er fürchten oder über die er sich ärgern kann. Der Mensch besitzt ein natürliches Furchtbedürfnis. Aus diesem Grunde kommt es dazu, dass auch Menschen, die gar keine Existenzängste haben müssten, sich über die geringsten Dinge zu Tode ängstigen können. Mit dem Glück ist das genauso. Wir leben heute in einem Überfluss an Wohlstand. Aber wenn das normal geworden ist, dann wollen wir immer noch mehr Glück haben.

Das klingt, als passe der Mensch nicht in die heutige Welt.

Jedenfalls ist unsere biologisch-psychologische Grundausrüstung für ein Leben ohne Gefahren nicht ausgelegt. Das menschliche Furchtsystem ist immer an, bei dem einen mehr, dem anderen weniger. Wenn nichts passiert, langweilt es sich. Dann werden Gefahren konstruiert, dann kommt die Angst, die Depression. Hier sei noch eine wichtige Unterscheidung zwischen Furcht und Angst hervorgehoben: Die Furcht wird immer kleiner, je weiter die Gefahrenquelle sich entfernt. Angst hingegen steigt, je länger nichts passiert ist. Viele Menschen, die im Wohlstand leben, bekommen eine namenlose Angst, weil nichts Furchtbares mehr geschieht. Natürlich ist dies nicht schicksalhaft, aber es ist nur schwer zu behandeln.

Gibt es dennoch Regeln, an die man sich halten kann, um ein möglichst glückliches Leben zu leben?

Ja, ich denke schon. Die wichtigste lautet: Glück muss immer dosiert auftreten, sonst empfinden wir es nicht mehr als Glück. Man sollte sich also bescheidene Glückssituationen suchen und diese gezielt, nicht zu häufig herstellen. Dann habe ich auch eine Chance, mein Unglück ein bisschen zu mildern. Das beste Glück ist jedoch das, das spontan aus mir selber kommt. Und das kann ich leider nicht beeinflussen.

WOZ: Die Wochenzeitung, Schweiz

AB 39 TEXTE LESEN 39

Zwischen den Steinen lesen



Im Elisengarten fand man Reste von Siedlungen und Handwerksplätzen bis zurück ins 4. Jahrtausend vor Christus.



Archäologisches Fenster Elisengarten 1.14



Archäologisches Fenster im Aachener Dom 1.

Mächtige Funde der karolingischen Kirche und Reste der römischen Epoche

Ein sehr breiter Abwasserkanal zeugt von den Thermen, die sich unterhalb der heutigen Kirche befunden haben. Die Räume, deren Reste man hier sieht, gehören nicht zu den eigentlichen Thermen, sondern zu den angeschlossenen Unterkünften für Badegäste.

Der Hof und die Aachener Arkaden 1.

Der Hof wird als Keimzelle Aachens bezeichnet, da sich hier Spuren der ältesten römischen Gebäude aus der Zeit um Christi Geburt befinden.

Acht archäologische Stationen – ein kleiner Rundgang durch die Stadt Aachen. Länder, Grenzen, Menschen – keine Frage, vor unserer Zeit sah alles anders aus. Die Frage ist nur: Wie? Steine, tief unter der Erde verborgen, erzählen uns Geschichten über vergangene Epochen.



Zu römischer Zeit war die Jakobstraße eine der Hauptstraßen der römischen Siedlung Aquae Granni.

Archäologisches Fenster Jakobstraße 1.16





Archäologisches Fenster am Rathaus 1.18

An der Nord-Ost-Ecke des historischen Aachener Rathauses können wir einen Blick auf das Fundament werfen, wie es zur karolingischen Zeit erbaut wurde. In das Fundament haben die Karolinger das Fragment eines römischen Inschriftensteins eingebaut.



Die Ursulinerstraße – eine römische Trasse 1.20

Unter den Hausnummern 7 bis 9 wurde ein mächtiges Mauerwerk gefunden. Eventuell befand sich hier auch der römische Verwaltungsmittelpunkt der Siedlung – das sogenannte Forum. Diese Mauer blieb erhalten, weil sie in den Keller eines mittelalterlichen Gebäudes integriert war.



Der Münsterplatz am Dom 1.17

Platten im Pflaster zeigen den Grundriss mächtiger Bauten der karolingischen Pfalz (Ende des 8. Jahrhunderts).

Durch den Paubach wurde im späten Mittelalter Wasser in die Stadt geleitet, um technische Einrichtungen anzutreiben wie Mühlen und Brauereien.
Durch die Integration der Kanalabdeckung ins heutige Pflaster wird diese Vergangenheit ans Tageslicht zurückgeführt.

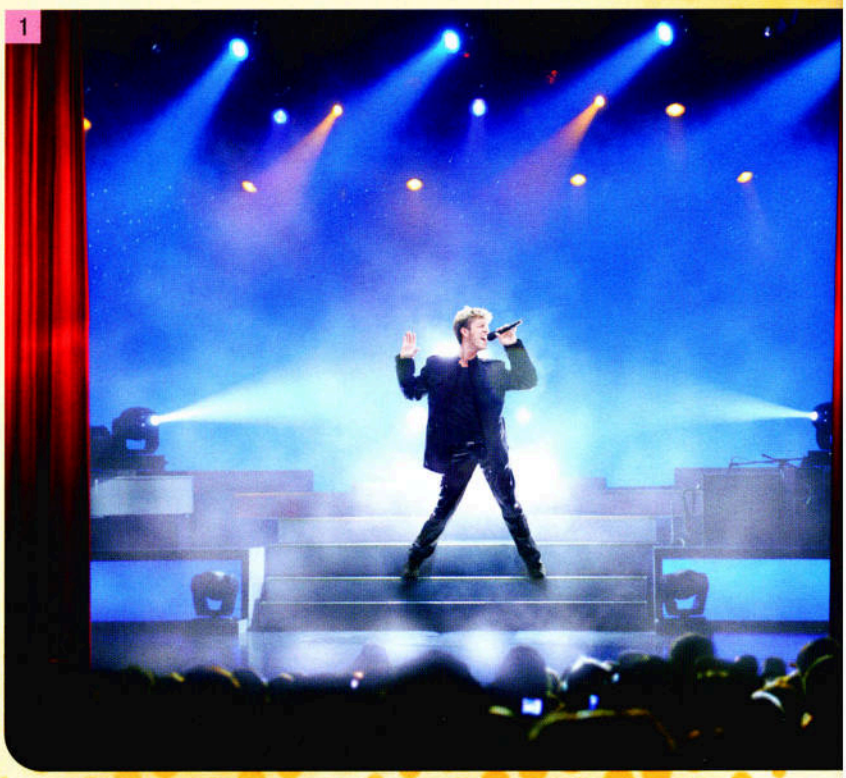
Die Rennbahn 1.19



Zeittafel

5. Jh. v. Chr. – 5. Jh.	Römisches Reich
5. – 10. Jh.	Frühes Mittelalter – Merowinger, Karolinger
11. – 13. Jh.	Hochmittelalter
14. und 15. Jh.	Spätmittelalter
16. und 17. Jh.	Frühe Neuzeit, Reformation
17. und 18. Jh.	Absolutismus und Aufklärung

8 Im Rampenlicht



A Im Rampenlicht
B Was Klinikclowns können
C Toi, toi, toi
D ... und der Haifisch
E Risiko Öffentlichkeit
F Sie sind am Wort

Lernziel: einen Vortrag halten

- Informationen verstehen, sammeln und bündeln
- Informationen in einem Text verschriftlichen
- Informationen in einem Kurzvortrag / einer Präsentation vermitteln
- Ursachen und Argumente hervorheben
- einen Begriff im interkulturellen Kontext definieren
- Vorträge verstehen und Fragen stellen
- ein Gedicht interpretieren
- einen Vortrag vorbereiten, ausarbeiten und halten

Textsorten

Zitate ■ Sachtexte ■ Gesundheitsgespräch ■ Volksreim ■ Ankündigungstexte ■ Vorträge ■ Gedicht ■ Werbetext ■ Zeitungsmeldung ■ (Informations-)Broschüren ■ Forumsbeitrag ■ Beitrag aus Onlinezeitung ■ Programmheft (Auszug)



A1 Was bedeutet „im Rampenlicht stehen“?

A2 Standen Sie schon einmal im Rampenlicht? Hatte Ihr Erlebnis etwas mit einer dieser Aussagen oder einem dieser Bilder zu tun? Erzählen Sie.

2

Eine Diskussion mit dem Regisseur beginnen Schauspieler immer dann, wenn sie den Text nicht kennen.

Otto Schenk

3

Wer in der Öffentlichkeit Kegel schiebt, muß es sich gefallen lassen, daß nachgezählt wird, wie viele er getroffen hat.

Kurt Tucholsky

4



5

Würde er heute Facebook noch einmal gründen, wären die persönlichen Daten der Anwender von Anfang an öffentlich zugänglich: Mark Zuckerberg, Mitgründer und Chef des sozialen Netzes, macht kein Hehl daraus, dass er Privatsphäre im Web 2.0 für ein weitgehend überholtes Konzept hält.

7

Man kann über alles reden, nur nicht über fünfundvierzig Minuten.

(alte Vortragsweisheit)

8

Wenn ich bei Präsentationen kein Lampenfieber mehr verspüre, hab' ich was falsch gemacht.

9



B Was Klinikclowns können

B1 Betrachten Sie die Fotos und lesen Sie dann die Texte A und B.
Was bedeutet „Lachen" für Sie? Was kann Lachen ausdrücken? Wie ist das in Ihrer Heimat?











A

Lachyoga: Es geht nicht darum, lachen zu lernen, denn jeder Mensch wird geboren mit der Fähigkeit zu lachen! Durch familiäre und gesellschaftliche Verhaltensnormen und die Belastungen unserer Lebens- und Arbeitsumstände scheint uns das spontane, natürliche Lachen oft abhandengekommen zu sein. Aber in Wirklichkeit schlummert es weiterhin in uns – und es hat nichts von seiner Kraft eingebüßt!

B

Wer morgens dreimal schmunzelt,
Mittags nicht die Stirne runzelt,
Abends lacht, dass es weithin schallt –
Der wird hundert Jahre alt.

Volksreim

B2 a Lesen Sie den folgenden Veranstaltungshinweis.

Im Rahmen unserer Vortragsreihe *Wissen aktuell*:
LACHEN IST GESUND – WAS KLINIKCLOWNS KÖNNEN
Ort: Wirtschaftskammer, Hauptplatz 23
Zeit: 20 Uhr, Eintritt frei

b Sie wollen sich den Vortrag anhören. Was erwarten Sie?
Kreuzen Sie an und vergleichen Sie dann im Kurs.

allgemein
- ☐ einen fundierten sachlichen Vortrag
- ☐ einen schwer verständlichen wissenschaftlichen Vortrag
- ☐ einen lustigen Abend mit Klinikclowns
- ☐ einen gut strukturierten Vortrag
- ☐ einen frei vorgetragenen Text

sprachlich
- ☐ einen gut verständlichen Vortrag
- ☐ viele Fachausdrücke aus dem Klinikalltag

inhaltliche Elemente
- ☐ verständliche Erklärungen mit Beispielen
- ☐ theoretische Erklärungen
- ☐ Witze zur Auflockerung

mediale Mittel
- ☐ Power-Point-Folien
- ☐ eingeblendete Film-Beispiele
- ☐ Fotos

Ziel des Vortragenden
- ☐ eine kritische Auseinandersetzung mit dem Thema
- ☐ eine neutrale/positive Darstellung des Themas

1.21/22

B3 a Hören Sie jetzt jeweils den Anfang von zwei Kurzvorträgen zum Thema. Entscheiden Sie ganz spontan, welcher Ihnen besser gefällt. Vortrag 1 oder Vortrag 2? Welcher findet mehr Zuspruch in Ihrem Kurs?

AB 1–6

1.23/24

b Hören Sie jetzt den gewählten Vortrag (Version 1 1.23; Version 2 1.24) ganz. Überprüfen Sie Ihre Entscheidung noch einmal. Entspricht der Vortrag tatsächlich Ihren Erwartungen an einen guten Vortrag? Diskutieren Sie im Kurs.

c Vergleichen Sie jetzt mit den Hinweisen auf Seite 131.

Präpositionen
Wortbildung
GRAMMATIK 3, 4

WORTSCHATZ 1, 2
GELEBTE SPRACHE 5
SÄTZE BAUEN 6

Toi, toi, toi

LESEN
HÖREN
SCHREIBEN
SPRECHEN

C

C1 Schauen Sie sich den Cartoon an. Welche der folgenden Begriffe passen dazu? Kreuzen Sie an. Tauschen Sie sich dann aus und begründen Sie Ihre Auswahl.



- ☐ Panik
- ☐ Lampenfieber
- ☐ Angst
- ☐ Blackout
- ☐ Angst vorm Versagen
- ☐ Feigheit
- ☐ Überforderung
- ☐ Prüfung
- ☐ Albtraum
- ☐ Herzklopfen
- ☐ Nervosität
- ☐ Schüchternheit
- ☐ Starkult

AB 7 → WORTSCHATZ 7

C2 Informationen zu einem Thema sammeln und weitergeben

AB 8–12 →
..., sodass ... / ... so ..., dass ...
temporale Konjunktion
Funktionswörter
Schriftsprache
GRAMMATIK 9–11
WORTSCHATZ 8
GELEBTE SPRACHE 12

a Arbeiten Sie zu zweit. Einigen Sie sich:
Wer wählt das Thema *Lampenfieber*, wer das Thema *Blackout*?

Lampenfieber | Blackout

b Notieren Sie auf einem Notizzettel, was Sie über Ihr Thema wissen.

c Lesen Sie jetzt einen Text zum Thema Ihrer Lernpartnerin / Ihres Lernpartners (*Lampenfieber*, Seite 138, *Blackout*, Seite 129). Markieren Sie alles, was Ihnen zum Thema wichtig erscheint.

Ihre Lernpartnerin / Ihr Lernpartner berichtet Ihnen, was sie/er über ihr/sein Thema weiß (Notizen), und Sie ergänzen, was Sie im Text dazu gelesen haben. Sie/Er notiert alles Wichtige auf ihrem/seinem Notizzettel.

2.2

d Radiosendung: Gesundheitsgespräch zum Thema *Blackout*.
Gehen Sie folgendermaßen vor.

1. Lesen Sie die Aufgaben 1–8 zur Sendung.
2. Hören Sie dann das Radiogespräch und ergänzen Sie die Aussagen 1–8.
3. Vergleichen Sie Ihre Lösungen mit Ihrer Lernpartnerin / Ihrem Lernpartner und ergänzen Sie fehlende Informationen.
4. Hören Sie dann den Hörtext gegebenenfalls noch einmal und ergänzen Sie fehlende Informationen.

1 In dem Gesundheitsgespräch geht es um .....

2 Der Studiogast Anja Meier hat ein berufliches Ziel, sie würde .....

3 Trotz guter Arbeitszeugnisse scheitert sie bei der Bewerbung, weil .....

4 Bei ihrem letzten Vorstellungsgespräch innerhalb der Firma hat Anja Meier Folgendes erlebt:

.....

5 Wenn sich Anja Meier in einem Vorstellungsgespräch befindet, hat sie folgende Symptome:

.....

6 Dr. Semmelweiß erklärt, dass die große Angst .....

7 Anja Meier schildert, dass sie Angst davor hat, ...

8 Laut Dr. Semmelweiß hilft zum Beispiel ..... , diese Angst abzubauen.

e Ergänzen Sie zu zweit mithilfe der Lösungen aus d Ihre Notizzettel von Aufgabe C2b.

AB 13–17 → WORTSCHATZ 13, 15, 16
GELEBTE SPRACHE 14, 17

C3 Erstellen Sie zu zweit ein Informationsblatt zum Thema *Lampenfieber*, *Prüfungsangst* und *Blackout*.

1 Tragen Sie alle Informationen (*Lampenfieber* und *Blackout*) in einer Mindmap zusammen oder verwenden Sie Ihre Notizzettel.

2 Welche Inhaltspunkte möchten Sie in Ihrem Informationsblatt behandeln? Wählen Sie aus und einigen Sie sich auf eine Reihenfolge.

3 Schreiben Sie nun gemeinsam Ihr Informationsblatt. Achten Sie auf kurze, gut verständliche Sätze.

AB 18 → TEXTE BAUEN 18

C4 Kurzvortrag zum Thema *Lampenfieber*, *Prüfungsangst* und *Blackout*

1 Welche Punkte / Inhalte möchten Sie in Ihrer Präsentation vortragen? Orientieren Sie sich an Ihrem Informationsblatt oder an Ihrer Mindmap / Ihren Notizzetteln. Markieren Sie die Inhalte.

2 Notieren Sie sich die Schlüsselwörter und bringen Sie sie für Ihren Kurzvortrag in die richtige Reihenfolge.

3 Notieren Sie sich dazu wichtige Wendungen und Ausdrücke. Im Folgenden erhalten Sie eine kleine Auswahl.

Einleitung

In meinem Kurzvortrag / meiner Präsentation werde ich über ... sprechen / befasse ich mich mit dem Thema / der Frage ... / geht es um ... ■
Ich möchte Ihnen kurz folgendes Thema / ... vorstellen: ... ■ Ich möchte Ihnen kurz zeigen / darstellen, was ... ist, woher ... kommt und was ...

einleitend Aufbau beschreiben

Lassen Sie mich erst einmal sagen, wie ich mir das ... vorgestellt habe / vorstelle: ... ■
Zunächst möchte ich auf ... eingehen. ■ Im ersten Teil möchte ich auf ... eingehen. ■
Als Nächstes komme ich zu ... ■ Dann möchte ich das Thema / ... aus ... Sicht untersuchen / beleuchten / behandeln / beschreiben. ■ Ein weiterer Punkt ist ... / wird ... sein. ■
Im dritten Teil werde ich mich ... zuwenden.

Vortrag gliedern

Zum ersten Punkt: ... ■ Allerdings müssen wir auch festhalten / können wir auch beobachten, dass ... ■
Jetzt möchte ich (noch) auf ... eingehen. ■ Nun sollten wir uns der Frage zuwenden, was ...

Gründe hervorheben

Dafür könnte es verschiedene Ursachen geben ... ■ Von Bedeutung könnte sein, dass ... ■
Interessant ist dabei für viele sicher, dass ... ■ Man nimmt an, dass ... die Ursache dafür / für ... ist. ■
Man vermutet / geht davon aus, dass ... die Ursache ist. ■ Für andere ist wohl eher ausschlaggebend, ... ■ Lassen Sie mich dazu noch einige Gründe / Beispiele anführen: ... ■
Ein entscheidender Faktor scheint zu sein, dass ...

vergleichen

Verglichen mit ... ist ... ■ Im Vergleich zu ... kann man bei ... nicht von ... sprechen. ■
In meinem Erfahrungsbereich / Nach meiner Erfahrung ... ■ ... lässt sich vielleicht mit ... vergleichen. ■
Stellt man ... und ... gegenüber, dann ... ■ Wenn man ... vergleicht, zeigt sich, dass ... ■
Es gilt für ... und für ..., dass ...

Fazit

Abschließend lässt sich sagen, dass ... ■ Wir können also festhalten, ... ■
Man könnte vielleicht zusammenfassend sagen, dass ...

AB 19, 20 → SÄTZE BAUEN 19
TEXTE BAUEN 20

4 Machen Sie sich jetzt auf einem separaten Blatt zu Ihrem Kurzvortrag Stichpunkte (gegebenenfalls mit Wendungen und Ausdrücken).

A Begrüßung
B Einleitung (Thema, Aufbau)

C Hauptteil
C.1 Erster Abschnitt
C.2 Zweiter Abschnitt
C.3 Dritter Abschnitt
...

D Schluss / Fazit
E Verabschiedung / Diskussion / Beantwortung von Fragen

C5 **Bilden Sie Dreiergruppen.**

a **Halten Sie Ihren Kurzvortrag.**

b **Hören Sie sich die Kurzvorträge Ihrer Gruppenmitglieder aufmerksam an. Notieren Sie dann Ihre Beobachtungen zu folgenden Punkten.**

Was hat Ihnen besonders gut gefallen?
Was war schon gut, was könnte man vielleicht noch besser machen?

Struktur und Sprache

frei gesprochen .....

flüssiger Vortrag .....

erkennbare, eindeutige Gliederung .....

gut verständliche, klare Sätze .....

Argumente klar und verständlich .....

Sätze gut miteinander verbunden .....

Wendungen und Ausdrücke gut gewählt .....

Thema

gute Einleitung .....

viele Aspekte des Themas .....

gute Beispiele .....

logischer Aufbau .....

klarer Schluss .....

D ... und der Haifisch

LESEN
HÖREN
SPRECHEN

D1 Kennen Sie *Die Dreigroschenoper* (englisch: The Threepenny Opera)? Nein? Dann lesen Sie einen Auszug aus dem Programmheft auf Seite 127.



Nationaltheater Mannheim

Bertolt Brecht und Kurt Weill
Die Dreigroschenoper
Ein Stück mit Musik

Inszenierung	Alejandro Tantanian
Bühne und Kostüme	Oria Puppo
Musikalische Leitung	Joe Völker
Dramaturgie	Jan-Philipp Possmann
Bewegungsregie	Jan-Philipp Possmann

AB 21 WORTSCHATZ 21

D2 a Die *Moritat von Mackie Messer* ist eins der bekanntesten Lieder des Theaterstücks. Was für eine Figur ist Mackie Messer? Beschreiben Sie sie im Kurs.

Und der Haifisch, der hat Zähne
und die trägt er im Gesicht
und Macheath, der hat ein Messer
doch das Messer sieht man nicht.

Ach, es sind des Haifischs Flossen
rot, wenn dieser Blut vergießt.
Mackie Messer trägt 'nen Handschuh
drauf man keine Untat liest.

An 'nem schönen blauen Sonntag
liegt ein toter Mann am Strand
und ein Mensch geht um die Ecke
den man Mackie Messer nennt.

Und Schmul Meier bleibt verschwunden
und so mancher reiche Mann
und sein Geld hat Mackie Messer
dem man nichts beweisen kann.

Jenny Towler ward gefunden
mit 'nem Messer in der Brust
und am Kai geht Mackie Messer
der von allem nichts gewußt.

Und das große Feuer in Soho
sieben Kinder und ein Greis
in der Menge Mackie Messer, den
man nicht fragt und der nichts weiß.

Und die minderjährige Witwe
deren Namen jeder weiß
wachte auf und war geschändet
Mackie, welches war dein Preis?

Und die einen sind im Dunkeln
und die andern sind im Licht.
Und man siehet die im Lichte
die im Dunkeln sieht man nicht.

(weitere Strophe für die Verfilmung von 1931)

2.3
b Hören Sie eine Aufnahme der Moritat.

D3 a Auch im 21. Jahrhundert wird dieses Stück an vielen Theatern gespielt. Woran liegt das? Was glauben Sie? An der guten Musik von Kurt Weill oder daran, dass das Stück noch immer aktuell ist?

b Wurde *Die Dreigroschenoper* auch schon in Ihrer Heimat aufgeführt? Gibt es Lieder daraus in Ihrer Muttersprache? Recherchieren Sie und berichten Sie im Kurs.

Bezüge
AB 22, 23 GRAMMATIK 22, 23

Fokus Sprache: Bezüge

1 **Der eindeutige grammatische Bezug**

a **Notieren Sie jeweils das Wort in der entsprechenden Zeile, auf das sich das markierte Wort in der Moritat (Seite 34) bezieht.**

....., der ...
..... die ...
....., der ...
..... das Messer ...

b **Markieren Sie nun alle „Bezugswörter" in dem Gedicht. Verbinden Sie dann die Bezugswörter mit jenen Wörtern, auf die sie sich beziehen.**

2.4

2 **Der – manchmal versteckte – inhaltliche Bezug**

a **Hören und lesen Sie. Worauf beziehen sich die gelb markierten Wörter? Kreisen Sie diese Wörter, Satzteile oder Sätze ein. Vergleichen Sie dann im Kurs.**

1 ■ Morgen ist es sicher schön und wir können wieder baden gehen.
● Darauf würde ich mich nicht verlassen. Was machst du mit den Kindern, wenn es noch immer regnet?

2 ■ Guck mal, die Stiefel, echt cool, das ist doch mal was.
● Meinst du die? Solche gibt's doch jetzt überall!

3 ■ Du, mich hat's vielleicht umgehauen: Eine Minute nichts, in der anderen Minute Fieber, Schüttelfrost, Übelkeit. Da ging nichts mehr. Aus heiterem Himmel.
● Das kenn ich. Danach war ich zwei Wochen krankgeschrieben. Muss irgend so ein Virus sein.

4 Lachen Sie auch mal über sich? Sie werden sehen, Sie kommen besser mit Ihren eigenen Fehlern zurecht und Ihre Mitmenschen auch. Lachen entspannt, und siehe da, Sie haben viel bessere Ideen, Sie werden kreativer. Humor macht Sie kontaktfreudiger und erhöht die gegenseitige Akzeptanz. Wer lacht, findet schneller Lösungen und Menschen, die ihm dabei helfen.
Davon zeugen nicht zuletzt auch die Existenz von Lachklubs, das Angebot von Lachyoga in Erwachsenenbildungsanstalten ...

5 Wir haben in Hessen eine Reihe von Angeboten im Sinne gesunder Ernährung, es gibt das Projekt *Werkstatt Ernährung* des Umwelt- und Landwirtschaftsministeriums, wir haben im Main-Taunus-Kreis ein hochinteressantes Projekt, den *Ernährungsführerschein*, wir haben ein *Bündnis für gesunde Schule* zwischen Ministerium für Arbeit, Familie, Gesundheit, Kultusministerium und Lions Clubs aus dem Jahre 2004 im Februar 2008 erneuert, das heißt, in der Richtung tut sich einiges.

2.5

b **Beobachtungsaufgabe. Hören und lesen Sie die folgenden Sätze. Die gelb markierten Ausdrücke beziehen sich auf die umkreisten Inhalte.**

1 Letztes Jahr noch Weltmeister, dieses Jahr gegen einen Amateurverein haushoch verloren.
Solche Niederlagen passieren alle hundert Jahre.

2 Die Kollegen sind schon da, der Chef kommt etwas zu spät, es kann losgehen. Alles, woran man sich jetzt noch festhalten kann, ist der Laserpointer. Die Knie sind weich, Schweißflecken breiten sich gefühlt von der Achsel bis zur Taille aus, die eigene Stimme reiht mechanisch Sätze aneinander. Irgendwie bringt man es hinter sich, die Kollegen klopfen leise auf die Tische – der Sound des Mitleids.
Wer bei Auftritten vor anderen so schlechte Erfahrungen macht, hat beim nächsten Versuch oft Angst davor, dass er wieder solche Angst bekommt.

Fokus Sprache: Pausenelemente

1 **Wenn Sie sprechen, machen Sie Pausen. Zum einen zum Atmen, zum anderen, um etwas beim Zuhörer zu erreichen. Das könnten Ihre Absichten dabei sein. Lesen Sie.**

A das weitere Sprechen planen
B dem Zuhörer Zeit zum Lachen geben
C den anderen zum Sprechen auffordern
D den Hörer auf etwas Wichtiges vorbereiten
E nach einer Formulierung, einem Wort suchen
F sich korrigieren

2.6

2 a **Es gibt verschiedene Möglichkeiten, die Pausen zu halten. Hören und lesen Sie die folgenden Vorschläge.**

1 *Wiederholungen*: Frau Beyer, Sie haben ja auch im Vorgespräch verraten, dass Sie, dass Ihnen die Figur des Donald außergewöhnlich naheging.
2 *Wendungen und Ausdrücke*: Doch, doch, natürlich. Aber da sprechen Sie ein ganz schwieriges Thema an. Die einhundertzwanzig Euro, die Sie zahlen, ...
3 *Sprechpause*: Nee, mal ehrlich: Wen fragen Sie, wenn Sie wissen wollen, warum Sie zu Aldi oder zu Lidl gehen? ... Warum lachen Sie? Ist doch ...
4 *Sprechersignale*: äh, na, hmmmm, ...: Wir, Sie und ich, wir gehen zu Lidl, weil's – na? – , ...

2.7

b **Beobachtungsaufgabe. Hören Sie und entscheiden Sie: Welches Ziel verfolgt die Sprecherin / der Sprecher in der jeweiligen Situation mit der Pause? Kreuzen Sie an.**

1 Nee, mal ehrlich: Wen fragen *Sie*, wenn *Sie* wissen wollen, warum *Sie* zu Aldi oder zu Lidl gehen? ... Warum lachen *Sie*? Ist doch ...
A ☐ das weitere Sprechen planen
B ☐ Zeit zum Lachen geben
C ☐ den anderen zum Sprechen auffordern

2 Frau Beyer, Sie haben ja auch im Vorgespräch verraten, dass Sie, dass Ihnen die Figur des Donald außergewöhnlich naheging.
A ☐ das weitere Sprechen planen
D ☐ den Hörer auf etwas Wichtiges vorbereiten
F ☐ sich korrigieren

3 Na ja, ich bekomme Herzrasen, einen trockenen Mund, meine Stimme versagt ... – Genau, das sind die typischen Symptome.
B ☐ Zeit zum Lachen geben
C ☐ den anderen zum Sprechen auffordern
E ☐ nach einer Formulierung, einem Wort suchen

4 Die EU-Kommission, meine Damen und Herren, Stichwort Bürokratisierung, hat fest ... umfangreiche Leitlinien zur Durchführung des Schulobst-Programms vorgelegt:
C ☐ den anderen zum Sprechen auffordern
D ☐ den Hörer auf etwas Wichtiges vorbereiten
E ☐ nach einer Formulierung, einem Wort suchen

5 Wir, Sie und ich, wir gehen zu Lidl, weil's – na? –, ...
A ☐ das weitere Sprechen planen
D ☐ den Hörer auf etwas Wichtiges vorbereiten
E ☐ nach einer Formulierung, einem Wort suchen

6 Doch, doch, natürlich. Aber da sprechen Sie ein ganz schwieriges Thema an. Die einhundertzwanzig Euro, die Sie zahlen, zahlen Sie ja als Kunde für die erneuerbaren Energien, Frau Kiesewetter, ...
A ☐ das weitere Sprechen planen
B ☐ Zeit zum Lachen geben
C ☐ den anderen zum Sprechen auffordern

7 ... Wir haben Juliane Koschinsky in der Leitung. Frau Koschinsky, Sie möchten direkt etwas dazu sagen? – Hallo, guten Morgen, ich bin Herta Koschinsky, ja, ich bin ...
A ☐ das weitere Sprechen planen
D ☐ den Hörer auf etwas Wichtiges vorbereiten
F ☐ sich korrigieren

Risiko Öffentlichkeit

LESEN
SPRECHEN
SCHREIBEN

E

E1 Gefährdung bekannter Persönlichkeiten

a Notieren Sie ganz spontan, was Ihnen aufgrund Ihrer Lebenserfahrung zu den beiden Überschriften einfällt.

Gefahren für berühmte Menschen in ihrer Privatsphäre

Gefahren für bekannte Persönlichkeiten in der Öffentlichkeit

b Entscheiden Sie sich nun, wie Sie weitermachen wollen.

A Sie wollen einen längeren Vortrag halten, weil Sie das für Ihre Zukunft brauchen (zum Beispiel für eine Prüfung, für Ihr Studium, für Ihren Beruf). Dann machen Sie die Abschnitte E2 und E3.

B Sie wollen eine längere Erörterung schreiben, weil das für Sie im Hinblick auf Ihre Lernziele (Beruf, Praktikum, Studium, Prüfung) wichtig ist. Dann machen Sie die Abschnitte E2 und E5.

Die Abschnitte E4 und E6 machen Sie gemeinsam im Kurs.

E2 a Lesen Sie jetzt die folgenden Materialien. Welche Informationen oder Aussagen finden Sie für Ihren Vortrag beziehungsweise für Ihre Erörterung interessant?

Denken Sie beim Lesen an die Schlüsselwörter und die Hauptaussagen. Markieren Sie sie.
Welche Beispiele werden in den Texten gegeben? Unterstreichen Sie sie.
Welche Beispiele fallen Ihnen beim Lesen ein? Notieren Sie sie.

Promis sind auch nur Menschen: Die Makel der Superstars

Hängende Lider, unterschiedlich große Ohren: Die AZ* deckt heimliche Schönheitsfehler auf. Denn auch Stars haben ihre Schönheits-Geheimnisse, die absolut niemand wissen darf: Superstars sind doch nur Menschen.
Sie lächeln hollywoodreif von Plakaten, Covern, Leinwänden, strecken uns ihre perfekten Diät-Körper entgegen – und doch haben sie ihre Schönheits-Geheimnisse, die absolut niemand wissen darf: Superstars sind doch nur Menschen.
Zur kleinen Beruhigung aller Normalos deckt die AZ die Makel der Promis auf. ...

* AZ = Die Abendzeitung, München

Reihung und Abgrenzung
..., *falls es ...*
GRAMMATIK 27, 28

AB 24–28

WORTSCHATZ 24–26

Personenschutzkosten der Hollywoodstars explodieren

Hollywood (pte) – Während die großen Filmstudios Hollywoods bereits seit einiger Zeit wirtschaftlich auf Sparflamme kochen, treibt das anhaltende Paparazzitum die Security-Kosten der Superstars in ungeahnte Höhen. Celebrity-Größen wie Brad Pitt, Angelina Jolie, Jennifer Lopez oder Britney Spears scheuen keine Ausgaben, wenn es darum geht, sich und die eigenen Familien und Freunde vor aufdringlichen Pressefotografen zu schützen. So kann es schon einmal vorkommen, dass der Rapper Curtis Jackson (besser bekannt als *Rapper 50 Cent*) in nur zwei Wochen mit 40.000 Dollar mehr für Sicherheitsbeistand ausgibt, als der durchschnittliche US-Bürger im ganzen Jahr verdient.

„Mein Haus ist von Überwachungskameras umzingelt. Ich brauche sie, um mich zu schützen", stellt Curtis Jackson unmissverständlich in einem CNN-Bericht klar. Allein die Sicherung seines Anwesens in Connecticut verschlinge rund 20.000 Dollar pro Woche.

Eine Million pro Jahr ist keine Seltenheit

„Security-Kosten gehören sicherlich zu den höchsten Einzelausgaben, die eine Celebrity-Persönlichkeit im Laufe eines Jahres in Kauf nehmen muss", ist Aaron Cohen, Direktor des auf Personenschutz für Superstars spezialisierten US-Unternehmens IMS Security, überzeugt. Aufwendungen in der Höhe von einer Million Dollar jährlich seien dabei bei Weitem keine Ausnahme, sondern eher die Regel.

Schutz der Privatsphäre hat Vorrang

„Was das Niveau von Security-Ausgaben betrifft, gibt es extreme länderspezifische Unterschiede. In Österreich kommt dem Personalschutz nach wie vor eine eher untergeordnete Bedeutung zu", erklärt Martin Wiesinger, Geschäftsführer der Österreich-Tochter des weltgrößten Sicherheitsdienstleisters Securitas (http://www.securitas.com), gegenüber pressetext. Während Personenschutz für Top-Persönlichkeiten etwa in Deutschland mittlerweile Standard sei, hinke die Alpenrepublik in dieser Hinsicht noch deutlich hinterher.

Personenschutz im 21. Jahrhundert

Die Schönen und die Reichen, die Prominenten und die Wichtigen, in allen Epochen gab es sie, und zu allen Zeiten hatten sie eines gemeinsam: Sie standen im Mittelpunkt, wurden beneidet, angehimmelt und – bedroht. Und so verzeichnet die Kriminalgeschichte auch zu allen Zeiten eine Vielzahl von Verbrechen: Einbrüche, Attentate, Entführungen und Morde, Erpressungen und Nötigungen. Die Folgen? Tod, körperliche und seelische Schäden, hohe finanzielle Verluste. Nur allzu verständlich, dass sich bedrohte Menschengruppen an Sicherheitsprofis wenden, um sich und ihr Umfeld zu schützen. Leibgarden und Leibwächter legen ein vielsagendes Zeugnis ab. Doch während das bis vor ein paar Jahrzehnten noch abschreckend wirkte, ist man heute mit einem viel differenzierteren Bedrohungsszenario konfrontiert. Und dementsprechend vielfältig sind auch die Antworten der Sicherheitsdienste. Der Leibwächter früherer Tage ist zum umfassenden Sicherheitsexperten geworden. Er ist Psychologe, Hightech-Spezialist, Strategiefachmann und auch noch Kampfsportler. Zunächst muss er imstande sein, schon frühzeitig Bedrohungspotenziale zu erkennen und adäquat darauf zu reagieren, wobei nicht die Konfrontation, sondern Vermeidung und Umgehung das eigentliche Ziel sind. Erfolgreiche Personenschützer müssen imstande sein, in Windeseile das Umfeld zu analysieren, Gefahrenquellen zu erkennen und die richtigen Schlussfolgerungen zu ziehen. Die Aktivitäten der Personenschützer bleiben heute häufiger im Hintergrund, und sie setzen sich nicht spektakulär in aller Öffentlichkeit in Szene, denn im besten Fall soll die zu schützende Person gar nicht erst in die Nähe einer Bedrohung geraten. Sollte es trotzdem zur Abwehr eines tätlichen Angriffs kommen, ist im modernen Personenschutz aber nicht der Kampf selbst – wenn er denn unvermeidlich sein sollte – das Hauptanliegen, sondern die gesicherte Flucht mit der gefährdeten Person. Der aus Action-Filmen bekannte Muskelprotz oder Karate-Kämpfer ist nicht auf der Höhe der Zeit. Personenschutz hat sich heute zu einem „umfassenden" Personenschutz entwickelt. In diesem Sinne bezieht er sich nicht mehr ausschließlich auf die Person, sondern auf das direkte und erweiterte Umfeld.

Am Ende steht Hass

Dass sich Prominente in der Öffentlichkeit nicht mehr ohne Leibwächter bewegen können, gehört schon zur Normalität. Nur wenigen ist aber bewusst, dass diese vor allem die Aufgabe haben, überschwängliche Fans abzuwehren, Fans davon abzuhalten, ihren Idolen zu nah zu kommen, sie zu bedrängen. Unter diesen „Fans" befinden sich aber auch Fanatiker, sogenannte Stalker, die ihren Idolen oder ehemaligen Idolen sogar gefährlich werden können.
Was aber ist ein Stalker genau? Ist es tatsächlich ein „verschmähter, zurückgewiesener" Liebhaber, wie manch einer glaubt? Das Verb *to stalk* bedeutet stolzieren, nachstellen, heranschleichen, aber auch belästigen und belauern. Das hat wenig mit heimlicher Liebe und Verehrung zu tun: Vielmehr handelt es sich beim Stalker um eine Person, die sich mit ihrer Liebe zurückgewiesen fühlt und daraus das Recht ableitet, die geliebte, verehrte Person zu verfolgen und sich an der Person, die der Liebe nicht mehr würdig ist, zu rächen, sie zu bestrafen. Stalker verfolgen ihre Opfer systematisch, terrorisieren sie mit Anrufen und Briefen; Stalker versuchen im Leben ihrer Opfer eine allgegenwärtige Bedrohung darzustellen. Ein Stalker schafft es immer wieder, sein Opfer in Zwangssituationen zu bringen, in denen es gezwungen ist, mit ihm zu sprechen. Solche Stalkingphasen können Jahre andauern. In extremen Fällen enden sie in einer Gewalttat. Das Bizarre im Fall von Prominenten: Sie wissen oftmals nicht einmal, wer ihr Stalker ist.

Die Kriminalpolizei:
Über 90 % der Opfer von Stalking sind weiblich. Während bei den ersten bekannten Fällen von Stalking prominente Persönlichkeiten Opfer waren, handelt es sich tatsächlich aber um ein weitverbreitetes Phänomen, von dem weit mehr nicht prominente Personen betroffen sind als prominente.

Na, zugegeben, auch ich schaue mir manchmal so etwas wie „Exklusiv" an – oder lese auch mal Klatschzeitschriften, vor allem beim Zahnarzt (gut gegen die Angst) und beim Friseur. Trotzdem rege ich mich dann aber meist nur auf. Was gehen uns eigentlich die Privatangelegenheiten von prominenten Persönlichkeiten an? Wie kommen wir dazu, uns in ihr Leben einzumischen und über ihr Leben zu urteilen? Versteht mich nicht falsch: Natürlich soll man ganz offen darüber berichten, was mit dem Beruf der Promis zu tun hat – aber das Privatleben sollte doch tabu sein. Auch wenn es einen im Wartezimmer des Zahnarztes ablenkt.

b **Wie ist Ihre persönliche Meinung zu diesem Thema? Welche Maßnahmen halten Sie gegebenenfalls für angebracht? Machen Sie sich einige Notizen.**

E3 **Arbeiten Sie in Dreiergruppen. Entwerfen Sie gemeinsam Ihren Vortrag.**

1 Sortieren Sie Ihre Informationen (am besten in einer Mindmap).
Greifen Sie dabei die Informationen aus 1a sowie 2a und b auf.

2 Skizzieren Sie auf einem großen Papier die verschiedenen Abschnitte eines Vortrags.

3 Gliedern Sie nun Ihren Vortrag. Bringen Sie die Themen und die Aspekte in eine sinnvolle Reihenfolge. Notieren Sie in Stichpunkten, was Sie in den jeweiligen Abschnitten sagen wollen. Fragen Sie sich, ob man bestimmte Wörter/Begriffe erklären muss.

- Welche Aspekte des Themas wollen Sie behandeln?
- Welche Informationen liegen Ihnen zu diesem Thema vor?
- Welche Assoziationen haben Sie zu diesem Thema?
- Welche Ursachen sehen Sie für die behandelten Aspekte?
- Wie beurteilen Sie selbst diese Fragen?
- Haben Sie Beispiele?
- Was wäre Ihre Schlussfolgerung?

4 Überlegen Sie nun gemeinsam, wie Sie Ihren Vortrag formulieren möchten.
Haben Sie dafür alle notwendigen Wendungen und Ausdrücke?
Denken Sie dabei daran, was Sie in dieser Lektion gelernt haben.

5 Teilen Sie nun die Abschnitte des Vortrags so untereinander auf, dass jeder von Ihnen einen Teil vorträgt.

AB 29 → TEXTE BAUEN 29

E4 **Hören Sie sich die Vorträge der anderen Dreiergruppen aufmerksam an. Notieren Sie dann Ihre Beobachtungen zu folgenden Punkten.**

Was hat Ihnen besonders gut gefallen?
Was war schon gut, was könnte man noch besser machen?

Struktur und Sprache

frei gesprochen .....

flüssiger Vortrag .....

erkennbare, eindeutige Gliederung .....

gut verständliche, klare Sätze .....

Argumente klar und verständlich .....

Sätze gut miteinander verbunden .....

Wendungen und Ausdrücke gut gewählt .....

Thema

gute Einleitung .....

viele Aspekte des Themas .....

gute Beispiele .....

logischer Aufbau .....

klarer Schluss .....

E5 **Arbeiten Sie zuerst zu zweit. Entwerfen Sie gemeinsam Ihre Stellungnahme.**

1 Sortieren Sie Ihre Informationen (am besten in einer Mindmap).
Greifen Sie dabei die Informationen aus 1a sowie 2a und b auf.

2 Skizzieren Sie auf einem großen Papier die verschiedenen Abschnitte Ihrer Stellungnahme.

3 Gliedern Sie nun Ihre Stellungnahme. Bringen Sie die Themen und die Aspekte in eine sinnvolle Reihenfolge. Notieren Sie in Stichpunkten, was Sie in den jeweiligen Abschnitten sagen wollen. Fragen Sie sich, ob man bestimmte Wörter/Begriffe erklären muss.

- Welche Aspekte des Themas wollen Sie behandeln?
- Welche Informationen liegen Ihnen zu diesem Thema vor?
- Welche Assoziationen haben Sie zu diesem Thema?
- Welche Ursachen sehen Sie für die behandelten Aspekte?
- Wie beurteilen Sie selbst diese Fragen?
- Haben Sie Beispiele?
- Was wäre Ihre Schlussfolgerung?

4 Haben Sie für Ihre Stellungnahme alle notwendigen Wendungen und Ausdrücke? Wählen Sie gegebenenfalls hilfreiche Wendungen und Ausdrücke aus Ihrer Liste aus (siehe auch Lerner-CD-ROM).

5 Schreiben Sie (jeder für sich) Ihre Stellungnahme.

E6 **Tauschen Sie Ihre Stellungnahmen im Kurs aus.**
Lesen Sie sorgfältig die Stellungnahme, die Sie bekommen haben.
Notieren Sie dann Ihre Beobachtungen zu folgenden Punkten.

Was gefällt Ihnen besonders gut?
Was ist schon ganz gut, was könnte man vielleicht besser machen?

Struktur und Sprache

klare und übersichtliche Gliederung .....

gute Reihenfolge der Inhaltspunkte und der Argumente .....

gut verständliche, klare Sätze .....

klar und verständlich formulierte Argumente .....

gut miteinander verknüpfte Sätze .....

gut gewählte Wendungen und Ausdrücke .....

Thema

gute Einleitung .....

viele Aspekte des Themas .....

gute Beispiele .....

logischer Aufbau .....

klarer Schluss .....

Sie sind am Wort*

SPRECHEN

F

* So sagt man in Österreich für: *Sie haben das Wort.*

F a **Wählen Sie eines der Themengebiete A–C und bereiten Sie eigenständig einen Vortrag vor.**

A Stellen Sie Ihr Heimatland vor oder ein spezielles Interessengebiet in Bezug auf Ihre Heimat (Kunst, Politik usw.).

B Stellen Sie ein interessantes Thema aus Ihrem Beruf / Studium oder aus einem Ihrer Interessengebiete vor.

C Beschäftigen Sie sich in Ihrem Vortrag mit einem Thema von allgemeinem Interesse:
Frau und Beruf, Fragen der Integration, Engagement bei großen Naturkatastrophen,
Bildung für Arme, das Internet und seine Auswirkungen auf unser Leben ...

b **Gehen Sie systematisch vor.**

Notieren Sie Ihr Thema. Überlegen Sie dann:

- Welche Inhaltspunkte möchten Sie behandeln?
- Wo finden Sie dazu die Informationen?
- Welche Hintergrundinformationen benötigen Ihre Zuhörer – in diesem Fall die anderen Kursteilnehmer?

c **Gehen Sie bei der Vorbereitung Ihres Vortrags vor wie in der Lektion gelernt.**

1 Sortieren Sie Ihre Informationen (am besten in einer Mindmap). Überlegen Sie schon hier, welche Aspekte zusammengehören, welche sich ergänzen, welche einander vielleicht widersprechen.

2 Skizzieren Sie auf einem großen Papier die verschiedenen Abschnitte Ihres Vortrags.

3 Gliedern Sie nun Ihren Vortrag. Bringen Sie die Themen und die Aspekte in eine sinnvolle Reihenfolge. Notieren Sie in Stichpunkten, was Sie in den jeweiligen Abschnitten sagen wollen. Fragen Sie sich, ob man bestimmte Wörter / Begriffe erklären muss. Die folgenden Hinweise sind nur eine kleine Hilfestellung. Sie müssen nicht alle in jedem Vortrag abgearbeitet werden und können jederzeit ergänzt werden.
   - zu behandelnde Aspekte des Themas
   - vorliegende Informationen zu diesen Aspekten
   - mögliche Argumente und Gegenargumente
   - eigene Gedanken, Ideen zu diesem Thema / zu den Aspekten des Themas
   - mögliche Ursachen für die behandelten Aspekte
   - Beispiele
   - eigene Beurteilung / eigene Meinung zu den Aspekten
   - Schlussfolgerung / Empfehlung

4 Überlegen Sie sich nun, wie Sie Ihren Vortrag formulieren möchten. Haben Sie dafür alle notwendigen Wendungen und Ausdrücke? Machen Sie sich gegebenenfalls Notizen zu einigen wichtigen Wendungen und Ausdrücken.

5 Tragen Sie Ihren Vortrag im Kurs oder in der Gruppe vor.

d **Bitten Sie Ihre Zuhörerinnen und Zuhörer, sich Notizen zu Ihrem Vortrag zu machen.**

Was gefällt Ihnen besonders gut? Was ist schon ganz gut, was könnte man vielleicht besser machen?

Struktur und Sprache

klare und übersichtliche Gliederung .....
gute Reihenfolge der Inhaltspunkte und der Argumente .....
gut verständliche, klare Sätze .....
klar und verständlich formulierte Argumente .....
gut miteinander verknüpfte Sätze .....
gut gewählte Wendungen und Ausdrücke .....

Thema

gute Einleitung .....
viele Aspekte des Themas .....
gute Beispiele .....
logischer Aufbau .....
klarer Schluss .....

einen Vortrag halten

eine Einleitung formulieren (→C4)

In meinem Kurzvortrag / meiner Präsentation werde ich über ... sprechen / befasse ich mich mit dem Thema / der Frage ... / geht es um ...
Ich möchte Ihnen kurz folgendes Thema / ... vorstellen: ...
Ich möchte Ihnen kurz zeigen / darstellen, was ... ist, woher ... kommt und was ...

einleitend den Aufbau beschreiben (→C4)

Lassen Sie mich erst einmal sagen, wie ich mir das ... vorgestellt habe / vorstelle:
Zunächst möchte ich auf ... eingehen.
Im ersten Teil möchte ich auf ... eingehen.
Als Nächstes komme ich zu ...
Dann möchte ich das Thema / ... aus ... Sicht untersuchen / beleuchten / behandeln / beschreiben.
Ein weiterer Punkt ist ... / wird ... sein.
Im dritten Teil / Abschnitt werde ich mich ... zuwenden.

Vortrag gliedern (→C4)

Zum ersten Punkt: ...
Allerdings müssen wir auch festhalten / können wir auch beobachten, dass ...
Jetzt möchte ich noch auf ... eingehen.
Nun sollten wir uns der Frage zuwenden, was ...

Gründe hervorheben (→C4)

Dafür könnte es verschiedene Ursachen geben ...
Von Bedeutung könnte sein, dass ...
Interessant ist dabei für viele sicher, dass ...
Man nimmt an, dass ... die Ursache dafür ist.
Man vermutet / geht davon aus, dass ... die Ursache (für ...) ist.
Für andere ist wohl eher ausschlaggebend, ...
Lassen Sie mich dazu noch einige Gründe / Beispiele anführen: ...
Ein entscheidender Faktor scheint zu sein, dass ...

vergleichen (→C4)

Verglichen mit ... ist ...
Im Vergleich zu ... kann man bei ... nicht von ... sprechen.
In meinem Erfahrungsbereich / Nach meiner Erfahrung ...
... lässt sich vielleicht mit ... vergleichen.
Stellt man ... und ... gegenüber, dann ...
Wenn man ... vergleicht, zeigt sich, dass ...
Es gilt für ... und für ..., dass ...

Fazit ziehen (→C4)

Abschließend lässt sich sagen, dass ...
Wir können also festhalten, ...
Man könnte vielleicht zusammenfassend sagen, dass ...

Bezüge im Text

Bezug auf ein Wort / einen Ausdruck

- Guck mal, *die Stiefel*, echt cool, das ist doch mal was.
- Meinst du die? **Solche** gibt's doch jetzt überall!

Bezug auf einen Satz / einen Teil eines Textes (inhaltliche Bezüge)

Lachen Sie auch mal über sich? Sie werden sehen, *Sie kommen besser mit Ihren eigenen Fehlern zurecht und Ihre Mitmenschen auch. Lachen entspannt, und siehe da, Sie haben viel bessere Ideen, Sie werden kreativer. Humor macht Sie kontaktfreudiger und erhöht die gegenseitige Akzeptanz. Wer lacht, findet schneller Lösungen und Menschen, die ihm dabei helfen*.
Davon zeugen nicht zuletzt auch die Existenz von Lachklubs, das Angebot von Lachyoga in Erwachsenenbildungsanstalten ...

Bezüge mit Ausdrücken aus dem Wortfeld

Letztes Jahr noch Weltmeister, dieses Jahr gegen einen Amateurverein *haushoch verloren*.
Solche **Niederlagen** passieren alle hundert Jahre.

so ... dass und *sodass*

Das Rätsel war schwierig, **sodass** es niemand lösen konnte.	Angabe der Folge
Das Rätsel war **so** schwierig, **dass** es niemand lösen konnte.	Graduierung: Wie schwierig? + Folge

temporale Konjunktionen

Ruf mich an, **sooft** du willst.
Er schlief ein, **kaum dass** der Vortrag begonnen hatte.
Wir dachten, wir hätten noch Zeit, und gingen in ein Café. Leider fuhr **währenddessen** der Zug ab.

einige Funktionswörter der Schriftsprache

Präpositionen

Ich bin mal gespannt, ob sich das Problem **mithilfe** dieses Computerprogramms lösen lässt.
Aufgrund der neuen Erkenntnisse lohnt es sich nicht, dieses Projekt weiterzuverfolgen.
Es gab starke Bedenken **seitens** der Geschäftsleitung.

Angabe der Folge

Das Leck konnte nicht vollständig abgedichtet werden. **Infolgedessen** / **Demzufolge** gerieten weitere toxische Stoffe in die Umwelt.

Betonung eines bestimmten Aspekts

Sie hat immense Prüfungsangst. **Insofern** / **Unter diesem Blickwinkel** ist es verständlich, dass sie ihre Prüfer als Feinde sieht.

Reihung und Abgrenzung

Geschützt werden Personen des öffentlichen Lebens, **aber auch** / **außerdem** / **darüber hinaus** wichtige Personen aus der Wirtschaft sowie sonstige gefährdete Personen.

konditionale Angaben: *falls*

Wenn du die Rechnung nicht rechtzeitig bezahlst, kommt eine Mahnung.	Bedingung (neutral)
Falls Sie den Rechnungsbetrag nicht rechtzeitig überweisen, müssen wir ein Mahnverfahren einleiten.	Bedingung: Man geht davon aus, dass der Fall nicht eintritt.

Wortbildung: Nomen mit meist eher negativem Klang

aus Verben

lachen	das Gelache
	die Lacherei
	das Gelächter

Liebe und Hiebe

Die Erforschung einer Zwangsgemeinschaft: Was Geschwister voneinander lernen, auch wenn es dauernd Streit gibt

„Eine fette, missgestaltete Person spielt plötzlich die Hauptrolle. Ich werde aus dem Bett meiner Mutter vertrieben, mein Vater strahlt angesichts des brüllenden Bündels. Der Dämon der Eifersucht hat seine Krallen in mein Herz geschlagen, ich bin rasend, weine, scheiße auf den Boden und beschmutze mich. Mein großer Bruder und ich, ansonsten Todfeinde, schließen Frieden und machen Pläne, wie man das abscheuliche Geschöpf auf verschiedene Weisen umbringen kann." So erinnerte sich Ingmar Bergman, der schwedische Filmemacher, an seine Gefühle nach der Geburt seiner jüngeren Schwester.

Derart heftige Emotionen gegenüber Brüdern und Schwestern sind nach Ansicht von Geschwisterforschern normal – Hass ebenso wie Liebe. *„Es ist typisch für die Beziehung zwischen Geschwistern, dass negative und positive Gefühle gleichzeitig stark vorhanden sind"*, sagt der Münchener Entwicklungspsychologe und Familienforscher Hartmut Kasten. Obwohl diese Dynamik seit Urzeiten existiert, beschäftigen sich Wissenschaftler erst seit etwa 25 Jahren intensiv mit Geschwisterforschung. Inzwischen ist klar: Brüder und Schwestern prägen mindestens ebenso stark wie Eltern.

Der Einfluss ist groß, allein schon wegen der vielen Zeit, die Geschwister miteinander verbringen. Schon Einjährige haben mit Geschwistern etwa gleich viel Umgang wie mit der Mutter. Im Alter von drei bis fünf Jahren verbringen Kinder doppelt so viel Zeit mit ihren Brüdern oder Schwestern wie mit der Mutter. *„Die Beziehung zu den Geschwistern ist die längste Beziehung unseres Lebens"*, sagt Kasten. *„Im Laufe des Lebens folgt die Geschwisterbeziehung meist einer U-Kurve"*, sagt Franz Neyer, Persönlichkeitspsychologe an der Universität Jena. *„Große Nähe in der Kindheit, dann Loslösung in der Pubertät; am größten ist die Distanz normalerweise, wenn jeder mit Beruf, Partner und eigenen Kindern beschäftigt ist. Im Alter wird die Beziehung dann oft wieder sehr eng."*

In den ersten zwei Jahren ihres gemeinsamen Lebens gehen Geschwister durch drei Phasen: Von der Geburt des Jüngeren bis etwa zum achten Monat sind alle neugierig und lernen sich kennen. Die zweite Phase, die etwa bis zum 16. Monat des jüngeren Geschwisters dauert, ist oft extrem schwierig: Das Baby wird zum Rivalen. Es wird mobil, Konflikte entstehen, etwa wenn es sorgfältig aufgetürmte Bauklötze des Erstgeborenen umwirft oder sich dazwischendrängelt, wenn das ältere Kind mit der Mutter kuschelt. In der dritten Phase, die etwa vom 17. bis zum 24. Monat dauert, nimmt die Rivalität wieder ab – was Streit nicht ausschließt.

Laurie Kramer von der University of Illinois in Urbana hat herausgefunden, dass Geschwister im Alter zwischen drei und sieben Jahren 3,5-mal pro Stunde aneinandergeraten. Im Alter zwischen zwei und vier Jahren gibt es sogar alle zehn Minuten Krach. Das kann Eltern den letzten Nerv kosten, und auch für die Kinder ist es anstrengend, aber lehrreich: *„Die Geschwisterbeziehung bietet Entwicklungsmöglichkeiten, die andere nahe Beziehungen nicht haben"*, schreibt die Psychologin Jennifer Jenkins von der University of Toronto. Nach Ansicht von Laurie Kramer brauchen Kinder mehr soziale und emotionale Kompetenzen, um mit Geschwistern klarzukommen als mit den Eltern. Mütter und Väter geben oft nach, Geschwister dagegen sind gleichberechtigte und hartnäckige Partner, zumindest

wenn der Altersabstand nicht zu groß ist. Um miteinander zurechtzukommen, müssen Brüder und Schwestern früh lernen, *„klar zu kommunizieren, zu verhandeln und Konflikte zu beenden“*, schreibt Kramer. Grundvoraussetzung für all das ist die Fähigkeit, sich in einen anderen Menschen hineinzuversetzen und Verständnis für seine Gefühle und Gedanken zu haben. Diese sogenannte *Theory of Mind* entwickeln Kinder mit älteren Geschwistern früher als Einzelkinder oder Erstgeborene. Der Grund dafür könnte sein, dass Geschwisterkinder in der Familie mehr als doppelt so oft über Gefühle und Gedanken sprechen wie Einzelkinder. *„Diese Art von Unterhaltung ergibt sich meist beim Spielen mit Bruder oder Schwester“*, sagt Jenkins. *„Mit den Eltern findet sie viel seltener statt.“* Erstgeborene schneiden dafür in Intelligenztests oft um einige Punkte besser ab als die nachfolgenden Geschwister. Psychologen führen das unter anderem auf ihre Rolle als Lehrer für die Jüngeren zurück.

Viele Familienforscher sind inzwischen davon überzeugt, dass sich Geschwister gegenseitig erziehen und so Grundlagen für den späteren Umgang etwa mit dem Partner oder mit Arbeitskollegen legen. *„Das Besondere an der Geschwisterbeziehung ist das Schicksalhafte“*, sagt Kasten. Geschwister kann man sich nicht aussuchen, und man kann die Beziehung zu Bruder oder Schwester auch nicht beenden wie eine Freundschaft. *„Geschwister sind unter Umständen gezwungen, sich mit einem Menschen auseinanderzusetzen, mit dem sie sonst vielleicht nichts zu tun haben wollen würden“*, sagt Raphaela Reindl, Mitarbeiterin des Deutschen Jugendinstituts in München. Dabei lernen sie, dass man sich mögen kann, auch wenn die Meinungen oder Charaktere sich unterscheiden. Und sie üben täglich das Wechselspiel zwischen Nachgeben und Sich-Durchsetzen.

Wer es in der Kindheit schafft, gut mit seinen Geschwistern auszukommen, wird vermutlich auch im späteren Leben soziale Kompetenz beweisen. Diesen Schluss lässt eine Untersuchung des Psychologen Daniel Shaw von der University of Pittsburgh zu. Er zeigte Geschwisterpaaren im Kindergartenalter drei Spielzeuge, erlaubte ihnen aber nur eines davon zu benutzen. Um es gegen eines der beiden anderen zu tauschen, mussten sich die Kinder über zwei Dinge einigen: Dass sie mit dem ersten nicht mehr weiterspielen wollten und welches der beiden anderen Spielzeuge es stattdessen sein sollte. Es gab Paare, die sich mit einem einzigen Wort einigten, bei anderen kam es zu regelrechten Prügeleien. Später beobachtete der Psychologe dieselben Kinder in der Schule und erkundete ihre soziale Kompetenz. Das Ergebnis war eindeutig: Kinder, die es geschafft hatten, sich mit ihrem Geschwister auf den Spielzeugtausch zu einigen, konnten auch Konflikte in der Schule gut lösen. *„Eltern können zwar einiges tun, um das Verhältnis ihrer Kinder positiv zu beeinflussen“*, sagt Kasten. Doch vieles hängt auch von Faktoren ab, die Mutter oder Vater nicht ändern können. Etwa vom Geschlecht oder vom Altersabstand. In der Regel gilt: Je geringer der Altersunterschied, desto größer ist die Nähe, aber auch das Konfliktpotenzial. Brüder, die in engem Abstand geboren wurden, konkurrieren häufig miteinander. Im Alter zwischen drei und fünf Jahren geht es dabei meist um die Liebe und Anerkennung der Mutter. *„Die größte Nähe besteht oft zwischen zwei Schwestern“*, sagt Kasten; trotzdem komme es oft zu hitzigen Streitereien, die Mädchen aber seltener handgreiflich austragen als Jungs. Das heißt aber nicht, dass die Auseinandersetzungen weniger heftig sind. Gleichzeitig ist die Vorbildfunktion des älteren Kindes für das jüngere bei gleichgeschlechtlichen Geschwistern häufig stark. *„Eine 12-Jährige will nicht sein wie ihre Mutter, sie schaut, was ihre 15-jährige Schwester macht“*, sagt Laurie Kramer. Das Verhältnis unter gemischtgeschlechtlichen Geschwistern ist meist entspannter. Jungen und Mädchen kommen sich weniger in die Quere, da sie oft verschiedene Interessen und Vorbilder haben. Bei der Konstellation „große Schwester – kleiner Bruder“ kann es allerdings zu heftigen Konflikten kommen, sobald der Bruder in der Pubertät seiner Schwester körperlich überlegen wird. Er stellt dann fast zwangsläufig die bisherige Rollenverteilung in Frage. Am harmonischsten funktioniert nach Erfahrung von Kasten die Kombination *„großer Bruder – kleine Schwester“* mit drei bis vier Jahren Altersunterschied. *„Studien zeigen, dass es in Familien mit dieser Konstellation am seltensten zur Scheidung der Eltern kommt“*, sagt Kasten. Der Junge kann und darf seine männlichen Eigenschaften als großer Bruder ausleben. Das Mädchen passt mit seinen weiblichen Eigenschaften gut in die Rolle der kleinen Schwester. Beide finden die Anerkennung der Eltern, weil sie den erwarteten Rollenstereotypen entsprechen.

Andere Geschwister müssen sich erst mühsam eine Nische innerhalb der Familie erobern, in der sie konkurrenzlos anerkannt sind. Psychologen bezeichnen diesen Prozess, der sowohl bewusst als auch unbewusst ablaufen kann, als „Deidentifikation“. Er ist einer der Gründe dafür, dass sich Geschwister, die im Schnitt die Hälfte ihrer Gene gemeinsam haben, sehr unterschiedlich entwickeln können. Sinn der Deidentifikation ist es wahrscheinlich, Rivalität, Eifersucht und Neid zu verringern. Der Mechanismus wirkt umso stärker, je ähnlicher sich ein Geschwisterpaar im Grunde ist. Diese Theorie wird durch zahlreiche Studien gestützt: Zwillinge, die zusammen aufwachsen, unterscheiden sich in ihrer Persönlichkeit, ihren Vorlieben und Abneigungen stärker als Zwillinge, die nach der Geburt getrennt wurden und daher nicht unter dem Druck standen, sich abzugrenzen. Mädchen mit einer älteren Schwester haben öfter Interessen, die als wenig weiblich gelten, wie Technik oder Fußballspielen; Geschwister mit wenig Altersdifferenz unterscheiden sich in ihrer Persönlichkeit stärker als solche, die mit großem Abstand voneinander geboren wurden. Eltern sollten solche Unterschiede fördern und versuchen, jedem Kind zu seiner konkurrenzfreien Nische zu verhelfen. *„Etikettierungen wie ‚der Große‘ und ‚der Kleine‘ sind allerdings verderblich und können einen Menschen sein Leben lang verfolgen“*, sagt Kasten. Wenn dagegen jedes Kind seine Nische gefunden hat, kann beispielsweise der kleine musikalische Bruder in seiner Sparte glänzen und muss nicht ständig auf dem Fußballplatz mit dem sportlichen Erstgeborenen konkurrieren. Streit wird es trotzdem immer geben. Der Schriftsteller Kurt Tucholsky hat es so formuliert: *„Indianer sind entweder auf dem Kriegspfad oder rauchen die Friedenspfeife. Geschwister können beides.“*

AB 30 TEXTE LESEN 30



Die Verkörperung des *Circus Roncalli*

Von Mathias Ziegler

Das Lachen ist das Wichtigste, ist der Gründer des *Circus Roncalli*, Bernhard Paul, fest überzeugt. Seine Botschaft bringt er mit seinem Tross seit mehr als 30 Jahren unters Volk.

Schuld ist seine Unentschlossenheit, sagt Bernhard Paul. Er sei nämlich eigentlich deshalb Zirkusdirektor geworden, „weil ich mich nicht entscheiden konnte, was ich machen soll – und so habe ich eben meinen eigenen Zirkus gegründet, weil der so vieles verbindet: Akrobatik, Tiere, Theater, Technik, Spaß ...“

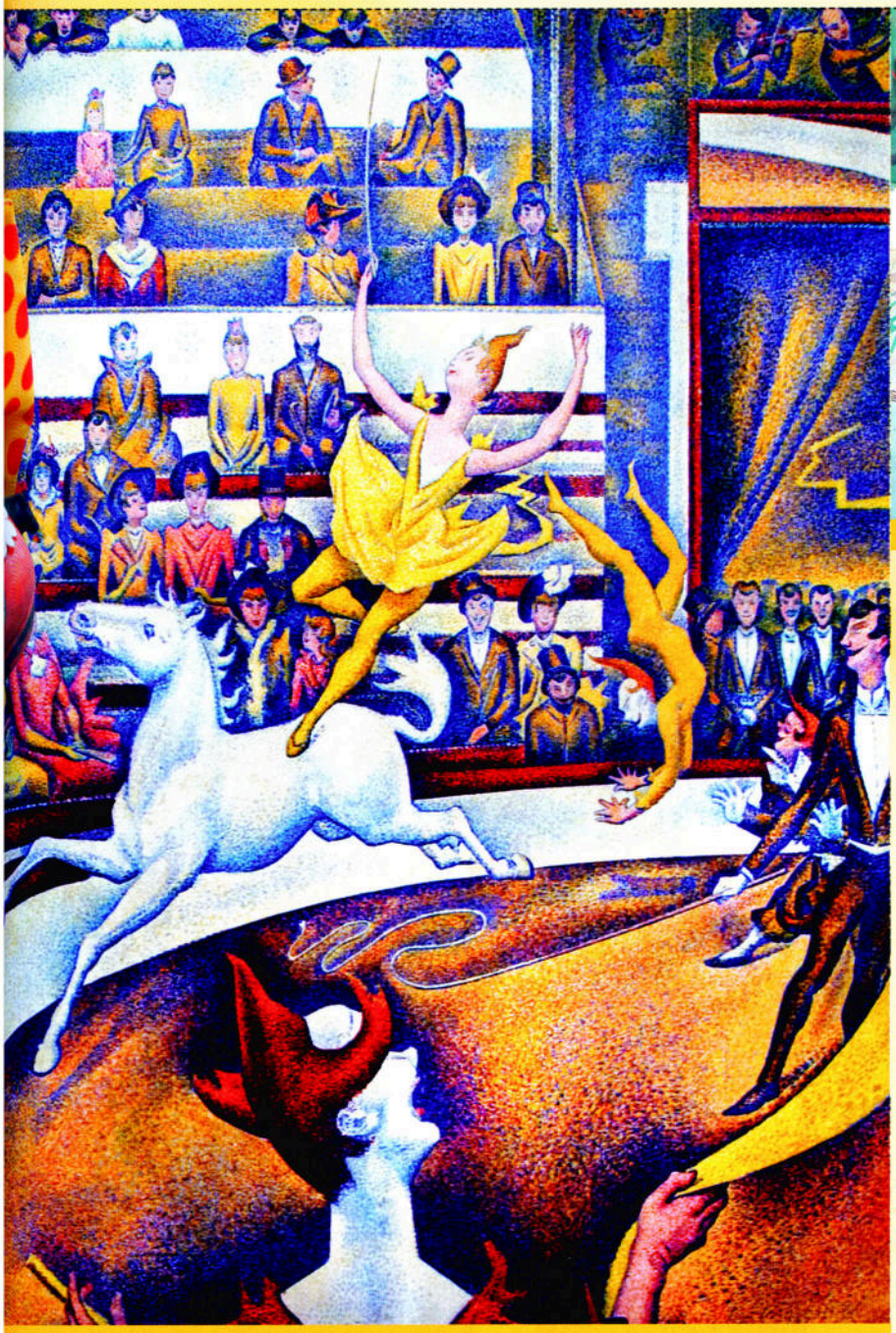
Gerade einmal 29 Jahre alt war der gelernte Hoch-/Tiefbauer und Grafiker seinerzeit, im Jahr 1976, als er seinen Kindheitstraum verwirklichte. *Circus Roncalli* nannte Paul seine Truppe.

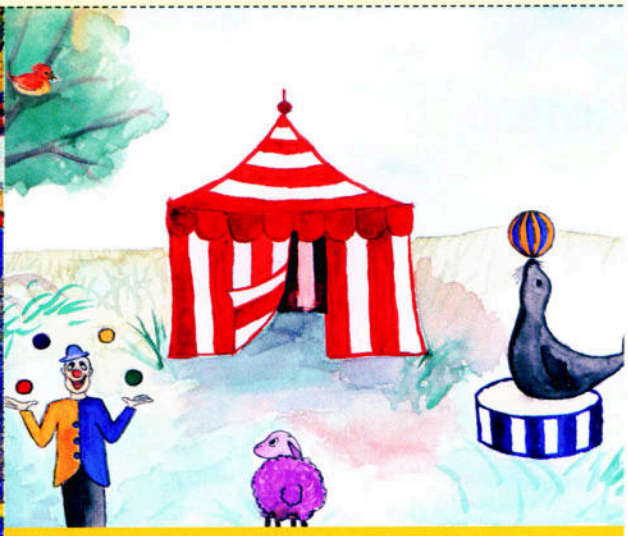
Und so hat der *Circus Roncalli* seit den späten 1970ern eine Erfolgsgeschichte geschrieben. Auch wenn die letzten drei Jahrzehnte nicht spurlos am mittlerweile 62-jährigen Bernhard Paul vorübergegangen sind. Schließlich ist der Job als Zirkusdirektor ein sehr aufreibender: „Ich habe 150 Angestellte zu versorgen, schleppe einen Riesenapparat an Technik und Infrastruktur mit mir herum, muss die Sicherheit der Besucher gewährleisten, mir immer wieder neue Ideen einfallen lassen, die Marketingmaschinerie am Laufen halten, mich mit meinem größten Feind herumschlagen: der Bürokratie.“ Ein Riesenaufwand also, der hinter den tollen Shows der Artisten steckt, die das Publikum in ihren Bann ziehen.

Immer unterwegs und doch daheim. Trotzdem haben seine drei Kinder vermutlich mehr von ihrem Vater als viele andere. „Denn ich habe zwar kein geregeltes Berufsleben, dafür kann ich aber viel mehr Zeit mit ihnen verbringen“, meint Paul. Und alle drei hat auch schon längst das Zirkusfieber gepackt: Tochter Vivien (20) ist als Roncalli-Presseassistentin engagiert und arbeitet auch an einer Akrobatik-Nummer; Sohn Adrian (18) arbeitet in der Zirkustechnik, spielt in der Zirkuskapelle und hat mit seiner Band *Circus on the Roxx* seine erste Single (*Tryology*) herausgebracht; Liliane (11) wird gemeinsam mit zwei anderen Zirkuskindern von der Privatlehrerin Lisa Rickert unterrichtet. Die











ganze Familie Paul ist also im Zirkus vereint. Da die Wagen an jedem Auftrittsort gleich angeordnet sind, kommt dem Direktor sein Zirkus irgendwie vor wie ein fahrendes Dorf. „Da habe ich nicht einmal das Gefühl, zu verreisen – nur die Aussicht ist jeweils eine andere." Zwei Wohnwagen gehören dem Zirkusdirektor, im einen wohnt er, im anderen wird vorwiegend gearbeitet.
Im Gegensatz zu anderen Zirkussen sucht man bei Roncalli auch exotische Tiere vergeblich. „Einem Tiger geht es doch viel besser im Tierpark, wo er Auslauf hat – warum soll ich ihn da in einen Käfigwagen sperren?" Es gäbe da zwar auch noch Bernhard Pauls Hund – „aber der ist viel zu faul, um Kunststücke zu machen", meint der Zirkusdirektor schmunzelnd.

Der Geruch von Zirkusluft. Die verwöhnte TV- und Internet-Generation ist zwar schwieriger zu beeindrucken – andererseits hat gerade der Zirkus große Chancen bei diesen Rezipienten, ist der Roncalli-Direktor überzeugt: „Im Zirkus kann man den Menschen nämlich – anders als im Fernsehen – ein ganzheitliches Erlebnis bieten, alle Sinne ansprechen.
Dafür ist ein Erfolg dann umso befriedigender. Das Lachen ist es auch, was ihm beim Zirkus am allerwichtigsten ist. Und wenn er bei all dem Stress als Direktor nicht doch so viele schöne Momente des Lachens genießen könnte, täte es sich Bernhard Paul wohl auch nicht an. So aber hat er sein Lebenswerk, den *Circus Roncalli*, noch nie bereut. „Aber diese Frage stellt sich auch gar nicht, wenn man so viel zu tun hat", fügt er mit einem Lächeln hinzu.

9 Ins Blaue

A Ins Blaue
B Die Farbe Blau
C Die Welt in Color
D Blaumachen
E Fisch auf den Tisch?
F Nach der Entdeckung der Ozeane

Lernziel: komplexe Inhalte verstehen und darauf reagieren

- → komplexe Vorträge / Features verstehen
- → gehörte Inhalte in wenigen Worten zusammenfassen
- → Inhalte aufgreifen, darauf eingehen und daran anknüpfen
- → Sachtexte lesen und Inhalte detailliert wiedergeben
- → weitere Themen und Fragestellungen aus Texten herauslesen und formulieren
- → gezielt Fragen zu gehörten Informationen stellen
- → Statement mit Empfehlung abgeben
- → Stellungnahme mit Empfehlung schreiben

Textsorten

Lexikoneinträge ■ Zitat ■ Aphorismus ■ Redewendung ■ Sachtexte ■ Grafik ■ Fachtext ■ Informationstexte ■ Artikel einer Online-Zeitschrift ■ Gedichte ■ Radiofeature ■ Vortrag

1



„Die blaue Stunde"

2

Apnoetauchen, auch Freitauchen genannt (englisch *freediving*), bezeichnet das Tauchen ohne zusätzliche Luftversorgung.
Dem Freitaucher steht während des Tauchgangs ausschließlich seine eigene, eingeatmete Luft zur Verfügung. Der Begriff der Apnoe stammt ursprünglich aus dem Griechischen und bedeutet Atemstillstand.

4



5



8

„Man kann auch mit braunen Augen blauäugig sein …"

Werner Mitsch, deutscher Aphoristiker, geboren 1956

A1 Betrachten Sie die Bilder und lesen Sie die Texte: Haben sie irgendetwas mit Ihnen persönlich zu tun, zum Beispiel im Hinblick auf Ihre Interessen und Erfahrungen? Wenn ja, was und inwiefern? Tauschen Sie sich aus.

A2 Was verstehen Sie unter den Ausdrücken „Eine Fahrt ins Blaue“ und „Sein blaues Wunder erleben“? Vergleichen Sie Ihre Vermutungen.

A3 Hat die Farbe Blau für Sie persönlich eine besondere Bedeutung?

3



„Fahrt ins Blaue“

7

„Sein blaues Wunder erleben“

9



6

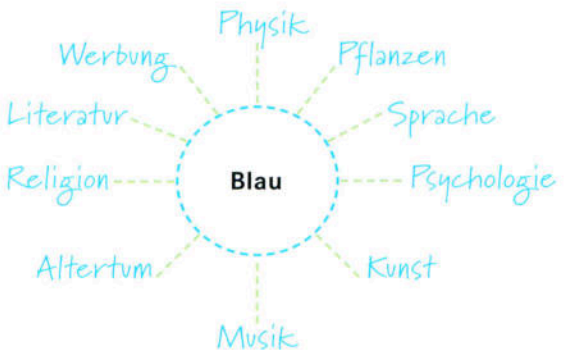


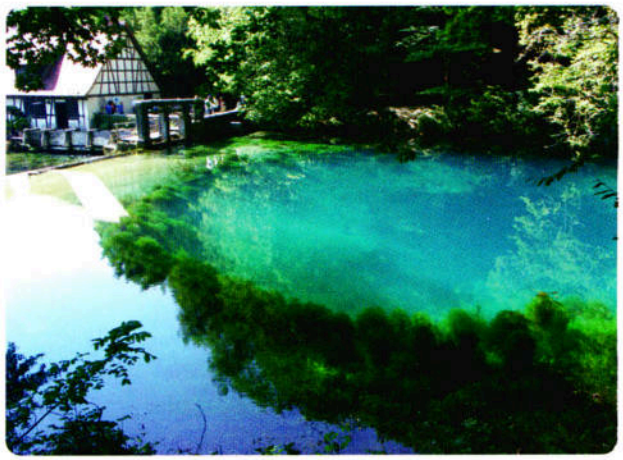
Lapislazuli (lateinisch: blauer Stein) – ein beliebter Schmuckstein. Früher wurde das Pigment zur Herstellung blauer Künstlerfarbe verwendet.

B Die Farbe Blau

B Vom Zauber der Farbe Blau

a Was fällt Ihnen im Zusammenhang mit der Farbe Blau zu den folgenden Themen ein? Machen Sie Notizen und sprechen Sie im Kurs.





Der Blautopf, die zweitgrößte Wasserquelle in Deutschland (Baden-Württemberg).

AB 1–5 → SÄTZE BAUEN 1
WORTSCHATZ 2–5

b Textinhalte wiedergeben. Arbeiten Sie zu zweit.

1 Partner **A** liest Text **1** . Partner **B** liest Text **2** .

Überfliegen Sie Ihren Text und notieren Sie, welche Themen aus B1a angesprochen werden. Gibt es noch weitere Unterthemen? Welche? Notieren Sie.
Lesen Sie dann Ihren Text noch einmal und achten Sie dabei auf detaillierte Informationen.

2 Präsentieren Sie sich dann gegenseitig Ihren Text. Geben Sie den Inhalt mit eigenen Worten wieder.

1

Zu Bedeutung und Wirkung der Farbe Blau



Die Farbe Blau gilt als Farbe des Himmels oder des Wassers. Das Blau des Wassers, als Farbe der Tiefe, verkörpert das weibliche Prinzip. Das Himmelsblau war früher mit dem Männlichen verbunden. Es ist die Farbe aller Himmelsgötter und symbolisiert das Ferne, das Göttliche, das „Geistige". Diese Vorstellung fand sich bereits bei den Ägyptern, spätere Kulturen übernahmen sie.

Aufgrund ihrer Vorstellung, dass der Farbe Blau eine wundersame Heilwirkung innewohnt, trugen die Ägypter viel blauen Schmuck. Bei besonders festlichen Gelegenheiten trug der Pharao einen blauen Helm, um seine direkte Abstammung von den Göttern des Himmels zu dokumentieren.

In China symbolisiert Blau die Mächte des Himmels und der Unsterblichkeit. In Indien werden verschiedene Gottheiten mit blauem Kopf oder mit blauer Hautfarbe dargestellt. Ein in Blau gemalter Elefant gilt dort als das Zeichen für höchste Vergeistigung und göttliche Erleuchtung.

Blau versetzt in einen Zustand des Träumens, die Farbe stimmt sehnsüchtig, sie wirkt beruhigend und führt zu einer ernsthaften Sicht der Dinge. Sie gilt als Farbe des Gemüts und stimmt positiv. Manche glauben, dass aus diesem Grunde unangenehme Dinge wie Kündigungen, Strafzettel, Einzelfahrscheine oder „blaue Briefe", welche die Nichtversetzung eines Schülers in die nächste Klassenstufe ankündigten, blau gefärbt waren. (Wahrscheinlich hatte das aber etwas mit dem Papier der Umschläge zu tun: Behördliche Briefe mussten früher blickdicht sein, dafür wurde Papier aus blauen Lumpen, bevorzugt alten Uniformen, hergestellt.)

Die Farbe Blau als Augenfarbe ist bekannt als Sinnbild von Treue, Durchsichtigkeit und Unverstelltheit. Blaue Augen gelten als Brunnen der Klarheit, als erfrischende Quelle, die Labung verspricht. Da Neugeborene zunächst immer blaue Augen haben, verbindet sich mit der Blauäugigkeit zugleich die Vorstellung von „naiv" und „unschuldig".

Blau ist neben Rot bei den Deutschen die beliebteste Farbe. Daraus – und aufgrund ihrer positiv stimmenden Wirkung – ergibt sich wohl auch ihre häufige Verwendung in der Werbung. Viele Unternehmen benutzen die Farbe in ihrem Firmensignet (zum Beispiel Aral, Deutsche Bank, Levi's, Nivea). Waschmittelfirmen suggerieren mit Blau Sauberkeit und Frische für weiße Wäsche, Getränkefirmen setzen die „blaue Wirkung" der erquickenden Flüssigkeiten ein, um Kühle und Leichtigkeit zu vermitteln. Das Blau des Weichspülers „Lenor" oder der Tempotaschentücher soll die Weichheit der Produkte hervorheben.

2



Indigopflanze

Von Blaufärbern, vom „Blaumachen" und vom „blauen Wunder"

Bis zum Aufkommen der synthetischen Farbstoffe war die Farbe der Kleidung keine Frage des Geschmacks, sondern eine Frage des Geldes. Im Gegensatz zu den anderen Farben wie Purpur war Blau einfach zu färben, nämlich mit einer einheimischen Pflanze, dem Färberwaid. Während im Mittelalter die Farbe Rot die Farbe der Adligen war, war das matte, nicht sehr intensive Blau des Färberwaids die Farbe der Dienstboten und der niederen Stände.

Zur Herstellung des Farbstoffes wurden die Blätter des Färberwaids in Kübeln mit menschlichem Urin vergärt. Durch die Zugabe von Alkohol wurde der Gärungsprozess verstärkt. Da Alkohol aber teuer war, tranken die Färber zunächst den Alkohol, der dann im Urin angereichert war. Zum Färben der Stoffe wurden diese meist sonntags für mindestens zwölf Stunden in das Färbebad eingetaucht. Die blaue Farbe auf den Textilstücken ergab sich jedoch erst, wenn diese längere Zeit an die Luft gehängt wurden. Immer wenn die Färbergesellen am Montag betrunken danebenlagen, um auf das Ergebnis zu warten, wusste jeder, dass blau gefärbt wurde – die Färber waren „blau" und machten „blau". Auch der Begriff „blauer Montag" hat hier seinen Ursprung.

Durch die Entdeckung des Seewegs nach Indien durch Vasco da Gama im Jahre 1498 kam der indische Indigo nach Europa. Aufgrund der besseren Färbeeigenschaften setzte er sich allmählich durch und wurde 1737 legalisiert. Ab 1897 löste der durch Adolf von Baeyer erfundene synthetische Indigo den natürlichen Indigo ab.

Im Mittelalter war der Indigo extrem teuer und wenig bekannt. Die Ursache dafür war der mühsame und daher eingeschränkte Handel mit dem Orient. Deshalb waren die leuchtend blau gefärbten Gewänder damals hauptsächlich der Gesellschaft der französischen Königshöfe vorbehalten. Mit dem Import des indischen Indigos wurde der leuchtend blaue Farbstoff jedoch auch zum Blaufärben von Arbeitskleidung benutzt. Noch heute werden die Bluejeans, die ursprünglich als Arbeitshose für die Goldgräber in Kalifornien erfunden wurde, mit Indigo gefärbt. Für das Färben mit Indigo ist charakteristisch, dass der Stoff nach dem Färbebad zunächst eine grünliche Färbung hat. Doch in Verbindung mit der Luft, durch die Oxidation mit dem Sauerstoff, verwandelt sich die Farbe in ein leuchtendes Blau. Damit der richtige Blauton erreicht wird, müssen mehrere Färbevorgänge durchgeführt werden. Der Ausdruck „sein blaues Wunder erleben" hat hier seinen Ursprung.

Graduierung
Nominalisierung
GRAMMATIK 6–9

AB 6–11

WORTSCHATZ 10, 11

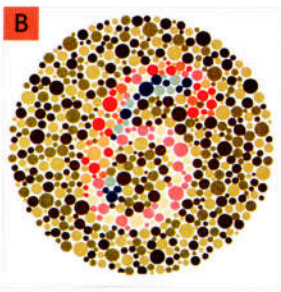
c Möchten Sie über das eine oder das andere Thema (B1a und b) gern mehr erfahren? Dann lesen Sie doch auch die Texte auf den Seiten 133, 135 und 142. Berichten Sie gegebenenfalls im Kurs darüber.

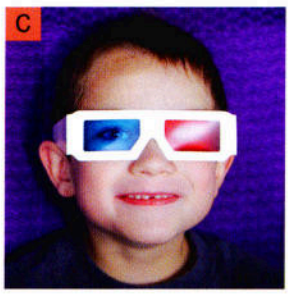
C Die Welt in Color

HÖREN
SPRECHEN

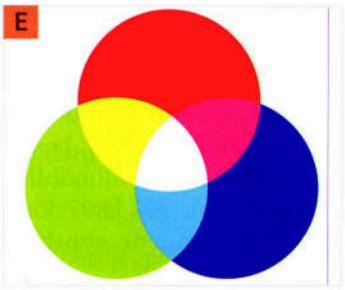
C1 Diese Bilder haben thematisch etwas mit der Radiosendung *Die Welt in Color* zu tun, die Sie gleich hören werden. Worum geht es wohl in der Sendung?
Was fällt Ihnen zu diesen Bildern ein? Sprechen Sie im Kurs.


A

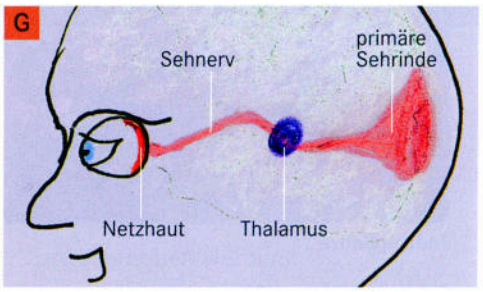

B


C


D


E


F



G

2.8-12

AB 12–15 WORTSCHATZ 12–15

C2 *Die Welt in Color* – Ein Feature über das Farbensehen

a Bilden Sie vier Gruppen. Hören Sie das Radiofeature.
Gehen Sie dabei wie folgt vor.

1 Hören Sie das Feature abschnittweise. Was haben Sie in dem jeweiligen Abschnitt gehört? Notieren Sie das, was Sie bei diesem ersten Hören verstanden haben.

2 Besprechen Sie nach jedem Abschnitt das Gehörte in Ihrer Gruppe. Tragen Sie Ihre Informationen in einem Gespräch zusammen. Beachten Sie dabei folgende Punkte und verwenden Sie auch die folgenden Wendungen und Ausdrücke.

- Mit welchen Themen beschäftigt sich dieser Abschnitt?
- Was waren die Hauptinformationen zu den einzelnen Themen?
- Welche Detailinformationen gab es außerdem?
- Welche Informationen waren für Sie neu? Was fanden Sie interessant oder überraschend?

Nomen und Präpositionen
Das **fand** ich *einleuchtend. Also ...*
GRAMMATIK 16, 19
AB 16–20
SÄTZE BAUEN 18
WORTSCHATZ 17
GELEBTE SPRACHE 20

So war/ist/geht/funktioniert das also mit ... ■ Jetzt ist mir klar, wie ... ■ Das mit ... kann ich jetzt (gut / in etwa) nachvollziehen. ■ ..., das leuchtet mir (jetzt) ein. ■ Das fand ich einleuchtend. ■ Jetzt ist mir der Zusammenhang ... klar. ■ ... Das ist wirklich faszinierend! ■ ..., das wusste ich gar nicht. Wirklich erstaunlich. ■ Das ist/war mir völlig neu. ■ Das mit ... ist mir völlig neu.

b Ordnen Sie Ihre Informationen aus a den folgenden vier Fragen zu.

1 Was sind Farben? Was wissen wir darüber?
2 Wie nehmen wir Farben wahr? Was sagt die Wissenschaft?
3 Wann sehen Menschen Farben anders oder vielleicht gar nicht?
4 Sehen Menschen und Tiere Farben gleich?
Und warum ist es für Lebewesen wichtig, Farben unterscheiden zu können?

C

c Überlegen Sie dann gemeinsam in der Gruppe:

- An welcher Stelle haben Sie noch Fragen?
- Was möchten Sie sonst noch zu diesem Thema wissen?

2.9-12

d Haben Sie noch Fragen? Dann hören Sie einzelne Abschnitte gegebenenfalls noch einmal.
Auf welche der Fragen gibt es Antworten?
Falls das Feature keine Antworten bietet, gibt es jemanden in der Gruppe / im Kurs, der mit Informationen weiterhelfen kann?

Was ich noch nicht so ganz verstanden habe, ist Folgendes: ... ■ Also, der Professor / die Sprecherin hat gesagt, ... Mir ist allerdings nicht ganz klar, woraus man das schließen kann. ■ Kann mir jemand zeigen beziehungsweise erklären, wie ... funktioniert, vielleicht auch mit einem Beispiel? ■ Wie soll man ... denn verstehen? ■ Wie ist ... zu verstehen? ■ Eine Frage hätte ich noch zu ... ■ Hat jemand noch Informationen darüber, ...?

e Sind interessante Fragen im Kurs offengeblieben?
Recherchieren Sie Antworten darauf im Internet und präsentieren Sie sie in einer der nächsten Stunden.

AB 21 → SÄTZE BAUEN 21

D

LESEN
SPRECHEN

Blaumachen

D1 Krank zur Arbeit?



a Lesen Sie folgende Fragen.
Was würde die Mehrheit in Ihrem Kurs antworten?
Was vermuten Sie? Kreuzen Sie an.

1 Gehen Sie zur Arbeit, auch wenn Sie sich krank fühlen?

- A ☐ Ja.
- B ☐ Nein.
- C ☐ Das kommt auf die jeweilige Situation an.

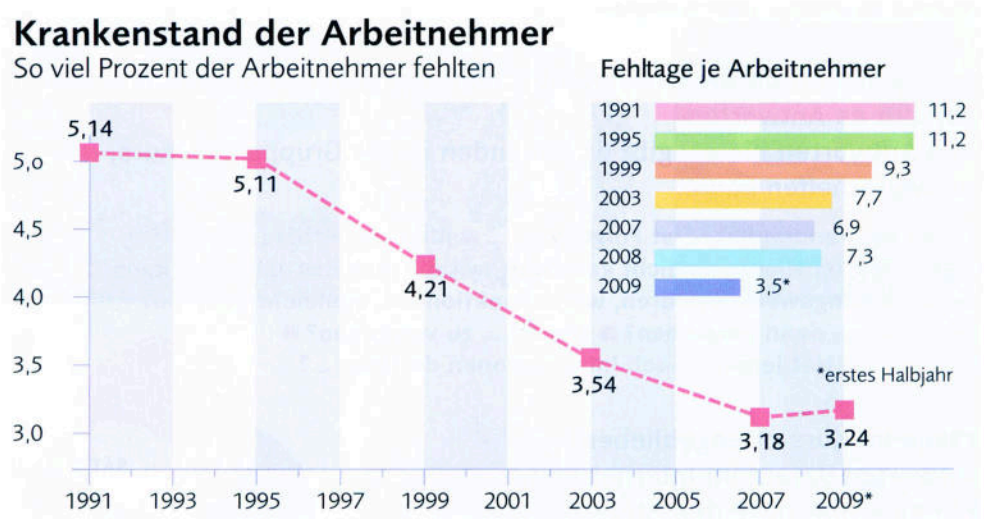
2 Würden Sie sich mal krankmelden, ohne dass eine akute Erkrankung vorliegt?

- D ☐ So etwas würde ich nie tun, das ist auch meinen Kollegen gegenüber unfair.
- E ☐ Wenn ich mich mal richtig entspannen muss, kann das schon mal vorkommen.
- F ☐ Das hängt davon ab, wie gut das Arbeitsklima ist und wie mich mein Chef behandelt.

b Machen Sie eine geheime Umfrage im Kurs.
Alle schreiben die Buchstaben ihrer ehrlichen Antworten (A, B ... oder F) auf Zettel (ohne Namen).
Werten Sie die Antworten aus (Klassenstatistik).
Vergleichen Sie dann mit Ihren Vermutungen in a.

D2 Fehltage

Beschreiben und interpretieren Sie die folgende Grafik.



AB 22 SÄTZE BAUEN 22

Wie der Titel der Grafik schon sagt, geht es um ... ■ In der Grafik wird dargestellt, ... ■ Die Grafik bezieht sich auf ... ■ Aus dem Schaubild geht hervor, dass ... ■ Es ist zu beobachten, dass ... ■ Es zeigt sich, dass ... ■ Die allgemeine Tendenz verläuft folgendermaßen ... / zeigt, dass ... / macht deutlich, dass ... ■ Vergleicht man die Zahlen / den Stand von ... mit ..., dann zeigt sich, dass ... ■ Besonders auffallend ist ... ■ Es ist auffällig, dass ...

Für diese Tendenz ist/sind (vielleicht) ... verantwortlich. ■ Angesichts dieser Entwicklung liegt die Schlussfolgerung nahe, dass ... ■ Diese Entwicklung könnte auf ... zurückzuführen sein. ■ Eine mögliche Ursache dafür liegt darin / ist, dass ...
(Weitere Wendungen und Ausdrücke siehe Ziel C1, Band 1, Lektion 4.)

D3 Krankfeiern – einen Kurzvortrag halten



a Was meinen Sie, was steht in diesem Buch?
Wie denken Sie darüber? Sprechen Sie im Kurs.

b Lesen Sie den folgenden Text.
Machen Sie sich Notizen zu folgenden Punkten: Problem der Arbeitgeber, Pflichten der Arbeitnehmer, Rechte der Arbeitgeber.

Häufige Fehlzeiten – ein Kündigungsgrund?

Montags oder nach Feiertagen bleiben überdurchschnittlich viele Arbeitnehmer der Arbeit fern – häufig immer dieselben und nicht selten mit ärztlicher Bescheinigung. Arbeitgeber ärgern sich darüber und fragen sich, ab welchem Punkt ein Kündigungsgrund vorliegt. „Jeder Arbeitnehmer muss gemäß § 5 des Entgeltfortzahlungsgesetzes (EFzG) dem Arbeitgeber unverzüglich und formlos mitteilen, dass und wie lange er voraussichtlich krank sein wird", erläutert der Kölner Rechtsanwalt Fenimore von Bredow. „Zudem ist dem Arbeitgeber ab dem 4. Krankheitstag eine ärztliche Arbeitsunfähigkeitsbescheinigung zu senden."
Was viele nicht wissen: Soweit vertraglich nicht anders geregelt, ist der Arbeitgeber gemäß § 5 Abs. 1 EFzG berechtigt, diesen Nachweis bereits vor dem 4. Krankheitstag zu verlangen, also etwa ab dem ersten Tag. Dies ist immer dann angezeigt, wenn Lage und Häufung der Krankheitstage den Verdacht der Manipulation aufkommen lassen.

Mitunter kommt es vor, dass ein Arbeitnehmer gegen Ende seines Urlaubs im Ausland erkrankt. Dann muss er gem. § 5 Abs. 2 EFzG den Arbeitgeber nicht nur über die Arbeitsunfähigkeit und deren voraussichtliche Dauer, sondern auch über die Adresse seines Aufenthaltsortes schnellstmöglich informieren. Die hierdurch entstehenden Kosten trägt der Arbeitgeber.

Was ebenfalls viele nicht wissen: Kehrt der Arbeitnehmer dann vor Ende des Urlaubs aus dem Ausland zurück, ist er verpflichtet, dies dem Arbeitgeber ebenfalls unverzüglich anzuzeigen. Verletzt der Arbeitnehmer schuldhaft eine dieser Pflichten, kann der Arbeitgeber mehrfach abmahnen. Kommt es danach gleichwohl weiter zu gleichartigen Pflichtverletzungen, so rechtfertigt dies die ordentliche Kündigung des Arbeitsverhältnisses.

Mit Bedacht sollte der Arbeitgeber vorgehen, wenn der Mitarbeiter alle Anzeige- und Nachweispflichten erfüllt – die Häufung der Arbeitsunfähigkeit um Wochenenden und Brückentage herum aber dennoch den Verdacht der Vortäuschung der Arbeitsunfähigkeit aufdrängt. Denn für die Wirksamkeit einer außerordentlichen Kündigung muss gerichtsverwertbar nachgewiesen sein, dass der Mitarbeiter die Arbeitsunfähigkeit tatsächlich vorgetäuscht hat. Wurde der Arbeitnehmer etwa von Zeugen dabei gesehen, dass er während seiner „Arbeitsunfähigkeit" woanders gearbeitet hat, ist die Sache offensichtlich. Sonst ist es jedoch nicht immer eindeutig, welches Verhalten des Arbeitnehmers schuldhaft ist. Spaziergänge an der frischen Luft etwa oder Besorgungsgänge sind nicht per se unzulässig. Als Richtschnur gilt: Der Arbeitnehmer hat all das zu unterlassen, was seiner raschen Genesung entgegensteht.

In einem Fall hatte der Arbeitgeber die fristlose Kündigung ausgesprochen, weil er den wegen eines grippalen Infekts arbeitsunfähig gemeldeten Beschäftigten in der Lokalzeitung auf einem Foto bei einem Volksfest mit einem Glas Kölsch in der Hand entdeckt hatte. Das Arbeitsgericht Köln hielt das aber nicht für einen ausreichenden Kündigungsgrund: Denn frische Luft und ein Glas Kölsch seien nicht von vornherein geeignet, den Heilungsprozess zu verzögern. Es ist also immer ein individueller und einzelfallbezogener Maßstab anzulegen. Fehlen eindeutige Beweise, kann der Arbeitgeber versuchen, diese etwa durch ein Detektivbüro zu beschaffen. Die entstehenden Kosten können vom Arbeitnehmer zurückgefordert werden: Nach der Rechtsprechung des Bundesarbeitsgerichts (Urteil v. 17.09.1998, Az: 8 AZR 5/97) muss er diese ersetzen, wenn der Arbeitnehmer anlässlich eines konkreten Tatverdachts vom Detektiv einer vorsätzlichen Vertragspflichtverletzung überführt wird.

Können keine Beweise erbracht werden, gibt es neben der außerordentlichen Kündigung auch die Möglichkeit, den medizinischen Dienst der Krankenkasse einzuschalten. Der Arbeitgeber informiert die Krankenkasse des Betreffenden, unterrichtet sie über seinen Verdacht und bittet um Überprüfung der Diagnose des behandelnden Arztes durch den medizinischen Dienst. Auf diese Weise holt er von unabhängiger Seite eine medizinische Einschätzung ein. Dieses Verfahren ist für den Arbeitgeber kostenfrei. Bei privat versicherten Arbeitnehmern ist der medizinische Dienst dagegen nicht zuständig. Hier ist der Arbeitgeber allein auf detektivische Maßnahmen oder das Sammeln anderer Indizien beschränkt.

c **Überlegen Sie nun zu zweit, wie Sie Ihren Kurzvortrag aufbauen möchten.**

Informieren Sie über das Problem. Gehen Sie dabei auf die Entwicklung der Fehltage ein. Erklären Sie die Pflichten der Arbeitgeber. Welche Rechte hat der Arbeitgeber? Wie ist das in Ihrem Heimatland?

Modalität
ist berechtigt ..., ohne dass ...
Nomen-Verb-Verbindungen
GRAMMATIK 27, 28

AB 23–29

WORTSCHATZ 23–25
SÄTZE BAUEN 29
GELEBTE SPRACHE 26

d **Das Los entscheidet darüber, welches Paar den Vortrag hält. Die „Zuhörer" haben als Publikum die Möglichkeit, mit Zwischenfragen, Nachfragen oder Einwänden zu reagieren. Verwenden Sie auch die folgenden Wendungen und Ausdrücke.**

Dürfte ich eine kurze Verständnisfrage / Zwischenfrage stellen? ■ Ganz kurz: Sie haben eben gesagt, dass ... Das verstehe ich nicht ganz. ■ Entschuldigung, was bedeutet der Begriff / was verstehen Sie unter ...? ■ Ich würde gern noch etwas mehr zum Thema ... erfahren. ■ Ich würde gern wissen, warum ... ■ Es wäre schön, wenn Sie uns jetzt noch ... ■ Darf ich fragen, wie ...? ■ Ich wüsste gern noch etwas mehr / Genaueres über ... ■ Ich würde gern noch etwas mehr darüber wissen, ...

e **Bleiben noch Fragen offen? Recherchieren Sie dazu im Internet.**

Fokus Sprache: modale Intentionen

1 a Erinnern Sie sich? Welche der Modalverben *können*, *dürfen*, *sollen*, *wollen*, *müssen* drücken die folgenden Situationen aus? Ergänzen Sie und vergleichen Sie mit den Lösungen auf Seite 143.

A Vorschrift (Zwang) .....
B (Un-)Möglichkeit .....
C Fähigkeit .....
D Erlaubnis/Verbot .....
E Vermutung .....
F Forderung .....
G Empfehlung .....
H Ziel, Absicht/Wunsch .....

b Welche Modalität wird in den folgenden Sätzen ausgedrückt? Kreuzen Sie an und vergleichen Sie.

1 Dieses ebenfalls am IFM-GEOMAR entwickelte Instrument soll dem Schutz der Meeresfische dienen.
H ☐ Ziel, Absicht / Wunsch A ☐ Vorschrift (Zwang)

2 Als Gast darf ich ... willkommen heißen.
H ☐ Ziel, Absicht / Wunsch C ☐ Empfehlung

3 ... damals sprach man von einem Atomkonsens, von einem solchen kann heute keine Rede sein.
B ☐ (Un-)Möglichkeit C ☐ Fähigkeit

4 „Jeder Arbeitnehmer muss gemäß § 5 des Entgeltfortzahlungsgesetzes dem Arbeitgeber unverzüglich und formlos mitteilen, dass und wie lange er voraussichtlich krank sein wird.
F ☐ Forderung A ☐ Vorschrift (Zwang)

5 Allerdings sollten wir der Fairness halber doch hinzufügen, ...
G ☐ Empfehlung D ☐ Erlaubnis/Verbot

6 Und die Steuerzahler sollen für die Entsorgung aufkommen.
F ☐ Forderung E ☐ Vermutung

7 Um es auf den Punkt zu bringen: Klimaschutz ist das allerwichtigste Argument. Alles andere muss an zweiter Stelle stehen.
F ☐ Forderung A ☐ Vorschrift (Zwang)

8 Ich könnte mir auch vorstellen, politisch aktiv zu werden ...
E ☐ Vermutung H ☐ Ziel, Absicht / Wunsch

9 Der ist kein freier Mensch, der sich nicht auch einmal dem Nichtstun hingeben kann.
C ☐ Fähigkeit G ☐ Empfehlung

10 Dass jeder billigen Strom will, ...
H ☐ Ziel, Absicht / Wunsch E ☐ Vermutung

11 Es muss dem Pfleger gehören, weil er weiß, wo es liegt.
A ☐ Vorschrift (Zwang) E ☐ Vermutung

2 Auch manche Adverbien drücken Modalitäten aus. Was passt? Ordnen Sie aus a zu.

1 Dafür sind vermutlich die Altvögel, die jede Bewegung registrieren, besonders wachsam.
G ☐ Empfehlung E ☐ Vermutung

2 Ein privater Pflegedienst ist nicht notwendigerweise teurer als der staatliche.
J ☐ Folge / Zwang D ☐ Erlaubnis / Verbot

3 a Alternative Ausdrücke. Welche Modalität steckt dahinter? Lesen Sie und ergänzen Sie.

A Vorschrift (Zwang) C Fähigkeit D Erlaubnis/Verbot G Empfehlung H Ziel, Absicht/Wunsch

1 .....
Ich habe vor, mich in einem kleinen Dorf an der Ostsee niederzulassen.
Mein Ziel ist es, in einigen Jahren einen eigenen Laden mit Werkstatt zu haben.

2 .....
Es ist unbedingt erforderlich, sich für diese Prüfung direkt am Klinikum anzumelden.
Sie sind verpflichtet, die Lizenzdatei nicht an Dritte weiterzugeben.

3 .....
Wir sind aufgrund äußerer Umstände leider nicht in der Lage, die Ware wie vereinbart zu liefern, hoffen aber, ...
Viele Hunde sind fähig, Wörter zu lernen.

4 .....
Es ist untersagt, Automaten aufzustellen.
Kommt ein Familienname in dem engeren Lebensbereich des Namensträgers mehrfach vor, so rechtfertigt dies eine Namensänderung.
Berechtigt der Mitgliederausweis zur kostenlosen Benutzung der Saunaanlagen?

5 .....
In diesem Fall wäre ein Termin vor Ort ratsam, bevor man zu einer endgültigen Entscheidung kommt.
Es ist empfehlenswert, ein Haustier mit spezieller Tiernahrung zu füttern.
Es wäre angezeigt, das Unternehmen zur Kostenersparnis umzustrukturieren.

b **Beobachtungsaufgabe. Was ist richtig? Verbinden Sie die folgenden Sätze.**

1 Die alternativen Ausdrücke werden	a in der gesprochenen und in der geschriebenen Sprache verwendet.
2 Die Modalverben werden	b eher in der geschriebenen Sprache verwendet.

Fokus Sprache: komplexe Nominalisierungen verstehen

1 a **Bei Sach- und Fachtexten kommt es darauf an, präzise zu formulieren und viele Informationen auf kleinem Raum unterzubringen. Ein Mittel dazu sind Nominalisierungen. Lesen Sie die Textauszüge A–C.**

A Durch die Entdeckung des Seeweges nach Indien durch Vasco da Gama im Jahre 1498 kam der indische Indigo nach Europa.

B Der Arbeitgeber informiert die Krankenkasse des Betreffenden, unterrichtet sie über seinen Verdacht und bittet um Überprüfung der Diagnose des behandelnden Arztes durch den medizinischen Dienst.

C Nach einer Studie einer Unternehmensberatung ist eine Veränderung im Einkaufsverhalten der Kunden durch die Discounter zu beobachten.

b **Fragen Sie nach den Informationen in den Nominalisierungen wie im Beispiel.**

A Wer hat den Seeweg nach Indien entdeckt?	Vasco da Gama.
Was hat Vasco da Gama gemacht?	Er hat den Seeweg nach Indien entdeckt.
Welchen Seeweg hat Vasco da Gama entdeckt?	Den nach Indien.

2.13

2 **Lesen und hören Sie die Wiedergabe der Sachverhalte in 1 in umgangssprachlicher Form. Was hat sich verändert? Kreuzen Sie an.**

A Der Indigo, also dieser schöne blaue Farbstoff, weißt du, wann der nach Europa gekommen ist? Das war 1498. Da hat Vasco da Gama, das war ein portugiesischer Seefahrer, also der hat den Seeweg nach Indien entdeckt.

B Verlass dich lieber nicht darauf, dass dein Chef jede Krankmeldung akzeptiert. Der kann nämlich bei der Krankenkasse nachfragen und überprüfen lassen, ob die Diagnose deines Arztes richtig ist. Da gibt es den medizinischen Dienst, der führt solche Überprüfungen durch.

C Weißt du, was ich heute gelesen habe? Die Leute kaufen ja heute anders ein als früher. Und wer ist daran schuld? Die Discounter!

1	☐ Die Teile sind länger geworden.	4	☐ Die Bedeutung der Teile hat sich verändert.
2	☐ Die Informationen sind auf mehrere Sätze verteilt.	5	☐ Es gibt weniger Genitiv-Attribute.
3	☐ Die Teile sind kürzer geworden.		

E Fisch auf den Tisch?

LESEN
HÖREN
SPRECHEN
SCHREIBEN

E1 Fisch ist nicht gleich Fisch.



a Betrachten Sie das Foto. Was meinen Sie:
Was ist das? Von wem und wozu wurde es entwickelt?
Sprechen Sie im Kurs.

b Lesen Sie die Informationen im Anhang auf Seite 127 und vergleichen Sie sie mit Ihren Vermutungen.

E2 Er ist ja so gesund! – Ist Fisch gesund?

a Lesen Sie den Text und vergleichen Sie mit der Situation in Ihrem Heimatland. Wird dort viel Fisch gegessen?



Fisch und Fischereierzeugnisse erfreuen sich in Deutschland trotz steigender Preise immer größerer Beliebtheit. In den letzten Jahren kamen rund eine Million weitere Haushalte auf den Geschmack, nicht zuletzt weil diverse Fleischskandale ihnen den Appetit auf Fleisch verdorben hatten. Pro Jahr verzehrt der Bundesbürger im Schnitt allerdings nur 14 kg – im Weltdurchschnitt sind es 16 kg. Fischereinationen wie Norwegen oder Spanien lassen sich jährlich fast 48 kg Fisch pro Person munden. Unangefochtene Spitzenreiter sind die Bewohner Islands: Sie verspeisen jährlich im Schnitt gut 90 kg, also täglich knapp 250 g.

AB 30–32 WORTSCHATZ 30–32

b Ist Fisch ein wichtiges Nahrungsmittel für die Menschen?
Warum? Warum nicht? Wie denken Sie persönlich darüber?
Diskutieren Sie in Dreiergruppen.

c Sammeln Sie nun gemeinsam im Kurs Argumente für und gegen den Konsum von Fisch.
(Recherchieren Sie gegebenenfalls im Internet nach weiteren Informationen oder vergleichen Sie mit den Argumenten auf Seite 132.)

d Ein Statement abgeben

Rolle A

1 Formulieren Sie jetzt schriftlich ein Statement, in dem Sie sich mit wenigen Argumenten eindeutig für oder eindeutig gegen den Verzehr von Fischen aussprechen. Geben Sie auch eine Empfehlung!
2 Machen Sie sich danach Notizen zum Statement und tragen Sie es frei vor.

Rolle B

Reagieren Sie als Zuhörer mit Zwischenfragen, Nachfragen oder Einwänden.

AB 33, 34 SÄTZE BAUEN 33
TEXTE BAUEN 34

Was für ... / gegen ... spricht, ist, dass ... ■ Man sollte zudem berücksichtigen, ... ■ Wenn Sie mich fragen, ich würde ... ■ Am stichhaltigsten finde ich, dass ... ■ In Bezug auf ... würde ich sagen, dass ... ■ Das mit ... kann ja stimmen, das mit ... kann ich immer noch nicht nachvollziehen. ■ Es wäre schön, wenn Sie uns jetzt sagen könnten, warum / wieso / ... sein soll, wenn ... ■ Beschreiben / Erläutern Sie uns doch bitte kurz, warum Sie ... sagen, wenn doch ... ■ Wir würden gern wissen, warum Sie uns ... empfehlen, wenn man doch genau weiß, dass ... ■ Wir würden in diesem Zusammenhang doch gern etwas darüber hören, wie Sie ... sehen. ■ Wenn ich hier einwenden darf, ... ■ Jetzt ist mir immer noch nicht klar, wie ... Könnten Sie diesen Punkt noch einmal genauer erklären? ■ Wie sieht es denn / eigentlich mit ... aus? ■ Das leuchtet mir aber immer noch nicht ein.

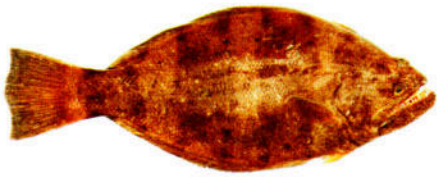
E3 Fisch auf den Tisch? Ihre ausführliche Stellungnahme



Kabeljau/Dorsch



Thunfisch



Heilbutt



Scholle



Makrele

Formulieren Sie jetzt eine schriftliche Stellungnahme zu dem Thema *Fisch auf den Tisch?* Gehen Sie auf folgende Aspekte ein. Verwenden Sie auch die unten aufgeführten Wendungen und Ausdrücke.

Bedeutung von Fisch für die Nahrung ■ Situation der Fischerei ■ Aspekte für und Aspekte gegen den Konsum von Fisch ■ Ihre persönliche Haltung und Empfehlung

Zusatzangebot:

Sie haben hier die Möglichkeit, in einem Fachvortrag oder einem Fachtext weitere Informationen für Ihre Stellungnahme zu sammeln.

A

2.14-15 Fachvortrag von Dr. Rainer Froese, Leibniz-Institut für Meereswissenschaften (IFM-GEOMAR). Hören Sie den Vortrag und notieren Sie jene Aspekte, die Ihnen im Zusammenhang mit Ihrer Stellungnahme interessant erscheinen.

B

Artikel zu einer neuen Studie zur Fischerei von dem Fischereibiologen Dr. Rainer Froese und dem Juristen Alexander Proelß, Seite 139. Notieren Sie jene Aspekte, die Ihnen im Zusammenhang mit Ihrer Stellungnahme interessant erscheinen.

Angeblich ist ..., aber ... ■ Für/Gegen ... sprechen insbesondere folgende Gründe: ... ■ ..., ist aber / indessen noch nicht bewiesen / begründet / ... ■ Mag ja sein, dass ..., aber ... ■ Gut, man soll also ..., es sei denn, dass ... ■ Ich sehe das folgendermaßen: ... ■ Meine persönliche Meinung / Mein persönliches Fazit lautet: ... ■ Ich vertrete da einen kompromisslosen / eindeutigen Standpunkt: ... ■ Meines Erachtens sollte man besonders bedenken, dass ... / Betrachtet man die derzeitige Situation / die heutige Lage, dann lässt sich feststellen / nur noch sagen, dass ...

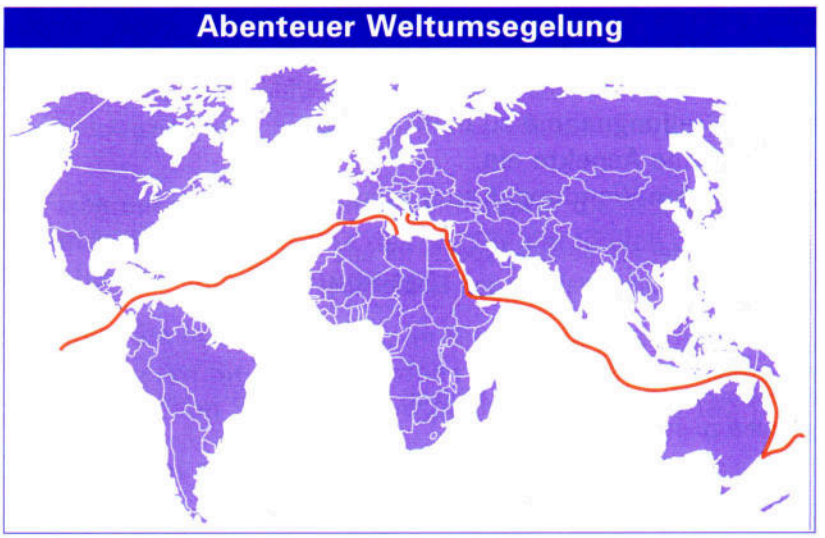
Kohärenz
GRAMMATIK 36

AB 35–40

WORTSCHATZ 35
GELEBTE SPRACHE 37, 38
SÄTZE BAUEN 39
TEXTE BAUEN 40

F1 **a** Training für Studium und Beruf: Wählen Sie eines der vorgeschlagenen Themen.





Umweltprobleme

Was sind die wichtigsten Umweltprobleme des 21. Jahrhunderts?

Klimawandel	51 %	Luftverschmutzung	20 %	Verstädterung	16 %
Wasserknappheit	29 %	Mülldeponien	20 %	Ozonloch	15 %
Wasserverschmutzung	28 %	Bodenerosion	18 %	Energieverbrauch	15 %
Wüstenbildung	28 %	Störung der Ökosysteme	17 %		
Verlust der Artenvielfalt	23 %	Chemikalien	16 %	Mehrfachnennungen waren möglich.	

b Bereiten Sie zu Hause einen Kurzvortrag vor. Halten Sie ihn dann im Kurs. Gehen Sie bei der Vorbereitung so vor, wie Sie es in Lektion 7 geübt haben. Wählen Sie dabei die Aspekte aus, die Sie interessant finden.

F2 Stellen Sie vor dem Hintergrund Ihres Wissens kritische Fragen an die Vortragenden, wie Sie es in dieser Lektion geübt haben.

komplexe Inhalte verstehen und darauf reagieren

die Informationen eines Fachvortrags / Features kommentieren (→C2a)

So war/ist/geht/funktioniert das also mit ...
Jetzt ist mir klar, wie ...
Das mit ... kann ich jetzt (gut / in etwa) nachvollziehen.
..., das leuchtet mir (jetzt) ein.
Das fand ich einleuchtend.
Jetzt ist mir der Zusammenhang ... klar / einleuchtend.
... Das ist wirklich faszinierend!
Wirklich erstaunlich, das wusste ich gar nicht.
... Das ist / war mir völlig neu.
Das mit ... ist mir völlig neu.

Fragen zu den Informationen eines Fachvortrags / Features stellen (→C2d)

Was ich noch nicht so ganz verstanden habe, ist Folgendes: ...
Also, der Professor / die Sprecherin hat gesagt, ... Mir ist allerdings nicht ganz klar, woraus man das schließen kann.
Kann mir jemand zeigen beziehungsweise erklären, wie ... funktioniert, vielleicht auch mit einem Beispiel /anhand eines Beispiels?
Wie soll man ... denn verstehen?
Wie ist ... zu verstehen?
Eine Frage hätte ich noch zu ...
Hat jemand noch Informationen darüber, ...?
Jetzt ist mir immer noch nicht klar, wie ....
Das mit ... kann ja stimmen, das mit ... kann ich aber immer noch nicht nachvollziehen.
..., das leuchtet mir aber immer noch nicht ein.
Jetzt ist mir der Zusammenhang trotzdem noch / immer noch unklar.

eine Grafik / Statistik interpretieren (→D2)

Wie der Titel der Grafik schon sagt, geht es um ...
In der Grafik wird dargestellt, ...
Die Grafik bezieht sich auf ...
Aus dem Schaubild geht hervor, dass ...
Es ist zu beobachten, dass ...
Es zeigt sich, dass ...
Die allgemeine Tendenz verläuft/zeigt/macht deutlich, ...
Vergleicht man die Zahlen/den Stand von ... mit ..., dann zeigt sich, dass ...
Besonders auffallend ist ...
Es ist auffällig, dass ...
Für diese Tendenz ist/sind (vielleicht) ... verantwortlich.
Angesichts dieser Entwicklung liegt die Schlussfolgerung nahe, dass ...
Diese Entwicklung könnte auf ... zurückzuführen sein.
Eine mögliche Ursache dafür liegt darin / ist, dass ...

während einer Präsentation / eines Kurzvortrags nachfragen (→D3d)

Dürfte/Darf ich eine kurze Verständnisfrage / Zwischenfrage stellen?
Ganz kurz: Sie haben eben gesagt, dass ... Das verstehe ich nicht ganz.
Entschuldigung, was bedeutet der Begriff / was verstehen Sie unter ...?
Ich würde gern noch etwas mehr zum Thema ... erfahren.
Ich würde gern wissen, warum ...
Es wäre schön, wenn Sie uns jetzt noch ...
Darf ich fragen, wie ...?
Ich wüsste gern noch etwas mehr / Genaueres über ...
Ich würde gern noch etwas mehr darüber wissen, ...

während einer Präsentation / eines Kurzvortrags einhaken (→E2d)

Was für ... / gegen ... spricht, ist, dass ...
Man sollte zudem berücksichtigen, ...
Wenn Sie mich fragen, ich würde ...
Es wäre schön, wenn Sie uns jetzt sagen könnten, warum / wieso / ... sein soll, wenn ...
Beschreiben / Erläutern Sie uns doch bitte kurz, warum Sie ... sagen, wenn doch ...
Wir würden gern wissen, warum Sie uns ... empfehlen, wenn man doch genau weiß, dass ...
Wir würden in diesem Zusammenhang doch gern etwas darüber hören, wie Sie ... sehen.
Wenn ich hier einwenden darf, ...
Jetzt ist mir immer noch nicht klar, wie ... Könnten Sie diesen Punkt noch einmal genauer erklären?
Wie sieht es denn / eigentlich mit ... aus?
Für / Gegen ... sprechen insbesondere folgende Gründe: ...
Am stichhaltigsten finde ich, dass ...
In Bezug auf ... würde ich sagen, dass ...
Das mit ... kann ja stimmen, das mit ... kann ich immer noch nicht nachvollziehen.
Das leuchtet mir aber immer noch nicht ein.

etwas kritisch erörtern (→E3)

Angeblich ist ..., aber ...
..., ist aber / indessen noch nicht bewiesen / begründet / ...
Mag ja sein, dass ..., aber ...
Gut, man soll also ..., es sei denn, dass ...
Ich sehe das folgendermaßen: ...
Meine persönliche Meinung / Mein persönliches Fazit lautet: ...
Ich vertrete da einen kompromisslosen / eindeutigen Standpunkt: ...
Meines Erachtens sollte man besonders bedenken, dass ...
Betrachtet man die derzeitige Situation / die heutige Lage, dann lässt sich feststellen / nur noch sagen, dass ...

Nominalisierung in Fach und Sachtexten

Durch **die Entdeckung des Seewegs nach Indien durch Vasco da Gama** im Jahre 1498 kam der indische Indigo nach Europa.

Wer hat den Seeweg entdeckt? **Vasco da Gama**.
Was hat Vasco da Gama gemacht? Er hat **den Seeweg nach Indien entdeckt**.
Was hat Vasco da Gama entdeckt? **Den Seeweg nach Indien**.

Modalität: Ausdrücke der Schriftsprache

Ich habe vor, mich in einem kleinen Dorf an der Ostsee niederzulassen. **Mein Ziel ist es**, in einigen Jahren einen eigenen Laden mit Werkstatt zu haben.	Plan, Absicht, Wunsch
Es ist unbedingt erforderlich, sich für diese Prüfung direkt am Klinikum anzumelden.	Notwendigkeit
Sie sind verpflichtet, die Lizenzdatei nicht an Dritte weiterzugeben.	Pflicht, Zwang
Wir **sind** aufgrund äußerer Umstände leider nicht **in der Lage**, die Ware wie vereinbart zu liefern, hoffen aber, ...	(Un-)Möglichkeit
Viele Hunde **sind fähig**, Wörter zu lernen.	Fähigkeit
Es ist untersagt, Automaten aufzustellen.	Verbot
Kommt ein Familienname in dem engeren Lebensbereich des Namensträgers mehrfach vor, **so rechtfertigt dies** eine Namensänderung. **Berechtigt** der Mitgliederausweis zur kostenlosen Benutzung der Saunaanlagen?	Möglichkeit, Erlaubnis
In diesem Fall **wäre** ein Termin vor Ort **ratsam**, bevor man zu einer endgültigen Entscheidung kommt. **Es ist empfehlenswert**, ein Haustier mit spezieller Tiernahrung zu füttern. **Es wäre angezeigt**, das Unternehmen zur Kostenersparnis umzustrukturieren.	Empfehlung

Graduierung: verschiedene Ausdrücke

Unser Projekt ist im **Großen und Ganzen** sehr erfolgreich.
Wir waren **über alle Maßen** erfolgreich.
Die Sache war **weitaus** gefährlicher als gedacht.
Das **Allerwichtigste** dabei ist die Einhaltung der Termine.

„Besonderheiten" der gesprochenen Sprache

Präteritum statt Perfekt

Das **wusste** ich gar nicht!
(statt: Das habe ich nicht gewusst.)

Das **fand** ich gut.
(nicht möglich: Das habe ich nicht gut gefunden.)

Konjunktiv I als fester Ausdruck

Ich kann dich vom Bahnhof abholen,
es sei denn, du kommst nach acht.

Genitiv in der Schriftsprache

Mehrfachgenitive in Nominalisierungen

Der Arbeitgeber bittet um Überprüfung **der Diagnose des behandelnden Arztes** durch den medizinischen Dienst.

Verdacht **der Vortäuschung der Arbeitsunfähigkeit**

Präpositionen

gemäß unserer Absprache
anlässlich eines konkreten Tatverdachts

Kohärenz und Verweis mit Konjunktionen und Adverbien

Die Projektmittel wurden noch nicht bewilligt. **Infolgedessen** verzögert sich das Ganze noch einmal um mehrere Monate.

Der Projektbeginn wird sich leider verzögern, **und zwar** voraussichtlich um mehrere Monate.

Blau Gedichte

2.16

Blau
eine Fahne dem Wunder

Himmel
Abend
Ascona
Cézanne

Abertausend Wunder
im Traum

Die uns vernichten
die schweren
auch diese Wunder

Aus hellstem Blau
eine Fahne
aus dunkelstem Blau

Rose Ausländer

2.17

Es klingt
es rauscht
es hallt
es widerhallt
es sprüht
es duftet
und wird andächtig singendes Blau.
Das Blau verblüht zu Licht.

Hans Arp

Blaue Hortensie

2.18

So wie das letzte Grün in Farbentiegeln
sind diese Blätter, trocken, stumpf und rauh,
hinter den Blühtendolden, die ein Blau
nicht auf sich tragen, nur von ferne spiegeln.

Sie spiegeln es verweint und ungenau,
als wollten sie es wiederum verlieren,
und wie in alten blauen Briefpapieren
ist Gelb in ihnen, Violett und Grau;

Verwaschenes wie an einer Kinderschürze,
Nichtmehrgetragen, dem nichts mehr geschieht:
wie fühlt man eines kleines Lebens Kürze.

Doch plötzlich scheint das Blau sich zu verneuen
in einer von den Dolden, und man sieht
ein rührend Blaues sich vor Grünen freuen.

Rainer Maria Rilke

Er ist's 2.19
Frühling läßt sein blaues Band
Wieder flattern durch die Lüfte;
Süße, wohlbekannte Düfte
Streifen ahnungsvoll das Land.
Veilchen träumen schon,
Wollen balde kommen.
– Horch, von fern ein leiser Harfenton!
Frühling, ja du bist's!
Dich hab ich vernommen!

Eduard Mörike

Spätblau 2.20

O reine, wundervolle Schau,
Wenn du aus Purpurrot und Gold
Dich ebenest friedvoll, ernst und hold,
Du leuchtendes Späthimmelblau!
Du mahnst an einen blauen See,
darauf das Glück vor Anker hält
Zu seliger Rast. Vom Ruder fällt
Der letzte Tropfen Erdenweh.

Hermann Hesse

Mit deinen blauen Augen 2.21
Siehst du mich lieblich an,
Da wird mir so träumend zu Sinne,
Daß ich nicht sprechen kann.
An deine blauen Augen
Gedenk ich allerwärts; –
Ein Meer von blauen Gedanken
Ergießt sich über mein Herz.

Heinrich Heine

Blauer Schmetterling 2.22

Flügelt ein kleiner blauer
Falter vom Wind geweht,
Ein permutterner Schauer,
Glitzert, flimmert, vergeht.
So mit Augenblicksblinken,
So im Vorübergehn.

Hermann Hesse

Blau ist eine starke Macht 2.23
wie die Naturkraft im Winter
in der alles Dunkel und Stille
verborgen keimt und wächst.

Johannes Itten

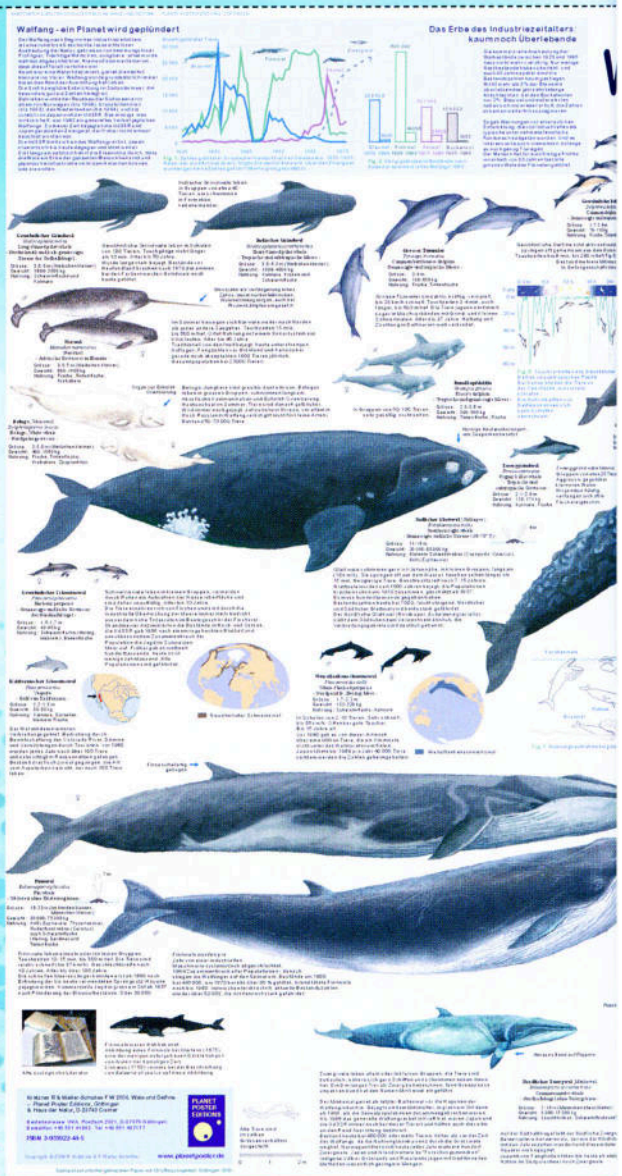
AB 41 TEXTE LESEN 41

Wale und Delfine

Wale sind keine Fische, sondern Säugetiere – sich das vorzustellen fällt einem manchmal schwer. Sie verbringen ihr ganzes Leben im Wasser und sind nicht in der Lage, an Land zu überleben. Alle Körperfunktionen und damit auch der gesamte Körperbau sind an das Leben im Wasser angepasst. Trotzdem – sie haben all jene Merkmale, die andere höherentwickelte Säugetiere auch haben:

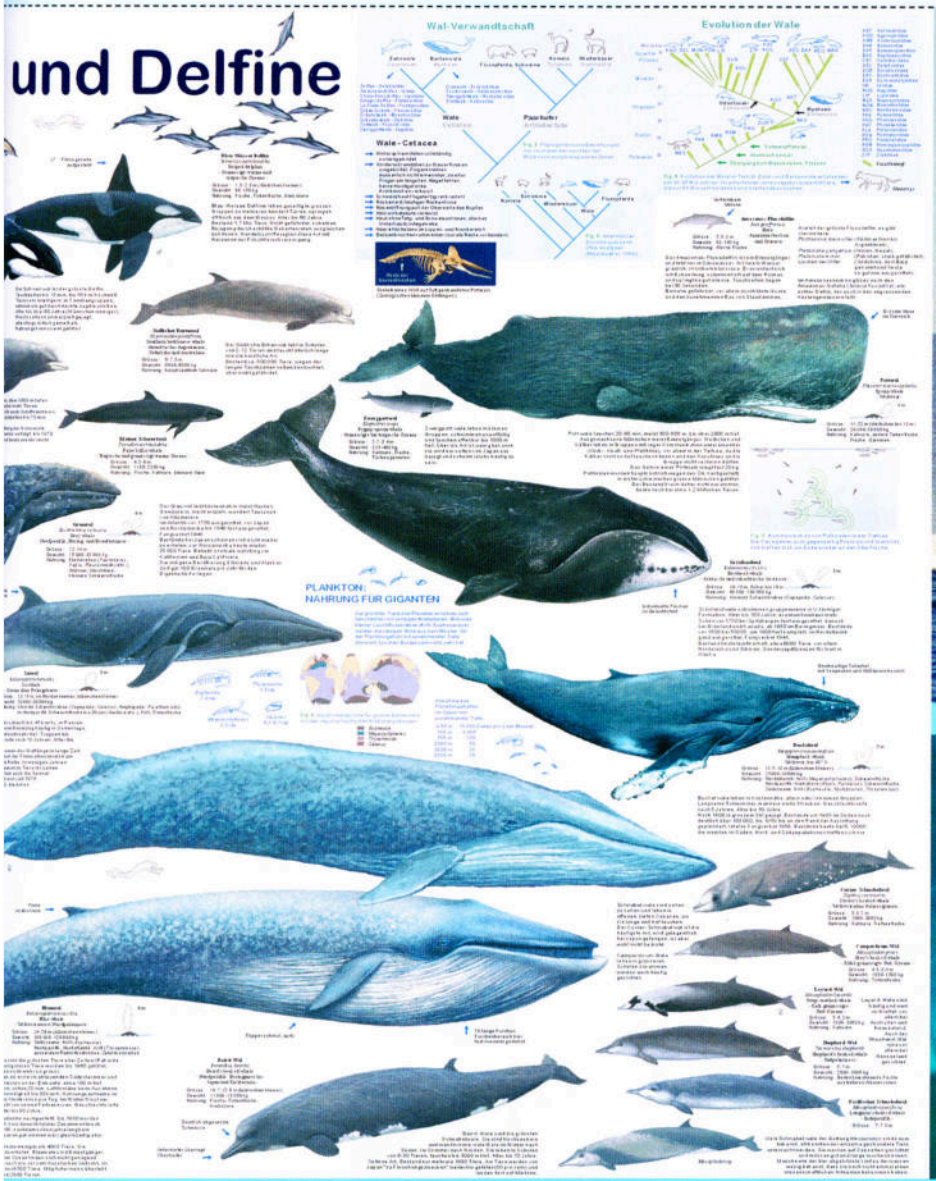
- Wale besitzen Lungen und atmen in der Luft (sie können im Wasser nicht atmen), aber sie können die Luft lange oder sogar sehr lange anhalten, je nach Art einige Minuten oder sogar bis zu zwei Stunden, wie zum Beispiel die Pottwale.
- Wale besitzen ein besonders leistungsstarkes zweikammeriges Herz.
- Wale haben eine von der Umgebung unabhängige konstante gleichwarme Körpertemperatur (gleichwarme Tiere).
- Wale bringen im Wasser voll entwickelte Kälber zur Welt und ernähren sie mit extrem fetter Muttermilch aus speziellen Milchdrüsen.

Der Blauwal ist bisher das größte bekannte Lebewesen, das jemals auf der Erde gelebt hat. Sein Herz hat die Größe eines VW-Käfers und sein Magen fasst zwei Tonnen Krill (das sind kleine Krebstierchen). Durchschnittlich erreicht ein Blauwal eine Körperlänge von 24 bis 27 Metern und ein Gewicht von 130 bis 150 Tonnen. Der größte bisher gefundene Blauwal war über 33 Meter lang, der schwerste wog 190 Tonnen. Ein Blauwalkalb wiegt etwa 2,5 Tonnen, trinkt dann aber sehr viel Muttermilch und nimmt stündlich etwa vier Kilogramm zu. Der Pottwal ist das größte räuberisch lebende Tier auf der Erde. Kleinere Arten haben eine Körperlänge von etwa eineinhalb Metern.





Blauwale können nach Meinung der Wissenschaftler fünfzig Jahre alt werden, Grönlandwale wohl auch hundert Jahre. Ein Einzeltier wurde in einer Studie sogar auf ein Alter von über zweihundert Jahren geschätzt.
Für uns Menschen ist wohl der Walgesang, die Kommunikation von Walen und Delfinen unter Wasser, eins der größten Geheimnisse. Wale können mit Signalen über große Entfernungen kommunizieren. Sie singen regelrechte Melodien und haben die abwechslungsreichsten Gesänge im Tierreich.







Forscher haben aber auch herausgefunden, dass Delfine ähnlich wie verschiedene Menschenaffen ganze Sätze in speziell entwickelten Kunstsprachen sprechen können. Mithilfe komplizierter Computerprogramme versucht man auch, die Sprache der Delfine zu „übersetzen".

Die Delfine bilden mit rund vierzig Arten die vielfältigste und größte Familie der Wale. Sie sind in allen Meeren verbreitet. Bei Delfinen handelt es sich um soziale Tiere, die in Gruppen, den sogenannten Schulen, zusammenleben. Sie verständigen sich untereinander mit Klicklauten, Pfeifen, Schnattern und anderen Geräuschen sowie durch Körperkontakt. Außerdem sind sie in der Lage, sich mithilfe von Schallwellen im Meer zu orientieren; mit ihrem Echolokationssystem können einzelne Fische oder Fischschwärme auch auf mehrere hundert Meter Entfernung aufgespürt werden. Neueste Untersuchungen haben gezeigt, dass Tiere, die in Gefangenschaft gehalten und zu Therapiezwecken eingesetzt werden, nur vermeintlich Freude an dieser Aufgabe haben. In Wirklichkeit stehen diese Tiere unter einem fast unbeschreiblichen Stress.

10 Aus gutem Grund

1



2

Wähle einen Beruf, den du liebst, und du musst keinen Tag mehr arbeiten.

- A Aus gutem Grund
- B Freizeit in der Diskussion
- C Im Gespräch
- D Ein Stück Obst
- E Ghostwriter gesucht

Lernziel: erfolgreich diskutieren

- → überzeugend argumentieren
- → sich im Gespräch durchsetzen
- → ein Ziel im öffentlichen Raum durchsetzen
- → eigene Positionen überzeugend vortragen
- → auf Beiträge kritisch und konstruktiv reagieren
- → das Ziel einer Argumentationskette verstehen

Textsorten

Zitate ■ Sachtexte ■ Definitionen ■ Forumsbeiträge ■ Informationstexte ■ Buchauszüge ■ Leserbrief ■ Zeitschriftenartikel ■ Interview ■ Infografik ■ Parlamentsrede

4



„Erde aus gutem Grund"

5

Wir lieben Süßes – aus gutem Grund. Denn Wachstum fordert viel Energie. Aber auch die geistige Arbeit wie das Lernen. Und Süßes tut auch schon mal der Seele gut.

8



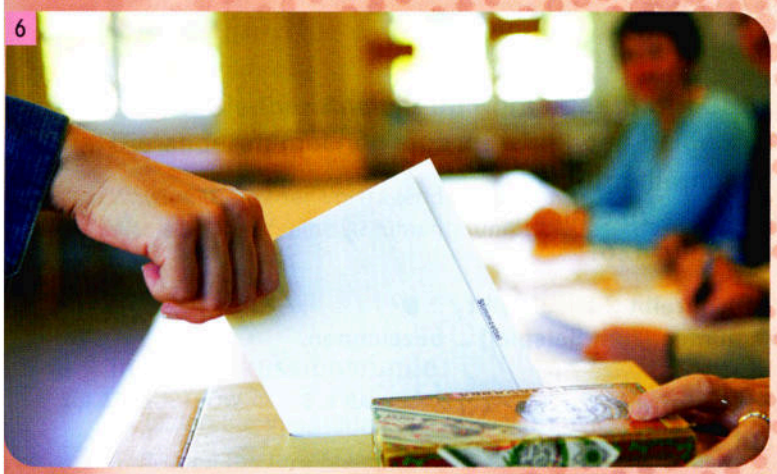
A1 Was bedeutet der Ausdruck „aus gutem Grund“? Erklären Sie ihn mit eigenen Worten und wenn möglich mit einem der Bild- oder Textbeispiele.

A2 Welche Art von Entscheidungen würden Sie als Beispiel für den Satz „Sie/Er hat das aus gutem Grund getan“ aufzählen?

3

Drei Arbeiter zerhauen Steine.
Der erste: *„Ich zerhaue Steine.“*
Der zweite: *„Ich baue eine Mauer.“*
Der dritte: *„Ich baue eine Kathedrale.“*

6



7



9



10

Der ist kein freier Mensch,
der sich nicht auch einmal
dem Nichtstun hingeben kann.

B Freizeit in der Diskussion

SPRECHEN

B1 Sehen Sie sich die Fotos an. Gehören die beiden Tätigkeiten aus Ihrer Sicht zur Kategorie Arbeit (A) oder zur Kategorie Freizeit (F)? Ordnen Sie zu. Vergleichen Sie dann im Kurs. Kennen Sie noch weitere Beispiele?



☐ Universitätsprofessorin mit Fachliteratur am Strand



☐ Schriftsteller in einem Café, Notizen machend

B2 Arbeit und Freizeit

a Wie würden Sie selbst den Begriff „Arbeit" beschreiben? Versuchen Sie zu zweit, sich auf eine Beschreibung zu einigen. Vergleichen Sie dann mit den Vorschlägen auf Seite 126.

Der Begriff / Das Wort ... bezeichnet / bedeutet / umschreibt / beschreibt / ... ■
Unter Arbeit / ... verstehe ich ... ■ Als Arbeit / ... kann man (zum Beispiel) ... bezeichnen.

b Versuchen Sie nun den Begriff „Freizeit" zu definieren. Vergleichen Sie dann mit den Vorschlägen auf Seite 128.

AB 1, 2 → WORTSCHATZ 1, 2

B3 Freizeit in der Diskussion

a Lesen Sie die folgenden drei Aussagen und wählen Sie dann die Aussage aus, die Ihnen am meisten zusagt.

1



☐ Es gibt keine Freizeit. Die Freizeitindustrie organisiert unsere Freizeit, nicht mehr wir selbst.

2



☐ Nichtstun ist wertvoll.

3



☐ Nichtstun ist Zeitverschwendung.

b **Notieren Sie sich Ideen, Beispiele und einige Argumente, mit denen Sie belegen können, dass die Aussage richtig ist.**

Auf den Seiten 133, 134 und 135 finden Sie kleine Texte, die Ihnen bei der Argumentation helfen können.

AB 3–5 → WORTSCHATZ 3–5

B4 a Ihre Überzeugung – Ihr überzeugendes Statement

1 Bringen Sie Ihre Notizen aus b in eine logische Reihenfolge.

2 Wählen Sie passende Wendungen und Ausdrücke aus. (Siehe Lerner-CD-ROM und die unten aufgeführten Vorschläge.)

3 Formulieren Sie Ihre Ansicht überzeugend.

Längst ist (wissenschaftlich) belegt, dass ... ■ Überall kann man beobachten, ... ■ Es liegt auf der Hand, dass ... ■ ... ist schon lange kein Geheimnis mehr. Untersuchungen aus den letzten Jahren stützen diese Sichtweise. ■ Wir wissen um die Bedeutung von ... ■ Wir wollen alles unterstützen, was ... ■ Wenn ... in den Köpfen der Menschen drin ist, dann haben wir viel gewonnen. ■ Es ist eine unbestreitbare Tatsache, dass ...

AB 6, 7 → SÄTZE BAUEN 6 TEXTE BAUEN 7

b **Tragen Sie Ihre Ansicht im Kurs oder in der Gruppe überzeugend vor. Die anderen machen sich zu folgenden beiden Fragen Notizen.**

Wovon ist die/der Vortragende überzeugt?
Was sind ihre/seine Argumente und Beispiele dazu?

B5 a In der Diskussionsrunde

- Bilden Sie Vierergruppen.
- Tragen Sie Ihre Meinung noch einmal vor. Die anderen reagieren auf Ihr Statement mit Anmerkungen, kritischen Fragen, Gegenargumenten oder mit Zustimmung.
- Antworten Sie spontan auf die Reaktionen in der Gruppe.

b **Beobachtungsaufgabe. Wie fanden Sie Ihre Diskussionsrunde? Überlegen Sie gemeinsam.**

- Waren Ihre Argumente gut verständlich?
- Haben die Gegenargumente, die Einwände, die kritischen Fragen oder die Zustimmung gut gepasst?
- Waren die Sätze gut miteinander verbunden? Klangen die Beiträge flüssig?
- Haben die Wendungen und Ausdrücke gepasst?
- War das Gespräch flüssig oder sogar schnell oder eher zäh und langsam?

c **Wiederholen Sie Ihre Diskussionsrunde gegebenenfalls mit einem neuen Statement.**

C1 Vom Funktionsprinzip des Körpers





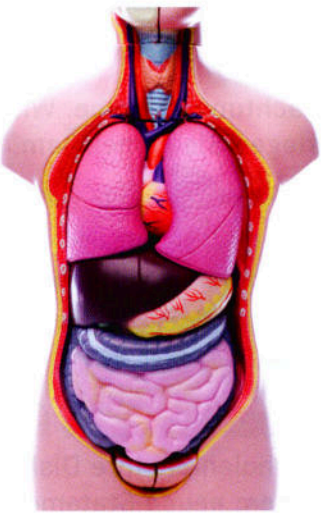
a Arbeiten Sie zu zweit. Vergleichen Sie die Muskelaktivitäten im Gehen und Stehen. Was glauben Sie? Wo stellt sich ein erhöhter Energieverbrauch ein? Wo sehen Sie mögliche Punkte für Schmerzen bei Überbeanspruchung (Muskelkater, Gelenkschmerzen)?

b Überfliegen Sie den folgenden Text. Unter welchem Aspekt betrachtet der Verfasser den menschlichen Körper?

Unser Körper besteht aus unzähligen Strukturen wie Knochen, Muskeln, Sehnen und Organen. Ein Knochen beispielsweise ist eine harte Struktur, die dem Körper Halt gibt, für Festigkeit sorgt und vor Druckbelastung oder Zugbelastung schützt. Ein Muskel hingegen kann sich zusammenziehen und dehnen und ermöglicht so erst den Knochen, sich zu bewegen. Es ist jeweils die Funktion, die eine Struktur zu dem macht, was sie ist. Ändert sich die Funktion, dann ändert sich auch die Struktur.
Für die Osteopathie ist dieses Prinzip der gegenseitigen Abhängigkeit von Struktur und Funktion wichtig. Denn Funktionsstörungen zeigen sich als beeinträchtigte Bewegungen einer Struktur. Indem der Osteopath die Bewegungen überprüft, kann er eine Funktionsstörung feststellen. Anschließend hilft der Osteopath mit seinen manuellen Techniken, der Struktur zu ihren ursprünglichen Bewegungen zurückzufinden. Stimmen die Bewegungen der Struktur wieder, dann kann diese erneut in vollem Umfang funktionieren.

c Lesen Sie den Text noch einmal. Markieren Sie, was aus der Sicht des Verfassers besonders wichtig ist. Vergleichen Sie im Kurs.





C2 Mit dem Osteopathen Philipp Pucci im Gespräch

Lösen Sie die Aufgabe a im Kurs. Entscheiden Sie dann, ob Sie auch die Aufgabe b lösen möchten.

2.24-32

a **Sie sind als medizinischer Laie an ergänzenden Heilmethoden interessiert. Lesen Sie die Aufgaben. Hören Sie dann das Radiogespräch. Lösen Sie die Aufgaben; dazu können Sie das Gespräch auch noch einmal hören.**



1 Wo findet das Interview statt? Kreuzen Sie an.

- a ☐ Praxis für Physiotherapie und Osteopathie
- b ☐ Physiotherapeutische Abteilung des Klinikums der Stadt München
- c ☐ Praxis für Osteopathie
- d ☐ Arztpraxis für Orthopädie

2 Unter welchem Aspekt behandelt der Osteopath die Bewegungen des Körpers? Welche Antwort ist richtig? Kreuzen Sie an.

- a ☐ Er beschränkt sich auf die Untersuchung und die Behandlung der Knochen.
- b ☐ Er untersucht und behandelt alle Stellen des Körpers, wo Bewegungen möglich sind.
- c ☐ Er konzentriert sich vor allem auf die Bewegungsfunktion von Muskeln, Bändern, Sehnen und Knochen.

3 Was braucht der Osteopath, um behandeln zu können? Kreuzen Sie alle genannten Elemente an.

- a ☐ spezielle Trainingsgeräte
- b ☐ seine Hände
- c ☐ sein Fachwissen
- d ☐ spezielle Medikamente und Öle

4 Welche Vorteile hat die Terminpraxis? Notieren Sie.

5 Warum hat Philipp Pucci die osteopathische Zusatzausbildung gemacht? Kreuzen Sie an.

- a ☐ Weil die Physiotherapie als Therapieform nicht mehr zeitgemäß ist.
- b ☐ Weil seiner Ansicht nach die Osteopathie die alleinige Möglichkeit ist, den Menschen zu helfen.
- c ☐ Weil die Osteopathie zusätzliche Möglichkeiten eröffnet, betroffenen Patienten zu helfen.

6 Wie läuft die Ausbildung eines Osteopathen in Deutschland? Notieren Sie.

7 „Also um Zauberei handelt es sich bei der Osteopathie sicher nicht."
Was meint Philipp Pucci damit? Welche Aussagen passen? Kreuzen Sie an.

Er meint,

- a ☐ dass man nicht erwarten kann, dass alle Symptome nach einer Behandlung verschwinden.
- b ☐ dass der Patient aktiv teilnehmen muss, also auch regelmäßig Übungen machen muss.
- c ☐ dass es viele Menschen gibt, die behaupten, Osteopathen seien Zauberer.
- d ☐ dass viele Menschen mit der Erwartung zu einer Behandlung gehen, dass alles sofort geheilt ist.

2.24-32

b **Sie sind in einem medizinischen Beruf tätig. Sie interessieren sich für das Gespräch vor allem unter dem Aspekt der Fachinformationen. Lesen Sie die Aufgaben auf Seite 136. Hören Sie dann das Radiogespräch und lösen Sie die Aufgaben.**

c **Stellen Sie sich vor, Ihr Bein schmerzt, weil Sie sich zum Beispiel beim Sport überanstrengt haben. Sie hören zufällig die Radiosendung. Wie wäre Ihre spontane Reaktion? Würden Sie die Praxis aufsuchen oder nicht? Tauschen Sie sich aus und begründen Sie Ihre Meinung.**

Modalverben
Nomen-Verb-Verbindungen
GRAMMATIK 11, 12

AB 8–12

WORTSCHATZ 8–10

Fokus Sprache: Wo steht was im Satz? – Deutsch ist gar nicht so schwer!

1 Der Satz und das Verb

a Lesen Sie die folgenden Sätze.

1 Dass das Unterbewusstsein unsere Entscheidungen maßgeblich beeinflusst, ist längst wissenschaftlich belegt.
2 Also wir wollen alles unterstützen, was die berufliche Ausbildung unserer Jugendlichen fördert.
3 Wenn wir das in den Köpfen der Menschen drinhaben, dann steht der ökologischen Wende nichts mehr im Weg.

b Unterstreichen Sie jeweils die Hauptsätze (rot) und die Nebensätze (grün).

c Markieren Sie dann die Verben.

2 Beobachtungsaufgabe. Das Verb – das „Gelenk" im Hauptsatz

Die Kasusendungen ermöglichen die flexible Satzstellung. Lesen Sie die Beispielsätze.

1 a Die Freizeit **dient** der Erholung.
b Der Erholung **dient** die Freizeit.

2 a Dieser Frage **geht** Professor Dr. Dr. Müller in seinem Vortrag **nach**.
b In seinem Vortrag **geht** Professor Dr. Dr. Müller dieser Frage **nach**.
c Professor Dr. Dr. Müller **geht** in seinem Vortrag dieser Frage **nach**.
d Professor Dr. Dr. Müller **geht** dieser Frage in seinem Vortrag **nach**.

3 a Die besten Lösungen und Ideen **kommen** uns beim Träumen.
b Uns **kommen** die besten Lösungen und Ideen beim Träumen.
c Beim Träumen **kommen** uns die besten Lösungen und Ideen.

3 Beobachtungsaufgabe. Wo steht was im Satz?

a Die Stelle vor dem Verb

Lesen Sie die Beispielsätze 1–7. Was steht jeweils vor dem Verb?
Vergleichen Sie Ihre Beobachtung mit dem Hinweis nach dem Beispielsatz.

1	Ich **habe** meiner Großmutter zum Geburtstag einen Ring **geschenkt**.	*Subjekt (Wer?)*
2	Am Sonntag **bin** ich in die Berge **gefahren**.	*Zeitangabe (Wann?)*
3	In die Berge **bin** ich am Sonntag **gefahren**.	*Ortsergänzung (fahren + Wohin?)*
4	Meiner Großmutter **habe** ich am Sonntag einen Ring **geschenkt**.	*Dativergänzung (Wem?)*
5	Einen Ring **habe** ich meiner Großmutter **geschenkt**.	*Akkusativergänzung (Was?)*
6	Meine Großmutter hatte Geburtstag. Deshalb habe ich ihr am Sonntag einen Ring **geschenkt**.	*Konjunktion*
7	Zum Geburtstag **habe** ich meiner Großmutter einen Ring **geschenkt**.	*Angabe mit Präposition (Warum? / Zu welchem Anlass?)*

b Das Satzende

Lesen Sie die Beispielsätze 1–3. Was steht jeweils am Satzende?
Vergleichen Sie Ihre Beobachtung mit dem Hinweis nach dem Beispielsatz.

1	Ich wollte meiner Großmutter eigentlich lieber ein Buch **schenken**.	*Akkusativergänzung mit unbestimmtem Artikel (Was?) – Verb 2*
2	Ich **verschenke** grundsätzlich nur Bücher.	*Akkusativergänzung mit Nullartikel (Was?)*
3	Meine Großmutter **interessiert** sich neuerdings nämlich für Reiseliteratur.	*Ergänzung mit Präposition (Wofür?)*

c Die Satzmitte

Lesen Sie die Beispielsätze 1–7. Was steht jeweils in der Satzmitte?
Vergleichen Sie Ihre Beobachtung mit dem Hinweis nach dem Beispielsatz.

1	Ich **habe** meiner Großmutter zum Geburtstag einen Ring **geschenkt**.	*Dativergänzung (Wem? – Angabe mit Präposition (Warum? / Zu welchem Anlass?)*

2 Am Sonntag **habe** ich in den Bergen schöne Fotos **gemacht**. *Ortsangabe (Wo?)*
3 In die Berge **bin** ich am Sonntag **gefahren**. *Zeitangabe (Wann?)*
4 Ich **habe** den teuren Ring meiner Großmutter **geschenkt**. *Akkusativergänzung mit bestimmtem Artikel (Was?) – Dativergänzung (Wem?)*
5 Ich **habe** meiner Großmutter den teuren Ring **geschenkt**. *Dativergänzung (Wem?) – Akkusativergänzung mit bestimmtem Artikel (Was?)*
6 Ich **wollte** eigentlich nur schnell eine Suppe **kochen**. *Partikel – Adverb*
7 Meine Großmutter hatte Geburtstag. Ich **habe** ihr deshalb einen Ring **geschenkt**. *Konjunktion → Siehe auch Aufgabe 4.*

4 Sätze im Wechsel: Konjunktionen machen die Bedeutung klar.

1 a **Wenn** sich eine Idee als Flop erweist, wird sie vom Markt genommen.
b Eine Idee wird vom Markt genommen, **wenn** sie sich als Flop erweist.

2 a Jeder hat gleich viel Zeit, **aber** nicht jeder schafft in derselben Zeit gleich viel.
b Nicht jeder schafft in derselben Zeit gleich viel, **obwohl** jeder gleich viel Zeit hat.

3 a Die Idee wurde vom Markt genommen, **weil** sie sich als Flop erwiesen hat.
b Die Idee wurde vom Markt genommen, **denn** sie hat sich als Flop erwiesen.
c Die Idee hat sich als Flop erwiesen. **Deshalb** wurde sie vom Markt genommen. / Sie wurde **deshalb** vom Markt genommen.

5 Weniger ist mehr: vom Vorteil kurzer Satzteile und Sätze

a Von der stilistischen Freiheit: Was ist leichter zu verstehen? Kreuzen Sie an.

1 a ☐ Das Wort *Arbeit* stammt aus dem Althochdeutschen und bedeutete ursprünglich so viel wie Mühe und Plage.
b ☐ Das ursprünglich so viel wie Mühe und Plage bedeutende Wort *Arbeit* stammt aus dem Althochdeutschen.

2 a ☐ Unter *Arbeit* wird das bewusste, zielgerichtete Handeln eines Menschen verstanden. Es hat das Ziel, die Existenz zu sichern, die finanzielle Lebensgrundlage zu schaffen.
b ☐ Unter *Arbeit* wird das die Existenz sichernde und die finanzielle Lebensgrundlage schaffende bewusste, zielgerichtete Handeln eines Menschen verstanden.
c ☐ Es wird unter *Arbeit* das die Existenz sichernde und die finanzielle Lebensgrundlage schaffende bewusste, zielgerichtete Handeln eines Menschen verstanden.

b Beobachtungsaufgabe. Warum versteht man die nicht angekreuzten Sätze schwerer? Lesen Sie die folgenden Beobachtungen und überprüfen Sie noch einmal die Sätze in a.

- Sind viele Informationen in einem Satzteil enthalten, verliert man den inhaltlichen Überblick.
- Es können mehrere Satzteile in der Satzmitte stehen, sie können auch lang sein, aber die Sätze sind dann schwer verständlich.
- Nominalstrukturen / Attribute versteht man nicht so gut wie einzelne Sätze.

6 Woran sollte ich mich beim Schreiben halten?

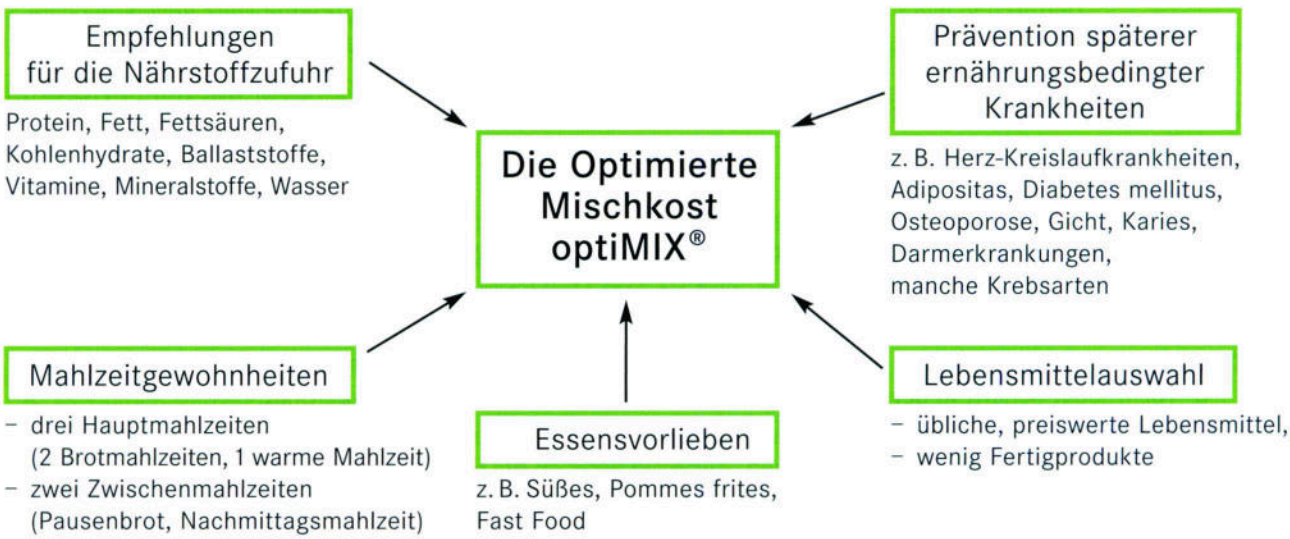
1 Denken Sie sowohl beim Sprechen als auch beim Schreiben an die Möglichkeit, Satzteile / Angaben zu verteilen.
2 Wird Ihr Satz zu lang? Nutzen Sie die Möglichkeit, kurze Sätze durch Konjunktionen zu verbinden. Achten Sie dabei auf die korrekte Verwendung von Konjunktionen.
3 Erinnern Sie sich daran, was am Satzende steht und was in der Satzmitte stehen kann.
4 Denken Sie an die zahlreichen Möglichkeiten, Informationen in Nebensätzen unterzubringen.
5 Zeigen Sie mit gut verständlichen Sätzen, was Sie können. Lassen Sie sich nicht zur Sprachakrobatik verführen.

D Ein Stück Obst

LESEN
HÖREN
SPRECHEN
SCHREIBEN

D1 Ernährungsempfehlung für Kinder und Jugendliche

a **Bilden Sie drei Gruppen. Bearbeiten Sie in jeder Gruppe das folgende Diagramm. Beachten Sie dabei die Fragestellungen 1–3.**



OptiMIX® ist eine europaweit eingetragene Marke des FKE

Quelle: Forschungsinstitut für Kinderernährung Dortmund

1 Welche Ernährungsempfehlung für Kinder und Jugendliche (bis 18 Jahre) enthält das Diagramm? Beachten Sie dabei alle Rubriken der Grafik. Machen Sie sich Notizen zu Ihren Ergebnissen.

2 Würde das Diagramm in Ihrer Heimat so ähnlich oder ganz anders aussehen? Notieren Sie Übereinstimmungen und Unterschiede.

3 Wie wichtig ist gesunde Ernährung für Kinder? Was glauben Sie? Sammeln Sie Ihre Argumente. Notieren Sie sie.

b **Tauschen Sie dann Ihre Ergebnisse im Kurs aus. Verwenden Sie dabei bisher gelernte Wendungen und Ausdrücke sowie die folgenden.**

`Das Diagramm informiert uns über die verschiedenen Bereiche einer gesunden Ernährung von Kindern und Jugendlichen. Im Einzelnen ...`

`optiMIX steht für optimierte Mischkost für Kinder und Jugendliche, das bedeutet so viel wie ...`

Die Grafik informiert über ... ■ Im Einzelnen geht sie auf ... ein. ■ ... Bereiche / Aspekte werden hervorgehoben: ... ■ Der Titel der Grafik ... steht für ... ■ ... bedeutet so viel wie ... ■ ... steht für ... Die Zusammenstellung unter der Überschrift ... zeigt, dass / wie ... ■ Die Empfehlungen beziehen sich auf ... ■ Herausgegeben / Veröffentlicht wurde die Grafik von ... ■ Möglicherweise soll die Grafik Eltern / ... bei ... unterstützen.

D2 Gesunde Ernährung von Kindern und Jugendlichen

a **Liegt die gesunde Ernährung von Kindern und Jugendlichen in der Verantwortung der Politik? Wie sehen Sie das? Sammeln Sie Ihre Argumente im Kurs und ordnen Sie sie zu.**

Gesunde Ernährung von Kindern und Jugendlichen ist eine Aufgabe der Politik.

Gesunde Ernährung von Kindern und Jugendlichen ist nicht Aufgabe der Politik.

2.33
b

Für jedes Kind jeden Tag ein Stück Obst in der Schule –
Parlamentsdebatte zu einem EU-Programm
Hören Sie die Rede von Hans-Jürgen Irmer, Mitglied der regierenden Partei in Hessen, einmal ganz und markieren Sie die Argumente in D2, die in der Rede genannt werden.

D3 Eine Rede in Etappen verstehen. Gehen Sie folgendermaßen vor.

1 Lesen Sie zuerst sorgfältig die Aufgaben a – f. Lösen Sie sie dabei sofort, wenn Sie die Antworten wissen oder ahnen.
2 Hören Sie den Text erst danach noch einmal und überarbeiten Sie Ihre Lösungen.
3 Vergleichen Sie dann im Kurs. (Die Tracknummern vor den Aufgaben zeigen Ihnen, in welchem Abschnitt der CD Sie die Antworten finden können.)

2.34, 35
a

Wer ist hier gemeint? Lesen Sie die folgenden Zitate des Redners und ordnen Sie die passenden Erklärungen zu.

– „Wir wissen um die Bedeutung gesunder Ernährung für unsere Kinder und deren Entwicklung und das nehmen wir auch sehr ernst, um das ganz klar zu sagen." ☐
– „Wir haben in Hessen eine Reihe von Angeboten im Sinne gesunder Ernährung, es gibt ..." ☐

1 Die regierende Partei, deren Mitglied er ist, ist der Meinung, dass gesunde Ernährung von Kindern ein wichtiges Thema ist.
2 Alle Abgeordneten des Landesparlaments in Hessen sind der Meinung, dass gesunde Ernährung von Kindern ein wichtiges Thema ist.
3 Er und seine Familie haben zahlreiche Angebote im Sinne gesunder Ernährung von Kindern und Jugendlichen.
4 Es gibt im Land Hessen zahlreiche Angebote im Sinne gesunder Ernährung von Kindern und Jugendlichen.

2.36
b

Daten und Fakten

Was zeigen die Beispiele, die der Abgeordnete nennt? Welche Aussagen sind richtig? Kreuzen Sie an.

1 ☐ Ungesunde Ernährung ist ein EU-weites Problem.
2 ☐ Es sind mehr Mädchen als Jungen im Alter zwischen dreizehn und siebzehn Jahren übergewichtig.
3 ☐ Die Hälfte aller Jugendlichen in der Europäischen Union deckt ihren Bedarf an Kalorien zu mehr als einem Drittel mit ungesunden Nahrungsmitteln.
4 ☐ Die meisten Kinder und Jugendlichen wissen nicht, welche Speisen gesund beziehungsweise ungesund sind.

2.37
c

Das eigentliche Thema der Parlamentsdebatte

Worum geht es in der Debatte? Kreuzen Sie an. (Es sind zwei Antworten richtig.)

1 ☐ Um ein Projekt der EU: Alle Kinder sollen mit kostenlosem Mittagessen (eine Mahlzeit pro Tag) versorgt werden.
2 ☐ Um ein Projekt des Landes Hessen: Alle Schülerinnen und Schüler sollen mit kostenlosen Schulmahlzeiten versorgt werden.
3 ☐ Um ein Projekt der EU: Alle Schülerinnen und Schüler sollen mit kostenlosem Obst (ein Stück pro Tag) versorgt werden.
4 ☐ Um den Wunsch der Opposition, den EU-Vorschlag zu übernehmen, und die Begründung der regierenden Partei, das nicht zu tun.

2.37

d *Dagegen, weil ...*

Mit welchen objektiven Argumenten versucht der Redner, die Ablehnung dieses EU-Programms zu rechtfertigen? Kreuzen Sie alle zutreffenden Antworten an.

1 ☐ Er hat damit persönlich ein Problem.
2 ☐ Der bürokratische und logistische Aufwand für das Verteilen des Obstes ist sehr groß.
3 ☐ Der finanzielle Aufwand ist sehr groß.
4 ☐ Es beteiligen sich nur einige der deutschen Bundesländer in vollem Umfang an dem Programm.
5 ☐ Der Verwaltungsaufwand für dieses Programm ist sehr groß.

2.38

e **Die persönliche Haltung des Redners**

1 Was hat Hans-Jürgen Irmer gesagt? Kreuzen Sie an.
Er hat persönlich ein Problem damit,

a ☐ dass der Staat für alles die Verantwortung übernehmen soll.
b ☐ dass überall die Versicherungen mitreden.
c ☐ dass Obst für die Menschen zu teuer ist.

2 Er befürchtet, dass als Folge des EU-Programms

a ☐ ein kostenloses Mittagessen für alle Schüler gefordert wird.
b ☐ der Staat in Zukunft alle Mahlzeiten der Schüler bezahlen muss.
c ☐ gefordert wird, dass der Staat Kantinen für alle Schüler baut.

3 Wer hat seiner Ansicht nach die Verantwortung dafür, dass Kinder und Jugendliche richtig ernährt werden? Notieren Sie.

2.39

f **Es werden mögliche Maßnahmen genannt. Welche? Kreuzen Sie an.**

1 Was möchte die Landesregierung tun? Kreuzen Sie an.

a ☐ Schülerinnen und Schüler für das Problem sensibilisieren.
b ☐ Lehrkräfte für das Thema sensibilisieren.
c ☐ Die Eltern für das Thema sensibilisieren.

2 Welche Überbegriffe verwendet der Redner dafür? Kreuzen Sie an.

☐ Prävention ☐ Regulierung ☐ Bewusstseinsänderung
☐ Wissensvermittlung ☐ Aufklärung

allerdings
sonst
indirekte Aufforderung
Verben mit festen Präpositionen
Wortstellung
Artikel und Kasusendung
GRAMMATIK 18–23

AB 13–23

WORTSCHATZ 13–17

D4 **Ziele einer politischen Rede verstehen**

a **Welche der folgenden Adjektive passen Ihrer Meinung nach zu der Rede? Kreuzen Sie an.**

☐ sachlich ■ ☐ unsachlich ■ ☐ übertreibend ■ ☐ niedermachend ■
☐ überzeugend ■ ☐ wenig überzeugend ■ ☐ richtig ■ ☐ falsch ■
☐ irreführend ■ ☐ ablenkend ■ ☐ beruhigend ■ ☐ manipulierend ■
☐ polarisierend ■ ☐ Zustimmung suchend ■ ☐ argumentativ gut ■
☐ argumentativ schlecht ■ ☐ ablenkend ■ ☐ logisch ■ ☐ lückenhaft ■
☐ inhaltsleer ■ ☐ polemisch ■ ☐ provokant

D

b **Welches Ziel verfolgt der Politiker?**
Wovon will er die Parlamentarier und vor allem die Politiker der Opposition überzeugen?
Notieren Sie.

c **Wie beurteilen Sie die Parlamentsrede insgesamt (auch im Hinblick auf das Ziel, die Inhalte und den Vortragsstil)?**
Tauschen Sie sich im Kurs aus.

AB 24, 25 GELEBTE SPRACHE 24
TEXTE BAUEN 25

D5 a In die Debatte einsteigen

1 Entscheiden Sie sich für einen der beiden Standpunkte.

A
Sie gehören im Landtag zur politischen Opposition. Sie sind nicht nur für das Verteilen von kostenlosem Obst an den Schulen, sondern auch für kostenloses Mittagessen. Notieren Sie Ihre Argumente und Beispiele.

B
Sie sind nicht nur Mitglied des Landtags, sondern auch Mitglied eines Vereins für weniger Steuern. Sie sind dagegen, dass der Staat die Kosten für die Ernährung der Kinder übernimmt. Wenn man Geld ausgeben will, dann sollte man Ihrer Meinung nach wichtigere Projekte fördern. Notieren Sie Ihre Argumente und Beispiele.

2 Überprüfen Sie kurz, ob Ihnen alle wichtigen Wendungen und Ausdrücke einfallen. (Hilfe finden Sie in der Liste der Wendungen und Ausdrücke auf der Lerner-CD-ROM.)

3 Sie sind jetzt ein aktives Mitglied des Landtags. Stehen Sie auf, sagen Sie laut und deutlich Ihre Meinung zum Thema, äußern Sie Ihre Argumente. (Sie können sich gegenseitig auch gern unterbrechen.)

b **Verschaffen Sie Ihrem Ärger Luft!**

Schreiben Sie einer Freundin / einem Freund nach der Parlamentsdebatte eine E-Mail. Schildern Sie die vertretenen Meinungen, sagen Sie, worüber Sie sich besonders geärgert haben.

Ghostwriter gesucht

SCHREIBEN
SPRECHEN

E

E a Schreiben Sie eine Parlamentsrede.

1 Wählen Sie auf Seite 131 eins der Themen aus.
2 Bereiten Sie eine kurze, überzeugende Rede vor. Formulieren Sie sie schriftlich aus.
3 Geben Sie sie einer Lernpartnerin / einem Lernpartner.

b **Sie haben eine kurze Rede von „Ihrem Ghostwriter" erhalten.**
Lesen Sie sie durch und halten Sie die Rede überzeugend im Kurs.

erfolgreich diskutieren

definieren (→B2a)

Der Begriff / Das Wort ... bezeichnet / bedeutet / umschreibt / beschreibt / ...
Unter Arbeit / ... verstehe ich ...
Als Arbeit / ... kann man (zum Beispiel) ... bezeichnen.

etwas mit Nachdruck sagen (→B4a)

Längst ist wissenschaftlich belegt, dass ...
Überall kann man beobachten, ...
Es liegt auf der Hand, dass ...
... ist schon lange kein Geheimnis mehr. Untersuchungen aus den letzten Jahren stützen diese Sichtweise.
Wir wissen um die Bedeutung von ...
Wir wollen alles unterstützen, was ...
Wenn ... in den Köpfen der Menschen drin ist, dann haben wir viel gewonnen.
Es ist eine unbestreitbare Tatsache, dass ...

Informationen aus einem Diagramm erklären (→D1b)

Die Grafik informiert über ...
Im Einzelnen geht sie auf ... ein.
... Bereiche / Aspekte werden hervorgehoben: ...
optiMIX® / Der Titel der Grafik ... steht für ...
... bedeutet so viel wie ...
... steht für ...
Die Zusammenstellung unter der Überschrift ... zeigt, dass / wie ...
Die Empfehlungen beziehen sich auf ...
Herausgegeben / Veröffentlicht wurde die Grafik von ...
Möglicherweise soll die Grafik ... bei ... unterstützen.

Wortstellung im Hauptsatz: eine Zusammenfassung

Variation der Wortstellung durch Kasusendungen

Dieser Frage **geht** Professor Dr. Dr. Müller in seinem Vortrag **nach**.
In seinem Vortrag **geht** Professor Dr. Dr. Müller dieser Frage **nach**.
Professor Dr. Dr. Müller **geht** in seinem Vortrag dieser Frage **nach**.
Professor Dr. Dr. Müller **geht** dieser Frage in seinem Vortrag **nach**.

Überblick über die Möglichkeiten

Satzanfang	Verb 1	Satzmitte	Satzende / Verb 2
jedes Satzglied ist grundsätzlich möglich, aber immer nur eins, z. B.: *Ortsangabe* oder *Zeitangabe* oder *Subjekt* oder *Konjunktion* ...	flektiertes Verb	Subjekt *bestimmte Ergänzungen* *Angaben* „nicht“	– *weitere Verbteile* – *abtrennbare Vorsilbe* – *unbestimmte Akkusativergänzung* – *Ergänzung mit Präposition* – *nominaler Teil einer Nomen-Verb-Verbindung*

idiomatische Verwendung von Modalverben

Ich **darf** Sie hier ganz herzlich begrüßen.
Das **will** gut überlegt sein.
Sie **möchten** bitte zu Hause anrufen.
Da **mögen** Sie recht haben.

sonst in verschiedenen Bedeutungen

***sonst* mit Indefinitpronomen**

Das ist Aufgabe der Eltern und von **sonst** niemandem ... — *niemand anders* usw.

Adverb

Haben Sie **sonst** noch Fragen? — *darüber hinaus, zusätzlich zu ...*
Woher wüsste ich denn **sonst**, wann es was Gutes gibt! — *andernfalls*
Sonst weißt du doch immer, wo sie ist. — *üblicherweise*

Konjunktion

Man muss sich an die Regeln halten, **sonst** hat man ein Problem! — *andernfalls*

allerdings

Partikel

Interessant als Ergebnis dieser Studie ist, dass die Jugendlichen **allerdings** in ihrer Mehrheit wissen, wie gute Ernährung aussehen sollte. — Verstärkung

Adverb

Aus der Einsamkeit findet er schließlich heraus, **allerdings** nicht mit Gleichaltrigen. — Einschränkung (*jedoch*)
Ist das denn wichtig? – **Allerdings**. — nachdrücklich positive Antwort

indirekte Aufforderungen

Lasst die Kirche im Dorf!	*Übertreiben Sie bitte nicht.*
Da ist die Türe.	*Gehen Sie. / Geh. (unhöflich)*
Kommen Sie gestern wieder.	*Ich will Sie nie wieder sehen! (unhöflich)*
Es zieht.	*Machen Sie / Mach / Macht die Türe zu.*

Verben mit Infinitiv

Herr Müller, da **verlangte** jemand, Sie ***zu sprechen***.
Kommen Sie uns doch mal ***besuchen***.

seltene Verbindungen von Verben und Präpositionen

Wir **wissen um** die Bedeutung gesunder Ernährung für unsere Kinder und deren Entwicklung und ...
Wie **komme** ich am schnellsten **zu** Geld?

Die Weihnachtsgeschichte von einem Kind, das in der Zehlendorfer Babyklappe lag

Simone war 20, als sie kurz vor Weihnachten ihren Sohn bekam – sie hatte niemandem davon erzählt, nicht einmal ihrem Mann. Das Kind bekam sie allein im Badezimmer, abends legte sie es gemeinsam mit ihrem Mann in die Babyklappe in Zehlendorf. Doch dann kam die Sehnsucht. Eine Berliner Weihnachtsgeschichte, die das wahre Leben schrieb.

von Regina Köhler

Die Nacht des 23. Dezember 2002 ist kalt und sternenklar. Peter friert in seiner viel zu dünnen Jacke. Er hat einfach die erstbeste gegriffen, die am Haken im Flur seiner Wohnung hing. Jetzt bibbert der 25-Jährige geradezu. Seine Zähne schlagen aufeinander, die Beine scheinen kurz davor, ihm den Dienst zu versagen. Doch es ist nicht die Kälte, die ihn derart mitnimmt. Es ist das winzige Bündel in seinen Armen, das möglichst schnell ins Warme muss. Das Bündel, ein großes Handtuch, in das ein nackter Säugling eingewickelt ist – sein Sohn.

Er darf jetzt nicht stolpern, nicht so sehr zittern, dass er womöglich die Beherrschung verliert. Er muss sich konzentrieren. Seine Frau ist einfach im Auto sitzen geblieben. Ohne ein Wort zu sagen. Stumm hat sie ihm angedeutet, dass er allein den Weg zur Babyklappe finden und das Neugeborene hineinlegen soll. Ganz weiß war seine Frau im Gesicht. Und so starr. So hilflos, wie er sie noch nie erlebt hatte.

Peter hat sich erst mal nach allen Seiten umgesehen und erleichtert festgestellt, dass die Argentinische Allee vor

dem Zehlendorfer Krankenhaus Waldfriede offenbar menschenleer ist. Etwa 30 Meter sind es bis zum Eingang des Krankenhauses. Er sieht ein grünes Schild mit der Aufschrift „Babyklappe". Ein Pfeil zeigt ihm an, wie er weiterlaufen soll. Ganz kurz kommt Panik in ihm hoch. Er hat Angst. Angst davor, dass er jemanden treffen könnte. Davor, dass das Kind zu weinen anfängt. Und auch, dass er plötzlich keine Kraft mehr hat. Sein Herz schlägt schnell – und so laut. Jeder, der jetzt an ihm vorbeiginge, würde es hören, denkt er. Sonst ist es absolut still in dieser Nacht vor Weihnachten. Nur das trockene Laub der Buchenhecke, die sich um einen Teil des Krankenhausgeländes zieht, raschelt leise. Und die Wipfel der Kiefern, von denen mehrere auf dem Gelände stehen, rauschen. Peter hat dafür kein Ohr.

Noch einmal diese langen 30 Meter, dann ist der schlanke junge Mann an einer kleinen Pforte angelangt. Sie ist offen. Noch ein grünes Schild. Zehn Treppenstufen führen auf einen Plattenweg hinab. Peter drückt seinen Sohn noch fester an sich. Dann geht es etwa 20 Meter an einer Hauswand entlang, bis plötzlich ein leuchtend grüner Kasten zu sehen ist. „Babyklappe" steht darauf, sonst nichts. Peter atmet schwer. Er nimmt das Bündel in den linken Arm. Mit der rechten Hand öffnet er die Klappe. Das geht ganz einfach und ist völlig lautlos. Im Inneren des Kastens, der mit Schaumstoff ausgekleidet ist, liegt ein Schaffell, darauf noch eine weitere Decke. Durch einen kleinen Lüftungskanal kommt warme Raumluft aus dem Zimmer. Bevor er seinen Sohn dort hineinlegt, hält Peter ihn noch einmal kurz in beiden Händen. Scheu schaut er dem Kind in das schlafende Gesicht: Ein winziges Gesicht, so klein die Nase, so weich der Mund, so zart der blonde Haarflaum, der auf dem Köpfchen schimmert. Er hat Simones Ohren, schießt es ihm durch den Kopf. Zwei, vielleicht drei Minuten verharrt er so mit dem Baby. Dann reißt er sich los von diesem Anblick und schiebt das Kind in den schützenden Kasten. Schnell schließt er ihn wieder. Es ist so kalt und der Kleine so zerbrechlich. Peter handelt wie in Trance. Er blickt auf seine Hand und sieht einen weißen Umschlag. Der muss in der Klappe gelegen haben. Er kann sich gar nicht daran erinnern, dass er ihn herausgenommen hat. Später wird er ihn Simone geben, wortlos.

Der Rückweg zum Auto dauert wenige Augenblicke. Dann sitzt Peter wieder neben seiner Frau. Er startet den Wagen und fährt los. Beide bleiben stumm. So wie schon auf der Hinfahrt zum Krankenhaus – dieser Fahrt mit dem Baby auf dem Rücksitz, dieser Fahrt, die wie ein Albtraum war.

Im Krankenhaus Waldfriede hat zu diesem Zeitpunkt längst die Alarmglocke geläutet. Keine zwei Minuten, nachdem der junge Mann sich von der Klappe entfernt hat, ist sie im Pförtnerhäuschen losgeschrillt. Auf dem Überwachungsmonitor kann Pförtner Uwe Schmidt sehen, dass ein Kind in der Klappe liegt. Sofort wählt er die Nummer der Wochenstation. Dort klingelt das besondere Telefon. Es ist natürlich rot. Schwester Bärbel nimmt die Meldung entgegen. Automatisch greift sie zur Schublade, in der der Schlüssel zum Anästhesieraum liegt, in dem sich die Babyklappe befindet. Zusammen mit Hebamme Galina, auch sie hat in dieser Nacht Dienst auf der Wochenstation, läuft Bärbel los. Den Gang entlang, dann die Treppe vom zweiten Stock hinunter ins Erdgeschoss, an der Anmeldung zur Ersten Hilfe vorbei bis zum Anästhesieraum. Hoffentlich geht es dem Kind gut, denkt Schwester Bärbel. Dann öffnet sie die Klappentür. Erleichtert spürt sie die Wärme des Säuglings, als sie ihn vorsichtig herausnimmt. Galina steht dicht hinter ihr. Sie muss lächeln. Der Kleine zieht sein Näschen kraus und öffnet die Augen. So als wollte er sehen, mit wem er es nun zu tun hat. Schnell laufen die beiden zur Station zurück. Die Babys, die sie hier in der Klappe finden, sind meist etwas ausgekühlt und brauchen dringend ganz viel Wärme. So ist es auch dieses Mal.

Im Auto von Peter und Simone ist es immer noch eisig kalt. Keiner von beiden denkt daran, die Heizung einzuschalten. Sie zittern. Stumm beißt Simone sich auf die Lippen. Sie würde am liebsten ganz laut schreien. Tränen hat sie nicht. Ihre Gedanken kreisen um den Vormittag. Sie denkt daran, wie sie im Badezimmer ihrer Wohnung den Jungen zur Welt gebracht hat. Ganz allein.

Pastorin Gabriele Stangl sitzt in dieser Nacht zum 24. Dezember noch immer in ihrem Arbeitszimmer. Sie hat die Babyklappe des Krankenhauses Waldfriede vor einem Jahr eingerichtet und damit berlinweit die erste Möglichkeit geschaffen, ein Kind anonym abzugeben. Es ist 22.30 Uhr, als Schwester Bärbel sie anruft. Komm schnell,

Nachlese

Die Weihnachtsgeschichte von einem Kind, das in der Zehlendorfer Babyklappe lag

sagt sie, wir haben ein Kind in der Klappe. Gabriele Stangl läuft sofort los. Fünf Minuten, nachdem Bärbel und Galina den Kleinen aus der Klappe geholt, nach oben getragen und auf den Wickeltisch unter die Wärmelampe gelegt haben, ist sie da. Sie sieht ein strammes blondes Kerlchen, das seelisch stabil und äußerlich völlig gesund scheint. Es ist ganz still. Ab und zu blinzelt es vorsichtig. Bist du süß, dich holt man sicher wieder zurück, sagt sie da. Die Worte kommen einfach so aus ihr heraus. Sie wird auch später nicht sagen können, wieso. Nun steht sie dabei, als der diensthabende Kinderarzt Siegbert Heck den Kleinen untersucht wie jedes Neugeborene auf der Station – ihn abhört, seine Temperatur misst, ihn wiegt. Das Kind ist kerngesund, wiegt fast vier Kilogramm und muss jetzt nur noch einen Namen bekommen. Dafür ist Babyklappenmutter Stangl zuständig. Sie schaut sich den Kleinen noch einmal an, „Thomas", sagt sie dann und alle sind sofort einverstanden. Hörte nicht einer der zwölf Jünger des Jesus von Nazareth auf diesen Namen? Und erinnert das alles nicht auch ein wenig an die Weihnachtsgeschichte, an das Kind in der Krippe?

Im Auto von Simone und Peter ist es noch immer totenstill. Simone würde am liebsten weinen, aber sie reißt sich zusammen. Schließlich hat sie ihrem Mann heute bereits Unerträgliches zugemutet. Zu Hause angekommen, ziehen sie sich mechanisch aus und verkriechen sich in ihrem Bett. Nur jetzt nicht die Bilder hochkommen lassen. Bloß nicht daran denken, was geschehen ist. Peter legt seine Hand auf Simones Arm. Mehr Nähe ist in diesem Moment nicht möglich. Miteinander reden können sie immer noch nicht. Erschöpft und ausgelaugt schlafen sie irgendwann ein.

Der nächste Morgen ist die Hölle. Simone wandert wie betäubt durch die Wohnung. Unfähig, auch nur den kleinsten Handgriff auszuführen. Immer wieder bricht sie schluchzend zusammen. Peter streichelt sie dann und redet beruhigend auf sie ein, bis er schließlich selbst zu weinen anfängt. Am Abend ist der Bann gebrochen. Simone beginnt zu reden: Wir können doch jetzt kein Kind bekommen, sagt sie verzweifelt. Du bist ständig unterwegs, ich will meine Ausbildung machen. Doch der kleine Junge geht ihr nicht mehr aus dem Kopf. Sie sieht ihn immer wieder vor sich. Seine blonden Härchen, die blauen Augen, das schöne Gesicht. Wie wird es ihm gehen? Wo wird er sein? Wer wird ihn beschützen?

Drei Tage geht das so, aufstehen, weinen, reden, wenig essen, nicht ans Telefon gehen, auf das Klingeln an der Tür nicht reagieren. Weil Weihnachten ist, müssen Simone und Peter nirgendwo hin. Am Abend des dritten Tages weiß Simone, dass sie das alles nicht mehr länger aushalten kann. Sie will ihren Sohn sehen, will wissen, dass es ihm gut geht. Eigentlich möchte sie ihn nach Hause holen. Das zu denken, traut sie sich aber nicht. Ob wir mal im Krankenhaus anrufen? Simone flüstert, doch Peter hört sie trotzdem. Ich habe auch schon daran gedacht, sagt er und fühlt plötzlich eine große Erleichterung. Simone kramt den Umschlag aus ihrer Jackentasche hervor. Den Umschlag, den Peter an jenem Abend aus der Babyklappe mitgebracht hat. Mit zitternden Fingern öffnet sie ihn. Ein Brief ist darin, vom Krankenhaus. Sie könnten sich melden, wenn ihnen danach ist. Simone diktiert Peter die Telefonnummer, die auf dem Briefkopf steht. Es tutet. Peter legt wieder auf. Er sieht Simone an und beginnt zu weinen. Was soll ich denn sagen, fragt er. Sie werden böse mit uns sein. Simone ist das jetzt alles ganz egal. Sie wählt selbst die Nummer. Der Pförtner meldet sich. Dürfen wir unser Kind sehen, fragt Simone und hat einen Kloß im Hals. Babyklappe sagt sie noch, da hat der Pförtner sie schon weiterverbunden. Am Telefon meldet sich ein Doktor Siegbert Heck. Simone kann plötzlich nichts mehr sagen, sie weint nur noch. Peter nimmt ihr

den Hörer wieder aus der Hand. Mit belegter Stimmte erzählt er dem Arzt, dass sie vor drei Tagen ihren Sohn in die Babyklappe des Krankenhauses gelegt haben und ihn nun sehen wollen. Jetzt wird es Vorwürfe hageln, denkt er. Doch der Arzt bleibt ruhig. Natürlich könnten sie kommen, gleich morgen früh. Und dann noch: Wir freuen uns auf Sie. Peter legt auf und schaut Simone an, die abwartend neben ihm steht. Morgen früh, sagt er nur, dann liegen sich beide in den Armen. Im Arbeitszimmer von Pastorin Gabriele Stangl sitzen an diesem Morgen des 27. Dezember 2002 mehrere Mitarbeiter des Krankenhauses zusammen. Es ist neun Uhr. Draußen fallen große nasse Flocken vom grauen Himmel, die, am Boden angekommen, sofort verschwunden sind. Nur auf den Buchsbaumhecken im Garten des Krankenhauses, auf die man vom Zimmer aus sehen kann, bleiben weiße Spuren zurück. Alle reden wild durcheinander. Das hat es noch nicht gegeben, dass Eltern, die ihr Kind in die Babyklappe legten, sich melden und das Kleine sehen wollen. Wie erwartet man so ein Paar? Wie werden die beiden sich verhalten? Und was werden sie sagen, wie mit dem Kind umgehen? Der Säugling liegt, schön angezogen und in eine weiche Decke eingehüllt, in Gabriele Stangls Armen. Er schläft. Gegen 9.30 Uhr klopft es zaghaft an die Tür. Draußen stehen Simone und Peter. Beide sind unheimlich blass und sehr verängstigt. Pastorin Stangl weiß sofort – Mutter und Kind, das ist ein Gesicht.
Zaghaft fragt sie, ob sie ihn auf den Arm nehmen darf. Gabriele Stangl reicht ihr das Kind, zitternd nimmt sie es entgegen und drückt ihren Sohn zum ersten Mal an sich, ganz fest. Von diesem Augenblick an weiß sie, dass sie ihn nie wieder hergeben wird.

Sechs Jahre ist das jetzt her. Thomas ist ganz verschwitzt und außer Atem, als er mit einer Hand die Küchentür aufstößt, seinen geliebten Fußball unter dem Arm. Die kurzen blonden Haare sind feucht, auf der Stirn glänzen winzige Schweißperlen. „Mama, ich hab Hunger!“, ruft er und schaut seine Mutter erwartungsvoll an. Die drückt ihn kurz an sich, küsst seine nasse Stirn und zeigt auf den gedeckten Abendbrottisch. „Wasch dir schnell die Hände“, sagt sie und greift sich den Ball. Thomas flitzt ins Badezimmer. Fünf Minuten später ist auch der Papa da und die kleine Familie sitzt um den Abendbrottisch. „Ich hab drei Bälle von Papa gehalten“, erzählt Thomas stolz seiner Mutter. Die nickt und schaut ihren Mann an. Beide sind voller Stolz auf den Sohn. Eine Szene, wie sie an vielen Tischen in vielen Familien passiert, einfach so. Alltag eben, Alltag mit Kind.

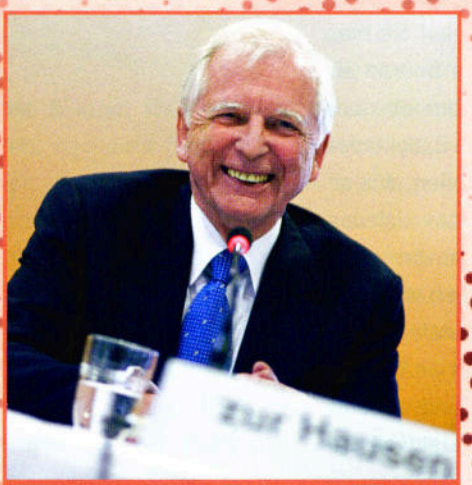
AB 26 TEXTE LESEN 26

Alle Jahre wieder ...

Jedes Jahr blickt die Welt mit Spannung nach Oslo, wenn die Namen der aktuellen Nobelpreisträger verkündet werden. Nicht weniger spannend, aber mit etwas weniger Medienpräsenz, wird die Vergabe des sogenannten Alternativen Nobelpreises, des *Right Livelihood Award*, verfolgt. Mit diesem Preis werden Menschen geehrt und unterstützt, die sich mit den dringendsten Problemen unserer Zeit beschäftigen, nachhaltige und praktikable Lösungen finden und auch in die Tat umsetzen. Dazu gehören unter anderem Verdienste im Bereich der Umwelt, des Friedens, der Entwicklung und der Bildung. Der Preis wurde erstmals 1980 vergeben.



Kurt Wüthrich (* 4. Oktober 1938 in Aarberg, Schweiz), Schweizer Chemiker, Professor für Biophysik an der ETH in Zürich, erlangte Berühmtheit wegen seiner bahnbrechenden Arbeiten zur Strukturaufklärung von Proteinen. Im Jahr 2002 wurde ihm der Nobelpreis für Chemie verliehen[2].



Harald zur Hausen (* 11. März 1936 in Gelsenkirchen, Deutschland) bekam 2008 den Nobelpreis für Medizin[3]. Ausgezeichnet wurde er für seine bahnbrechenden wissenschaftlichen Erkenntnisse über Krebserkrankungen aus Virusinfektionen. Diese Erkenntnisse ermöglichten letztlich die Entwicklung eines Impfstoffs gegen Gebärmutterhalskrebs.



Elfriede Jelinek (* 20. Oktober 1946 in Mürzzuschlag, Österreich) wurde 2004 für ihr schriftstellerisches Gesamtwerk mit dem Nobelpreis für Literatur ausgezeichnet. Dabei wurde vor allem ihre Fähigkeit geehrt, unter Einsatz einer poetischen Sprache soziale und gesellschaftliche Missstände in ihren Werken sichtbar zu machen.

[1] gemeinsam mit dem ehemaligen Vizepräsidenten der USA Al Gore

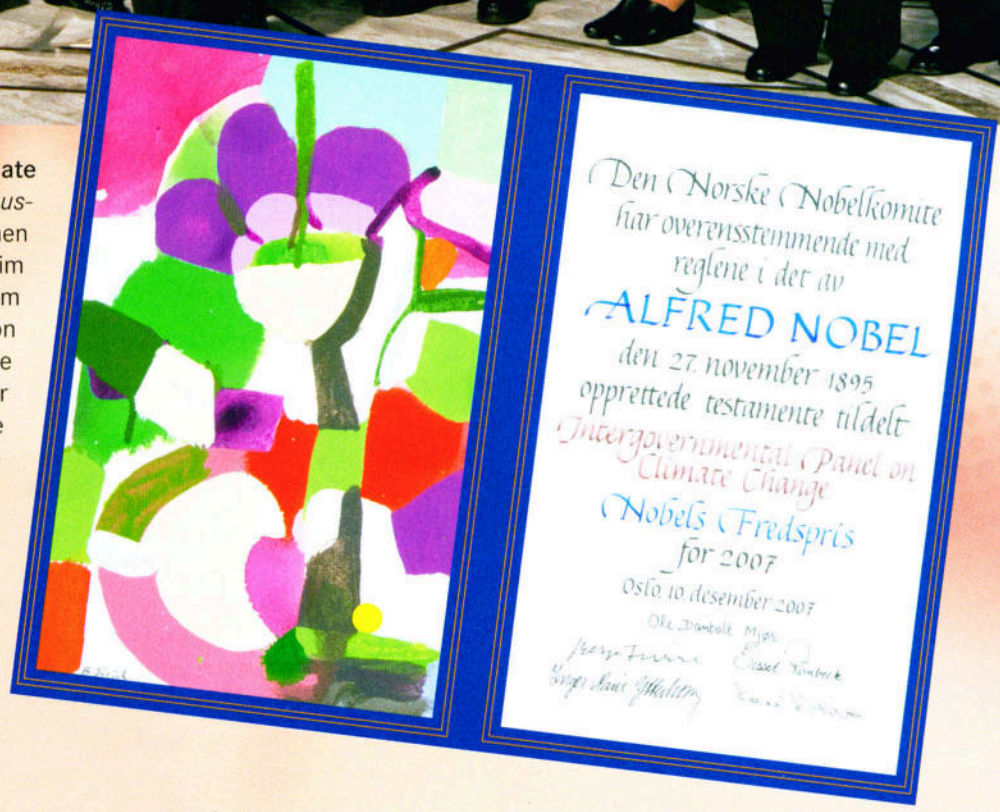
[2] gemeinsam mit John B. Fenn und Koichi Tanaka

[3] gemeinsam mit Luc Montagnier und Françoise Barré-Sinoussi



2008 bekam die Fachärztin für Gynäkologie Monika Hauser (* 24. Mai 1959 in Thal, Schweiz), Gründerin der Frauenrechtsorganisation *medica mondiale*, die kriegstraumatisierten Frauen medizinische und psychologische Hilfe leistet, den Alternativen Nobelpreis für ihre Leistungen zuerkannt.





Das **Intergovernmental Panel on Climate Change** (IPCC; *Zwischenstaatlicher Ausschuss für Klimaänderungen*), im Deutschen oft als *Weltklimarat* bezeichnet, wurde im November 1988 vom Umweltprogramm der Vereinten Nationen (UNEP) und von der Weltorganisation für Meteorologie (WMO) ins Leben gerufen. Der Sitz der Organisation ist Genf. 2007 wurde die Organisation mit dem Friedensnobelpreis ausgezeichnet[1].

11 Durch den Wind

A Durch den Wind
B Aufgeben? Niemals!
C Die See hat viele Gesichter
D Wind und Gegenwind
E Geschlossene Sitzung – geheime Abstimmung

Lernziel: Gespräche moderieren

- → eine Gesprächsrunde eröffnen und das Thema ankündigen
- → einen Gesprächsteilnehmer im Kontext des Themas vorstellen
- → Informationen präzise notieren und weitergeben
- → einen Gesprächspartner zu einer Stellungnahme auffordern
- → klärend eingreifen
- → die Diskussion aufs Thema zurückbringen
- → das Ergebnis einer Diskussion zusammenfassen
- → seine Meinung in einer Gesprächsrunde klar zum Ausdruck bringen
- → Stimmungen und Emotionen beschreiben

Textsorten

Weisheiten ■ Radiointerview ■ Autobiografie (Auszug) ■ Gedichte ■ Lieder ■ Statistik ■ Meldungen ■ Radiodiskussion ■ Zeitschriftenartikel ■ Gesetz

1



Ida Oelke: Windspiel

2

Wer Wind sät,
wird Sturm ernten.
(Bibel)



6

Kein Wind ist
demjenigen günstig,
der nicht weiß,
wohin er segeln soll.
(chinesische Weisheit)



10

Wer reitet so spät durch Nacht und Wind?
Es ist der Vater mit seinem Kind.
Er hat den Knaben wohl in dem Arm,
Er faßt ihn sicher, er hält ihn warm.

Johann Wolfgang von Goethe (1749–1832)

A „Durch den Wind“ hat verschiedene Bedeutungen: im Alltag, in der Technik, beim Sport, im Gefühlsleben.
Geben Sie eine möglichst umfassende Bedeutungserklärung mithilfe der Abbildungen und Texte.

3

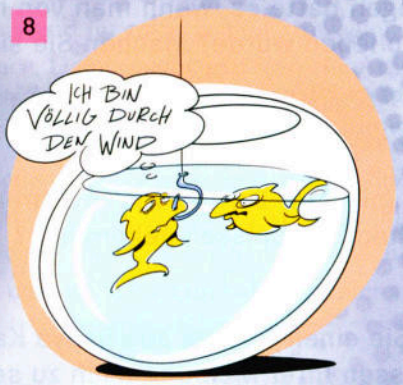


5



das Ventomobil

8



9



11



12

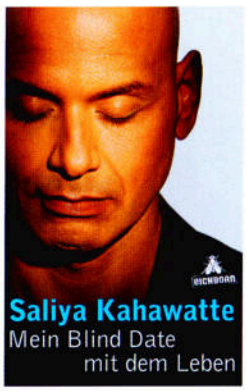


* Raumschot bedeutet, dass der Wind schräg von hinten kommt und voll in die Segel weht.

B Aufgeben? Niemals!

HÖREN
LESEN
SPRECHEN
SCHREIBEN

B1 a Lesen Sie den Titel der Autobiografie.
Was für eine Lebensgeschichte würden Sie erwarten?
Sammeln Sie Ihre Ideen im Kurs.



3.2 **b** Hören Sie den Anfang des Interviews mit Saliya Kahawatte.
Deckt sich der erste Eindruck mit Ihren Erwartungen?

c Was erfahren Sie im folgenden Interview noch über
Saliya Kahawattes Leben? Hören Sie und notieren Sie die Informationen.
Vergleichen Sie dann Ihre Lösungen im Kurs.
Ergänzen Sie Ihre Notizen.

3.3 Diagnose und Reaktionen darauf: .....

3.4 Schulzeit nach der Diagnose: .....

3.5 Die Zeit als Auszubildender – Strategien: .....

3.6 Karriere im Beruf – Strategie: .....

3.7 Wende und Neuorientierung: .....

3.8 Sein aktuelles Leben: .....

3.9 Bedeutung von Freundschaft: .....

B2 a Lesen Sie Saliya Kahawattes Lebensmotto.
Welche Auswirkungen hätte es, wenn man von heute auf morgen
nach seinem Motto leben würde? Machen Sie sich Notizen.

„Leben heißt für mich, im Hier und im Jetzt sein
und einfach die Dinge tun, die ich mir in den Kopf setze."

das **wird** *nichts*
hoffentlich
mit dem Ziel, dass ...
GRAMMATIK 3–6

AB 1–6

WORTSCHATZ 1,2

b Tauschen Sie sich mit Ihrer Lernpartnerin / Ihrem Lernpartner aus.
Sind Sie zu ähnlichen Ergebnissen gekommen?

3.10

B3 a Lesen und hören Sie einen Auszug aus Saliya Kahawattes Autobiografie.
Welche Stellen passen Ihrer Meinung nach zu seinem Lebensmotto?
Markieren Sie die Stellen.

Mein Lieblingsweg führt an der Außenalster entlang. Ich gehe unheimlich gern spazieren, möglichst ein- bis zweimal pro Woche, meistens abends nach der Arbeit. Der Startpunkt ist für mich am Schwanenwik, direkt am Wasser, und der Wind sagt mir, wie die Alster gerade aussieht: spiegelglatt, ein bisschen wellig oder richtig aufgewühlt. Ich spaziere Richtung Norden, am Gästehaus des Hamburger Senats vorbei, wo immer ein Polizeiauto steht. Oft lassen die Polizisten die Standheizung laufen, ich erkenne das Auto am Dieselgeruch und am Geräusch. Wenn es Sommer ist und hell, bemerke ich den Wagen nur manchmal – aus einem bestimmten Blickwinkel und bei günstigem Licht. Als Nächstes kommen ein Ruderclub und eine Moschee, ein kleiner Park. Später geht es etwas bergab, danach ändert sich der Boden, da spüre ich Baumwurzeln. Wenn ich sehr viel Zeit habe, laufe ich noch bis zur großen Brücke, wo eine leichte Brise oft den Pommesgeruch eines Restaurants herüberweht. Dann kehre ich um und spaziere denselben Weg zurück. Normalerweise er-

zähle ich so was nicht gern, weil die Leute schnell denken: Voll der Spinner! Fast blind, dazu noch gehbehindert – aber allein im Dunkeln an der Alster herumspazieren! Manche denken es nicht nur, sondern sagen es auch. Und wahrscheinlich machen sie dabei ein entsetztes Gesicht, aber das sehe ich zum Glück nicht. Immer wieder höre ich auch den Ratschlag: „Sei vernünftig, nimm wenigstens deinen Stock mit." Wie soll ich darauf angemessen reagieren? Ich will nicht zynisch klingen, aber mir bleibt nichts anderes übrig, als zu fragen: „Welchen Stock meinst du denn? Den Blinden- oder den Gehstock?" Mein Sehvermögen beträgt gerade mal fünf Prozent – in Umgebungen, die ich nicht kenne, brauche ich den Blindenstock tatsächlich. Außerdem sind meine beiden Hüften kaputt, das verdanke ich einer Chemotherapie. Rechts habe ich seit Langem ein künstliches Hüftgelenk, mittlerweile ist es so abgenutzt, dass die Prothese bald ausgetauscht werden muss. Das linke, noch nicht operierte Hüftgelenk ist ebenfalls stark angegriffen. Rein theoretisch wäre es also vernünftig, einen Gehstock zu benutzen. Aber in der Praxis ist es ein Unding, gleichzeitig mit zwei Stöcken zu hantieren. Selbst wenn ich es hinbekommen würde, wäre ein Spaziergang dann kein Genuss mehr. Deshalb verzichte ich auf beide Stöcke. Bevor ich den Weg an der Alster das erste Mal allein gegangen bin, hat mich ein Freund begleitet. Dabei habe ich mir die verschiedenen Untergründe eingeprägt, sie sind verlässliche Anhaltspunkte: Asphalt, Platten, Schotter, festgetretener Sandboden, Gras. Gut für die Orientierung, wenn der Asphalt mal Wellen hat, gut, wenn sich kleine und große Gehwegplatten abwechseln. Das spüre ich unter meinen Füßen, ich höre es auch an meinen Tritten und den Tritten anderer Menschen. Außerdem orientiere ich mich an allem, was sonst noch zu hören, spüren, riechen ist: Stimmen, Wind in den Bäumen, Gläserklirren, Musik, Fahrradreifen, Motoren, Speisen, Pflanzendüfte … Für alle Fälle habe ich auch im Kopf, wie viele Schritte es von einem markanten Punkt bis zum nächsten sind. Wenn ich so beschwingt vor mich hin spaziere, merken mir die anderen Passanten meine Sehbehinderung kaum an. Es ist schon vorgekommen, dass mich jemand nach dem Weg gefragt hat. Auch meine Gehbehinderung fällt nicht sofort auf – nicht mal mir selbst. Natürlich habe ich Schmerzen, aber wenn ich gut drauf bin, blende ich sie aus. Zudem sorge ich mit gezieltem Training im Fitnessstudio dafür, Muskeln aufzubauen, die die Gelenke entlasten. Vielleicht bin ich wirklich manchmal ein Spinner. Aber das Spazierengehen und der Sport sind für mich keine Extravaganzen, sondern lebenserhaltende Maßnahmen. Ich brauche sie für die Balance. Damit meine ich: seelische Ausgeglichenheit, körperliche Ausgeglichenheit, das Gleichgewicht zwischen Körper und Seele. Nur wenn alles ausgewogen ist, kann man aufrecht durchs Leben gehen. Und da die Balance von Natur aus nicht zu meinen Gaben gehört, fördere ich sie, indem ich mich möglichst viel an der frischen Luft bewege und täglich Sport treibe. Einen Tag Krafttraining, einen Tag Ausdauertraining, immer im Wechsel, immer 45 Minuten. Bis vor einiger Zeit war ich sogar öfters mit einem Kumpel an der Alster joggen. Doch nach einem gefährlichen Sturz bin ich dazu übergegangen, meine Kondition auf dem Laufband oder im Schwimmbad zu trainieren. So viel Vernunft besitze ich dann doch.

b **Vergleichen Sie Ihre Ergebnisse im Kurs.**

Redewiedergabe
GRAMMATIK 11–13

AB 7–13

B4 **a** **Arbeiten Sie zu zweit. Sie moderieren ein Podiumsgespräch. Ihre Aufgabe ist es, Saliya Kahawatte (einen der Podiumsgäste) dem Publikum vorzustellen. Wählen Sie Ihr Thema: A oder B.**

WORTSCHATZ 7–10

A Das Thema Ihres Podiumsgesprächs lautet: *Karriere trotz Behinderung.*
Stellen Sie Saliya Kahawatte passend zu diesem Gesprächskontext vor.

B Das Thema Ihres Podiumsgesprächs lautet: *Sich verwirklichen, nicht aufgeben.*
Stellen Sie Saliya Kahawatte passend zu diesem Gesprächskontext vor.

b **Stellen Sie Saliya Kahawatte vor.**
Beachten Sie dabei folgende Punkte.

- Begrüßung, Eröffnung der Gesprächsrunde
- Thema der Podiumsdiskussion
- Vorstellung des Gesprächsteilnehmers Kahawatte

Notieren Sie sich einige Stichpunkte auf einem Zettel.
Verwenden Sie auch die folgenden Wendungen und Ausdrücke.

(Siehe auch die Sammlung der Wendungen und Ausdrücke Ziel B2 auf der Lerner-CD-ROM im Arbeitsbuch.)

Begrüßung

Meine Damen und Herren, ich begrüße Sie ganz herzlich zur Podiumsdiskussion ... mit der Fragestellung, ... ■ Erst mal guten Abend. Ich freue mich, dass Sie zu uns gekommen sind, zu unserer Podiumsdiskussion / Veranstaltung / ... zum Thema ... ■ Liebe Zuschauerinnen und Zuschauer, ich begrüße Sie ganz herzlich zu dieser / zu unserer heutigen Diskussion, in der es um ...

Thema

Wir wollen uns in den kommenden sechzig Minuten mit dem Problem beschäftigen, ob und wie ... möglich ist. ■ Mit dem Thema, ob und wie ... möglich ist, sollte man sich ernsthaft beschäftigen / auseinandersetzen. ■ Mit unserer Podiumsdiskussion wollen wir dazu in den kommenden ... einen Beitrag leisten. ■ Vor einiger Zeit schon hat die Diskussion um das Thema ... begonnen. Mit unserer Podiumsdiskussion ... ■ Wir möchten uns auf unserer heutigen Podiumsdiskussion mit einer wichtigen Fragestellung / mit einem aktuellen Thema beschäftigen: ... ■ Wir möchten nun mit Ihnen gemeinsam darüber nachdenken, wie ... ■ Wir wollen jetzt zusammen darüber nachdenken, ...

Vorstellung

Als Gast darf ich ... willkommen heißen. ■ Unser (heutiger) Gast ist ... / Unsere Gäste heute sind ... ■ Ich darf Ihnen unsere Gäste zu meiner Linken und dann zu meiner Rechten vorstellen. Beginnen möchte ich mit ... ■ Sie / Er ... wird Ihnen nicht ganz unbekannt sein, sie / er ist ... / hat vor Kurzem ... ■ Dann haben wir hier noch ..., sie / er ist ... ■ ... und ich stelle Ihnen vor, wen ich hier habe. Und zwar ... ■ Ich freue mich ganz besonders, heute Abend hier ... begrüßen zu dürfen. ■ Begrüßen Sie mit mir ...

Ihre Lernpartnerin / Ihr Lernpartner hört zu und notiert ihre/seine Beobachtungen zu Ihrer Moderation.

AB 14–16 SÄTZE BAUEN 14–16

- Was war sehr gut?
- Was hätte man vielleicht besser machen können?
- Was war vielleicht nicht deutlich genug?

3.2-9

B5 **Hören Sie das Interview gegebenenfalls noch einmal.**
Schreiben Sie einen Zeitungsartikel über Saliya Kahawatte, den Unternehmensberater. Beschreiben Sie seinen Lebensweg. Gehen Sie in Ihrem Text darauf ein, was er über sich sagt und schreibt.

AB 17 TEXTE BAUEN 17

Fokus Sprache: Redewiedergabe

1 **Lesen Sie die folgenden Texte: Wo wird direkte Rede, wo wird die indirekte Rede verwendet, wo beides? Kreuzen Sie dann in der Tabelle an.**

Zitate

1 Gemäß § 5 des Entgeltfortzahlungsgesetzes muss der Arbeitnehmer unverzüglich und formlos mitteilen, dass und wie lange er voraussichtlich krank sein wird.

2 Kurt Tucholsky schreibt: „Indianer sind entweder auf dem Kriegspfad oder rauchen die Friedenspfeife. Geschwister können beides."

Zeitungsmeldungen

3 Nach einer Studie der Unternehmensberatung basiere der Erfolg der Discountmärkte Aldi und Lidl auf „extremer Einfachheit, Effizienz und Geschwindigkeit". Die Discounter hätten das Einkaufsverhalten der Deutschen spürbar verändert. Daraus folge: „Supermärkte müssen sich an den erfolgreichen Konzepten von Aldi und Lidl orientieren. Nur dann haben sie die Möglichkeit, Marktanteile zurückzugewinnen", sagte Michael Kliger, Partner der Unternehmensberatung McKinsey. (...) Konkret beruhe der Erfolg von Discountern neben den günstigen Preisen auf den Faktoren Bequemlichkeit für den Kunden, Neuartigkeit der Produkte und dem Bewusstsein für den Käufer, auf ein exklusives Warenangebot zu stoßen.

Erzählende Texte

4 Mit belegter Stimme erzählt er dem Arzt, dass sie vor drei Tagen ihren Sohn in die Babyklappe des Krankenhauses gelegt haben und ihn nun sehen wollen. Jetzt wird es Vorwürfe hageln, denkt er. Doch der Arzt bleibt ruhig. Natürlich könnten sie kommen, gleich morgen früh. Und dann noch: Wir freuen uns auf Sie.

5 „Mama, ich habe Hunger!", ruft er und schaut seine Mutter erwartungsvoll an. ... „Wasch dir schnell die Hände", sagt sie und greift seinen Ball. ... „Ich habe drei Bälle von Papa gehalten", erzählt Thomas stolz seiner Mutter.

	nur direkte Rede	nur indirekte Rede	Mischung aus direkter und indirekter Rede
Zitate			
Zeitungstexte			
erzählende Texte			

2 **Beobachtungsaufgabe. Lesen Sie jetzt Text 5 noch einmal in der indirekten Rede. Er wirkt jetzt sachlicher, distanzierter, aber auch weniger lebendig.**

Er habe Hunger, ruft er und schaut seine Mutter erwartungsvoll an. ... Er solle sich schnell die Hände waschen, sagt sie und greift seinen Ball. ... Er habe drei Bälle von Papa gehalten, erzählt Thomas stolz seiner Mutter.

3 **Was ändert sich von der indirekten Rede zur direkten Rede?**

1 Lesen Sie die Regeln 1–3 und ordnen Sie die Beispiele a–c zu.
Verbformen: siehe Ziel B2, Kursbuch, Lektion 7, Seite 100

		direkte Rede	indirekte Rede
1	Person	ich, du, wir, ihr	sie, er, es, man
2	Ort	hier, an diesem Ort, ...	in der Schillerstraße, in Dresden (genaue Ortsangabe)
3	Zeit	jetzt, in diesem Moment, ...	am Donnerstag, am 4. März, im Jahre 2022 (genaue Zeitangabe)

a	Der Regierungssprecher: „Ich kann Ihnen versichern, dass geeignete Maßnahmen ergriffen werden."	Der Regierungssprecher sagte, er könne den anwesenden Journalisten versichern, dass geeignete Maßnahmen ergriffen würden."
b	„Die Verordnung ist gestern in Kraft getreten."	Die Verordnung sei am 15. Januar in Kraft getreten.
c	„Die Sicherheitskräfte haben sich dort bereits versammelt."	Die Sicherheitskräfte hätten sich bereits auf dem Goetheplatz versammelt.

Fokus Sprache: Redewiedergabe

2 Fragen in der indirekten Rede

direkte Rede: Fragesatz	indirekte Rede: *ob*, Fragewörter
„Können wir das heute noch besprechen?“	Sie fragte, ob sie das noch an diesem Tag besprechen könnten.
„Wann können wir das besprechen?“	Fragewort als Konjunktion (z. B. *wann*) Sie fragte, *wann* sie das besprechen könnten.

3 Aufforderungen in der indirekten Rede

direkte Rede: z. B. Imperativ	indirekte Rede: Ausdrücke der Aufforderung
„Kommen Sie doch bitte mal her.“	Sie *bat* mich herzukommen. Sie sagte, ich *solle* zu ihr kommen.

4 **Beobachtungsaufgabe. Lesen Sie noch einmal Text 3 in 1. Vergleichen Sie ihn mit dem folgenden Text.**

Eine Studie der Unternehmensberatung sagt Folgendes: „Der Erfolg der Discountmärkte Aldi und Lidl basiert auf extremer Einfachheit, Effizienz und Geschwindigkeit.“ *Außerdem steht in der Studie*: „Die Discounter haben das Einkaufsverhalten der Deutschen spürbar verändert.“ Daraus folgt: „Supermärkte müssen sich an den erfolgreichen Konzepten von Aldi und Lidl orientieren. Nur dann haben sie die Möglichkeit, Marktanteile zurückzugewinnen.“ *Das sagte Michael Kliger*, Partner der Unternehmensberatung McKinsey. (...) *Und er fügte hinzu*: „Konkret beruht der Erfolg von Discountern neben den günstigen Preisen auf den Faktoren Bequemlichkeit für den Kunden, Neuartigkeit der Produkte und dem Bewusstsein für den Käufer, auf ein exklusives Warenangebot zu stoßen.“

In Zeitungstexten wird gern die indirekte Rede verwendet. Durch die Kennzeichnung der Verben (Konjunktiv I/II) ist klar, dass fremde Personen zitiert werden.
So muss man nicht bei jedem Zitat sagen, wer das gesagt hat, und kann die zitierten Passagen gut in den eigenen Text integrieren.

5 **Beobachtungsaufgabe. Manchmal kann es vorkommen, dass Konjunktiv II in der indirekten Rede vorkommt, obwohl die Konjunktiv-I-Form ausreichen würde. Lesen Sie die Beispiele.**

Ein Firmensprecher betonte, es **habe** technische Probleme gegeben, aber zu keiner Zeit eine Gefahr für die Bevölkerung **bestanden**.

Ein Firmensprecher betonte, es **hätte** technische Probleme gegeben, aber zu keiner Zeit eine Gefahr für die Bevölkerung **bestanden**.

Das kann verschiedene Ursachen haben, zum Beispiel größere Distanz.

6 **Lesen Sie die Weihnachtsgeschichte auf Seite 82ff. und beobachten Sie, auf welche Weise Rede- oder Gedankenteile der Personen in der Geschichte wiedergegeben werden.**

Die See hat viele Gesichter

3.11

C1 *Aus Sturmes Not* von Julius Wolff

a Lesen Sie das folgende Gedicht. Sie müssen nicht jedes Wort verstehen. Lassen Sie einfach die Stimmung auf sich wirken.

Eiskalt die Nacht, am Nordseestrand
wütet ein Sturm über See und Sand.
Die Brandung donnert, die Wogen roll'n,
wie Himmel und Meer miteinander groll'n.
Die Fischer im Dorf, von Sorgen erfüllt,
hören es, wie die Windsbraut brüllt,
die wuchtig über die Dünen fegt,
wildgrimmig auf Giebel und Dächer schlägt.
Nun dröhnt bei des Morgens Dämmerschein
ein Kanonenschuß in das Tosen hinein.
Ein Schiff in Not! Da springen sie auf,
Alte wie Junge zum Strand im Lauf
und sehen gescheitert, fest auf dem Riff
ein unabbringlich verlorenes Schiff.
„Das Rettungsboot klar! hinein und fort,
wenn's menschenmöglich, zum Schreckensort!"
...
Die Wellen schwingen und schleudern das Boot,
Sturzseen bringen's in grausige Not,
doch die auf dem Wasser, in Stürmen erprobt,
Trotz bieten sie allem, was wider sie tobt,
sie steuern dem Schiffe näher und nah,
und endlich, endlich sind sie nun da,
von denen als Retter mit Jubel begrüßt,
denen das Leben schien eingebüßt.

Das Deck überschwemmt schon, versunken das Gut,
die Masten nur stehn noch in steigender Flut,
dran klammern sich die Verschlagnen und harr'n,
daß ihnen die Glieder in Kälte starr'n.
Die Fischer bergen sie Mann für Mann,
nur einen niemand noch retten kann;
...
Er sieht sie scheiden mit tränendem Blick,
ohne Hoffnung besiegelt sein traurig Geschick.
Nun rückwärts an Land! Es braust und stürmt,
daß Woge sich über Woge türmt.

Der Himmel ist schwarz, die See ist weiß
vom wirbelnden Schaum, es perlt der Schweiß
... Doch keiner verzagt und keiner erschlafft,
sie kämpfen sich durch mit Riesenkraft,
und wie das Boot aus der Brandung fliegt,
da sind sie am Land und haben gesiegt.

Da ist auch Harro; sein erstes Wort:
„Habt ihr sie alle?" „Nein, einer blieb dort,
er hing zu hoch in den obersten Rah'n,
wir konnten ihm nicht mit Rettung nah'n."
„So holen wir ihn", spricht er in Ruh'.
„Unmöglich, Harro! Der Sturm nimmt zu,
wir kommen nicht ab, wir kommen nicht an,
wir müssen preisgeben den einen Mann."
So meinen sie alle, doch Harro spricht:
„Ins Boot hinein! 's ist unsere heilige Pflicht!
Wer hilft?" – Sie schweigen. – „So fahr' ich allein!"
Da tritt auf ihn zu sein Mütterlein:
„Harro, dein Vater blieb draußen in See,
und nimmer verwind' ich das bittere Weh;
auch Uwe, dein Bruder, mein Jüngster, fuhr aus
und kommt nie wieder, nie wieder nach Haus;
der brave Junge! ich hatt' ihn so lieb,
Gott weiß, wo die Flut auf den Sand ihn trieb!
Nun willst auch du noch –" „Mutter, ich muß!
Und käm' ich aus Wetter and Wogenguß
wie Uwe, dein Liebling, nicht wieder zu Land,
wir stehen alle in Gottes Hand."
Sie hält ihn, sie bittet, sie weint und fleht,
daß er nicht, ihr letzter Hort noch, geht:
„Denk' an mich, deine Mutter! ich alte Frau –"
„Ja, Mutter, weißt du denn so genau,
ob der auf dem Wrack dort, todesmatt,
nicht auch daheim eine Mutter noch hat?"
Er springt ins Boot, vier Mann ihm nach,
für solchen Seegang zu wenig, zu schwach;
doch fahren sie los und versuchen ihr Glück.
... verfolgt von den Blicken der Bangenden hier,
atemlos spähen sie starr und stier.
Die Fünf gelangen zu Wrack und Mast,
noch hängt im Tauwerk oben der Gast.
Harro nun entert die Wanten empor,
holt selbst ihn herunter, der fast erfror.
Doch er lebt, und sie rudern mit ihm zurück, –
das Schwerste vom schweren Wagestück.
Sie kommen! Im Boote, von Gischt umblinkt,
erhebt sich Harro am Steuer und winkt,
und ehe der Kiel berührt den Grund,
legt er zum Rufe die Hand an den Mund
und schreit mit markerschütterndem Ton:
„Mutter, ich bring' ihn! 's ist Uwe, dein Sohn!"

C Die See hat viele Gesichter …

b Gefällt Ihnen das Gedicht? Warum? Oder warum nicht? Sprechen Sie darüber.

c Welche der Abbildungen passt zu dem Gedicht? Tauschen Sie sich aus.











AB 18–20 WORTSCHATZ 18–20

d Versuchen Sie, einige Zeilen des Gedichts in Ihre Muttersprache zu übertragen.

3.12

C2 Hören Sie jetzt einen Musikmix aus verschiedenen „Nordseeliedern". Sie schildern eine „andere Nordsee". Suchen Sie ein passendes Foto im Internet und begründen Sie Ihre Wahl.

Wind und Gegenwind

LESEN
HÖREN
SPRECHEN
SCHREIBEN

D

D1 a Ordnen Sie die folgenden Ausdrücke den beiden Oberbegriffen zu. Vergleichen Sie dann im Kurs und klären Sie die Bedeutungen.

Wasserkraft ■ Steinkohle ■ Windenergie ■ Erdwärme ■ Braunkohle ■ Erdöl ■ Erdgas ■ Atomenergie ■ Sonnenenergie ■ Biomasse (Biogas, Holz)

erneuerbare / regenerative Energien	Energiegewinnung aus konventionellen Energien

AB 21 → WORTSCHATZ 21

b Lesen Sie die folgenden Aussagen für und gegen die Stromgewinnung aus Atomkraftwerken. Markieren Sie in jeder Aussage die aus Ihrer Sicht wesentlichen Argumente. Kreuzen Sie dann die Argumente an, die Sie überzeugend finden.

☐ Das ist doch aus meiner Sicht völlig klar. Wir stehen zwei Riesenproblemen gegenüber. Zum einen droht uns die Klimakatastrophe, im wahrsten Sinne des Wortes. Zum anderen wächst unsere Abhängigkeit von Energieimporten. Da bleiben für den Augenblick ja nicht viele Alternativen, oder?

☐ Also, eigentlich steht Deutschland jetzt – aus einer weltweiten Perspektive betrachtet – mit seinem geplanten Atomausstieg ziemlich allein da.

☐ Über eins müssen wir nicht mehr nachdenken: Die EU-Staaten haben sich darauf geeinigt, den Ausstoß von Treibhausgasen* bis 2020 unter das Niveau von 1990 zu bringen. Und zwar um 20 Prozent. Natürlich gibt es auch Stimmen, die sagen, dass das zu wenig ist. Trotzdem, das müssen wir schaffen – und deshalb unterstützt die EU-Kommission ja auch vehement den Ausbau der Atomenergie. Im Sinne der geplanten Reduzierung des Treibhausgas-Ausstoßes erscheint mir das gerechtfertigt.

* Treibhausgase sind gasförmige Stoffe in der Luft: Kohlenstoffdioxid (CO_2); Methan (CH_4); Distickstoffmonoxid (Lachgas, N_2O); Fluorkohlenwasserstoff; Schwefelhexafluorid (SF_6)

☐ Die kritische Einstellung gegen Atomstrom hier in Deutschland finde ich interessant. Gut, Österreich hat in einer Volksabstimmung schon 1978 von Haus aus gegen eigene Atomkraftwerke gestimmt. Die Schweiz behandelt das Thema unaufgeregt: Schweizer stimmen über alles ab, sie bestimmen ihre Atompolitik, die Zukunft ihrer Atomkraftwerke und auch, wo und welche Endlager es gibt. In Deutschland ist die Frage der Kernenergie zum wiederholten Male ein politischer Sprengsatz. Andere Länder, die wesentlich mehr, also bis zu 89 Prozent, ihres Stroms mit Kernkraft produzieren, na ja, da gibt's bei dem Thema kaum ein Schulterzucken. Aber bei uns hier beschwört man den Super-Gau, den Tod durch Verstrahlung, die Ausrottung des ganzen Landes. Technologisch betrachtet hat Deutschland doch die sichersten Atomkraftwerke weltweit.

☐ Hören Sie mir bloß auf! Das sagt sich so leicht: die Atomtechnologie fördern, um Treibhausgase zu vermeiden. Aber haben Sie auch den kleinen Nachsatz gelesen, in dem Papier der EU-Kommission? Sicher nicht. Da steht – sinngemäß –, also da steht, dass man sicherstellen muss, dass die Mitgliedstaaten, die sich für Kernenergie entscheiden würden, die, warten Sie, wie hieß es noch, ach ja, dass also die Mitgliedstaaten die höchsten Sicherheitsstandards einhalten sollten. Die höchsten Sicherheitsstandards! Hört sich doch gut an, oder? Aber wie das zu bewerkstelligen ist, darüber schweigt das Papier. Und ich weiß auch, warum.

D Wind und Gegenwind

LESEN
HÖREN
SPRECHEN
SCHREIBEN

Wir in Deutschland sind doch im Ausstieg, im Umstieg. Wissen Sie, was wir im Jahr für Investitionen in Anlagen für erneuerbare Energien investiert haben? Ich kann es Ihnen sagen: 70 Millionen Euro in Wasserkraft, 2,6 Millionen in Windenergie, 1,2 Millionen in Sonnenkraft und dann noch einige Millionen in andere Energiegewinnungsformen. Da glauben Sie doch nicht im Ernst, dass wir da aufhören, da wieder aus- und in die Atomkraft einsteigen, oder?

Ich finde die Diskussion um die Atomkraft insgesamt zu einseitig. Irgendein Minister hat mal gesagt, dass man Autos nicht mit kleinen Kernkraftwerken ausstatten kann. Zugleich sind aber alle von Hybrid-Autos, Elektro-Autos begeistert, sehen das als die Zukunft der Autobranche an. Aber mal ehrlich: Die brauchen dann Strom. Viel Strom. Also, Energie gibt es nicht zum Nulltarif. Man kann nur gucken, wo wir Menschen den geringsten Schaden anrichten.

Also, Deutschland gewinnt doch sowieso nur 25 Prozent seines Strombedarfs aus Kernenergie. Gut, eine zu schnelle Abschaltung würde vielleicht die Kosten erhöhen, und wir sollten vermeiden, neue Anlagen bauen zu müssen, um Energie aus fossilem Brennstoff zu gewinnen, nur weil das im Moment noch billiger ist. Aber grundsätzlich gehen wir doch auf dem Ausstiegsweg weiter.

Um es auf den Punkt zu bringen: Klimaschutz ist das allerwichtigste Argument. Alles andere muss an zweiter Stelle stehen.

Aus meiner Sicht reden wir an der Sache vorbei. Wir müssen erneuerbare Energien speichern können. Und solange das nicht funktioniert, können wir nicht auf unsere konventionellen Energieformen verzichten. Man kann jetzt sagen, dass wir in dieser Hinsicht technologisch gepennt haben.

3.13-16

c Hören Sie nun eine Radiodiskussion zum Thema *Atomenergie in Deutschland – wie lange noch?* Welche Argumente nennen die Anrufer gegen den Atomstrom? Notieren Sie.

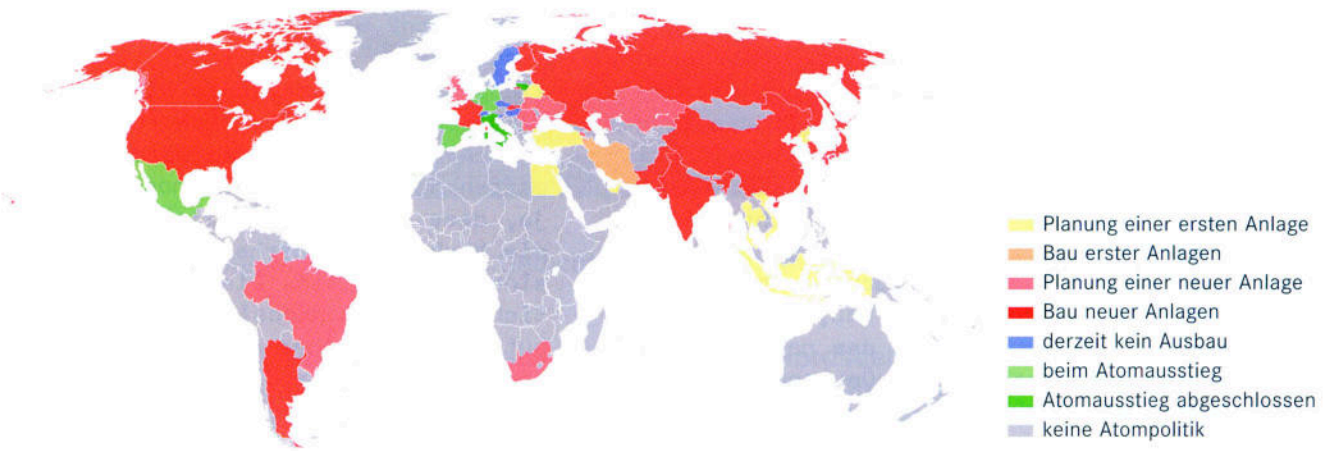
d Arbeiten Sie zu zweit. Formulieren Sie „Sprechblasen" mit den Argumenten aus der Diskussion.

Wortbildung
GRAMMATIK 26

AB 22–26

WORTSCHATZ 22–25

e Mit oder ohne Kernkraftwerke leben?
Sie sehen nun eine Weltkarte mit der Verbreitung der Kernenergie. Notieren Sie, in welchen Regionen der Welt Sie unter diesen Bedingungen am liebsten leben würden. Notieren Sie auch Ihre Argumente.



D2 a **Bilden Sie nun vier Gruppen. Lesen Sie die Wendungen und Ausdrücke Ihrer Gruppe (Gruppe 1–3 auf dieser Seite, Gruppe 4 auf Seite 100). Lesen Sie dann den Auszug aus der Radiodiskussion. Was hat der Moderator gesagt? Kreuzen Sie an.**

Gruppe 1

Text auf Seite 126

1 ☐ Liebe ..., ich begrüße Sie herzlich zu unserer heutigen Sitzung. Als Gast darf ich ... willkommen heißen.
2 ☐ Ich wünsche Ihnen, liebe ..., einen schönen guten Morgen. ... Das alles wollen wir heute diskutieren, mit Ihnen und natürlich unserem Gast ...
3 ☐ Wir möchten uns heute mit einigen wichtigen Fragen auseinandersetzen.
4 ☐ Wir werden uns heute mit dem Problem der ... beschäftigen.
5 ☐ Wir werden uns mit der Frage nach ... beschäftigen.
6 ☐ Eine Frage vorweg: Wer schreibt (das/ein) Protokoll?
7 ☐ ... wie gesagt, es geht um ...
8 ☐ Ich darf Sie bitten, die Redezeit von ... Minuten einzuhalten.
9 ☐ Möchten Sie dazu direkt Stellung nehmen?

Gruppe 2

Text auf Seite 130

10 ☐ ..., Sie möchten direkt etwas dazu sagen?
11 ☐ Darf ich jetzt noch mal nachfragen ...?
12 ☐ ... ist der Meinung, dass ... Frau / Herr ..., ist das aus der Sicht ... so?
13 ☐ Ich möchte noch mal nachhaken: ...
14 ☐ Verstehe ich Sie richtig? Sie plädieren für ...?
15 ☐ Lassen Sie mich kurz meinen Gedankengang zu Ende führen. Frau/Herr ..., ich hoffe, Sie gestatten es mir.
16 ☐ Zu diesem Thema hat ... geschrieben, ...
17 ☐ ... stimmt das aus Ihrer Sicht, Frau / Herr ...?
18 ☐ Ich glaube, wir kommen vom Thema ab.

Gruppe 3

Text auf Seite 137

19 ☐ Diese Frage sollten wir vielleicht lieber zurückstellen ...
20 ☐ Ein wichtiger Gesichtspunkt, den wir aber, glaube ich, im Moment zurückstellen sollten.
21 ☐ Wir werden ... sicherlich noch aufgreifen.
22 ☐ Ich würde gern zu einem weiteren Punkt unserer Tagesordnung kommen.
23 ☐ Dies leitet direkt über zu der Frage, ...
24 ☐ Da muss ich doch Widerspruch anmelden. Was heißt hier ...?
25 ☐ Also, ich glaube, wir kommen mit diesem Bildungsstreit etwas von der Kernfrage unseres Gesprächs ab.
26 ☐ Auf einen interessanten Aspekt in dieser Diskussion hat uns ... aufmerksam gemacht.
27 ☐ Eine gute Frage, scheint mir. Ich gebe sie mal gleich an ... weiter.

Gruppe 4

Text auf Seite 140

28 ☐ Ich möchte die Anregung von ... aufgreifen und an ... weitergeben.
29 ☐ Ich würde in diesem Zusammenhang gern mal auf ... zu sprechen kommen.
30 ☐ Sie sehen eher etwas ... aus. Können Sie ... nicht unterstützen?
31 ☐ Die Zeit drängt, wir sind fast am Ende ...
32 ☐ Bitte nur noch eine Wortmeldung.
33 ☐ ... darf ich diese Frage gleich an Sie weitergeben, mit der Bitte um eine kurze Antwort?
34 ☐ Damit wären wir am Ende unseres Gesprächs angelangt.
35 ☐ Ich darf nun die Ergebnisse dieser Diskussion kurz zusammenfassen: ...
36 ☐ Wir halten für das Protokoll fest, dass ...
37 ☐ Rückblickend muss man sagen, dass ...

AB 27–32 → SÄTZE BAUEN 27–29
TEXTE BAUEN 30–32

b Tauschen Sie Ihre Ergebnisse aus.

D3 Radiodiskussion zum Thema *Atomstrom – ja oder nein*?

a Bilden Sie Gesprächsgruppen.
Bestimmen Sie in der Gruppe einen Moderator, Rollenbeschreibung **A**.
Die übrigen Mitglieder der Gruppe übernehmen Rolle **B**.

A
Moderator: Lesen Sie noch einmal die Wendungen und Ausdrücke in D2a. Überlegen Sie sich auch, wie Sie das Thema einleiten möchten.

B
Anrufer: Lesen Sie noch einmal Ihre Notizen in D1b–d. Notieren Sie sich Ihre Meinung und Ihre Argumente, die Sie als Anrufer vertreten möchten.

b Spielen Sie die Radiodiskussion als Rollenspiel.
Wiederholen Sie das Spiel mit neuen Rollen.

c Bitten Sie eine andere Gruppe, Ihr Rollenspiel zu beobachten.
Sie konzentriert sich dabei auf die Wendungen und Ausdrücke, die Sie verwenden, und auf die Verständlichkeit Ihrer Aussagen.

d Besprechen Sie nun mit der Beobachtungsgruppe,
was gut in Ihrem Rollenspiel war, was man verbessern könnte.
Wiederholen Sie gegebenenfalls Ihr Rollenspiel.

AB 33 → TEXTE BAUEN 33

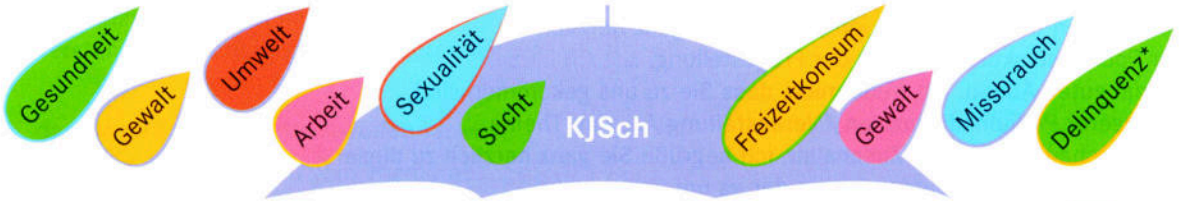
D4 **a** Schreiben Sie eine Erörterung zu dem Thema *Welche Energie ist die Energie der Zukunft?*
Greifen Sie in Ihrer Erörterung möglichst viele der Informationen aus D1 auf.

b Tauschen Sie Ihre Texte aus. Markieren Sie in dem Text Ihrer Lernpartnerin / Ihres Lernpartners Textstellen, die Ihnen besonders gut gefallen. Wie ist die Struktur des Textes? Hat Sie der Text überzeugt? Enthielt er viele Informationen und Argumente?

c Überarbeiten Sie gegebenenfalls Ihren Text.

Geschlossene Sitzung – geheime Abstimmung

E1 Welche Aufgabe hat der Kinder- und Jugendschutz (KJSch)?
Was sollten Gesetze regeln? Sprechen Sie darüber im Kurs.



E2 Lesen Sie den kurzen Text zu einem neuen Gesetz in Baden-Württemberg (Text A).
Markieren Sie die wichtigsten Punkte. Lesen Sie dann den Auszug
aus den Schwerpunkten des allgemeinen Jugendschutzgesetzes (Text B).
Welcher Punkt in Text B passt zu Text A?

* Tendenz, rechtliche Grenzen zu überschreiten

A

Jugendschutz: Baden-Württemberg macht Verkaufsstellen dicht

Jugendliche vor der Tanke. Geschrei, Radau, zerschellende Flaschen, Schlägereien, so beschreibt der Tankwart die allnächtliche Szenerie. Jetzt hängen sie rum, auf den Bänken, auf dem Gehsteig, völlig durch den Wind. In ein paar Stunden verkrümeln sie sich dann. Nach Hause? Wer weiß. Aber damit ist jetzt Schluss in Baden-Württemberg, so das zuständige Ministerium. Ab 1. März dürfen Tankstellen von 22 Uhr abends bis fünf Uhr morgens keinen Alkohol mehr verkaufen.

B

Auszug aus den Schwerpunkten des Jugendschutzgesetzes

Ziel des Jugendschutzgesetzes ist es, Jugendliche vor Gefahren und Gefährdungen zu schützen.
Unter 18 Jahre
- keine volle Deliktsfähigkeit (Haftung im Einzelfall zu prüfen) [§ 828 BGB]
- kein Erwachsenenstrafrecht [§ 1 JGG]
- kein Alkoholverkauf (auch nicht in Mixgetränken) und kein öffentlicher Konsum (Ausnahme Bier, Wein u. Ä. ab 16 Jahren) [§ 9 JuSchG]
- kein Zugang zu Tabakwaren und kein Rauchen in der Öffentlichkeit [§ 10 JuSchG]
- kein alleiniger Discobesuch, Gaststättenbesuch, Kinobesuch nach 24 Uhr [§§ 4, 5, 11 JuSchG]
- keine Computerspiele, keine Videos und kein Besuch von Filmen, die für Jugendliche nicht freigegeben sind [§§ 11 – 14 JuSchG]
- kein Besuch von Spielhallen, Erwachsenenvideotheken, Nachtbars und jugendgefährdenden Orten [§§ 4, 6, 8, 15 JuSchG]

E3 Sie sind dazu aufgerufen, in einer geheimen Abstimmung darüber zu entscheiden, ob das Alkoholverkaufsverbot zwischen 22 und 5 Uhr auch in Ihrem Land eingeführt werden soll.

1 Überlegen Sie sich zunächst Ihre Position. Glauben Sie, dass das allgemeine Jugendschutzgesetz ausreicht, um die Jugendlichen zu schützen, oder muss das neue Gesetz eingeführt werden?

- Notieren Sie Ihre Meinung und Ihre Argumente.
- Bringen Sie gegebenenfalls Ihre eigenen Erfahrungen in anderen Ländern ein.
- Gehen Sie auf die Gefahren des Alkoholkonsums ein.
- Gehen Sie auch auf die Rolle der Eltern und der Schule ein.
- Begründen Sie, warum das neue Gesetz eine Verbesserung bedeuten könnte oder warum es keine Veränderung bewirkt.

2 Bestimmen Sie zuerst einen Moderator (Rolle A). Er sorgt dafür, dass Sie vor Beginn der Abstimmung Ihre Argumente vortragen dürfen (Rolle B).

A Sie moderieren das Gespräch. Sorgen Sie dafür, dass möglichst alle etwas beitragen, aber auch dafür, dass nicht einer zu lange redet. Beachten Sie, dass die Diskussion insgesamt nicht länger als zehn Minuten dauern darf. Benutzen Sie auch die Wendungen und Ausdrücke dieser Lektion.

B Legen Sie deutlich und überzeugend Ihren Standpunkt dar.
Verwenden Sie passende Wendungen und Ausdrücke, die Sie gelernt haben.

Führen Sie jetzt die geheime Abstimmung durch.
Wie ist das Ergebnis? Wird das Gesetz in Ihrem Land „eingeführt“?

Begrüßungs- und Eröffnungsphase (→B4b)

Anwesende in einer Veranstaltung begrüßen

Meine Damen und Herren / ... ich begrüße Sie ganz herzlich zur Podiumsdiskussion ... mit der Fragestellung, ...
Erst mal guten Abend. Ich freue mich, dass Sie zu uns gekommen sind, zu unserer Podiumsdiskussion / Veranstaltung / ... zum Thema ...
Liebe Zuschauerinnen und Zuschauer, ich begrüße Sie ganz herzlich zu dieser / zu unserer heutigen Diskussion, in der es um ...
Liebe ..., ich begrüße Sie herzlich zu unserer heutigen Sitzung.

ins Thema einführen

Wir wollen uns in den kommenden sechzig Minuten / ... mit dem Problem beschäftigen, ob und wie ... möglich ist.
Mit dem Thema, ob und wie ... möglich ist, sollte man sich ernsthaft beschäftigen / auseinandersetzen. Mit unserer Podiumsdiskussion wollen wir dazu in den kommenden ... einen Beitrag leisten.
Vor einiger Zeit schon hat die Diskussion um das Thema ... begonnen. Mit unserer Podiumsdiskussion ...
Wir möchten uns auf unserer heutigen Podiumsdiskussion mit einer wichtigen Fragestellung / mit einem aktuellen Thema beschäftigen: ...
Wir möchten nun mit Ihnen gemeinsam darüber nachdenken, wie ...
Wir möchten uns heute mit einigen wichtigen Fragen auseinandersetzen.
Wir wollen jetzt gemeinsam darüber nachdenken, ...
Ich wünsche Ihnen, liebe ..., einen schönen guten Morgen ...
... Das alles wollen wir heute diskutieren, mit Ihnen und natürlich unserem Gast ...
Wir werden uns heute mit dem Problem der ... / mit der Frage nach ... beschäftigen.

Teilnehmer vorstellen

Als Gast darf ich ... willkommen heißen.
Unser (heutiger) Gast ist ... / Unsere Gäste heute sind ...
Ich darf Ihnen unsere Gäste zu meiner Linken und dann zu meiner Rechten vorstellen. Beginnen möchte ich mit ...
Sie / Er wird Ihnen nicht ganz unbekannt sein, sie / er ist ... / hat vor Kurzem ...
Dann haben wir hier noch ..., sie / er ist ...
... und ich stelle Ihnen vor, wen ich hier habe: Und zwar ...

Modalitäten klären

Eine Frage vorweg: Wer schreibt (das/ein) Protokoll?
Ich darf Sie bitten, die Redezeit von ... Minuten einzuhalten.

Gesprächsphase (→D2a)

unmittelbare Stellungnahme ermöglichen

Möchten Sie dazu direkt Stellung nehmen?
..., Sie möchten direkt etwas dazu sagen?
... ist der Meinung, dass ... Frau / Herr ..., ist das aus der Sicht ... so?
... stimmt das aus Ihrer Sicht, Frau / Herr ...
Zu diesem Thema hat ... gesagt / geschrieben, ...
Sie sehen eher etwas ... aus. Können Sie ... nicht unterstützen?
... darf ich diese Frage gleich an Sie weitergeben, mit der Bitte um eine kurze Antwort?

als Moderator klärend in das Gespräch eingreifen

Darf ich jetzt noch mal nachfragen ...?
Ich möchte noch mal nachhaken: ...
Verstehe ich Sie richtig? Sie plädieren für ...?

das Gespräch nicht abschweifen lassen

Ich glaube, wir kommen vom Thema ab.
Diese Frage sollten wir vielleicht lieber zurückstellen ...
(Das ist) ein wichtiger Gesichtspunkt, den wir aber, glaube ich, im Moment zurückstellen sollten.
Wir werden ... sicherlich noch aufgreifen.
Also, ich glaube, wir kommen mit diesem Bildungsstreit / ... etwas von der Kernfrage des/unseres Gesprächs ab.

das Gespräch auf einen weiteren Punkt lenken

Ich würde gern zu einem weiteren Punkt unserer Tagesordnung kommen.
Dies leitet direkt über zu der Frage, ...
Auf einen interessanten Aspekt in dieser Diskussion hat uns ... aufmerksam gemacht.
Eine gute Frage, scheint mir. Ich gebe sie mal gleich an ... weiter.
Ich möchte die Anregung von ... aufgreifen und an ... weitergeben.
Ich würde in diesem Zusammenhang gern mal auf ... zu sprechen kommen.

das Gespräch beenden (→D2a)

das Ende des Gesprächs einleiten

Die Zeit drängt, wir sind fast am Ende ...
Bitte nur noch eine Wortmeldung.
Damit wären wir am Ende unseres Gesprächs angelangt.

Fazit

Ich darf nun die Ergebnisse dieser Diskussion kurz zusammenfassen: ...
Wir halten für das Protokoll fest, dass ...
Rückblickend / Im Rückblick muss man sagen, dass ...

Redewiedergabe im Kontext

Umgangssprache: direkte Rede (ohne Konjunktiv)

mit Verben des Sagens/Meinens/...

Irgendein Minister hat mal **gesagt**, ***dass*** man Autos nicht mit kleinen Kernkraftwerken ausstatten kann.
Sie **hat gesagt**, sie kommt.

Zitate: direkte Rede (ohne Konjunktiv)

mit Verben des Sagens/Meinens/...

In diese erneuerbaren Energien fließen keine Steuergelder ein, **so formuliert** es zumindest das Gesetz.

Kurt Tucholsky **schreibt**: „Indianer sind entweder auf dem Kriegspfad oder rauchen die Friedenspfeife. Geschwister können beides."

mit Präposition

Gemäß § 5 des Entgeltfortzahlungsgesetztes muss der Arbeitnehmer unverzüglich und formlos mitteilen, dass und wie lange er voraussichtlich krank sein wird.
Aber damit ist jetzt Schluss in Baden-Württemberg, **so** das zuständige Ministerium.

Redewiedergabe in erzählenden Texten

sehr häufig direkte Rede

... als zu **fragen**: „Welchen Stock meinst du denn?"
Immer wieder höre ich den **Ratschlag**: „Sei vernünftig, nimm wenigstens den Stock mit."

mit einleitendem Verb
mit nominalisiertem Verb: Ratschlag statt raten

Andreas Kieling traf ihn in Hirschberg, in einer kleinen Apotheke: „Es war die kurioseste Apotheke, die ich je gesehen hatte. ..."

ohne einleitendes Verb

Komm schnell, **sagt** sie, wir haben ein Kind in der Klappe.

Zitat ohne Anführungsstriche

Ihr Nachwuchs ... ist fünf Stunden im institutseigenen Kindergarten untergebracht. Das ist sehr beruhigend.

Zitat nur kursiv, oft auch ohne Verb

Redewiedergabe wie in der Umgangssprache

Mit belegter Stimme **erzählt** er dem Arzt, **dass** sie vor drei Tagen ihren Sohn in die Babyklappe des Krankenhauses gelegt haben und ihn nun sehen wollen.

Manchmal Redewiedergabe mit Konjunktiv

Doch der Arzt bleibt ruhig. Natürlich **könnten** sie kommen, gleich morgen früh.

Zeitungstexte: Mischung aus direkter und indirekter Rede (mit Konjunktiv)

Nach einer Studie der Unternehmensberatung basiere der Erfolg der Discountmärkte Aldi und Lidl auf „extremer Einfachheit, Effizienz und Geschwindigkeit". Die Discounter hätten das Einkaufsverhalten der Deutschen spürbar verändert. Daraus folge: „Supermärkte müssen sich an den erfolgreichen Konzepten von Aldi und Lidl orientieren. Nur dann haben sie die Möglichkeit, Marktanteile zurückzugewinnen", **sagte** Michael Kliger, Partner der Unternehmensberatung McKinsey. (...) Konkret beruhe der Erfolg von Discountern neben den günstigen Preisen auf den Faktoren Bequemlichkeit für den Kunden, Neuartigkeit der Produkte und dem Bewusstsein für den Käufer, auf ein exklusives Warenangebot zu stoßen.

von der direkten Rede zur indirekten Rede

Person, Ort und Zeit in der indirekten Rede

	direkte Rede	indirekte Rede
1 Person	ich, du, wir, ihr	sie, er, es, man
2 Ort	hier, an diesem Ort, ... (situationsbezogene Ortsangabe)	in der Schillerstraße, in Dresden (genaue Ortsangabe)
3 Zeit	jetzt, in diesem Moment, ... (situationsbezogene Zeitangabe)	am Donnerstag, am 4. März, im Jahre 2011 (genaue Zeitangabe)

Fragen in der indirekten Rede	
direkte Rede: Fragesatz	indirekte Rede: indirekter Fragesatz mit Fragewort oder *ob*
„Können wird das heute noch besprechen?“	Sie fragte, **ob** sie das noch an diesem Tag besprechen könnten.
„Wann können wir das besprechen?“	Fragewort als Konjunktion (z. B. **wann**) Sie fragte, **wann** sie das besprechen könnten.

Aufforderungen in der indirekten Rede	
direkte Rede: z.B. Imperativ	indirekte Rede: Ausdrücke der Aufforderung
„Kommen Sie doch bitte mal her.“	Sie **bat** mich herzukommen. (mit Verben der Aufforderung)
	Sie sagte, ich **solle** zu ihr kommen. (mit *sollen* im Konjunktiv I)

Satzadverbien

Mit Satzadverbien (Kommentaradverbien) drückt der Sprecher / Autor seine Bewertung (Stellungnahme) aus. Die Satzadverbien beziehen sich auf den ganzen Satz und nicht auf ein Wort oder einen Satzteil.

Die Sachlage hat sich **überraschenderweise** verändert.	(Es hat mich / uns überrascht, dass die Sachlage sich verändert hat.)
Wir werden das **selbstverständlich** in Ihrem Sinne regeln.	(Es ist selbstverständlich / Es steht außer Frage, dass wir das in Ihrem Sinne regeln.)
Das war ja **wohl** auch nicht so einfach, den richtigen Weg zu finden und durchzusetzen.	(Ich vermute, dass es nicht so einfach war ...)
Ich kann **leider** nicht kommen.	Es tut mir leid, dass ich nicht kommen kann.

werden in festen Verbindungen

Jetzt **wird** aber **aufgeräumt**!	Aufforderung / Befehl
Ich **werd verrückt**!	Ausruf des Erstaunens oder der Verzweiflung

finale Angaben

Suche lebenslustige Partnerin **zwecks** späterer Heirat.
Zu diesem Zweck gibt es ein Produktplanungsschema.

Wortbildung: Adjektive mit Mengenangaben

zweikammerig **doppel**bödig **viel**schichtig

Österreich bekommt ein Kernkraftwerk



Es wird in Niederösterreich, aber nicht in Zwentendorf stehen. Das erste österreichische Kernkraftwerk wird auch kein Plutonium emittieren und keinerlei Abfall produzieren. Der Naturstoffchemiker Hanswerner Mackwitz erklärt economy, wie er mit Obstkernen Wirtschaft und Umwelt nachhaltig verändern will.

Eine halbe Mio. Tonnen Obstkerne fällt jährlich in Europas Obstverwertungsindustrie an und landet als Abfall auf riesigen Haufen, um dort zu vergammeln oder verbrannt zu werden. Für den Wiener Chemiker Hanswerner Mackwitz stellt diese Vorgehensweise eine Verschwendung wertvoller Ressourcen dar. Mit dem Bau des weltweit ersten Obstkernkraftwerkes will er veranschaulichen, dass es in der Natur keinen Abfall gibt. Fast alle Pflanzenteile können genutzt und einer Wertschöpfung zugeführt werden, lautet Mackwitz' Maxime. Die Realisierung des Kernkraftwerkes ist der praktische Beweis dafür. Und die Wirtschaft reagiert positiv. Das zeigt das Interesse von Investoren, die die benötigten Investitionskosten von sieben bis neun Mio. Euro übernehmen und noch in diesem Sommer den Baubeginn der „Fruit Oil Factory of Tomorrow" ermöglichen wollen. Der Weg dorthin war zwar hart, aber fruchtbringend.

economy: Sechs Jahre lang haben Sie als Leiter des Wiener Pflanzenforschungsinstitutes Alchemia-Nova in Kooperation mit der FH Wieselburg und der Unterstützung des Innovations- und Technologieministeriums die Bestandteile von Obstkernen erforscht, analysiert und deren Verwertungsmöglichkeiten getestet. Zu welchen Erkenntnissen sind Sie gekommen?

Hanswerner Mackwitz: Aus Steinobstkernen, also aus dem, was andere ausspucken und wegschmeißen, lassen sich hochwertige Edelprodukte sowohl für den Food- als auch für den Non-Food-Bereich herstellen. Der weiche innere Kern liefert, wenn man ihn presst, herrlich duftende, schmackhafte Öle, die sowohl im Wellness-Bereich als Massageöle, in der Kosmetik, aber auch in der Gourmet-Küche zur Verfeinerung von Speisen einsetzbar sind. Auch die harte Schale, der äußere Kern, lässt sich vielseitig verwerten. Vor allem der Pfirsichkern weist einen unglaublich ausgereiften Härtegrad auf, er ist härter als Buchenholz. Das geht schon fast in Richtung Eisenholz aus den Tropen.

Das bedeutet, Obstkerne lassen sich auch industriell verwerten?

Richtig. Wir haben uns auch aus Sicht der Materialwissenschaft den Kopf zerbrochen, was man damit machen kann, und haben die Kerne in verschiedene Korngrößen vermahlen. Das Ergebnis zeigte, dass sich das Granulat als hervorragendes Schleifmittel eignet und zum Beispiel Aluminium auf Hochglanz poliert, ohne das Material zu verletzen. Als Anwendungsbereich würde sich hier die Luftfahrtbranche anbieten. Man kann die Turbinenschaufeln der Flugzeuge, die im Laufe der Zeit eine Korrosionsschicht bekommen, in wenigen Minuten reinigen. Dieses Naturmaterial hat noch dazu die großartige Eigenschaft, sich nicht abzunutzen, das heißt, ich kann es x-mal verwenden und es ist noch immer so hart und unverletzt wie am Anfang. Das Hartschalengranulat ist aber genauso gut für die Herstellung von Fußbodenplatten oder als Füllstoff für die Reifenproduktion.

Die Nutzungsmöglichkeiten sind also vielfältig. Sie werden den Fokus aber vorerst auf die Ölproduktion richten. Warum?

In diesem Bereich ist unsere Forschungstätigkeit am weitesten ausgegoren, und wir mussten ja auch wirtschaftlich denken. Also haben wir uns auf den Bereich spezialisiert, in dem man die höchsten Einnahmen erzielt. Wir haben bereits interessierte Abnehmer gefunden, die uns am Anfang das wirtschaftliche Überleben sichern und weitere Forschungsarbeiten ermöglichen.

Können Sie uns potenzielle Abnehmer nennen?

Stark interessiert an den verfeinerten und blanchierten Kernen sind der Schokoladeproduzent Zotter sowie die Biomolkerei Lembach mit ihrem „Besser Bio"-Sortiment. Die deutschen Reformhäuser sind besonders an den hocharomatischen Ölen interessiert. Auch die Firma Manner wäre ein potenzieller Abnehmer. Für die Herstellung von Schnitten oder Müsliriegeln lässt sich nämlich der Pressrückstand – der sogenannte Press-Cake – hervorragend einsetzen. Er besteht aus wertvollem Eiweiß, Kohlenhydraten, Vitaminen und Phytosterinen, das sind wichtige cholesterinähnliche Stoffe, die auch als Nahrungsergänzung zum Einsatz kommen.

Wird auch schon Interesse aus dem Non-Food-Bereich signalisiert?

Ja, vor allem Naturkosmetikfirmen sind scharf auf unsere Öle. Gespräche gibt's zum Beispiel mit Weleda, aber auch mit Wellness-Betrieben wie in Bad Waltersdorf und Loipersdorf, die ja Unmengen an Massageölen anwenden.

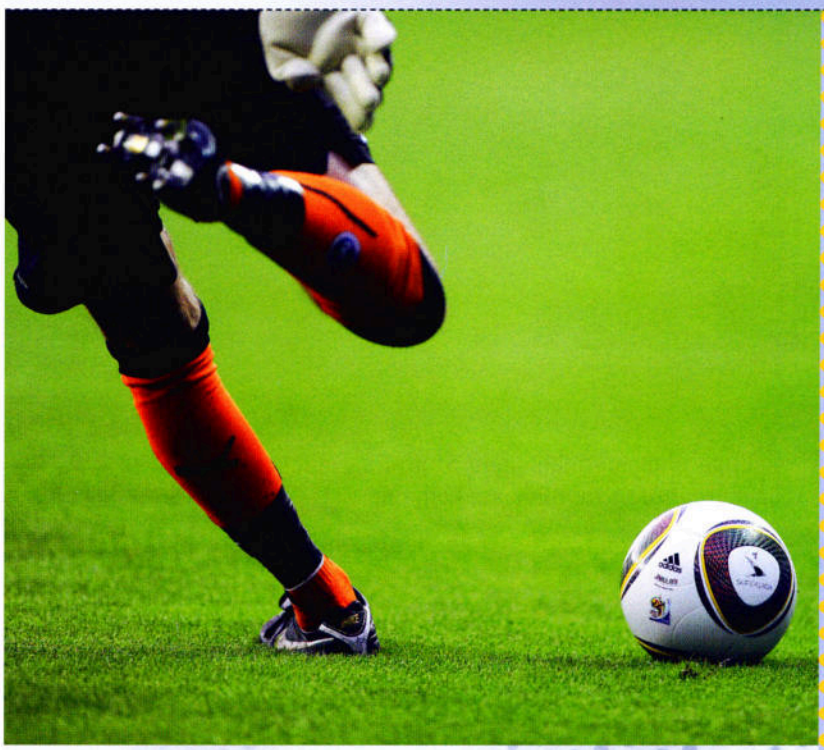
Gibt es Kontakte ins Ausland?

Wichtige Netzwerkpartner sind in Österreich, Deutschland, der Schweiz, Ungarn, Griechenland und der Türkei. Darüber hinaus gibt es bereits eine aktuelle Anfrage aus Kambodscha. Dort will man eine große Anlage für das Bio-Cascading von Mangokernen errichten. Es läuft gerade ein Unesco-Projekt an, zu dem Österreich das technologische Know-how liefern soll.

Was ist Ihr persönliches Ziel, Ihre Vision für die Zukunft?

Die Realisierung des Kernkraftwerkes ist der Startschuss für eine Reihe von Inwertsetzungen nachwachsender Rohstoffe. Das Bio-Cascading in einer klug vernetzten Bio-Raffinerie, also die Mehrfachnutzung von pflanzlichen Reststoffen, wird dadurch ins Wirtschaftssystem integriert. Rohstoffe und Materialien so lange wie möglich im Wirtschaftssystem zu belassen, das ist für mich ein wichtiges umweltpolitisches Ziel. Nur so lässt sich nachhaltige Stoffwirtschaft realisieren. Mit dem Kernkraftwerk gehen wir erstmals aus dem Modellversuch raus und mit einem Großbetrieb hinein ins reale Wirtschaftsleben. Die Anlage, die völlig energieautark und CO_2-neutral läuft, soll im Sommer 2010 in Betrieb gehen. Ich freue mich. Denn wir bauen für Österreich ein Kernkraftwerk der besonders feinen Art und kein Museum für überflüssige Technologien.

AB 34 TEXTE LESEN 34



Der Ball im Windkanal

Raumfahrtingenieure aus den USA überprüften das Flugverhalten des WM-Balls Jabulani. Das Ergebnis: Weil der Ball sehr glatt ist, kann die Flugkurve nur schwer vorhergesagt werden.

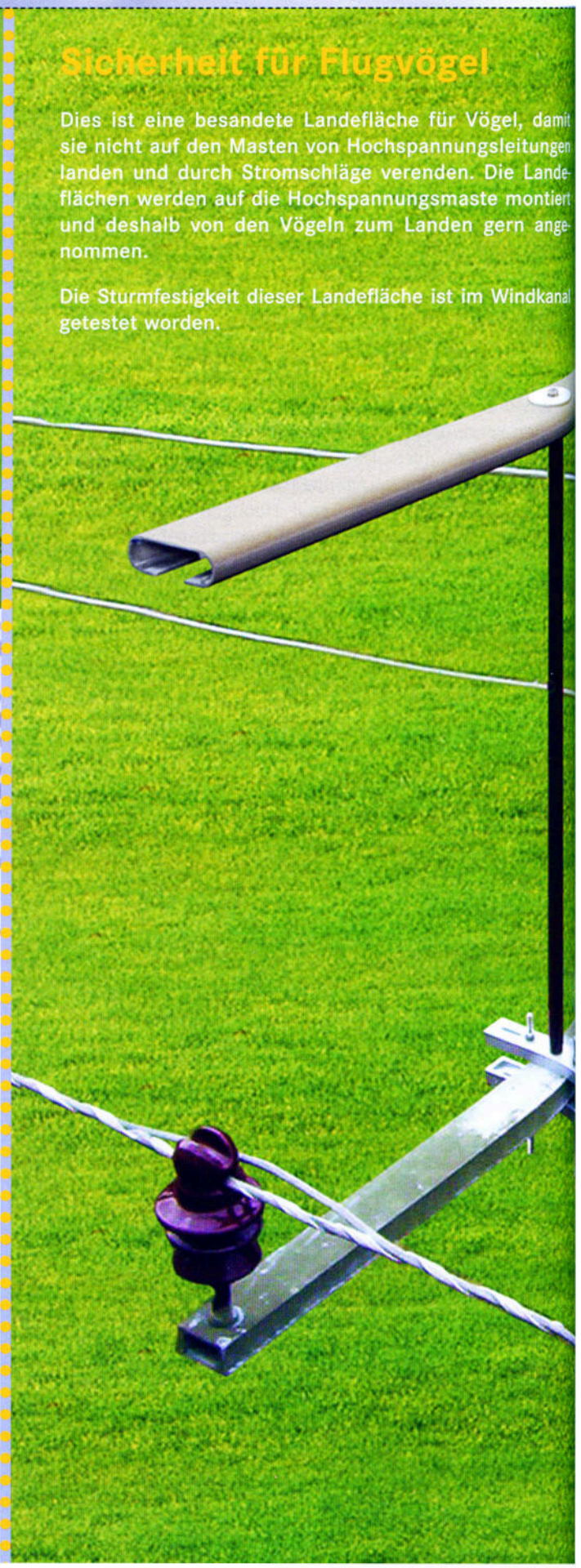
Der WM-Ball im Weltraumtest: Raumfahrtingenieure am *California Institute of Technology* (Caltech) haben den stark kritisierten Jabulani in einem Windkanal auf seine aerodynamischen Eigenschaften getestet. Bei einer bewusst gewählten langsamen Windgeschwindigkeit von zehn Metern pro Sekunde verglichen die Wissenschaftler die Flugeigenschaften der Kunststoffkugel mit denen eines Vorgängermodells.

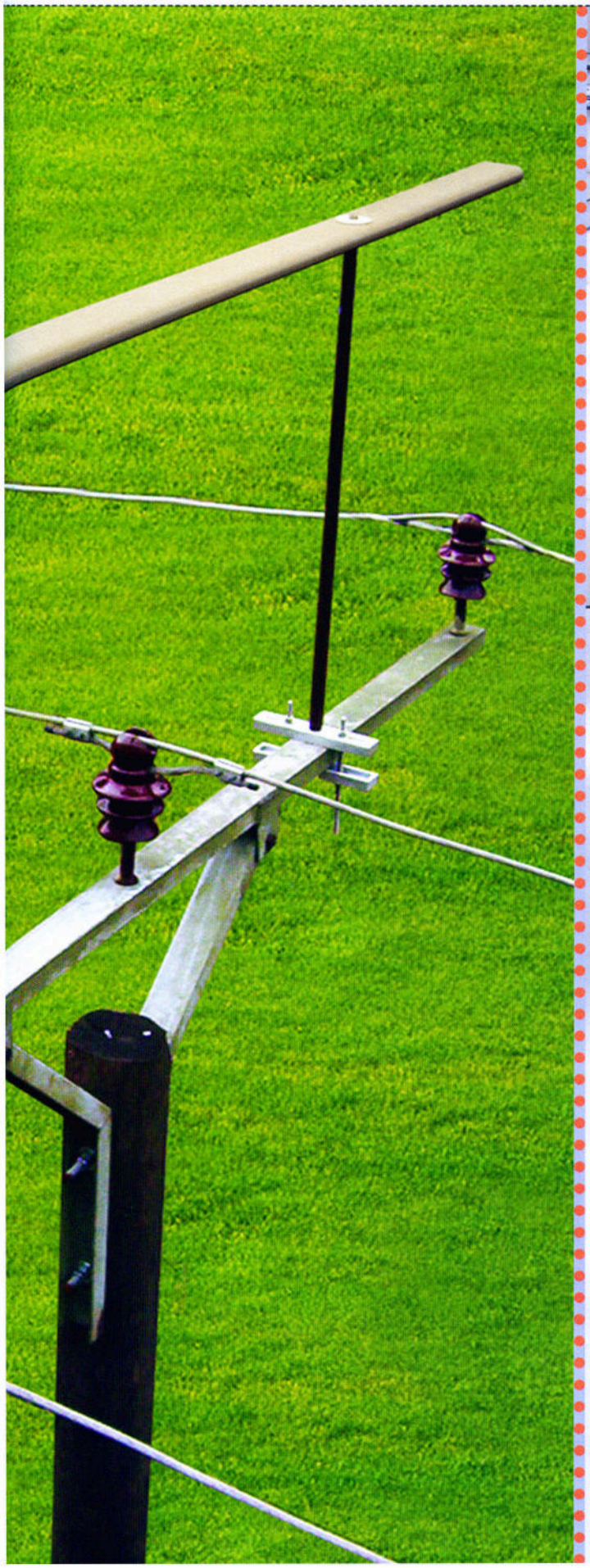
Das Resultat: Durch seine glatte Oberfläche ist die Flugkurve des WM-Balls schwerer zu berechnen. „Das ist schwer nachzuvollziehen, aber je unebener die Oberfläche ist, desto besser ist seine Flugkurve vorherzusehen", erklärte Beverley McKeon, Dozentin am Caltech.

Sicherheit für Flugvögel

Dies ist eine besandete Landefläche für Vögel, damit sie nicht auf den Masten von Hochspannungsleitungen landen und durch Stromschläge verenden. Die Landeflächen werden auf die Hochspannungsmaste montiert und deshalb von den Vögeln zum Landen gern angenommen.

Die Sturmfestigkeit dieser Landefläche ist im Windkanal getestet worden.







Schirm aus dem Windkanal

Ein niederländischer Designer hat einen sturmsicheren Schutz vor Regen entwickelt

von Harald Czycholl

Eben schien noch die Sonne. Plötzlich ziehen graue Wolken auf. Mit dem grauen Himmel geht ein heftiger Regenguss einher, der nach dem Nacken greift und in dicken Tropfen über die Gesichter rinnt. Es ist April. Der macht bekanntlich, was er will – und deshalb ist ein Regenschirm in diesen Zeiten Pflicht.

Dumm nur, wenn ein Regenschauer mit Windböen daherkommt. Dann wird aus dem Schirm schnell ein Wrack. Das schützende Dach klappt nach hinten um, das Gestänge verbiegt sich. Schon ab Windgeschwindigkeiten von 20 Kilometern pro Stunde – beileibe noch kein Sturm – kann man die Standardschirme vergessen.

Doch es gibt den unkaputtbaren Super-Regenschirm. Seine Geschichte beginnt an einem stürmisch-regnerischen Tag in Holland. Der junge Designer Gerard Hoogendorn kommt pudelnass und mit einem verbogenen Etwas nach Hause. Sein erster Gedanke: Auf unserem Planeten gibt es keinen einzigen brauchbaren Regenschirm! Der müsste erst erfunden werden.

Und Hoogendorn erfand ihn. Endlose Testreihen im Windkanal und zahlreiche Designstudien später kann man den „Senz Umbrella", je nach Größe, für 40 bis 60 Euro kaufen. Seine aerodynamische Form, die die Designer von der Natur abgeschaut haben, sorgt dafür, dass er von selbst die beste Stellung findet, um Regen und Wind zu trotzen. Der Schirm richtet sich je nach Windrichtung von selbst in die ideale Position aus. Auch bei heftigstem Wind ist er noch bequem zu halten, Windstärke 10 – immerhin rund 100 Kilometer pro Stunde – hält er locker aus. Und er klappt niemals um.

12 Am Ziel

1

Der Langsamste, der sein Ziel
nicht aus den Augen verliert,
geht noch immer geschwinder
als jener, der ohne Ziel umherirrt.
Gotthold Ephraim Lessing

2

Der Weg ist das Ziel.
Konfuzius

A Am Ziel
B WÜNSCHE: Wünsche oder Ziele?
C Diskussionsrallye
D Zwischen Anspruch und Wirklichkeit
E Frauen mit Ziel: Führungsposition

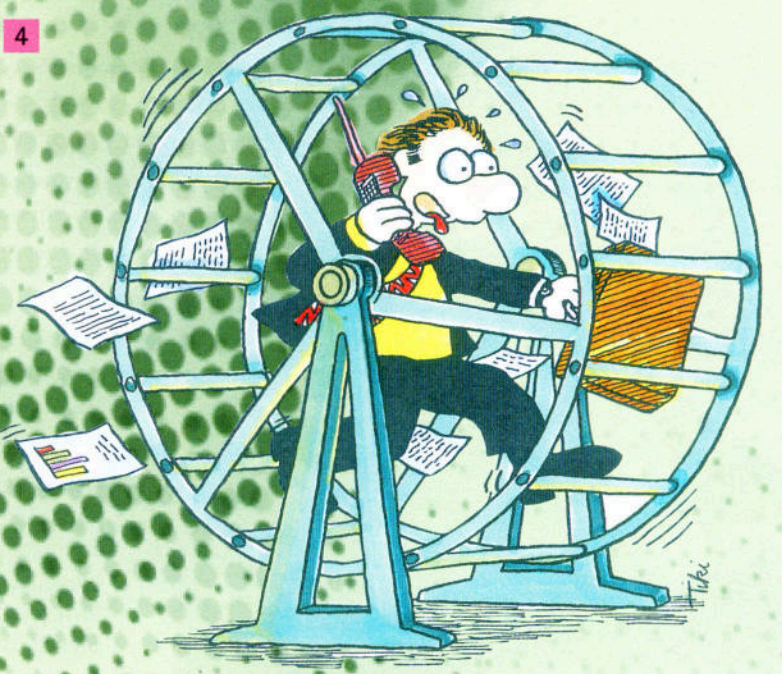
Lernziel: etwas vortragen und gemeinsam diskutieren (im Prüfungskontext)

- → sich auf etwas einigen
- → Vermutungen äußern
- → etwas in eigenen Worten wiedergeben und zusammenfassen
- → eine Statistik auswerten und interpretieren
- → Gesprächsergebnisse präsentieren
- → einen Kurzvortrag halten und Fragen beantworten
- → kontrovers diskutieren
- → sich zu einem Thema schriftlich äußern (Kommentar, Stellungnahme, Kurzreferat)

Textsorten

Zitate ■ Sachtext ■ Statistik ■ Radiogespräch ■ Vortrag ■ Kurztexte

4



7



8



A1 Könnten Sie eines der Zitate oder eine der Abbildungen mit Ihrem „Deutsch-Ziel“ in Verbindung bringen?

A2 Welche Abbildung oder welches Zitat könnte die Stelle eines Lebensmottos einnehmen?

3

Am Ziele deiner Wünsche
wirst du jedenfalls eines vermissen:
dein Wandern zum Ziel.

Marie von Ebner-Eschenbach

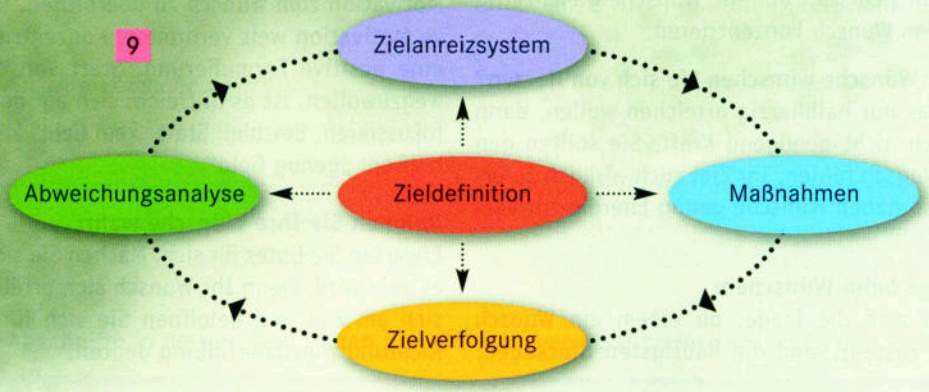
5



6



9



B WÜNSCHE: Wünsche oder Ziele?

B1 a Wünsche oder Ziele? Arbeiten Sie zu zweit.

Lesen Sie die hier aufgelisteten Ziele und Wünsche. Ergänzen Sie, was Ihrer Meinung nach fehlt. Streichen Sie, was Ihrer Meinung nach nicht dazugehört.

Ziele und Wünsche



Konsum
- sich alles leisten können



Gesundheit und Wohlbefinden
- Gesundheit
- mehr für die Gesundheit tun
- Gesundheit für die ganze Familie



Job
- ein Job, der einem wirklich Spaß macht
- ein Job, der einem ein erfülltes Leben garantiert



Wohnen
- Traumhaus
- wohnen in der Traumgegend



Freizeit
- Traumreise
- reisen
- Sport

b Was würden Sie als Wunsch (W), was als erreichbares Ziel (Z) ansehen? Einigen Sie sich und ordnen Sie zu.

B2 Lesen Sie zuerst den Text und lösen Sie dann die Aufgaben 1 und 2.

Bevor einer Ihrer Wünsche jemals in Erfüllung geht, müssten Sie wissen, was genau Sie wollen.

Vom Wunsch zum Ziel:
Je genauer Sie bedenken, was Sie sich eigentlich wünschen, desto konkreter nimmt der Wunsch Gestalt an. Wenn Wünsche so klar sind, dass sie wie ein Ziel vor Augen sind, dann sind Wünsche meistens schon fast erfüllt. Deshalb ist es wichtig, aus Wünschen klare Bilder zu machen.

Klarheit über Wünsche:
Wünsche werden klarer, wenn man sie zunächst aufschreibt und ihrer Wichtigkeit nach sortiert. Es gibt Wünsche, die wichtig sind, Wünsche, die dringend sind, und Wünsche, die fast unwichtig sind. Statt alle Wünsche gleichzeitig im Bewusstsein zu haben, kann man sich nach dem Wünsche-Aufschreiben überlegen, in welcher guten Reihenfolge Wünsche wünschenswert sind. Dann kann man sich statt auf alle Wünsche gleichzeitig immer auf einen Wunsch konzentrieren.

Welchen Ihrer Wünsche wünschen Sie sich von Herzen?
Wenn Sie etwas nur halbherzig erreichen wollen, dann hat Ihr Wunsch nicht genügend Kraft. Sie sollten den brennenden Wunsch fühlen, Ihr Ziel auch wirklich zu erreichen! Nur so haben Wünsche genug Energie zur Verwirklichung.

Selbstsabotage beim Wünschen:
Halbherzigkeit und die Frage, ob einem ein Wunsch auch wirklich zusteht, sind die häufigsten Blockaden, die Wünsche an ihrer Verwirklichung hemmen. Falsch ist es auch, sich auf Kosten von anderen Vorteile verschaffen zu wollen. Das geht langfristig betrachtet nicht gut aus. Die Erfüllung solcher Wünsche manifestiert sich meistens anders als erhofft.

Beziehen Sie Ihr Unbewusstes beim Wünschen mit ein:
Die meisten Zusammenhänge im Leben durchschauen und erkennen wir sowieso nicht voll und ganz. Wünschen Sie sich einfach das Richtige für sich und lassen Sie sich von Ihrem Unbewussten führen. Ihre Wünsche sollten zwar exakt durchdacht sein, die Verwirklichung jedoch geschehen dürfen ...

Überprüfen Sie Ihre Motivation beim Wünschen:
Wenn Sie Wünsche überprüfen, ist es wichtig, auch die Motivation zum Wunsch zu überprüfen. Leider ist negative Motivation weit verbreitet. Konzentrieren Sie sich auf eine positive Formulierung. Statt von etwas Negativem wegzuwollen, ist es hilfreich, sich auf das Gewünschte zu fokussieren. Beispiel: Statt „kein Geld" könnte der Wunsch heißen: „genug Geld".

Nehmen Sie Ihre Wünsche wahr:
Erwarten Sie Gutes für sich. Machen Sie sich klar, wie schön es sein wird, wenn Ihr Wunsch sich erfüllt hat. Sehen Sie sich am Ziel und belohnen Sie sich für Zeichen, die in Richtung Wunscherfüllung deuten.

www.paartherapeut-in.de, Vera Matt

B

1 Ergänzen Sie zu jeder Überschrift die Hauptaussage des Textes mit Ihren eigenen Worten.

Vom Wunsch zum Ziel:

.....

.....

.....

Klarheit über Wünsche:

.....

.....

.....

Welchen Ihrer Wünsche wünschen Sie sich von Herzen?

.....

.....

.....

Selbstsabotage beim Wünschen:

.....

.....

.....

Beziehen Sie Ihr Unbewusstes beim Wünschen mit ein:

.....

.....

.....

Überprüfen Sie Ihre Motivation beim Wünschen:

.....

.....

.....

Nehmen Sie Ihre Wünsche wahr:

.....

.....

.....

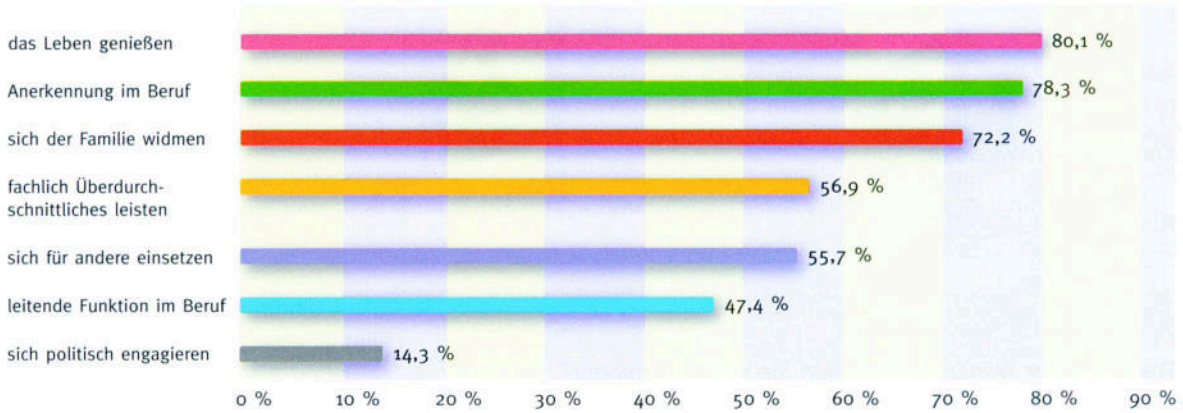
2 Welche der Abschnitte in diesem Text finden Sie hilfreich, wenn Sie an Ihre Wünsche und Ziele denken? Kreuzen Sie an.

B WÜNSCHE: Wünsche oder Ziele?

B3 a Starke Ziele!?

Sehen Sie sich die Statistik an und machen Sie sich Notizen zum Inhalt.

Welche Ziele haben Sie sich für die Zukunft stark bis sehr stark gesetzt?



i Deutschland; Studenten;
6000 Befragte; Hochschul-Informations-System-GmbH

Quelle: HISBUS

b Bilden Sie Dreiergruppen: Tauschen Sie sich über Ihre Ergebnisse aus.
Gehen Sie dabei auch auf folgende Fragen ein.

- Gibt es etwas, was Sie überrascht hat?
- Was sagt die Statistik über die Gesellschaft und ihre Werte aus?
- Was würde in Ihrem Heimatland auf den Plätzen 1–3 stehen?

c Spiel mit der Statistik
Bringen Sie die folgenden Schlagworte in die für Sie persönlich richtige Reihenfolge.

das Leben genießen ☐
Anerkennung im Beruf ☐
sich der Familie widmen ☐
fachlich Überdurchschnittliches leisten ☐
sich für andere einsetzen ☐
leitende Funktion im Beruf ☐
sich politisch engagieren ☐

d Stellen Sie Ihre Reihenfolge im Kurs vor und begründen Sie sie.
Gibt es grundsätzliche Unterschiede?

3.17-23

B4 *Ich hab mein Ziel ...* – Radiogespräch.
Hören Sie zuerst das ganze Radiogespräch.
Lesen Sie dann die Aufgaben.
Hören Sie anschließend das Radiogespräch ein zweites Mal in Abschnitten.
Kreuzen Sie die richtige Antwort a, b oder c an.

3.18 1 Sich Ziele setzen und Ziele verwirklichen sollte man

- ☐ a immer dann, wenn es einen aktuellen festlichen Anlass gibt.
- ☐ b eigentlich nur, wenn man ein großes Problem hat.
- ☐ c dann, wenn man dazu bereit ist.

3.19 2 Herr Huppert hat sich ein klares Ziel gesetzt:

- ☐ a Er will sich selbstständig machen.
- ☐ b Er will in einer neuen Firma stellvertretender Chef werden.
- ☐ c Er will nicht mehr die rechte Hand des Chefs sein, sondern selbst die Stelle seines Chefs anstreben.

3.20 3 Bevor sie Marathonläuferin wurde,

- ☐ a war Frau Werner Angestellte bei einer Bank und dort in keiner Weise ausgelastet.
- ☐ b hatte Frau Werner einen verantwortungsvollen Arbeitsplatz bei einer Bank, aber dann wurde ihr gekündigt.
- ☐ c hatte Frau Werner sich in einer anstrengenden Position bei einer Bank krank gearbeitet.

3.21 4 Herr Müller liebt am Gehen,

- ☐ a dass er die Probleme des Alltags ganz in Ruhe und ohne Zeitdruck verarbeiten und lösen kann.
- ☐ b dass er tagelang unterwegs ist, ohne mit einer Person ein Wort zu wechseln.
- ☐ c dass er in Harmonie mit sich und der Natur ist.

3.22 5 Die Psychologin Dr. Klagen betrachtet das ruhige Gehen

- ☐ a als Modeerscheinung für ausgepowerte Manager, die im Trend sein wollen.
- ☐ b als eine Möglichkeit, den ganzen Menschen wieder ins Gleichgewicht zu bringen.
- ☐ c als einen möglichen Weg zur Selbstfindung.

3.23 6 Warum ist es nach Dr. Klagen so schwer, seine wahren Ziele und Wünsche zu erkennen?

- ☐ a Die Menschen werden durch viele äußere Einflüsse wie zum Beispiel Werbung oder Eltern bei der Wahl der Ziele beeinflusst.
- ☐ b Es gibt so viele Beispiele, die eine abschreckende Wirkung haben.
- ☐ c Weil die Menschen nicht erkennen, dass klare Ziele ihnen nur Vorteile bringen.

B5 **Überlegen Sie in kleinen Gruppen gemeinsam.**
Haben der Text, die Statistik und das Radiogespräch inhaltliche Aspekte, von denen Sie sagen würden, dass sie einem beim Finden und Erreichen eines Ziels hilfreich sein könnten?
Diskutieren Sie darüber im Kurs.

C Diskussionsrallye – einen kurzen Vortrag halten und Fragen beantworten

C1 **Wer bekommt in der Diskussion die meisten Punkte?**
In dem folgenden Spiel können Sie für Ihren Kurzvortrag und für Ihre Antworten Punkte sammeln. Das Besondere an diesem Spiel: Sie geben sich die Punkte selbst.
Gehen Sie vor wie in a und b beschrieben.

a Vorbereitungsphase

1 Suchen Sie sich Ihr Vortragsthema aus. (Tipp: Wählen Sie ein Thema, zu dem Sie spontan etwas sagen können, auch wenn es Sie nicht besonders interessiert.) Besprechen Sie sich in der Gruppe, damit jedes Thema nur einmal vorkommt.

A Das Internet wird in unserem Leben immer wichtiger.

B Soziale Beziehungen gewinnen in unserer Gesellschaft immer mehr an Bedeutung.

C Ein guter Schulabschluss ist der Schlüssel zum Erfolg.

D Ehrenamtliche Tätigkeit wird in unserer Zeit immer wichtiger.

E Energie sparen – den Klimawandel verhindern: Das ist die Aufgabe der Zukunft.

F Tierversuche – kann man auf sie verzichten?

2 Bereiten Sie jetzt Ihren Kurzvortrag vor.

- Was ist das Thema / Problem / ...?
- Welche Argumente sprechen dafür/dagegen? Beispiele?
- Wie ist es / Wie sieht man das in Ihrem Heimatland? Beispiele?
- Was ist Ihre persönliche Meinung? Beispiele?

3 Lesen Sie auf Seite 128 Ihren persönlichen Bewertungsbogen.

b Bilden Sie Dreier- oder Sechsergruppen.

1 Legen Sie gemeinsam die Reihenfolge der Vorträge fest.

2 Halten Sie jetzt Ihren Kurzvortrag.

3 Ihre Zuhörerinnen und Zuhörer in der Gruppe machen sich beim Zuhören gegebenenfalls Notizen und stellen Ihnen im Anschluss Fragen. Beantworten Sie diese.

4 Füllen Sie den Bewertungsbogen zu Ihrem eigenen Vortrag aus.

C2 **Wenn Sie wollen, können Sie Ihre Ergebnisse im Bewertungsbogen mit den anderen in der Gruppe diskutieren.**
Teilen die anderen Ihre Beurteilung oder empfinden sie manches anders?

C3 **Zum weiteren Üben: Schreiben Sie zu Ihrem Thema oder einem der anderen Themen eine Erörterung/Stellungnahme.**

Zwischen Anspruch und Wirklichkeit

D1 Betrachten Sie gemeinsam die Fotos.
Welches Problem könnte damit illustriert werden? Sprechen Sie im Kurs.

1


2


3


D2 **a** Lesen Sie die folgenden Stichworte auf dem Notizzettel.
Er gehört zu einem Vortrag, der Verkehrsfragen im Innenstadtbereich behandelt.

Abstellmöglichkeiten für Fahrräder in den Innenstadtbereichen

- wo Fahrradfahrer ihre Fahrräder abstellen .....
- zum Zustand vorhandener Fahrradabstellflächen .....
- Folgen für Nichtfahrradfahrer .....
- städtebauliche Planung .....
- Wünsche der Fahrradfahrer hinsichtlich von Fahrradabstellflächen .....

Lösungsmöglichkeiten

- zum einen .....
- zum anderen .....
- für Fußgänger .....
- neben den traditionellen Fahrradbügeln* .....
- Schrotträder .....

Finanzierungsmöglichkeiten

.....

Chancen für die Innenstädte

.....

* Fahrradständer

3.24

b Sie hören den Kurzvortrag *Fahrradparken – Zwischen Anspruch und Wirklichkeit.*
Hören Sie den Vortrag einmal. Hören Sie dann den Vortrag ein zweites Mal.
Ergänzen Sie während des zweiten Hörens Ihren Notizzettel in a.

D3 Ist das wirklich ein Problem, mit dem sich Fachleute beschäftigen sollten?
Diskutieren Sie im Kurs.

Fokus Sprache: Wie geht's weiter nach C1?

Kann man Sprache verlernen?

Ja und nein. Ihre Muttersprache werden Sie – auch wenn Sie sie jahrelang nicht verwenden – wohl nie vergessen.

Aber eine Sprache, die man als Erwachsener erlernt hat, kann man zum Teil wieder vergessen. Das hängt auch davon ab, wie gut Sie sie konnten und wie lange Sie sie weiter trainieren.

Das ist wie beim Sport: Wenn Sie jeden Tag fünf Kilometer laufen, sind Sie im Training. Wenn Sie dann eine Zeitlang nicht gelaufen sind, fällt Ihnen das Laufen schwer. Wenn Sie zwei Jahre lang nicht gelaufen sind, müssen Sie sich diese Fitness wieder langsam antrainieren. Gehen verlernen Sie aber nicht, nur weil Sie viel im Auto und im Büro sitzen.

So ungefähr ist es auch mit der Sprache. Jetzt können Sie wirklich gut Deutsch. Wenn Sie aber privat und beruflich Deutsch eigentlich nicht wirklich brauchen, laufen Sie Gefahr, einiges zu vergessen, vor allem wenn Sie nicht in einem deutschsprachigen Land leben. Das Gehirn legt gelernte Informationen, die nicht verwendet werden, gern irgendwo ab. Das ist wie die Schublade für unwichtige Dinge.

Dafür aber, dass Ihre Deutschkenntnisse nicht in dieser Schublade verschwinden, sondern auf dem Regal griffbereit bleiben, gibt es einige Tricks, die nicht viel Zeit in Anspruch nehmen.

Machen Sie das, was Sie *gern* machen!

Wichtig dabei ist, dass Sie sich das aussuchen, was Sie wirklich gern machen! Also nicht unter dem Aspekt auswählen, was vielleicht den größten Nutzen bringen könnte, sondern wirklich darauf achten, dass Sie etwas auf Deutsch machen, was Sie sowieso gern machen würden.

Im Folgenden finden Sie einige Tipps und Tricks, wie Sie sich Ihre Sprachkenntnisse lebendig erhalten können. Vielleicht fällt Ihnen aber noch etwas Besseres ein.

Beispiele

Interessengebiet Sport



- Vielleicht machen Sie eine Sportart (auch außerhalb organisierter Vereine), die man gemeinsam machen kann? Verabreden Sie sich regelmäßig mit einem Muttersprachler zum Joggen, Walken, Tennisspielen ...
- Laden Sie auf Ihr mobiles Telefon oder auf Ihren Computer die aktuellen Sportnachrichten auf Deutsch herunter. (Es gibt kostenlose Apps.)
- Lesen Sie regelmäßig deutsche Artikel zu Sportereignissen (im Internet oder in einer echten Zeitung / Zeitschrift).
- Hören Sie Podcasts oder direkt Sportsendungen im Internet.

Interessengebiet Gesellschaft und Politik

- Lesen Sie aktuelle Informationen zu bestimmten Themenbereichen im Internet oder auf Ihrem Handy.
- Lesen Sie deutschsprachige Bücher oder Zeitschriften zu Themen, die Sie interessieren (aus einer Bücherei oder im Internet).
- Tauschen Sie sich regelmäßig (zum Beispiel über Skype) mit einem Muttersprachler aus.
- Formulieren Sie jeden Tag / jede Woche einmal Ihre Gedanken zu einem bestimmten Thema auf Deutsch (am besten schriftlich).
- Nehmen Sie an einem deutschsprachigen Forum oder einem entsprechenden Blog teil.
- Gibt es einen Chatroom zu einem bestimmten Thema, das Sie interessiert?

Interessengebiet Kultur



- Es gibt viele Möglichkeiten, zum Beispiel im Internet, auf ARTE oder anderen Sendern, die aktuellen Sendungen zum Thema Kultur ganz oder in Ausschnitten anzusehen. Bei den öffentlich-rechtlichen Sendeanstalten finden Sie viel interessantes Material zum Anhören und Ansehen.
- Im Internet können Sie interessante Artikel zu bestimmten Themen lesen oder sich regelmäßig eine bestimmte Zeitschrift ansehen.
- Auch Radio- und Fernsehsender bieten nicht nur Filme, sondern auch interessante Artikel zu vielerlei Themen an.
- Literatur finden Sie, zumindest etwas ältere, kostenlos beim *Projekt Gutenberg* im Internet. Auch andere kostenlose Seiten gibt es. Recherchieren Sie doch einfach.

Weitere Tipps und Tricks



- Filme auf DVD oder Sendungen im Internet auf Deutsch ansehen. Wenn der Film nicht leicht verständlich ist, sollte man stufenweise vorgehen: DVD erst in der Muttersprache oder auf Deutsch mit Untertiteln, danach nur auf Deutsch ansehen.
- Filme auf DVD kann man mehrmals ansehen. Bei Bedarf kann man zurückspulen. Wenn ein unbekanntes Wort oder ein unbekannter Begriff mal wirklich wichtig ist, kann man gleich im Internet recherchieren, was damit gemeint ist. Danach den Film weiter ansehen.
- Wenn möglich während eines bestimmten Tagesabschnitts nur Deutsch sprechen oder zumindest denken. Formulieren Sie Ihre Gedanken auf Deutsch.
- Nehmen Sie sich regelmäßig ein aktuelles Thema aus den Nachrichten oder aus der Zeitung vor und formulieren Sie dazu Ihre Gedanken schriftlich auf Deutsch.
- Nutzen Sie die Möglichkeit, Vokabeln usw. auf Ihrem Handy zu üben (etwa auf der Fahrt zur Arbeit).
- Machen Sie mit anderen Deutschlernenden einen eigenen Blog.
- Unterhalten Sie sich in einem Chatkreis regelmäßig auf Deutsch.
- Führen Sie mit einem Tandempartner Gespräche abwechselnd auf Deutsch und in Ihrer Muttersprache, das ist die Sprache, die Ihre deutsche Gesprächspartnerin / Ihr deutscher Gesprächspartner gerade lernt.

E Frauen mit Ziel: Führungsposition

E1 Betrachten Sie die Abbildungen und lesen Sie die Kurztexte. Notieren Sie Ihre spontanen Gedanken.

1



2



3



© Günter Mayer / www.artedge.de

Frauen „managen" nicht nur eine Familie, sondern auch ein Unternehmen!

Dieser Aspekt wird auch durch den Fakt bestätigt, dass Unternehmen mehr Rendite erwirtschaften, wenn das Management aus Frauen und Männern besteht. Angesichts der Tatsache, dass Frauen heute mindestens ebenso qualifiziert sind wie ihre männlichen Kollegen, ist es weder wirtschaftlich noch politisch hinnehmbar, dass Frauen in Führungspositionen weit unterrepräsentiert sind. Dies hat sich in der Praxis noch nicht durchgesetzt: Der Frauenanteil in Führungspositionen beträgt deutschlandweit nur 23 %. Im Topmanagement sind es sogar nur 4 %.

53,8 % aller Studierenden an den Universitäten sind weiblich. **55,5 %** der Schülerinnen und Schüler, die die Hochschulreife erlangen, sind weiblich. Dabei sind Schülerinnen durchschnittlich um **0,3** Notenpunkte **besser als ihre männlichen Klassenkameraden**.

Für rund 39 % der weiblichen Studierenden mit überdurchschnittlichem Abschluss hat Familienfreundlichkeit eine sehr hohe Priorität.

Was hindert Frauen auf dem Weg in die Führung?

- ☐ Sie selbst: Frauen haben, im Gegensatz zu ihren männlichen Kollegen, häufig keinen mittel- oder langfristigen Karriereplan.
- ☐ Der „Marktwert" von Frauen ist häufig geringer als der von Männern: In vergleichbaren Tätigkeiten verdienen Frauen weniger.
- ☐ Oft verringert sich das Gehalt durch Familiengründung.
- ☐ Die verbreitete Meinung, dass in Führungspositionen mehr als Vollzeit gearbeitet werden muss.
- ☐ Der Faktor „Zeit" steht auch oder gerade Frauen nur begrenzt zur Verfügung.
- ☐ Mangelnde Akzeptanz von Teilzeit in Führungsposition.
- ☐ Der Aufstieg in eine höherwertige Position ist für „Frauen in Teilzeit" oft nicht möglich.

E2 Sie haben die Wahl!
Wie möchten Sie weiterarbeiten? Mündlich oder schriftlich? Entscheiden Sie sich. Wählen Sie dann die Aufgabe aus, die Sie machen möchten.

Für die Aufgabe zum Sprechen brauchen Sie mindestens eine Lernpartnerin / einen Lernpartner.
Die Aufgabe zum Schreiben können Sie allein oder zu zweit erledigen.

A Aufgaben zum Sprechen

1 Diskussion

- Tauschen Sie sich über die wichtigsten Informationen aus.
- Wie sieht die Lage in Ihrem Heimatland aus?
- Wie beurteilen Sie selbst die dargestellte Situation?
- Zusatzfrage: Sollte man gesetzlich vorschreiben, dass genauso viele Frauen wie Männer in Führungspositionen kommen sollen?

2 Kurzreferat

- Fassen Sie die relevanten Informationen zusammen.
- Interpretieren Sie die Informationen.
- Wie sieht im Vergleich die Lage in Ihrem Heimatland aus?
- Wie beurteilen Sie das dargestellte Problem?

3 Diskussion

Sie sollen für einen längeren Artikel, der sich mit dem Thema *Frauen in Führungspositionen* auseinandersetzt, ein passendes Titelbild auswählen. Einigen Sie sich auf eine der drei Abbildungen in E1.

B Aufgaben zum Schreiben

Sie haben in einer Zeitschrift einen längeren Artikel zum Thema *Frauen, Ausbildung und berufliche Karriere* gelesen. Die oben abgedruckten Abbildungen und Informationen sind diesem Artikel entnommen. Schreiben Sie nun einen Text von ca. 250 Wörtern zu dem Thema. Sie können sich für eine der folgenden Textsorten entscheiden. Beachten Sie dabei die angegebenen Unterpunkte.

1 schriftliches Kurzreferat

Stellen Sie in Ihrem Kurzreferat die beschriebene Situation der Frauen dar.

- Fassen Sie die relevanten Informationen zusammen.
- Interpretieren Sie die Informationen.
- Wie sieht im Vergleich die Lage in Ihrem Heimatland aus?
- Wie beurteilen Sie persönlich das dargestellte Problem?

2 Erörterung

Behandeln Sie in einer Erörterung die beschriebene Situation der Frauen.

- Fassen Sie die relevanten Informationen zusammen.
- Welche Argumente werden zu dem Thema aufgeführt?
- Sollte man gesetzlich vorschreiben, dass genauso viele Frauen wie Männer in Führungspositionen kommen sollen?
- Wie sehen Sie das persönlich?

3 Kommentar

Besprechen Sie in Ihrem Kommentar die beschriebene Lage der Frauen.

- Fassen Sie die relevanten Informationen zusammen.
- Wie ist Ihre persönliche Meinung zu diesen Informationen?
- Welche Erfahrungen gibt es in Ihrem Heimatland dazu?
- Sollte man sich Ihrer Meinung nach überhaupt mit dem Thema beschäftigen?

Der angekettete Elefant

»Ich kann nicht«, sagte ich. »Ich kann es einfach nicht.« »Bist du sicher?« fragte er mich.
»Ja, nichts täte ich lieber, als mich vor sie hinzustellen und ihr zu sagen, was ich fühle ... Aber ich weiß, daß ich es nicht kann.«
Der Dicke setzte sich im Schneidersitz in einen dieser fürchterlichen blauen Polstersessel in seinem Sprechzimmer. Er lächelte, sah mir in die Augen, senkte die Stimme wie immer, wenn er wollte, daß man ihm aufmerksam zuhörte, und sagte:
»Komm, ich erzähl dir eine Geschichte.«
Und ohne ein Zeichen meiner Zustimmung abzuwarten, begann er zu erzählen.

Als ich ein kleiner Junge war, war ich vollkommen vom Zirkus fasziniert, und am meisten gefielen mir die Tiere. Vor allem der Elefant hatte es mir angetan. Wie ich später erfuhr, ist er das Lieblingstier vieler Kinder. Während der Zirkusvorstellung stellte das riesige Tier sein ungeheures Gewicht, seine eindrucksvolle Größe und seine Kraft zur Schau. Nach der Vorstellung aber und auch in der Zeit bis kurz vor seinem Auftritt blieb der Elefant immer am Fuß an einen kleinen Pflock angekettet.

Der Pflock war allerdings nichts weiter als ein winziges Stück Holz, das kaum ein paar Zentimeter tief in der Erde steckte. Und obwohl die Kette mächtig und schwer war, stand für mich ganz außer Zweifel, daß ein Tier, das die Kraft hatte, einen Baum mitsamt der Wurzel auszureißen, sich mit Leichtigkeit von einem solchen Pflock befreien und fliehen konnte.

Dieses Rätsel beschäftigt mich bis heute.

Was hält ihn zurück?

Warum macht er sich nicht auf und davon?

Als Sechs- oder Siebenjähriger vertraute ich noch auf die Weisheit der Erwachsenen. Also fragte ich einen Lehrer, einen Vater oder Onkel nach dem Rätsel des Elefanten.

Einer von ihnen erklärte mir, der Elefant mache sich nicht aus dem Staub, weil er dressiert sei.

Jorge Bucay: Komm, ich erzähl dir eine Geschichte
Aus dem Spanischen von Stephanie von Harrach.
Ammann Verlag, Zürich 2005

Meine nächste Frage lag auf der Hand: »Und wenn er dressiert ist, warum muß er dann noch angekettet werden?«

Ich erinnere mich nicht, je eine schlüssige Antwort darauf bekommen zu haben. Mit der Zeit vergaß ich das Rätsel um den angeketteten Elefanten und erinnerte mich nur dann wieder daran, wenn ich auf Menschen traf, die sich dieselbe Frage irgendwann auch schon gestellt hatten.

Vor einigen Jahren fand ich heraus, daß zu meinem Glück doch schon jemand weise genug gewesen war, die Antwort auf die Frage zu finden.

Der Zirkuselefant flieht nicht, weil er schon seit Kindheit an einen solchen Pflock gekettet ist.

Ich schloß die Augen und stellte mir den wehrlosen neugeborenen Elefanten am Pflock vor. Ich war mir sicher, daß er in diesem Moment schubst, zieht und schwitzt und sich zu befreien versucht. Und trotz aller Anstrengung gelingt es ihm nicht, weil dieser Pflock zu fest in der Erde steckt.

Ich stelle mir vor, daß er erschöpft einschläft und es am nächsten Tag gleich wieder probiert, und am nächsten Tag wieder, und am nächsten ... Bis eines Tages, eines für ihn verhängnisvollen Tages, das Tier seine Ohnmacht akzeptiert und sich in sein Schicksal fügt.

Dieser riesige, mächtige Elefant, den wir aus dem Zirkus kennen, flieht nicht, weil der Ärmste glaubt, daß er es nicht kann.

Allzu tief hat sich die Erinnerung daran, wie ohnmächtig er sich kurz nach seiner Geburt gefühlt hat, in sein Gedächtnis eingebrannt.

Und das Schlimme dabei ist, daß er diese Erinnerung nie ernsthaft hinterfragt hat.

Nie wieder hat er versucht, seine Kraft auf die Probe zu stellen.

»So ist es, Demian. Uns allen geht es ein bißchen so wie diesem Zirkuselefanten: Wir bewegen uns in einer Welt, als wären wir an Hunderte von Pflöcken angekettet.

Wir glauben, einen ganzen Haufen Dinge *nicht zu können*, bloß weil wir sie ein einziges Mal, vor sehr langer Zeit, damals, als wir noch klein waren, ausprobiert haben und gescheitert sind.

Wir haben uns genauso verhalten wie der Elefant, und auch in unser Gedächtnis hat sich die Botschaft eingebrannt: Ich kann das nicht, und ich werde es niemals können. Mit dieser Botschaft, der Botschaft, daß wir machtlos sind, sind wir groß geworden, und seitdem haben wir niemals mehr versucht, uns von unserem Pflock loszureißen.

Manchmal, wenn wir die Fußfesseln wieder spüren und mit den Ketten klirren, gerät uns der Pflock in den Blick, und wir denken: *Ich kann nicht und werde es niemals können.*«

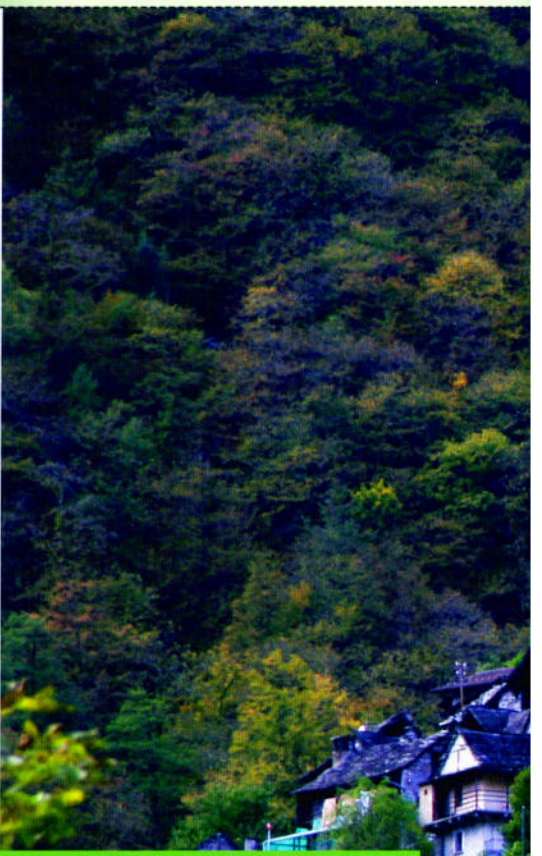
Jorge machte eine lange Pause. Dann rückte er ein Stück heran, setzte sich mir gegenüber auf den Boden und sprach weiter:

»Genau dasselbe hast auch du erlebt, Demian. Dein Leben ist von der Erinnerung an einen Demian geprägt, den es gar nicht mehr gibt und der nicht konnte.

Der einzige Weg herauszufinden, ob du etwas kannst oder nicht, ist, es auszuprobieren, und zwar mit vollem Einsatz. Aus ganzem Herzen!«

Angekommen in der kleinsten Gemeinde ...





Wiedenborstel

Die kleinste Gemeinde Deutschlands ist Wiedenborstel. Die hat (Stand 31. März 2010) sage und schreibe acht Einwohner. Eigentlich besteht diese Gemeinde nur aus einem Gutshof umgeben von großen Waldungen. Wiedenborstel liegt in Schleswig-Holstein.



Loretto

Da erscheint einem die kleinste Gemeinde Österreichs, Loretto, 13 Kilometer von Eisenstadt entfernt im Burgenland gelegen, schon fast groß: 445 Einwohner zählt die Gemeinde (Stand 1. Jänner 2010), 105 Einwohner mehr als 1869.



Corippo

Die kleinste Gemeinde in der Schweiz ist Corippo mit 15 Einwohnern. Diese kleine Gemeinde liegt im Tessin. Der gesamte Ortskern steht unter Denkmalschutz. Die Winter in dieser Gegend sind sehr hart, es gibt kaum landwirtschaftlich nutzbare Böden, und auch die Viehhaltung, lange Zeit die wichtigste Erwerbsquelle, war ein eher mühsames Geschäft. Damit lässt sich vielleicht die Abwanderung aus Corippo erklären: 1850 verzeichnete der Ort noch 294 Einwohner, 1900 noch 196, 2000 nur noch 22.

Anhang

Aus gutem Grund B2 a

Arbeit

- Das Wort *Arbeit* stammt aus dem Althochdeutschen und bedeutete ursprünglich so viel wie Mühe und Plage.
- Unter *Arbeit* wird das bewusste, zielgerichtete Handeln eines Menschen verstanden, welches zum Ziel hat, die Existenz zu sichern, die finanzielle Lebensgrundlage zu schaffen. Sie dient damit aber auch dazu, die persönliche Lebensgestaltung zu ermöglichen.
- Unter *Arbeit* versteht man die soziale, planmäßige sowie bewusste körperliche und geistige Tätigkeit, die sich auf ein bestimmtes Ziel konzentriert. Sie bringt dem Menschen persönliche Erfüllung und Bestätigung.

Zusatztext: Kleine Kulturgeschichte der Arbeit

Wie *Arbeit* eingeschätzt wird, hat sich im Abendland* über die Jahrhunderte hinweg entscheidend gewandelt. In der Antike (altgriechische und römische Kultur) verstand man unter *Arbeit*, die freie Menschen ausüben sollten, ausschließlich die wissenschaftliche und politische Tätigkeit; körperliche *Arbeit* war für einen freien Menschen unwürdig und wurde nur von der Unterschicht und den Sklaven verrichtet. Im Sinne des Alten Testaments (Bibel) ist die *Arbeit* Mühsal und geschieht unter großen Anstrengungen. Sie ist in diesem Sinne eine Folge des Sündenfalls und der Vertreibung aus dem Paradies. So sah man *Arbeit* bis zur Reformation auch eher als Lebenspflicht und Buße. Seit der Reformation (1517–1648) wird die Arbeit aber auch positiver als Dienst am Mitmenschen gesehen, wobei auch der Erfolg (das Einkommen) eine Rolle spielt. Vor allem seit den Veröffentlichungen der philosophischen Schriften Georg Friedrich Wilhelm Hegels (27.8.1770 – 14.11.1831) wird *Arbeit* als Mittel zur Befreiung des Menschen und damit als Mittel seiner Bewusstwerdung verstanden – die *Arbeit* bekommt einen emanzipatorischen Charakter. Dieser Gedanke wurde dann von Karl Marx (5.5.1818 – 14.3.1883) theoretisch und systematisch behandelt. In der neuzeitlichen Philosophie wird die Arbeit überwiegend als bestimmendes Merkmal des Menschen angesehen. In diesem Sinne ist wohl auch *Recht auf Arbeit* zu verstehen. Es geht dabei um das Recht, bei freier Berufswahl und Sicherung der menschlichen Würde arbeiten zu können; dies bedeutet den Schutz vor unverschuldeter Arbeitslosigkeit – im Sinne der Menschenrechte wird das Recht auf *Arbeit* als elementares Menschenrecht betrachtet.

* Darunter versteht man die westliche Welt (Kultur), die in der Tradition der griechischen Philosophie, des römischen Rechts und des christlich-jüdischen Glaubens gewachsen ist.

Durch den Wind D2 a

3.12 Gruppe 1

Petersen: Atomenergie – wie lange noch? Das Montagmorgengespräch – mit Erik Petersen. Ich wünsche Ihnen, liebe Hörerinnen und Hörer, einen schönen guten Morgen an diesem eher doch kühlen Herbsttag. In zahlreichen Orten haben Bürgerinitiativen zu Demonstrationen gegen Atomkraftwerke, gegen die Verlängerung der Laufzeiten von Atomkraftwerken, gegen die Verwendung von Atomstrom aufgerufen. Wir wollen in den folgenden Minuten der Frage nachgehen, ob diese Demonstrationen berechtigt sind, welche Rolle die Politik spielt oder Ihrer Meinung nach spielen sollte, welche Möglichkeiten alternative Energien bieten. Das alles wollen wir heute diskutieren, mit Ihnen und natürlich unserem Gast Joachim Meier, Fachmann für Energiefragen und freier Energieberater für mittelständische Unternehmen. Guten Morgen, Herr Meier.

Meier: Guten Morgen.

Petersen: Herr Meier, wie gesagt, wir werden uns mit der Frage nach Nutzen und Gefahren des Atomstroms beschäftigen. Sie, liebe Hörerinnen und Hörer, können uns über eine E-Mail Ihre Meinung in Kurzform senden unter Nennung Ihrer Telefonnummer, wir rufen Sie dann an. Also, Herr Meier, wie gesagt, es geht um die Frage des Atomstroms. Was bedeutet diese neue Protestwelle für Sie, den Fachmann? Handelt es sich hier um die Äußerung des aktuellen Bürgerwillens oder sind das die wiederauferstandenen Ökospinner der Siebzigerjahre? Auf jeden Fall wird wieder gestritten, laut und heftig, in den Medien, in der Politik.

Meier: Tja, es war wohl ein wenig voreilig zu glauben, dass das Thema vom Tisch ist. 2000 hatte man sich ja geeinigt auf den geordneten Ausstieg aus der Atomenergienutzung. Für all diejenigen, die damals noch zu jung waren: Die Politik und die großen Energieversorger Deutschlands hatten sich auf einen Zeitplan für die Abschaltung der Kernkraftwerke geeinigt. Dieser Zeitplan wird nun von allen Seiten heftig diskutiert.

Ins Blaue E1 b

Das Fischlineal

Das Fischlineal soll Fischbabys schützen, denn so können Kunden bereits im Laden erkennen, ob der zum Verkauf angebotene Fisch die richtige Größe hat, also ob er bereits ausgewachsen war. Weibchen sollten mindestens einmal abgelaicht haben. Auf dem einrollbaren 80 cm langen Maßband sind die Längen der dreizehn meistgekauften geschlechtsreifen Speisefische je nach Art aufgetragen. So findet man dort Sprotte, Hering, Rotbarsch, Seezunge, Makrele, Scholle, Dorsch und Steinbutt. Liegen die Größen der zum Verkauf angebotenen Fische unter den auf dem Maßband angegebenen Größen, sollten sie am Verkaufstresen zurückgewiesen werden. Die Kieler Forscher, die das Fischlineal entwickelt haben, konnten die Hamburger Verbraucherzentrale und die Lighthouse Foundation als Sponsoren für die Massenproduktion der Fischlineale gewinnen.

Im Rampenlicht D1

Die Dreigroschenoper: Theaterstück von Bertolt Brecht; Musik: Kurt Weill; Uraufführung 31. August 1928 im Theater am Schiffbauerdamm in Berlin. *Die Dreigroschenoper* ist ein Stück mit einem Vorspiel und acht Bildern.

Bertolt Brechts *Die Dreigroschenoper* ist das weltweit wohl populärste deutsche Theaterstück des 20. Jahrhunderts. Schon nach seiner Uraufführung im Berlin des Jahres 1928* pfiffen die krisengebeutelten Berliner auf der Straße die Melodien von Kurt Weill, die Moritat von Mackie Messer oder das Lied der Seeräuber-Jenny. Berühmt sind mittlerweile auch Mackies Abschiedsworte: „Was ist ein Einbruch in eine Bank gegen die Gründung einer Bank?"
Der *Dreigroschenoper* gelang es, die weltweiten sozialen und ökonomischen Zerfallsprozesse des 20. Jahrhunderts exemplarisch und dabei bitterböse-unterhaltsam in Szene zu setzen.

Worum es in dem Stück geht
Die beiden Kriminellen Peachum (Chef der Londoner Bettlermafia) und Mackie Messer (Gangster mit guten Beziehungen zum Polizeichef in London) betreiben ihr Geschäft wie gewiefte Unternehmer. Peachum schickt sein Bettlerheer auf Beutezug und kassiert ab. Als aber Mackie Messer mit seiner Tochter durchbrennt, verrät Peachum ihn an die Polizei. Doch Mackie nutzt seinen Charme bei den Frauen, um seinen Kopf immer wieder aus der Schlinge zu ziehen. Zuletzt kann ihn aber nur noch der Polizeichef persönlich vor dem Galgen retten.
Mackie Messer ist der neue Mensch, er bewegt sich in der Welt des wirtschaftlichen und moralischen Verfalls, wo jeder jeden ans Messer liefert, wie ein Fisch im Wasser. Die Wirtschaftskrise und der daraus folgende gesellschaftliche Verfall sind seine eigentliche Heimat.

* Das war zur Zeit der großen Weltwirtschaftskrise, die 1929 begann und die 1930er-Jahre bestimmte.

Aus gutem Grund B2 b

Freizeit

- *Freizeit* ist die arbeitsfreie Zeit, also der Zeitraum, über den der Einzelne frei verfügen kann. Sie dient der Erholung von den Anstrengungen beruflicher (und anderer) Verpflichtungen.
- *Freizeit* ist die Zeit, in der der Mensch das tun kann, was ihm persönlich wichtig ist. Er kann sich seiner Familie und seinen Freunden widmen, aber auch Hobbys pflegen, zum Beispiel Sport, Lesen, Musik, Kunst, Wissenschaften.
- *Freizeit* ist gesetzlich geregelt: So gesehen ist es der Zwang, sich für die Arbeit zu erholen, damit man im Beruf, in der Arbeit wieder leistungsfähig ist.

Zusatztext: Kleine Kulturgeschichte der Freizeit

Bereits in der Antike gab es die Unterscheidung zwischen *Arbeit* und *Freizeit*. Dies galt nicht nur für die Oberschicht, die keine körperliche Arbeit zu verrichten hatte, sondern auch für die körperlich arbeitende Unterschicht und für die Sklaven. Aber für alle galt, dass die *Freizeit* (arbeitsfreie Zeit) zum Wohle der ganzen Gesellschaft genutzt werden musste, deshalb gab es unter anderem öffentliche große Sportveranstaltungen. Erst später (16./17. Jahrhundert) bekam *Freizeit* im Bereich des schulischen Lernens die Bedeutung von Erholungspausen. Für die Arbeit galt lange, dass die natürlichen Bedingungen wie die Tageszeit und die Jahreszeiten auch die Arbeitszeiten und somit auch die Zeiten der *Freizeit* festlegten. Dazu kamen die verschiedenen Feiertage des Kirchenjahres und des Brauchtums. Erst die Industrialisierung (vom Wetter unabhängige Arbeitsplätze in Fabrikhallen usw.) und die Erfindung des künstlichen Lichts brachten eine ungesunde Verlängerung der Arbeitszeit mit sich. Die daraus resultierende schlechte körperliche Verfassung der Arbeiter zwang (auch durch die Arbeiterbewegungen – seit 1860 wurde der Achtstundentag gefordert) zu einem Umdenken. Es kam zu einer eindeutig (auch gesetzlich) festgelegten Trennung zwischen Arbeitszeit und Freizeit. Durch die gesunkenen und geregelten Arbeitszeiten wandelte sich der Begriff der *Freizeit* bis hin zu einem Problem: Was soll man in der *Freizeit* tun? Es entstand ein Freizeitbegriff, der sich an den Zeiträumen (Winterfreizeit, Sommerfreizeit) und den Möglichkeiten von *Freizeit* (Skifreizeit, Freizeitpark) orientiert. Dies wird von kommerziellen und nichtkommerziellen Anbietern in unterschiedlicher Weise bedient. Es entstand eine Art Freizeitzwang, sodass man heute auch schon von Freizeitstress spricht.

Am Ziel C1 a

Mein Bewertungsbogen

Sie haben Ihren Vortrag gehalten und die Fragen in Ihrer Gruppe beantwortet.
Kreuzen Sie ganz spontan an, wie zufrieden Sie mit Ihrer Präsentation waren.

Mein Vortrag	Bin mit meiner Präsentation sehr zufrieden.	Die Aufgabe habe ich ziemlich gut gelöst.	Bin zufrieden.	Bin nicht so zufrieden, einiges kann ich besser.	Bin nicht so zufrieden, ich möchte mit den anderen / mit der Kursleitung besprechen, was ich besser machen kann.
Inhalt: gute Argumente; Beispiele	☐ 5	☐ 4	☐ 3	☐ 2	☐ 1
Gliederung; gute Verknüpfungen	☐ 5	☐ 4	☐ 3	☐ 2	☐ 1
Sprachliche Leistung: passende Wendungen und Ausdrücke; guter Wortschatz	☐ 5	☐ 4	☐ 3	☐ 2	☐ 1
Fragen beantwortet:	☐ 5	☐ 4	☐ 3	☐ 2	☐ 1

Text 2

Blackout: Der Fall ins schwarze Loch

Versagensängste treten am häufigsten dann auf, wenn der Prüfling sich nicht richtig vorbereitet hat oder wenn ihn Druck von außen belastet.

Von **BARBARA HOLAS**, INNSBRUCK.

Zitternde Knie, schweißnasse Hände und ein heftiger Adrenalinstoß – vor einer Prüfung schaltet der Körper auf Alarmbereitschaft. Dazu gehört auch Angst. Im schlimmsten Fall kann sie alles blockieren. Oder aber uns zu Höchstleistungen antreiben. Es ist gut zu wissen, wie man sie beherrscht.

„Ein gewisses Maß an Anspannung und Nervosität vor einer Prüfungssituation ist völlig normal", weiß Theresia Glugovsky, Leiterin der Schülerhilfe. „Eine gewissenhafte Vorbereitung steigert das Selbstvertrauen und ist das beste Rezept, um diese Anspannung so gering wie möglich zu halten."

„Wenn Schüler Angst vor Prüfungen und schlechten Leistungen verspüren, sollten sie zuerst das Gespräch mit ihren Eltern suchen", rät Glugovsky. „Eltern erlegen ihren Kindern – oft unbewusst – großen Druck auf und schüren so Versagensängste." Symptome für Prüfungsangst: „Psychosomatische Kopfschmerzen, Übelkeit und Erbrechen sind klare Anzeichen dafür."

Überforderung

Am häufigsten tritt diese Angst in der beginnenden Pubertät auf, sobald der Leistungsanspruch verinnerlicht wird. Gründe dafür können zum Beispiel Lehrer sein, die durch ihre Autorität Angst und Schrecken verbreiten. „Immer wieder sehen wir aber auch Überforderung als Ursache", erklärt Hans Henzinger, Leiter einer schulpsychologischen Beratungsstelle. Auch er warnt vor dem einschüchternden Satz: „Beim nächsten Mal muss es eben besser gehen", den Schüler nur allzu oft hören.

„Positives Denken ist das Um und Auf[1]. Formulierungen spielen hier eine wesentliche Rolle. Sich selbst einzureden: ‚Ich bin ganz gelassen' anstatt ‚Ich bin nicht nervös', kann auch schon einiges im Kopf bewirken", so Glugovsky.

Wo liegt eigentlich die Grenze zwischen Prüfungs-Phobie und normaler Anspannung? „Eine gewisse Nervosität kann sich oft sogar leistungssteigernd auswirken. Körper und Geist gehen in einen Zustand erhöhter Wachheit. Wenn diese Spannung jedoch zu extrem wird, reagieren Körper und Psyche so, dass das Denken erschwert wird", weiß Hans Henzinger.

Wenn dem Schüler Sätze wie „Falls ich es nicht schaffe, traue ich mich nicht mehr heim" durch den Kopf gehen, nimmt die Prüfungsangst schon phobische Züge an.

„Je jünger der betroffene Schüler, umso mehr bedarf es einer Zusammenarbeit mit den Eltern und der Lehrperson", so Henzinger. Die Frage, wer etwas dazu beitragen kann, dass die Angst weniger wird, spiele vor allem bei den schulpsychologischen Beratungen eine zentrale Rolle.

Autogenes Training

„Wer unter Prüfungsangst leidet, ist meist schon in der Vorbereitungsphase völlig verkrampft. Der Körper steht ständig unter Stress. Autogenes Training ist eine der besten Methoden, seine innere Ruhe wiederzufinden. Unser Körper lässt sich durchaus beeinflussen. Dazu ist allerdings starke Selbstdisziplin erforderlich", erklärt Helga Knigge-Illner, Diplom-Psychologin an der Universität Berlin. „Die Übungen werden so verinnerlicht, dass sich der Prüfling auch direkt vor einem Test in einen Zustand der Erholung versetzen kann." Kontinuierliche Lerneinheiten und Wiederholungen können leicht in den Schulalltag eingebaut werden. „Um der Prüfungsangst den Garaus zu machen, muss einfach früh genug mit dem Lernen begonnen werden", gibt Theresia Glugovsky ihr einfaches Erfolgsrezept preis.

Kurz vor der Matura[2] oder der Schularbeit[3] noch eifrig Stoff zu wälzen, kann zum allseits gefürchteten Blackout führen. Das Gelernte sollte genügend Zeit haben, um verarbeitet und im Langzeitgedächtnis abgespeichert zu werden.

[1] So sagt man in Österreich für *das A und O*, das bedeutet so viel wie *das Wichtigste*.
[2] So sagt man in Österreich, in der Schweiz und in Liechtenstein zur Reifeprüfung; in Deutschland heißt es *Abitur*.
[3] Leistungsnachweis / Test in der Schule; andere Bezeichnungen: *Klassenarbeit, Schulaufgabe*.

3.13 Gruppe 2

Petersen: Ja, damals sprach man von einem Atomkonsens. Von einem solchen kann heute keine Rede sein. Wir haben Juliane Koschinsky in der Leitung. Frau Koschinsky, Sie möchten direkt etwas dazu sagen?

Koschinsky: Hallo, guten Morgen, ich bin Herta Koschinsky, ja, ich bin, müssen Sie wissen, bin 75 Jahre alt und engagiere mich schon seit mehr als dreißig Jahren gegen Atomenergie, und ich hab auch wieder Flugblätter verteilt, damit viele Leute an diesen Demonstrationen teilnehmen, wissen Sie ...

Petersen: Also Sie sind aktiv dabei?

Koschinsky: Ja, sicher, morgen ist hier bei uns die große Demonstration, da geh ich natürlich auch mit, aber vor allem auch, das muss man ja bekannt machen, damit viele Leute kommen. Da muss man doch was dagegen machen, gegen dieses Problem, gegen diese Atomenergie, die ja nur Müll produziert und wo man bis jetzt kein Endlager dafür gefunden hat, ne ...

Petersen: Darf ich jetzt doch noch mal nachfragen: Was hat sie wieder so aktiv werden lassen, jetzt, im Alter von fünfundsiebzig Jahren?

Koschinsky: Ne, ne, das ist ja nicht so, dass ich jetzt aktiv geworden bin oder wieder aktiv geworden bin, das dürfen Sie nicht missverstehen, ich war immer aktiv, das ist mein Leben, wissen Sie. Man weiß das doch, dass Menschen, die in der Nähe von Kernkraftwerken leben, viel häufiger krank sind, vor allem die Kinder, die erkranken an Leukämie und anderen schrecklichen Krankheiten, mehr als anderswo. Und dafür interessiert sich ja keiner wirklich, ich meine, die Konzerne nicht und die Politiker nicht, aber auch die Menschen sind irgendwie, wie soll ich sagen, abgestumpft, Hauptsache, der Strom kommt aus der Dose. Und ich bin halt dafür, dass man mehr Energie gewinnt mit der Sonne. Da gibt es ja auch gute Beispiele, auch hier in meiner Nähe, eine ganze Gesamtschule mit 1800 Schülern versorgt sich selbst über Solarzellen, das müssten sich die mal ansehen, wie das funktioniert.

Petersen: Frau Koschinsky, Anti-Atomstromaktivistin seit über dreißig Jahren, ist der Meinung, dass die Atomenergie unsere Gesundheit gefährdet und dass wir unseren Nachkommen zu viel an Atommüll hinterlassen. Herr Meier, ist das aus der Sicht des Energieexperten so? Ist es das, was die Leute wieder aktiv werden lässt angesichts dieser Laufzeiten-Debatte?

Meier: In der Tat ist es interessant, dass eine vermeintlich alte Diskussion wieder aufbricht, wieder alle Gemüter bewegt. Das, was aber die Diskussion anders gestaltet, ist, dass wir heute wesentlich mehr wissen als damals. Und dass ja gerade auch die Energiekonzerne sehr schön gezeigt haben, dass es alternative Möglichkeiten der Energiegewinnung gibt und dass diese auch funktionieren. In der Praxis funktionieren. Es gibt da ja schöne Modellbeispiele, ein Stadtteil in Freiburg, ein Dorf in Brandenburg, zwei Orte, die insgesamt auf Eigenversorgung setzen. Man spricht hier heute von erneuerbaren Energien. Und gerade auch die Unternehmen, die mit erneuerbaren Energien ihr Geld verdienen, sind an diesen Protesten maßgeblich beteiligt. Dann ist da noch die Frage der Entsorgung, auch das ist von Frau Koschinsky angesprochen worden. Für dieses Problem hat sich in den letzten Jahren keine Lösung ergeben, und dafür haben die Menschen kein Verständnis. Aber gerade das ist auch Teil der Verhandlungen, die jetzt geführt werden. Denn wieso sollen die Steuerzahler allein für die Entsorgung aufkommen? Und diese Frage: Wohin mit dem Atommüll? ist ja nicht nur bei uns nicht gelöst worden, sondern auch in anderen Ländern wird noch nach Lösungen gesucht. Mit dem Ausstieg hatte man, so glaubte man zumindest, auch dafür eine Perspektive.

Petersen: Zu diesem Thema hat Herr Schulze uns in unser Internet-Gästebuch geschrieben. Er meint, das ließe sich mit einem Vergleich am besten beschreiben: Die Kernenergie ist wie der Flug in einem sicheren hypermodernen Flugzeug, mit dem man schon gestartet ist, für das es aber keine passende Landebahn gibt, und so lange müsse das Flugzeug kreisen. Und so ist es seiner Ansicht nach auch mit der Kernenergie: Kernenergie ohne sichere Endlager wäre der geplante Absturz, sozusagen. Stimmt das aus Ihrer Sicht, Herr Meier?

Meier: Ja, die Frage der Endlagerung des Atommülls ist natürlich das größte, also das Hauptproblem, und man sieht ja an den verschiedenen Ansätzen und an den mehr oder weniger misslungenen Versuchen, wie schwierig das ist.

Petersen: Herr Karl möchte direkt Stellung beziehen zu dem Problem der Sicherheit ...

Meier: Lassen Sie mich nur noch kurz einen Gedankengang zu Ende führen. Herr Karl, ich hoffe, Sie gestatten es mir. Die Frage der Endlager ist ja nicht nur ein technisches, vielmehr ist es ja auch so, dass jeder den billigen Strom will, aber niemand wirklich die Anlage oder ein Endlager in seiner Nachbarschaft haben möchte. So richtet sich der Protest ja oft auch nur ...

Aus gutem Grund E a

Themen:

- Jeder erwachsene Bürger eines Landes soll alle fünf Jahre einen kostenlosen einjährigen Sprachkurs bekommen. Für jede abgelegte Sprachprüfung bekommt jeder Angestellte eine kleine Gehaltserhöhung vom Staat.
- Maßnahme gegen Massentierhaltung und überhöhten Fleischkonsum: Jede Familie bekommt Anfang des Jahres ein paar Haustiere geschenkt. So können sie sich selbst mit Fleisch, Milch, Eiern, Honig und so weiter versorgen. Die Familien sind dafür verantwortlich, dass es den Tieren gut geht.
- Jede Familie muss alle vier Jahre irgendwo auf der Welt auf eigene Kosten einen Baum pflanzen und in diesen vier Jahren für die Pflege des Baumes aufkommen.

Im Rampenlicht B3 c

„Vortrag 1" erfüllt die Kriterien für einen guten Vortrag.

	Vortrag Version 1	Vortrag Version 2
grundsätzlich: Wie war der Vortrag?	ein fundierter, informativer und sachlicher Vortrag – leicht verständlich, frei vorgetragen	ein schwer verständlicher Vortrag, mit wissenschaftlichem Fachvokabular, frei vorgetragen
Strukturierung	– klarer Aufbau – Wechsel der Inhaltspunkte	keine klare Strukturierung
Sprache und Struktur	– flüssiger Vortrag – Es wurde schwieriges Fachvokabular vermieden. – Die Zuhörer wurden mehrmals direkt angesprochen, u. a. durch Sprechersignale, aber auch durch die Frage nach den eigenen Erfahrungen usw. – kurze, klare Sätze – Es wurden anschauliche Beispiele angeführt. – Auf schwierige wissenschaftliche Erklärungen wurde verzichtet.	– stockender Vortrag – an zentralen Stellen unverständliches Fachvokabular – keine sinnvollen Sprechersignale – verschachtelte, schiefe Sätze, mit Einschüben – unsinniges Beispiel: eigenes Lachverhalten – keine anschaulichen Beispiele
mediale Mittel	– Power-Point-Folie, die leicht verständlich beschrieben, aber nicht vorgelesen wurde – Filmbeispiel am Ende, mit Hinweis auf den Inhalt	– Power-Point-Folie: Fachvokabular wurde abgelesen; Folienreihenfolge stimmt nicht mit den Inhalten des Vortrags überein.

Ins Blaue E2 c

kontra

- Fisch ist angereichert mit zahlreichen Schadstoffen wie Schwermetallen, Dioxinen usw. Diese Schadstoffe gefährden die Gesundheit.
- Es ist fast unmöglich, gesunden Fisch von ungesundem Fisch zu unterscheiden.
- Fischerei ist nur noch erlaubt, damit eine Fischerei-Lobby ihr Geld verdient.
- zu hohe Fangmengen, die Arten werden ausgerottet (88 % der europäischen Meeresfischbestände sind überfischt).
- zu kleine Fanggrößen, die Fische können sich nicht mehr fortpflanzen und sterben aus (93 % des Nordseekabeljaus werden gefischt, bevor sich die Fische fortgepflanzt haben).
- Die Gräten sind gefährlich.
- Man bekommt sehr schwer wirklich frischen Fisch, schon etwas älterer Fisch ist nicht mehr gesund und kann sogar gefährlich werden.
- Die gesunden Omega-3-Fettsäuren sind sehr instabil und zerfallen in der Regel, bevor der Fisch auf den Tisch kommt.
- Die gesunden Omega-3-Fettsäuren finden sich in Nüssen, Rapsöl und vor allem Leinöl (kein Lebensmittel enthält mehr davon als diese beiden Öle).
- Viele Fische haben ausgesprochen viel Fett.

pro

- Fisch enthält Omega-3-Fettsäuren; diese schützen vor Blutgerinnung (Thrombosen und Schlaganfällen), senken die Neigung zu Entzündungen, beugen Herzrhythmusstörungen vor, verhindern schlechte Fette (Triglyceride) im Blut; sind unentbehrlich für die Entwicklung der Gehirnfunktionen.
- Fisch ist ein wichtiger Lieferant für die Spurenelemente Jod und Selen.
- Fisch enthält
  - viel leicht verdauliches Eiweiß
  - viele Mineralien
  - viele Vitamine, vor allem A-Vitamine, D-Vitamine und verschiedene B-Vitamine.
- Ernährungswissenschaftler empfehlen wöchentlich zwei Fischmahlzeiten.
- Fischesser bekommen weniger Knochenkrankheiten, zum Beispiel schmerzhafte Knieentzündungen.
- Rheumakranke können durch das Essen von Fisch ihre Schmerzen reduzieren.
- Seefisch enthält eine Vorstufe des Serotonins und ist damit ein „Gute-Laune-Essen".
- Fisch hat wenig Kalorien.

Zwischen den Zeilen B3

Kabarett: ist in seiner Intention vorwiegend gesellschaftskritisch und/oder komisch und unterhaltend. Ein Kabarettprogramm besteht aus mehreren Teilen, wie schauspielerischen Szenen, Monologen, Sketchen, Dialogen, Pantomimen, Liedern, Gedichten, Musikeinlagen ... Vorgetragen werden Kabarettprogramme von Solisten oder Kabarettensembles.

Ins Blaue B c

Text 5

Wassily Kandinsky, Franz Marc und der Blaue Reiter

Der expressionistische Maler Wassily Kandinsky schrieb 1910 in seinem berühmten Buch *Über das Geistige in der Kunst*:
„Die Neigung des Blaus zur Vertiefung ist so groß, daß es gerade in tieferen Tönen intensiver wird und charakteristischer innerlich wirkt. Je tiefer das Blau wird, desto mehr ruft es den Menschen in das Unendliche, weckt in ihm die Sehnsucht nach Reinem und schließlich Übersinnlichem."

Im Jahre 1912 gaben die Maler Franz Marc und Wassily Kandinsky einen Almanach heraus, den sie Blauer Reiter nannten. Dem Buch gingen zwei Kunstausstellungen voran, der Name bezeichnete die berühmte Münchener Künstlervereinigung. Beide Maler liebten die Farbe Blau und Pferde. Berühmt geworden sind die blauen Pferde von Franz Marc. Bei der blauen Blume der Romantik erkannte der Mensch in der Natur sein eigenes Antlitz. Marc ging mit seinen blauen Pferden jedoch wesentlich weiter:

„Wir werden nicht mehr den Wald oder das Pferd malen, wie sie uns gefallen oder scheinen, sondern wie sie wirklich sind, wie sich der Wald oder das Pferd selbst fühlen, ihr absolutes Wesen, das hinter dem Schein lebt, den wir nur sehen … Wir müssen von nun an lernen, die Tiere und Pflanzen auf uns zu beziehen, und unsere Beziehung zu ihnen in der Kunst darstellen."

Marc gab mit seinen blauen Pferden und den anderen Tierdarstellungen den Geschöpfen der Natur die Seele zurück, wie sie sie in den Höhlenmalereien noch hatten. Im träumenden Pferd von 1913 knüpfte Marc an die Nähe der Farbe Blau zu den Träumen an. Bei Marc waren es die Pferde, die Sehnsüchte hatten. Er selbst hatte eine innige Beziehung zu den Tieren, die „alles Gute" in ihm „erklingen" ließen.

Thomas Seilnacht, www.seilnacht.com

Aus gutem Grund B3 b

Die Freizeitindustrie organisiert unsere Freizeit, nicht mehr wir selbst.

Die Freizeitindustrie boomt. Die Angebote sind zahllos. Immer neue Ideen kommen auf den Markt, immer neue Bedürfnisse werden geweckt. Sagen Sie mal ehrlich, wie viele Stöcke haben Sie in Ihrem Keller: Skistöcke für Abfahrtski und zum Langlaufen, Wanderstöcke, Nordic-Walking-Stöcke? Mit weniger kommen Sie auf keinen Fall aus, oder? Und wenn sich eine Idee als Flop erweist, wird sie mir nichts, dir nichts vom Markt genommen, und schon folgt die nächste Idee. Ohne passendes Outfit, ohne Gerätschaften, ohne passende Schuhe können Sie nicht einmal mehr spazieren gehen. Überhaupt, spazieren gehen. Das gibt es doch gar nicht mehr: Sie können shoppen, walken, nordic-walken ... aber doch nicht einfach gehen. Wo kämen wir denn da hin?

Freizeitstress: Gibt es den denn wirklich oder ist er eine Folge von geschicktem Marketing? Ist der Mensch so unmündig, dass er mit seiner Freizeit nichts anzufangen weiß, oder wird er von geschickten Vermarktungsstrategen so manipuliert, dass er glaubt, allen Angeboten folgen zu müssen? Dieser Frage geht Professor Dr. Dr. Müller in seinem Vortrag nach.

Nichtstun ist wertvoll.

Aus der Sicht der Hirnforschung ist Nichtstun lebensnotwendig: Das Gehirn braucht, um stabil zu bleiben, einen gewissen „Leerlauf". Nichtstun ist also die Voraussetzung für unsere geistige Stabilität. Diese Regenerationsphasen sind die Voraussetzung dafür, dass wir dem täglichen Bombardement von Informationen nicht hilflos ausgesetzt sind. Ohne die regelmäßigen Ruhepausen würde das Gehirn in einen Zustand gefährlicher Überbeanspruchung gelangen. Es könnte seine Nervenzellen nicht neu organisieren, das Gelernte nicht ordnen und nicht verarbeiten.

DIE BESTEN LÖSUNGEN, IDEEN KOMMEN UNS BEIM TRÄUMEN.

Doch Nichtstun ist wertvoll, nützlich, ja sogar lebensnotwendig, aber wir haben es verlernt. Muße ist eine Zeit zum Nachdenken, eine Zeit der geistigen Regeneration. Und „Müßiggang ist aller Ideen Anfang". Durch zahlreiche Berichte über Erleuchtungserfahrungen von Newton bis Descartes, von Einstein bis Rothschild, von Frankl bis Freud wird dokumentiert, dass bedeutende Ideen in der Regel in Phasen der Muße und der Entspannung geboren werden.

Ja, ich gebe es zu: Ich habe einen Rosengarten mit 50 Stauden. Ja, ich pflege meine Rosen, ja, ich selbst. Und ja, ich habe trotzdem noch immer meinen anspruchsvollen Beruf an der Klinik. Nein, man hat mich nicht hinausgeworfen, ich habe nicht gekündigt, bin nicht „Hausfrau und Ehefrau" geworden. Ja, ich kann mir trotz meines Berufsalltags diesen Luxus leisten. Bezeichnend für unsere Zeit ist wohl, dass all jene, die mich gefragt haben, nicht daran interessiert waren, ob ich mir diesen Rosengarten finanziell leisten kann, sondern daran, ob ich ihn mir im Hinblick auf meine Zeit leisten kann, ob ich ihn mit meinem Klinikalltag in Einklang bringen kann. Ich kann nicht nur, sondern ich brauche diese Zeit der Ruhe in meinem Garten dafür, dass ich Sie, liebe Leser, auch in Zukunft gut und erfolgreich behandeln kann.

Professorin Dr. Maria Meier, Klinikum für Interne Medizin

Nichtstun ist Zeitverschwendung

Unsere Zeit ist begrenzt. Jeder hat gleich viel Zeit, aber nicht jeder schafft in derselben Zeit gleich viel. Wer viel Zeit verschwendet, der bringt es zu nichts. Wer Erfolg haben will, wer es zu was bringen will, hat keine Zeit fürs Nichtstun.

„Zeitverschwendung" ist ein negativer Begriff. Und das mit gutem Grund. Wer Zeit verschwendet, der verschwendet das Kostbarste, was er hat.

Also, so richtig Zeitverschwendung ist ja, wenn man seine Zeit mit Leuten verbringt, die nichts zu sagen haben, die einfach rumreden wie bei einem Kaffeeklatsch oder einem sinnlosen Brunch. Wo man sich danach sagt: Also diese Zeit, die hätte man besser für was anderes hergenommen. Die hätte man sinnvoller verbringen können.

Nichtstun ist auf jeden Fall Zeitverschwendung. Nichtstun ist nicht das sinnvolle Ausruhen, Entspannen. Nichtstun ist nicht das Sich-hineinsinken-Lassen in einen guten Film, das Sich-Verkriechen in einen spannenden Krimi. Nein, Nichtstun ist das unorganisierte, ziellose Dazwischen-Sein, zwischen dem Zappen am Fernseher und dem Kontrollieren der E-Mail-Zugänge, dem grundlosen Anrufen von Bekannten. Nichtstun ist aber auch das Rumhängen, das Daran-Denken, was man alles tun könnte, ohne jemals etwas zu tun, ohne ans Verwirklichen zu gehen. Das ist Zeitverschwendung in Reinkultur.

Was für mich Zeitverschwendung ist? Zum Beispiel langes Schlafen.

Muße ist eben nur als Pause zwischen Aktivitäten zulässig.

Zeit ist ein Begriff, den nur der Mensch kennt. Kein anderes Lebewesen ist sich seiner zeitlichen Begrenzung bewusst. Und nur der Mensch hat dieses Bestreben, diese seine Zeit mit Sinn zu füllen, sein Leben sinnvoll zu leben. Umgekehrt hätte der Mensch ohne diese zeitliche Begrenzung Schwierigkeiten, in seinem Leben Erfüllung zu finden. Ein glückliches Leben und eine begrenzte Lebenszeit hängen paradoxerweise eng zusammen. Ebenso schließen sich Zeitverschwendung und glückliches, erfülltes Leben aus.

Ins Blaue B C

Text 3

Die Symbolik der Farbe Blau im alten Ägypten

Im alten Ägypten wurden dem blauen Lapislazuli lebenspendende Eigenschaften nachgesagt. Die Mythologie berichtet im altägyptischen Totenbuch von Horus, dem falkenähnlichen Sohn des Gottes Osiris, der das Böse vernichtet. Er erscheint danach in Falkengestalt am Himmel, und „sein Oberteil ist aus blauem Stein". Die Ägypter erfanden auch das blaue Glas (Smalte), welches zusammen mit dem Lapislazuli bei Statuen und Särgen der Pharaonen zur Darstellung von Augen, Haaren und Kronen diente. Der wichtigste Fluss Ägyptens, der Nil, wird auf altägyptischen Grabbildern ebenfalls immer in blauer Farbe dargestellt. Blaue Nilpferde als Kunsthandwerk waren als Symbol für den lebenspendenden Fluss sehr begehrt. In Gräbern fanden sich unbekleidete, mit blauer Lasur überzogene Frauenfiguren, die als Symbol der Schöpfung und als Erneuerung des Lebens verstanden werden können.

In ägyptischen Tempelräumen leuchten die Himmelsdarstellungen an den Decken intensiv blau und tragen gelbe Sterne. Das Blau ist die Farbe des Kosmos, des Laufs der Sonne und der Sterne am Firmament, welches am Rand mit dem Blau der Ozeane verschmilzt. Es ist die Farbe der Bildhintergründe in den Darstellungen der Königsgräber im Tal der Könige. Das Kopftuch der Könige und die Königsinsignien Krummstab und Wedel sind blaugold gestreift. Der Schmuck des Tutanchamun besteht aus Gold und Lapislazuli. In Ägypten galten die Pharaonen als Söhne des Sonnengottes Re, der die höchste Gottheit verkörperte und mit der Farbe Gold in Verbindung gebracht wurde. Gold galt wie Blau als Farbe des Göttlichen, die Goldmaske Tutanchamuns ist aus 22-karätigem Gold.

Die Ägypter sahen im tiefen Blau des Wassers das Leben und im unermesslichen Blau des Himmels das Göttliche, somit findet sich der Ursprung für die Symbolik der Farbe Blau bereits im alten Ägypten (vergleiche auch die ägyptische Sonnenhymne). Die Farbe Blau ist jedoch älter als alle Weltreiche. Von jeher erschienen der Himmel und damit die Ozeane blau. Die blaue Färbung des Himmels kann durch eine Lichtstreuung des Sonnenlichts an den Luftmolekülen und den Staubteilchen erklärt werden. Die erste Farbe, die der Mensch in der Steinzeit bewusst wahrnahm und mit Symbolwirkungen belegte, war jedoch die Farbe Rot. Es ist möglich, dass die Farben Blau und Grün erst im Laufe der jüngeren Menschheitsentwicklung von anderen Farben unterschieden werden konnten.

Thomas Seilnacht, www.seilnacht.com

Sie sind im Bereich der medizinischen Berufe tätig. Sie interessieren sich für das Gespräch vor allem unter dem Aspekt der Fachinformationen. Lesen Sie die Aufgaben. Hören Sie dann die Abschnitte des Radiogesprächs gegebenenfalls noch einmal und lösen Sie die Aufgaben.

2.24 1 Aus welchen altgriechischen Wörtern leitet sich das Wort Osteopathie ab? Kreuzen Sie an.

onkos ☐ ■ osteon ☐ ■ panikos ☐ ■ paralysis ☐ ■ pathie (patheia) ☐

2.25 2 Was bedeutet Osteopathie ursprünglich?

a ☐ Krankheit der Knochen b ☐ Leidenschaft der Knochen

2.26 3 Was bedeuten diese Wörter? Ordnen Sie zu.

A	Anatomie	☐	1 physikalische und chemische Funktionen
B	Physiologie	☐	2 Funktionen und Strukturen des Bewegungsapparates
C	Biomechanik	☐	3 Aufbau des Körpers

4 Übersetzen Sie den folgenden Begriff in Ihre Muttersprache.
die Bewegungseinschränkung .....

5 Wo überall können Bewegungseinschränkungen vorkommen? Formulieren Sie Antworten.

(das) Kniegelenk ■ (der) Muskel ■ (das) Band ■ (die) Sehne ■ (das) Organ ■ (das) Zwerchfell ■ (der) Schädelknochen

2.27 6 Was bedeuten die folgenden Systeme im Sinne der Osteopathie? Ordnen Sie die Überschriften zu.

A Das parietale System
B Das viszerale System
C Das kraniale System

1 .....
Dieses System umfasst den ganzen Bewegungsapparat (und somit auch den Stützapparat) des Körpers. Dazu gehören die Knochen, die Muskeln, die Sehnen, die Bänder und die Kapseln.

2 .....
Dieses System umfasst den Schädel (cranium). Es geht um die Beweglichkeit zwischen Schädelknochen.

3 .....
Dieses System umfasst den Bereich der inneren Organe mit ihren Befestigungen und Aufhängungen.

2.28 7 Welche der Aussagen decken sich mit der Aussage von P. Pucci? Kreuzen Sie an.

1 ☐ Die Osteopathie ist ausschließlich eine Behandlungsmethode.
2 ☐ Die Osteopathie ist ausschließlich eine diagnostische Methode.
3 ☐ Die Osteopathie ist die Verbindung von Untersuchung und Behandlung in einem Gesamtkonzept.
4 ☐ Es werden nur ganz spezielle osteopathische Techniken eingesetzt.
5 ☐ In der Osteopathie werden verschiedenste manuelle Techniken eingesetzt, um dem Patienten zu helfen.
6 ☐ Jeder Osteopath wendet die Techniken patientenbezogen frei an.

2.30 8 Wie sieht der typische Ausbildungsweg zum Osteopathen in Deutschland aus? Notieren Sie Stichpunkte.

2.31 9 Was sagt P. Pucci zur Diagnose in dem beschriebenen Fall? Welche Möglichkeiten beschreibt er? Notieren Sie Stichpunkte.

3.14 Gruppe 3

Petersen: Ein wichtiger Gesichtspunkt, den wir aber, glaube ich, im Moment zurückstellen sollten, wir werden ihn sicherlich noch aufgreifen. Herr Karl, ich glaube, Sie wollten noch einmal auf die Frage der Sicherheit von Kernkraftwerken eingehen. Ich grüße Sie, Herr Karl.

Karl: Ja, guten Tag in die Runde, hallo, ja also ich würde ganz gern einfach ein paar Fakten aus der Praxis und aus der Wissenschaft beitragen. Ich habe damals, Anfang der Siebziger, Kerntechnik studiert. Wir hatten dort auch eine Versuchs- und Unterrichtsanlage, und damals waren alle begeistert von der Technik, den Möglichkeiten, der Sicherheit. Und vergessen Sie nicht die Ölkrisen, vor allem die 1973. Denken Sie an die autofreien Sonntage, da versprach die Atomenergie uns Unabhängigkeit und Sicherheit. Und dann, aber das wissen Sie so gut wie ich, haben wir hier in Deutschland die sichersten Anlagen zur Erzeugung des sogenannten Atomstroms entwickelt. Und heute wäre, das dürfen Sie mir glauben, ich bin nun selbst Professor und verfolge das täglich, unsere Stromversorgung ohne die Kernenergie, die fünfundzwanzig Prozent unseres Strombedarfs deckt, nicht möglich. Zum ersten Mal ist dieses Jahr der Gesamtanteil von erneuerbaren Energien am Stromverbrauch auf etwas über zehn Prozent gestiegen. Draußen ist es jetzt windstill – fast überall im Bundesgebiet, die Sonne sehen wir auch nicht, sodass Sie im Augenblick davon ausgehen können, dass Sie Ihre Sendung heute mithilfe von Atomenergie senden.

Petersen: Das heißt, Ihr Vertrauen in die Kernenergie ist ungebrochen.

Karl: Ja, selbstverständlich, bei uns allen, die wir etwas davon verstehen. Und die Möglichkeiten, die erneuerbaren Energien zu speichern, die sind ja auch noch nicht gelöst. Auch die Leitungen, die wir für die flächendeckende Verteilung der erneuerbaren Energien brauchen, sind noch ...

Meier: Da muss ich doch Widerspruch anmelden. Was heißt hier, bei uns allen, die etwas davon verstehen? Ich denke, da gibt es genug, die ebendeshalb aus der Kernenergie ausgestiegen sind und ...

Karl: Haben Sie Kernenergie studiert, Herr Meier, ...

Meier: Nein, aber ...

Petersen: Also, ich glaube, wir kommen mit diesem Bildungsstreit etwas von der Kernfrage unseres Gesprächs ab. Unser letzter Redebeitrag war ein Statement zugunsten der Kernenergie und zugunsten der Laufzeitverlängerung, wenn ich Sie da richtig verstanden habe, Herr Karl.

Karl: Jawohl. Eindeutig, mit vollster Überzeugung.

Petersen: Herr Karl, haben sie herzlichen Dank für Ihren Anruf – auf einen interessanten Aspekt in dieser Diskussion hat uns Herr Bremer aus Luxemburg aufmerksam gemacht. Herr Bremer, sind Sie dran?

Bremer: Ja, guten Morgen. Wissen Sie, ich höre Ihnen interessiert zu, und dann kam mir der Gedanke: Was wäre, wenn jeder Einzelne entscheiden könnte? Ich arbeite hier bei einer Bank, und natürlich nehmen die Kunden immer das beste Sparpaket oder die beste Anlage und überprüfen ja nicht, ob daran Firmen beteiligt sind, die gewisse Normen der Nachhaltigkeit einhalten. Also, wenn man die Leute fragen würde: „Wollen Sie billigen Atomstrom oder teurere erneuerbare Energie?" – Wie würden die Leute entscheiden, Ihrer Meinung nach, Herr Meier? Was glauben Sie, Herr Petersen?

Petersen: Eine gute Frage, scheint mir. Ich gebe sie mal gleich an unsere Gesprächsteilnehmerinnen und Gesprächsteilnehmer da draußen weiter. Was würden Sie ... Ja, hallo, Frau Kiesewetter, Sie haben gerade Ihre Stromrechnung vor sich?

Text 1

So überwindet man

Lampenfieber

Vor anderen aufzutreten treibt vielen Menschen den Schweiß auf die Stirn. Dabei kann man lernen, das Rampenlicht zu genießen. In der richtigen Dosierung wirkt Nervosität sogar wie Hirndoping.

Die Kollegen sind schon da, der Chef kommt etwas zu spät, es kann losgehen. Alles, woran man sich jetzt noch festhalten kann, ist der Laserpointer. Die Knie sind weich, Schweißflecken breiten sich gefühlt von der Achsel bis zur Taille aus, die eigene Stimme reiht mechanisch Sätze aneinander. Irgendwie bringt man es hinter sich, die Kollegen klopfen leise auf die Tische – der Sound des Mitleids.

Wer bei Auftritten vor anderen so schlechte Erfahrungen macht, hat beim nächsten Versuch oft Angst davor, dass er wieder solche Angst bekommt. So beginnt eine Spirale, aus der man sich nur schwer befreien kann. Dabei ist Aufregung eigentlich hilfreich.

„Für einen guten Auftritt braucht man Adrenalin", sagt Irmtraud Tarr. Als Konzertorganistin kennt sie Lampenfieber, als Psychotherapeutin behandelt sie Menschen, die unter Auftrittsangst leiden. „Wer völlig ruhig ist, spielt beim Konzert wie eine Schlafpille", sagt Tarr. Dasselbe gilt für Präsentationen im Büro: Stress macht in der richtigen Dosis wach und konzentriert.

Woher kommt dann die Panik vor dem Auftritt? Lampenfieber sei die Angst vor negativen Bewertungen, schreiben die Psychologen Werner Metzig und Martin Schuster in ihrem Buch *Prüfungsangst und Lampenfieber*. Insofern ist es nachvollziehbar, dass viele das Publikum sogar als Feind sehen, wie Irmtraud Tarr beobachtet hat.

Genau das will sie ihren Patienten abgewöhnen: Man solle seine Zuhörer besser als Gruppe sehen, zu der man selbst gehört und mit der man kommuniziert, rät sie. „Manche schaffen das, indem sie sich vorstellen, nicht nur die Bühne wäre beleuchtet, sondern auch der Zuschauerraum." Wer das Publikum nicht mehr als Feind sieht, fragt sich bestenfalls auch nicht: „Wie finden die mich?", sondern freut sich darüber, dass ihm Leute zuhören. „Und diese Einstellung zeigt sich", sagt Tarr: „Man steht gleich aufrechter."

Der Schauspieler Anatoly Zhivago aus Hamburg: „Mindestens eine Stunde vor der Vorstellung muss ich schon am Theater sein. Während ich darauf warte, dass es losgeht, werde ich oft sehr aufgeregt. Ich merke dann, wie meine Handflächen feucht werden und mein Puls schneller geht. Mich abzulenken versuche ich erst gar nicht, denn durch Verdrängung wird Aufregung bei mir nur noch größer."

Was der Schauspieler Anatoly Zhivago über seine Strategien gegen Lampenfieber erzählt, gefällt Irmtraud Tarr: „Dass er seine Angst nicht verdrängt, sondern sich mit ihr auseinandersetzt, ist genau richtig." Die Aufregung zu akzeptieren und mit auf die Bühne zu nehmen wie Zhivago, übe sie auch mit ihren Patienten.

Eine einfache Übung, die Tarr empfiehlt, klingt zunächst paradox: „Ich rate meinen Patienten, die Angst noch größer zu machen. Denn so können sie mit den Symptomen experimentieren und lernen, diese zu beherrschen." Wer also bemerkt, dass seine Hände zittern, kann versuchen, das Zittern zu verstärken. „Irgendwann kippt das, und man wird ruhiger." Irmtraud Tarr beobachtet, dass vielen Patienten dieser Trick hilft. Ihre Vermutung: „Das liegt daran, dass man sich die körperliche Reaktion von außen anschaut, statt von ihr beherrscht zu werden."

Und weil vor allem Übung hilft, müssen Patienten in Tarrs Praxis durch eine harte Schule: Dort steht ein rundes Podest, auf dem die Angstgeplagten sprechen oder musizieren müssen. Davor sitzt Tarr und spielt ein schwer zu begeisterndes Publikum. Sie guckt mal gelangweilt, mal misstrauisch. Ausgebuht hat sie aber noch niemanden.

B

Neue Studie zur Fischerei

„Die Fangquoten sind illegal und umweltschädlich"

Ein Biologe und ein Jurist haben Europas Fischerei unter die Lupe genommen. Das Ergebnis: Aktuelle Fangquoten verstoßen gegen Gesetze und schaden der Umwelt massiv.

„Die Ergebnisse unserer Studie sind niederschmetternd", sagt der Fischereibiologe Rainer Froese vom Kieler Leibniz-Institut für Meereswissenschaften (IFM-GEOMAR). Hatten die Forscher ohnehin schon ein negatives Ergebnis befürchtet, so zeigt der Vergleich der Ist- mit den Soll-Bestandswerten, dass nur noch rund fünf Prozent der Fischbestände eine ausreichende Bestandsgröße aufweisen und nachhaltig befischt werden.

„In Europa werden die Bestände absichtlich so klein gehalten, dass sie gerade nicht zusammenbrechen", sagt Froese mit Verweis auf die in der Fachzeitschrift *Fish and Fisheries* veröffentlichten Ergebnisse seiner Studie. Zusammen mit dem Juristen Alexander Proelß vom Kieler Walter-Schücking-Institut für Internationales Recht kommen die Kieler Meereswissenschaftler aus dem Forschungsnetzwerk „Ozean der Zukunft" zu dem Schluss, dass mit den Fangquoten latent gegen internationales und EU-Recht verstoßen wird.

Und das, obwohl eigentlich alles geregelt zu sein schien: Bereits auf dem Weltgipfel 2002 in Johannesburg waren sich die EU-Länder darin einig, ihre Fischbestände bis 2015 so weit wieder aufzubauen, dass sie auch weiterhin höchste Erträge liefern. „Nach unseren Analysen ist das Ziel jedoch längst nicht mehr zu halten", erläutert Froese. Mit Seelachs, Ostsee-Sprotte und Stöcker erreichen nur drei von 54 untersuchten Fischarten im Nordost-Atlantik eine ausreichende Bestandsgröße. Für einige Fische sei es bereits zu spät. „Der Zustand von zwölf Fischarten – darunter Kabeljau, Scholle und Heilbutt – ist so schlecht, dass sie sich selbst bei einem kompletten Fischereistopp bis 2015 nicht mehr erholen könnten", sagt Froese. „Weitere Bestände ließen sich nur noch durch drastisch reduzierte Fangquoten stabilisieren."

Durch die Zusammenarbeit mit dem Seerechtler fand erstmals eine juristische Bewertung der Fischereiquoten statt, die ähnlich niederschmetternd ausfällt wie die biologische: Danach verletzt die regelmäßige, andauernde Überfischung zahlreicher Fischarten latent das im europäischen Recht verankerte, verbindliche Vorsorgeprinzip. „Mit der derzeitigen Praxis verstößt die Europäische Union nicht nur gegen das Völkerrecht, sondern auch gegen eigenes EU-Recht", erklärt Proelß.

Die Pflicht, Fischbestände nach dem Leitbild des größtmöglichen erreichbaren Dauerertrags zu bewirtschaften, wurde bereits 1982 im internationalen Seerechtübereinkommen festgelegt, das 1994 in Kraft trat. „Aber auch die 2002 in Johannesburg vereinbarten Vorgaben wurden weder effektiv in nationales Recht umgesetzt, noch haben sie Einfluss auf die bestehende europäische Fischereipolitik", sagt Proelß.

Und so liegen die Fangquoten auch 2010 wieder weit über den Mengen, die einen Aufbau der Bestände zuließen. Dabei könnten die Fangmengen bei nachhaltigem Management nach Berechnungen des Fischereibiologen sogar bis zu 79 Prozent höher ausfallen. „Mit dieser weder wirtschaftlich noch ökologisch vertretbaren Politik verfehlt Europa das selbst gesteckte Ziel des Wiederaufbaus seiner Fischbestände um mehr als 30 Jahre", sagt Froese.

Umweltschutzorganisationen weisen seit Jahren auf den Raubbau in den Meeren hin und starteten entsprechende Kampagnen, die langsam Wirkung zeigen. „Mit der Einführung des MSC-Siegels (Marine Stewardship Council) und der Zusammenarbeit mit der Einzelhandelsgruppe EDEKA konnten wir erreichen, dass heute immer mehr Verbraucher zertifizierten Fisch und Meeresfrüchte aus nachhaltigem Fischfang kaufen – aus unserer Sicht der beste Weg, die Politik zum Handeln zu bewegen", erläutert die Pressesprecherin des World Wide Fund for Nature (WWF), Heike Vesper. „Nach einer Kampagnenlaufzeit von gut zehn Jahren ist jetzt anscheinend auch bei den Fischverarbeitern der Gedanke der Nachhaltigkeit angekommen, und sie setzen vermehrt auf Ware mit dem MSC-Siegel."

3.15 Gruppe 4

Kiesewetter: Ja, hallo, ich würde in diesem Zusammenhang gern mal auf die Stromrechnung zu sprechen kommen. Da stehen hier, auf meiner Abrechnung, gute 120 Euro für erneuerbare Energien. Ich bin da nicht gefragt worden. Und mir ist auch nicht klar, woher der Abschlag stammt. Ich würde daher auch dafür plädieren, dass die Kostenstruktur transparent, überschaubar, nachvollziehbar würde und man sich dann entscheiden könnte. Ich bin – im Gegensatz zu meinem Vorredner – gar nicht davon überzeugt, dass so kleine Einsparungen gleich zu einer Akzeptanz der Kernenergie führen würden. Aber ich bin dafür, dass ich genau weiß, wann ich welche Energie beziehe und wie viel ich dafür bezahle.

Petersen: Eine berechtigte Forderung, die Frau Kiesewetter hier stellt. Herr Meier, Sie sehen eher etwas skeptisch aus. Können Sie den Wunsch von Frau Kiesewetter nicht unterstützen?

Meier: Doch, doch, natürlich. Aber da sprechen Sie ein ganz schwieriges Thema an. Die 120 Euro, die Sie zahlen, zahlen Sie ja als Kunde für die erneuerbaren Energien, Frau Kiesewetter, und für den Ausbau erneuerbarer Energien. In diese erneuerbaren Energien fließen keine Steuergelder ein, so formuliert es zumindest das Gesetz. Andere Energieformen wie Kohleenergie und Atomstrom werden auch vom Steuerzahler subventioniert. So war das zumindest in den letzten Jahrzehnten. Das heißt, Ihre Stromrechnung spiegelt nur einen Teil dessen wieder, was Sie tatsächlich zahlen. Und greifen wir hier doch mal die Frage der Endlager auf: Wer zahlt die denn? Eben, auch wir Steuerzahler. Das müsste man also alles einbeziehen in Ihre Rechnung, und ob dann der Atomstrom tatsächlich billiger ist, wage ich zu bezweifeln.

Petersen: Frau Kiesewetter, herzlichen Dank für Ihre Anregung. Ich habe jetzt noch Herrn Schulte in der Leitung. Herr Schulte, Sie haben noch etwas zum Thema Endlager auf dem Herzen. Die Zeit drängt, wir sind fast am Ende unserer Sendung, Sie haben sozusagen das letzte Wort, Herr Schulte.

Schulte: Ja, hallo, ich will mal den Zeitfaktor ins Spiel bringen. Wenn ich das richtig sehe, dann dauert das so circa zehntausend bis zwanzigtausend Jahre, bis so ein Atommüll abgebaut ist, also nicht mehr strahlt. – Wer kann sich das denn überhaupt vorstellen? Was war denn mit uns Menschen vor zwanzigtausend Jahren? Was wird mit den Menschen in zwanzigtausend Jahren sein? Können wir das verantworten, dass wir einen Müll hinterlassen, Müll für Menschen, die zum Beispiel unsere Sprache nicht verstehen, unsere Müllwarnungen nicht lesen können und vielleicht gerade dort eine Art Tiefhaus bauen wollen, wo wir unseren strahlenden Müll versenkt haben?

Petersen: Herr Meier, darf ich diese Frage gleich an Sie weitergeben mit der Bitte um eine kurze Antwort?

Meier: Das macht die ganze Angelegenheit so schwierig, in der Tat. Vor vierzig Jahren konnten sich die meisten wohl nicht vorstellen, dass wir das Problem nicht lösen, jetzt können wir uns nicht vorstellen, dass wir das Problem lösen. Und auch die stillgelegten Atomkraftwerke strahlen noch lange – oder ihre Teile, wenn sie abgebaut werden. Es ist so, dass unterschiedliche Elemente und verschiedene Formen unterschiedlich lange strahlen. Die sogenannte Halbwertszeit von Plutonium beträgt zum Beispiel dreihundertsiebzigtausend Jahre, eine Zeit jenseits jedes Vorstellungsvermögens, aber auf jeden Fall sind bei der Bewertung der Risiken die Zeitachsen zu beachten. Wie man dann die, sagen wir mal, nächsten vierunddreißigtausend Generationen warnen kann, bleibt ein Rätsel. Manche denken über pyramidenähnliche Steinbauten mit Steintafeln nach. Andererseits gibt es wohl Forschungsergebnisse, die hoffen lassen, dass zukünftiger Atommüll aus Kernreaktoren nur noch eine Generation lang strahlt. Aber das ist noch im Bereich Hoffnung.

Petersen: Damit wären wir am Ende unseres Gesprächs angelangt. Eine sehr vielfältige Diskussion, in der viele Standpunkte, Aspekte des Themas Atomenergie angesprochen wurden. Eindeutig ist, dass die Fragestellungen mitnichten die Fragestellungen von vor vierzig Jahren sind. Die Forschung und die Industrie haben Wissen und Erfahrung gesammelt, die Menschen im Land auch. Die nächsten Jahre werden zeigen, auf welches Pferd wir setzen. Aber sicher ist: Es wird Geld kosten, viel Geld. Liebe Hörerinnen und Hörer, lieber Herr Meier, ich danke Ihnen allen für dieses lebendige Montagmorgengespräch. Sie hören uns wieder, kommenden Montag, mit Joachim Lau zum Thema: Depression – eine Ausnahmeerscheinung oder eine Volkskrankheit …

a **Wie lässt sich die Sprache der Autorin in *Rohlinge* beschreiben, was glauben Sie? Kreuzen Sie an, was Ihrer Erwartungshaltung entspricht.**

sachlich ☐ ■ nüchtern ☐ ■ poetisch ☐ ■ mit vielen Symbolen ☐ ■ mit vielen Emotionen ☐ ■
klare, kurze Sätze ☐ ■ lange, verschachtelte Sätze ☐ ■ leicht verständlich ☐ ■
schwer verständlich ☐ ■ einfühlsam ☐ ■ gefühlvoll ☐ ■ distanziert ☐ ■
viele Fremdwörter ☐ ■ viele überflüssige Wörter und Sätze ☐ ■ genau ☐ ■
viele Wiederholungen ☐ ■ konkrete Sprache ☐ ■ lebendig ☐ ■ langweilig ☐ ■ ... ☐

b **Lesen Sie jetzt einen Auszug aus *Rohlinge*.**

»Hast du auf meinen letzten Brief geantwortet? Nein! Und auf den davor? Auch wieder Nein! Donald, du bist jetzt doch fast ein Mann und ich erwarte von dir, dass du dich auch so verhältst. Seit Wochen habe ich dich nicht am Telefon gesprochen. Deinen Vater schon, aber was will ich dem glauben! Ich möchte aus deinem Mund hören, wie es dir geht und ob du befolgst, was ich dir gesagt habe. Ich höre, du hast noch immer keinen richtigen Lehrer! Eine Lehrerin, berichtest du, aber nicht nur deine Schreibfehler zwingen mich, erneut darauf zurückzukommen. Ich bin noch immer überzeugt, dass ein Mann besser für dich wäre. Ein Junge braucht Vorbilder. Gute Vorbilder, nicht solche wie deinen Vater. Es ist doch so, dass er immer noch zu viel trinkt? Ich habe die Sorge, dass es auch bei dem Goldschmied, bei dem er arbeitet, schiefgehen wird – wie immer bei ihm. Für Schmuck braucht es eine ruhige Hand. Und Alkohol macht die Menschen zu Espen. Ja, sie zittern wie Espenlaub. Wie soll er da so wertvolle Steine fassen! (...) und schreibe mir bald wieder. Deine Omite.«

Donald war es ungeachtet der geäußerten Kritik nicht besonders schwergefallen, innerhalb nur eines Schuljahres seine Diktate und Tests so abzuliefern, dass er akzeptable Noten bekam. In einem Aufsatz nannte er die Bundesrepublik Deutschland, in die sein Vater ihn aus der lettischen Heimat mitgenommen hatte, die reiche Heimat. Dass seine Familie im Osten, zumindest die väterliche Linie, deutsche Wurzeln hatte, erleichterte es ihm zwar, in der deutschen Sprache zu denken und in ihr so etwas wie eine Muttersprache zu sehen. Die Omammite[1] jedenfalls verlangte das von ihm. Dabei war er sich nicht immer klar darüber, was Muttersprache eigentlich bedeutete. Wie seine Großmutter zu sagen pflegte, war ja alles ein großes Durcheinander geworden. In Okrekums, dem kleinen lettischen Dorf seiner Kindheit, war es für ihn jedenfalls einfacher. Auf der Straße wurde lettisch gesprochen, in der Schule ebenfalls, die Zeitungen schrieben lettisch und wenn der Händler mit seinem Wagen ankam, schrie er seine Angebote in lettischer Sprache. Nur um den Küchentisch herum, und es war ein großer Küchentisch, sprach man deutsch, wobei die Melodie eine lettische blieb. (...) In der neuen, der reichen Heimat musste der Junge sich auf deutsche, englische, türkische, arabische, russische, serbische, kroatische, italienische, spanische, griechische, albanische, rumänische, polnische oder Worte noch fremderer Sprachen einstellen, die auf dem Schulhof gesprochen wurden. Bei den Zahlen war das einfacher. Diese Zeichen verstanden alle, und das war der Grund, warum Donald, ohne darüber nachgedacht zu haben, die Mathematik bevorzugte.

Sie ging ihren Weg, das große weiße Viadukt stets vor Augen. Ihr Land, Keltenland. Wie häufig in letzter Zeit begleitete sie in größerem Abstand die alte Hündin des Aussiedlerbauern. Sie, deren Namen Karin Beerwald nicht kannte, humpelte wie eine treue Nachhut hinter ihr drein. Die Hündin nahm nicht den geteerten Weg, sie hielt Abstand, blieb im weichen Ackerrain und wich geschickt den Steinen aus, die der Winter ans Licht befördert hatte. (...) Der Februar aber war ein Monat ohne Hoffnung. Zu lange schon währte der nasskalte Winter, als dass sich in Karin eine Vorfreude auf den Sommer hätte einstellen können.

Sie wandte sich mit einem resignierten Achselzucken um. Die Hündin war verschwunden. Stattdessen stand da plötzlich ein kleiner Junge und wühlte verlegen mit einem krummen Stock im Morast herum. Er mochte vielleicht zehn, vielleicht elf Jahre alt sein. Ihr erster Impuls war, ihn zu warnen, es war nicht ungefährlich, den sumpfigen Boden zu betreten, sie unterließ es aber. Kinder in diesem Alter, dachte sie, wissen selbst, wie weit sie gehen dürfen. Ihre Aufgabe war es jedenfalls nicht, ihn zu ermahnen. Der Junge lachte sie jetzt an, griff nach einem weiteren Stock, den er ihr in ihre Richtung hielt. Was sollte sie damit? Sie schüttelte den Kopf. Es war sein Spiel, nicht das ihre.
(...)

[1] So nennt Donald seine Großmutter

Sie war noch weit von ihrer Wohnung im Dachgeschoss eines Dreifamilienhauses entfernt. (...) Vor ihrer Versetzung an die hiesige Grund- und Hauptschule hatte sie sich lange nach bezahlbaren Wohnungen umgesehen. Karin war aufgefallen, dass die starre Anordnung in Wohn-Schlaf-Kinderzimmer, Bad und Küche ihr wachsendes Unbehagen bereitete. Sie wollte ihre Wohnfläche anders, denn die genormte Anordnung der Anschlüsse für Telefon, Fernseh- oder Elektrogeräte zwang zu einem völlig fantasielosen, wenn auch sehr funktionalen Leben. So entschloss sie sich zu einer unkonventionellen Lösung: Das größte Zimmer wurde ihr Arbeits- und Schlafzimmer, ihr Lebensraum, ihre Oase. Die anderen Räume blieben unbewohnt. In ihnen standen die unausgepackten Umzugskisten. Mit der Zeit waren die Kartons immer leichter geworden, und sie hatte den Verdacht, dass die Kisten ihren Inhalt ganz allmählich verdauten. Karin betrat diesen Teil der Wohnung nur, um ab und an zu lüften.
Sie schlief, las und lebte in ihrem Zimmer. (...)

Weitergehen, nicht daran denken, jetzt tief die frische Luft einatmen, die von den Gerüchen der Wiesen gespeist war. Karins Spaziergänge wurden immer länger. Als sie von ihrem Spaziergang zum Tümpel in ihre Dachwohnung zurückkam, setzte sie Wasser auf, übergoss den Tee und schaute zur Uhr. Für die Weiße Mischung musste sie genau auf die Minuten achten. Fast alles war wie sonst. An diesem Tag aber schellte die Türklingel und unterbrach ihr tägliches Ritual. Karin entschloss sich, das Klingeln zu ignorieren. Sie erwartete niemanden. Der Postbote war schon durch, er musste längst seinen kleinen gelben Wagen im Kreis gedreht haben, wie er es immer tat, wenn seine Tour beendet und die Taschen geleert waren. Der Paketdienst? Nein, sie hatte sich nichts bestellt. Wieder läutete es. Und gleich darauf ein weiteres Mal. Sie wollte nicht, ging dennoch zur Sprechanlage und erkannte den Dialekt sofort: »Bitte, kann ich hochkommen?« Den Jungen hatte sie total vergessen. Aber wie nur war er an ihre Adresse gelangt?

C **Wie hat Ihnen die Sprache gefallen? Wie haben Sie den Text empfunden? Haben sich Ihre Erwartungen bestätigt?**

Ins Blaue B C

Text 4

Die blaue Blume in der Romantik

Die blaue Blume ist ein beliebtes Motiv in der Dichtung der Romantik. In dem 1802 erschienenen Romanfragment *Heinrich von Ofterdingen* des Dichters Novalis träumt der Held von einer blauen Blume, die ihn mit einer großen Sehnsucht erfüllt.

„Eine Art von süßem Schlummer befiel ihn, in welchem er unbeschreibliche Begebenheiten träumte, und woraus ihn eine andere Erleuchtung weckte. Er fand sich auf einem weiten Rasen am Rande einer Quelle, die in die Luft hinausquoll und sich darin zu verzehren schien. Dunkelblaue Felsen mit bunten Adern erhoben sich in einiger Entfernung; das Tageslicht, das ihn umgab, war heller und milder als gewöhnlich, der Himmel war schwarzblau und völlig rein. Was ihn aber mit voller Macht anzog, war eine hohe lichtblaue Blume, die zunächst an der Quelle stand und ihn mit ihren breiten, glänzenden Blättern berührte. Rund um sie her standen unzählige Blumen von allen Farben, und der köstlichste Geruch erfüllte die Luft. Er sah nichts als die blaue Blume und betrachtete sie lange mit unnennbarer Zärtlichkeit. Endlich wollte er sich ihr nähern, als sie auf einmal sich zu bewegen und sich zu verändern anfing; die Blätter wurden glänzender und schmiegten sich an den wachsenden Stengel; die Blume neigte sich nach ihm zu, und die Blütenblätter zeigten einen blauen, ausgebreiteten Kragen, in welchem ein zartes Gesicht schwebte."

Angeregt und beunruhigt durch diesen Traum, macht sich Heinrich auf in die Welt, um die Ursprünge seiner Sehnsucht zu suchen. Auf seiner Reise in die Ferne blickt er auf einer Anhöhe gleichzeitig zum Ziel seiner Reise und zurück in seine Heimat.

„Er sah sich an der Schwelle der Ferne, in der er oft vergebens von den nahen Bergen geschaut, und die er sich mit sonderbaren Farben ausgemalt hatte. Er war im Begriff, sich in ihre blaue Flut zu tauchen. Die Wunderblume stand vor ihm, und er sah nach Thüringen, welches er jetzt hinter sich ließ, mit der seltsamen Ahnung hinüber, als werde er nach langen Wanderungen von der Welt- gegend her, nach welcher sie jetzt reisten, in sein Vaterland zurückkommen, und als reise er daher diesem eigentlich zu."

Die blaue Blume ist somit Symbol des Aufbruchs zur Erfüllung von Sehnsüchten, aber auch Symbol des Findens des eigenen, persönlichen Glücks und Lebenssinnes. Der gleichzeitige Blick nach vorne und zurück ermöglicht dem Betrachter geistige Reflexion über das Vergangene im Hinblick auf die Zukunft. In Augsburg begegnet Heinrich Mathilde und entdeckt beim Anblick ihres Gesichts einen Zusammenhang mit seinem Traum.

„Ist mir nicht zumute wie in jenem Traume, beim Anblick der blauen Blume? Welcher sonderbare Zusammenhang ist zwischen Mathilden und dieser Blume? Jenes Gesicht, das aus dem Kelche sich mir entgegenneigte, es war Mathildens himmlisches Gesicht ..."

In Mathildes Gesicht entdeckt Heinrich das Seelenbild eines Menschen, das er schon immer zu lieben glaubte. Die Verbindung zwischen der Symbolik der blauen Blume und Mathildes Gesicht kann auch als die Sehnsucht nach Einigkeit und Verbundenheit mit der Natur verstanden werden. Mathilde stirbt, doch Heinrich bleibt über den Tod hinaus seiner Liebe und damit seinen Sehnsüchten treu.

Die poetische Symbolik der Farbe Blau bei Novalis wird vom Leser intuitiv wahrgenommen und kann auch anhand der modernen Erkenntnisse aus der Farbenpsychologie verstanden werden. Das Denken an die Farbe löst eine sehnsüchtige, träumerische Stimmung aus und erzeugt gleichzeitig Geborgenheit und Ruhe.

Thomas Seilnacht, www.seilnacht.com

Lösungen - Fokus Sprache

Seite 17: 1a 2 Diese Partei, um es einmal so zu sagen, ist ... . 3 ... dass Alkohol – und vor allen Dingen in Form von hochprozentigen Spirituosen – ein reines Zellgift ... . **1b/c** 1 Die Oppositionspartei hat – ein wenig überraschendes Ergebnis – wieder ... 2 Das Kabinett, darauf möcht ich jetzt schon mal hinweisen, wird ... . 3 Dieses Kirchenfenster, es zeigt eine Taufe, stammt ... . 4 ... – Fragebogen, *Sie* erinnern sich – ... . *(Grundsätzlich sind Gedankenstriche oder Kommas möglich.)* **2b** 1 zufällig; 2 gezielt
Seite 19: 1a 1 und 2; **b** *die vielen dass-Sätze lassen 3 holprig klingen.*
Seite 35: 1a Haifisch, der; Zähne – die; Macheath, der; ein Messer – das Messer*
2a a Morgen ist es sicher schön und wir können wieder baden gehen.; b Stiefel; c Eine Minute nichts, in der anderen Minute Fieber, Schüttelfrost, Übelkeit. Da ging nichts mehr. d Sie kommen besser mit Ihren eigenen Fehlern zurecht und Ihre Mitmenschen auch. Lachen entspannt, ... Sie haben viel bessere Ideen, Sie werden kreativer. Humor macht Sie kontaktfreudiger und erhöht die gegenseitige Akzeptanz. Wer lacht, findet schneller Lösungen und Menschen, die ihm dabei helfen. e eine Reihe von Angeboten (*Auch die Markierung der einzelnen Angebote ist korrekt.*)
Seite 36: 2b 1 B; 2 F; 3 C; 4 E; 5 D; 6 A; 7 A
Seite 56: 1 a A müssen B können C können D dürfen / können E müssen F sollen / müssen G sollte (Konjunktiv II) H wollen / sollen **b** 1 H; 2 H; 3 B; 4 A; 5 G; 6 F; 7 F; 8 H *können in Verbindung mit „vorstellen"*; 9 C; 10 H 11 E **2** 1 E; 2 J **3a** 1 H; 2 A; 3 C; 4 D; 5 G b **3b** 1b; 2a
Seite 57: 1 b B Wer macht die Überprüfung? Was wird überprüft? Wer hat die zu prüfende Diagnose gestellt? C Was hat sich geändert? Wessen Einkaufsverhalten hat sich geändert? Wodurch hat sich das geändert?
2 2, 3
Seite 74: 1 b/c1 Dass das Unterbewusstsein unsere Entscheidungen maßgeblich *beeinflusst*, **ist** längst wissenschaftlich belegt. 2 Also wir **wollen** alles unterstützen, was die berufliche Ausbildung unserer Jugendlichen *fördert*. 3 Wenn wir das in den Köpfen der Menschen drin *haben*, dann **steht** der ökologischen Wende nichts mehr im Weg.
Seite 75: **5a** 1a; 2a
Seite 93: 1 Zitate – direkte Rede; Zeitungstexte/erzählende Texte – beides; **3** 1a; 2c; 3b

*(B. Brecht setzt in dem Gedicht am Zeilenende kein Komma.)

Quellenverzeichnis

Titel: Titel: von oben links: © panthermedia/Martina B., © MEV, © iStockphoto/RelaxFoto.de, MEV, © Comstock Images, © bildunion/Martina Berg, © fotolia/Route66Photography, © fotolia/Antje Lindert-Rottke, © Big Cheese Photo, © fotolia/Hennie Kissling
S. 10: © panthermedia/Ron C., Text 4 aus: Arthur Schnitzler, *Aphorismen und Betrachtungen, Teil II*, Fischer Taschenbuch, 1993, Text 2 aus einem Brief Wolfgang Amadeus Mozarts an seine Frau Constanze
S. 11: 3 ©MHV-Archiv, 6: Ron English, Cartoon Contender, oil and collage on canvas, 2008, 47 x 36 © VG Bild-Kunst, Bonn 2011, 7 © Cartoon-Caricature-Contor/Erich Rauschenbach
S. 12: Foto unten © Sueddeutsche Zeitung Photo/Teutopress; *Kaufrausch beim Discounter* von Bernd Graff, Süddeutsche Zeitung, 15.07.2007, *McKinsey-Studie zum Erfolg der Billig-Märkte* © dapd, 17.02.2004
S. 14: oben von rechts: © iStockphoto/Martinan, © fotolia/SyB, © fotolia/Ellen Valentin, © iStockphoto/Viorika, unten © Frankfurter Verlagsanstalt GmbH, Frankfurt am Main 2009
S. 16: Text 1 © dpa, 21.12.2009 von Susanna Gilbert-Sättele, Text 2 ©kulturnews, www.kulturnews.de, bunkverlag GmbH
S. 20: © imago/imagebroker
S. 24f.: *Glück - Die Belohnung des Gehirns* von Sebastian Wehlings, WOZ, 12.05.2005
S. 25f.: mit freundlicher Unterstützung der Stadt Aachen, © Stadtarchäologie Aachen, Foto Rathaus © vario images/imagebroker
S. 28: von oben: ©istockphoto/joshblake, © ddp/AP Images/Jörg Sarbach
S. 29: 4 © iStockphoto/DrGrounds, 9 © ddp/Jens-Ulrich Koch, Text 5 © CT Magazin 14/1, *Macht und Ohnmacht* von Jürgen Kuri
S. 30: von links: © iStockphoto/mevans, © iStockphoto/jandrielombard, © iStockphoto/SensorSpot, © iStockphoto/Kati1313, © panthermedia/Daniela J., Text A © www.lachen-befreit.de, Anne Rauch
S. 31: © Horst Wendland
S. 34: oben © Nationaltheater Mannheim, Foto: Hans Jörg Michel, unten: *Die Moritat von Mackie Messer*, aus: Bertolt Brecht, Werke. Große kommentierte Berliner und Frankfurter Ausgabe, Band 11: Gedichte 1. © Suhrkamp Verlag Frankfurt am Main 1988.
S. 37: *Promis sind auch nur Menschen: Die Makel der Superstars* aus der Abendzeitung, www.abendzeitung.de, 01.09.2009, *Personenschutzkosten der Hollywoodstars explodieren* © pressetext, www.pressetext.at
S. 38: *Die Kriminalpolizei* aus *Stalking - Erklärungsansätze und neue Forschungsergebnisse* von Prof. Dr. Joachim Burgheim in *Die Kriminalpolizei*, Juni 2007
S. 44f.: *Liebe und Hiebe* von Tina Baier, Süddeutsche Zeitung, 03.03.2010
S. 46: von oben links: © Barbara Sträße, ©fotolia/Werner Schwehm, © fotolia/Route66Photography, © iStockphoto/JohnnyGreig
S. 47: von oben links: © mauritius images/Alamy, © Martina May aus dem Kinderbuch *Amadeo*, Text: *Bernhard Paul: Traum vom Zirkus* von Mathias Ziegler, Wiener Journal vom 18.09.2009
S. 48: 1 © panthermedia/Jens Ickler, 4 © ullstein bild/Imagno, 5 © Shotshop/crazy_mother
S. 49: 6 © Laif/Berthold Steinhilber, 3 © iStockphoto/Grafissimo, 9 © panthermedia/Cordula Kerlikowski
S. 50: oben ©panthermedia/Ralph Rösch, unten © Interfoto/Victor Radnicky, Texte von *Das Blau des Wassers, ...* bis *... bei den Ägyptern* und *Blau versetzt in einen Zustand ...* bis *..., blau gefärbt waren.* Mit freundlicher Genehmigung von Thomas Seilnacht: Das Copyright und Urheberrecht liegt beim Verlag Seilnacht in Bern, www.seilnacht.com, Text von *Aufgrund ihrer Vorstellung,...* bis *... und göttliche Erleuchtung* © Marlene Stadler, www.farbenundleben.de
S. 51: Foto © Thomas Seilnacht, Text *Blau ist neben rot ...* bis *... die Weichheit der Produkte hervorheben., Bis zum Aufkommen ...* bis *den natürlichen Indigo ab.* und *Deshalb waren die leuchtend blau ...* bis *... mit Indigo gefärbt.* mit freundlicher Genehmigung von Thomas Seilnacht: Das Copyright und Urheberrecht liegt beim Verlag Seilnacht in Bern, www.seilnacht.com, Text *Für das Färben mit Indigo ist charakteristisch ...* bis *... hat hier seinen Ursprung.* © Einbecker Blaudruck, Web: www.kunsthandwerker-markt.de - Einbecker Blaudruck
S. 52: von oben links: © iStockphoto/RelaxFoto.de, © Prisma/Piumatti, Sergio, © iStockphoto/LeggNet, © iStockphoto/kotangens, © fotolia/Janine Bergmann, © iStockphoto/Silberkorn, © Aron Yhat
S. 53: © panthermedia/Yuri Arcurs
S. 54: Grafik nach Informationen des IAB, unten © panthermedia/Monkeybusiness I., Text *Häufige Fehlzeiten- ein Kündigungsgrund?* © IndustrieNews vom Industrieanzeiger, 16.11.2009
S. 58: oben © Verbraucherzentrale Hamburg, Mitte © panthermedia/Carmen Steiner, Text *Er ist ja so gesund! – Ist Fisch gesund?* © aid infodienst Ernährung, Landwirtschaft, Verbraucherschutz e.V., Internetseite: www.was-wir-essen.de
S. 59: von oben links: ©iStockphoto/HelleM, © iStockphoto/LUNAMARINA, © fotolia/Blinztree, © iStockphoto/malerapaso, © iStockphoto/HelleM
S. 60: oben ©AFP, Mitte © fotolia/photallery (bearbeitet), *Umweltprobleme* Quelle: UNEP
S. 64: Texte von links: Rose Ausländer, Blau. Aus: dies., Ich höre das Herz des Oleanders. Gedichte 1977–1979 © S. Fischer Verlag GmbH, Frankfurt am Main 1984; Hans Arp, Singendes *Blau*. Aus: Worte mit und ohne Anker © 1957 Limes Verlag, Wiesbaden, genehmigt durch die F. A. Herbig Verlagsbuchhandlung GmbH, München; Rainer Maria Rilke, Blaue Hortensie. Aus: Neue Gedichte, 1907
S. 65: Texte von links: Eduard Mörike, Er ist's. Aus: Gedichte, 1838; Hermann Hesse, Spätblau, Aus: Sämtliche Werke, Band 10: Die Gedichte, Suhrkamp Verlag Frankfurt am Main 2002; Heinrich Heine, Mit deinen blauen Augen (Neuer Frühling XVIII), Aus: Neue Gedichte, 1844; Hermann Hesse, Blauer Schmetterling, Aus: Sämtliche Werke, Band 10: Die Gedichte, Suhrkamp Verlag Frankfurt am Main 2002; Johannes Itten, Blau ist eine starke Macht, Aus: Die Kunst der Farbe, 1961, mit freundlicher Genehmigung des Christophorus Verlag
S. 66: unten © fotolia/Peter Schinck, Mitte © Planet Poster Editions
S. 67: rechts oben © iStockphoto/RodKaye, rechts unten © iStockphoto/Rachel Donahue
S. 68: 1 © iStockphoto/PeskyMonkey, 4 © Christian Fürthner, mit freundlicher Genehmigung der Stadt Wien, 8 © panthermedia/Walther J. Pilsak, Text 2 von Konfuzius
S. 69: 6 © fotolia/Christian Schwier, 7 © iStockphoto/STEVECOLEccs, 9 © iStockphoto/Warchi, Text 10 von Cicero
S. 70: oben von links: © iStockphoto/swimnews, © getty images/Stone/Betsie Van der Meer, unten von links: © panthermedia/Annemarie Heine, © panthermedia/JCB Prod, © panthermedia/Edite Artmann, © iStockphoto/JanStrandstrom
S. 72: unten von links: © iStockphoto/Dorling_Kindersley, © iStockphoto/izusek
S. 73: ©Philipp Pucci
S. 76: Grafik © Forschungsinstitut für Kinderernährung Dortmund
S. 82ff.: *Die Weihnachtsgeschichte von einem Kind, das in der Zehlendorfer Babyklappe lag* von Regina Köhler, Berliner Morgenpost, 24.12.2008
S. 86: oben: mit freundlicher Genehmigung des IPCC, unten von links: © Picture Alliance/Miguel Villagran, © action press/CONTRAST
S. 87: oben © IPCC, unten von links: © action press/Schacht, Henning, © Laif/Ursula Meissner
S. 88: 1: *Windspiel* von Ida Oelke © VG Bild-Kunst, Bonn 2011, 3 © panthermedia/Meseritsch Herby, 6 © Picture Alliance/ Fotoreport DaimlerChrysler
S. 89: 8 © *Team InVentus - Stiftungslehrstuhl Windenergie, Universität Stuttgart, September 2010*, 4 © panthermedia/Ingeborg Knol, 9 © Michael Luz, 10 © panthermedia/Ines Weiland-Weiser, 11/12 © Aron Yhat
S. 90: oben © Eichborn AG, Text unten aus: Saliya Kahawatte, Mein Blind Date mit dem Leben © Eichborn AG, Frankfurt am Main, September 2009
S. 95: *In Sturmes Not* von Julius Wolff
S. 96: von oben links: © iStockphoto/abzee, © panthermedia/Holger Wulschläger, © panthermedia/Christian Schulz, © iStockphoto/Duncan1890 (2x)
S. 98: © Herbert Weidner
S. 101: mit freundlicher Genehmigung der Stadt Emden, www.praeventionsrat-emden.de
S. 106: Foto © MHV-Archiv, Text *Österreich bekommt ein Kernkraftwerk* von Astrid Kasparek aus economy, 6/2009
S. 108: links © imago/Lars Möller, Text © Sport-Informations-Dienst, rechts Foto und Text © www.elsic.de
S. 109: © Senz Umbrellas, *Schirm aus dem Windkanal* von Harald Czycholl, Die Welt, 17.04.2010
S. 110: 4 © Werner Tiki Küstenmacher, 7 © fotolia/Gina Sanders, 8 © panthermedia/Julian W.
S. 111: 5 © fotolia/Andreas, 6 © iStockphoto/clickclick1, 9 © EBZ Beratungszentrum
S. 112: links von oben: © iStockphoto/Travelif, © iStockphoto/knape, Mitte © iStockphoto/George Peters, rechts von oben: © iStockphoto/Fitzer, © panthermedia/Alexander R., *Bevor einer Ihrer Wünsche in Erfüllung geht, ...* © Vera Matt, www.paartherapeut-in.de
S. 117: von links: © iStockphoto/kevinttawom, © panthermedia/Erika N., © Andreas Tomaszewski, Ismaning
S. 118: © iStockphoto/AdShooter
S. 119: von oben: © iStockphoto/AM29, © iStockphoto/J-Elgaard
S. 120: von links: © iStockphoto/lisla, © iStockphoto/shironosov, © © Günter Mayer/www.artedge.de, aus dem Buch *Business-Etikette in Deutschland* von Joachim Graff und Gretchen Schaupp, Text *Frauen ‚managen' nicht nur eine Familie, sondern auch ein Unternehmen* von www.eff-portal.de
S. 122: Jorge Bucay, Der angekettete Elefant. Aus: ders., Komm ich erzähle dir eine Geschichte. © Jorge Bucay 1999. Aus dem Spanischen von Stephanie Harrach. © Ammann Verlag & Co., Zürich 2005. Alle Rechte vorbehalten S. Fischer Verlag GmbH, Frankfurt am Main
S. 124: links © picture-alliance/Carsten Rehder, rechts © panthermedia/Kurt B., unten © Harald Hartmann
S. 127: *Das Fischlineal* aus dem Begleitheft zum Vortrag von Dr. Rainer Froese bei *Ozean der Zukunft*, Leibniz-Institut für Meereswissenschaften an der Universität Kiel (IFM-GEOMAR), *Die Dreigroschenoper* © Nationaltheater Mannheim
S. 129: *Blackout: Der Fall ins schwarze Loch* von Barbara Holas, Tiroler Tageszeitung, Februar 2005
S. 133: *Wassily Kandinsky, Franz Marc und der Blaue Reiter* mit freundlicher Genehmigung von T. Seilnacht: Das Copyright und Urheberrecht liegt beim Verlag Seilnacht in Bern, www.seilnacht.com
S. 134: *Doch Nichtstun ist wertvoll, nützlich ...* © www.tao.at nach Informationen aus *Die Wiederentdeckung der Muße*, Die Zeit, 30.12.2009
S. 135: *Die Symbolik der Farbe Blau im alten Ägypten* mit freundlicher Genehmigung von T. Seilnacht: Das Copyright und Urheberrecht liegt beim Verlag Seilnacht in Bern, www.seilnacht.com
S. 138: *So überwindet man Lampenfieber* von Susanne Schäfer, ZEIT Wissen,2/2010
S. 139: *Neue Studie zur Fischerei* aus Zeit Online, 26.01.2010 © Rüdiger Schacht
S. 141: Text b aus *Rohlinge* von Claire Beyer © Frankfurter Verlagsanstalt GmbH, Frankfurt am Main 2009
S. 142: *Die blaue Blume in der Romantik* mit freundlicher Genehmigung von T. Seilnacht: Das Copyright und Urheberrecht liegt beim Verlag Seilnacht in Bern, www.seilnacht.com

Niveau C1/2

Kursbuch

Ziel C1

Band 2 | Lektion 7–12

- ist konzipiert für erwachsene und jugendliche Lerner
- Ziel C1, Band 1 und Band 2 führen zum Niveau C1 des Gemeinsamen Europäischen Referenzrahmens und zu allen Prüfungen auf dem Niveau

Dazu gibt es

- 3 Audio-CDs zum Kursbuch
- ein Arbeitsbuch, wahlweise mit oder ohne Lerner-CD-ROM
- eine Audio-CD zum Arbeitsbuch
- eine DVD
- spezielle Prüfungsvorbereitungen
- ein Lehrerhandbuch
- ein interaktives Lehrerhandbuch, CD-ROM
- einen Internetservice: www.hueber.de/ziel

Niveaustufen

Ziel B1+	>	B1+
Ziel B2, Band 1 und Band 2	>	B2
Ziel C1, Band 1 und Band 2	>	C1

http://www.hueber.de/Ziel

Hueber Wörterbuch
Speziell für Deutschlernende
www.hueber.de/daf/woerterbuch

9 783195 016759

Hueber www.hueber.de

ISBN: 978-3-19-501675-9